



HESSISCHER LANDTAG

26. 01. 2023

126. Sitzung

Wiesbaden, den 26. Januar 2023

Amtliche Mitteilungen	10255	Minister Prof. Dr. Roman Poseck	10261
<i>Entgegengenommen</i>	10255	Robert Lambrou	10263
Vizepräsident Frank Lortz	10255		
44. Antrag		70. Antrag Aktuelle Stunde	
Fraktion der SPD		Fraktion der AfD	
Erschleichung von Beförderungsleistungen		Silvester 2022/2023 in Deutschland und	
– Drucks. 20/8529 –	10255	Hessen – Angriffe auf Feuerwehr und Poli-	
<i>Dem Rechtspolitischen Ausschuss zur ab-</i>		zei müssen hart bestraft werden	
<i>schließenden Beratung überwiesen</i>	10255	– Drucks. 20/10411 –	10264
		<i>Abgehalten</i>	10266
56. Antrag		Klaus Herrmann	10264
Fraktion der SPD		Rolf Kahnt	10265
Arbeitsplätze sichern, Tradition bewahren			
– Die Landesregierung muss Binding retten!		71. Antrag Aktuelle Stunde	
– Drucks. 20/10376 –	10255	Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	
<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Ver-</i>		Erster Landesjugendkongress im Landtag:	
<i>kehr und Wohnen zur abschließenden Berat-</i>		Jugendbeteiligung wird in Hessen großge-	
<i>ung überwiesen</i>	10255	schrieben	
		– Drucks. 20/10414 –	10266
69. Antrag Aktuelle Stunde		<i>Abgehalten</i>	10273
Fraktion der CDU		80. Dringlicher Entschließungsantrag	
Recht konsequent durchsetzen – Sonderde-		Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/	
zernate für die Staatsanwaltschaften Hes-		DIE GRÜNEN	
sen – für einen starken Rechtsstaat		Jugendbeteiligung wird in Hessen großge-	
– Drucks. 20/10410 –	10255	schrieben	
<i>Abgehalten</i>	10264	– Drucks. 20/10427 –	10266
Manfred Pentz	10255	<i>Angenommen</i>	10273
Gerald Kummer	10257	Felix Martin	10266
Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn	10258	Turgut Yüksel	10267
Hildegard Förster-Heldmann	10259	Elisabeth Kula	10268
Dr. Ulrich Wilken	10260	Dimitri Schulz	10269
Dirk Gaw	10260	Lisa Deißler	10270
		Max Schad	10271
		Minister Kai Klose	10272

72. **Antrag Aktuelle Stunde**
Fraktion DIE LINKE
Ministerpräsident Rhein fischt mit Forde-
rung nach „Abschiebeoffensive“ am rech-
ten Rand – stattdessen muss das Land die
Kommunen besser bei der Unterbringung
und Versorgung von Geflüchteten unter-
stützen und sich um die sozialen Probleme
in Hessen kümmern!
– Drucks. 20/10419 – 10273
Abgehalten 10282
Elisabeth Kula 10273
Nadine Gersberg 10275
Volker Richter 10276
Thomas Hering 10277
Marcus Bocklet 10278
Dr. Stefan Naas 10279
Minister Peter Beuth 10281
73. **Antrag Aktuelle Stunde**
Fraktion der Freien Demokraten
Der Wolf erobert Hessen – Landesregie-
rung lässt Landbevölkerung und Weide-
tierhalter im Stich
– Drucks. 20/10421 – 10282
Abgehalten 10288
81. **Dringlicher Antrag**
Fraktion der Freien Demokraten
Wolfspopulation in Hessen wächst weiter
exponentiell – Präventionsgebiete abschaf-
fen, Datenlage verbessern, Förderpraxis
anpassen
– Drucks. 20/10428 – 10282
Dem Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz,
Landwirtschaft und Verbraucherschutz über-
wiesen 10288
Wiebke Knell 10282
Gerhard Schenk 10283
Michael Ruhl 10284
Heidemarie Scheuch-Paschkewitz 10284
Heinz Lotz 10285
Hans-Jürgen Müller (Witzenhausen) 10286
Ministerin Priska Hinz 10287
74. **Antrag Aktuelle Stunde**
Fraktion der SPD
Machen statt ankündigen – Wo bleibt der
hessische Krankenhauspapier?
– Drucks. 20/10424 – 10288
Abgehalten 10295
84. **Dringlicher Antrag**
Fraktion DIE LINKE
Eine hochwertige und wohnortnahe Ge-
sundheitsversorgung in Hessen braucht ei-
ne qualitative Planung und ausreichende
Landesfinanzierung zur Verhinderung ei-
nes kalten Strukturwandels
– Drucks. 20/10435 – 10288
Dem Sozial- und Integrationspolitischen Aus-
schuss überwiesen 10295
- Dr. Daniela Sommer 10288, 10291
Petra Heimer 10289
Yanki Pürsün 10290
Kathrin Anders 10291, 10291
Claudia Papst-Dippel 10292
Dr. Ralf-Norbert Bartelt 10293
Minister Kai Klose 10294
33. **Antrag**
Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD), Knut
John (SPD), Gernot Grumbach (SPD),
Heinz Lotz (SPD), Torsten Warnecke
(SPD), Oliver Ulloth (SPD), Fraktion der
SPD
Dringende Verbesserung der finanziellen
Unterstützung von Wildgehegen und Tier-
parken in Hessen
– Drucks. 20/5016 – 10295
Zurückgezogen 10295
55. **Antrag**
Fraktion der AfD
Fähigkeit zur Landesverteidigung beför-
dern durch Anpassung der schulischen Ko-
operationsvereinbarung sowie hochschul-
ischen Zivilklauseln
– Drucks. 20/10375 – 10295
Dem Kulturpolitischen Ausschuss, federfüh-
rend, und dem Ausschuss für Wissenschaft
und Kunst, beteiligt, überwiesen 10303
Heiko Scholz 10295, 10302
Daniel May 10297
Robert Lambrou 10297
Moritz Promny 10298
Frank Steinrath 10298
Jan Schalauske 10298
Stephan Grüger 10300
Minister Prof. Dr. R. Alexander Lorz ... 10300, 10303
59. **Antrag**
Fraktion der Freien Demokraten
Angriffe auf Einsatzkräfte müssen conse-
quent und schnell verfolgt und unter Aus-
schöpfung des Strafrahmens sanktioniert
werden
– Drucks. 20/10383 – 10303
Dem Innenausschuss überwiesen 10315
86. **Dringlicher Entschließungsantrag**
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN
Hessen steht an der Seite der Einsatzkräf-
te – den Angriffen muss entschieden entge-
gengetreten werden
– Drucks. 20/10446 – 10303
Dem Innenausschuss überwiesen 10315
Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn 10288
Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn 10303
Eva Goldbach 10305, 10307
Robert Lambrou 10306
Heike Hofmann (Weiterstadt) 10307
Torsten Felstehausen 10309

Alexander Bauer	10310	Eva Goldbach	10333, 10335
Dirk Gaw	10312	Torsten Felstehausen	10333
Minister Peter Beuth	10313	Bernd-Erich Vohl	10336
17. Dritte Lesung		Thomas Schäfer (Maintal)	10337
Gesetzentwurf		Alexander Bauer	10338
Fraktion DIE LINKE		Günter Rudolph	10339
Gesetz zur Stärkung der Schulinfrastruktur in Hessen (Reparierte Schule Gesetz)		Minister Peter Beuth	10341
– Drucks. 20/10399 zu Drucks. 20/9527 zu Drucks. 20/9293 –	10315	<i>Abstimmungsliste</i>	10351
<i>In dritter Lesung abgelehnt</i>	10323	18. Dritte Lesung	
Änderungsantrag		Gesetzentwurf	
Fraktion DIE LINKE		Landesregierung	
– Drucks. 20/10425 –	10315	Gesetz über das Nationale Naturmonument „Grünes Band Hessen“	
<i>Abgelehnt</i>	10323	– Drucks. 20/10440 zu Drucks. 20/9973 zu Drucks. 20/9132 –	10341
Jan Schalauske	10315	<i>In dritter Lesung angenommen:</i>	
Michael Ruhl	10317	<i>Gesetz beschlossen</i>	10344
Marius Weiß	10318	Vanessa Gronemann	10341, 10343
Heiko Scholz	10318	Lena Arnoldt	10341
Daniel May	10319	Wiebke Knell	10342
Moritz Promny	10320	Heidmarie Scheuch-Paschkewitz	10343
Minister Michael Boddenberg	10322	Knut John	10343
11. Zweite Lesung		Klaus Gagel	10344
Gesetzentwurf		Ministerin Priska Hinz	10344
Fraktion der SPD		19. Dritte Lesung	
Gesetz zur Änderung des Hessischen Mittelstandsförderungsgesetzes		Gesetzentwurf	
– Drucks. 20/9972 zu Drucks. 20/9127 –	10323	Landesregierung	
<i>In zweiter Lesung abgelehnt</i>	10333	Hessisches Gesetz zur Förderung des Klimaschutzes und zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels (Hessisches Klimagesetz – HKlimaG)	
Tobias Eckert	10324	– Drucks. 20/10439 zu Drucks. 20/9974 zu Drucks. 20/9276 –	10344
Kaya Kinkel	10325	<i>In dritter Lesung angenommen:</i>	
Axel Gerntke	10326	<i>Gesetz beschlossen</i>	10349
Andreas Lichert	10328	Martina Feldmayer	10344, 10347
Dr. Stefan Naas	10329	Lena Arnoldt	10344
Manfred Pentz	10331	Elisabeth Kula	10345
Minister Tarek Al-Wazir	10331	Klaus Gagel	10346
14. Zweite Lesung		Gernot Grumbach	10347
Gesetzentwurf		René Rock	10348
Landesregierung		Ministerin Priska Hinz	10349
Drittes Gesetz zur Änderung des Gesetzes zum Vollzug von Aufgaben auf den Gebieten des Veterinärwesens, der Lebensmittelüberwachung und der Ernährungssicherstellung und -vorsorge		21. Große Anfrage	
– Drucks. 20/9975 zu Drucks. 20/9444 –	10333	Angelika Löber (SPD), Bijan Kaffenberger (SPD), Tobias Eckert (SPD), Nadine Gersberg (SPD), Fraktion der SPD	
<i>In zweiter Lesung angenommen:</i>		Bedeutung des Gemeinsamen Unternehmens für europäisches Hochleistungsrechnen (EuroHPC) für Hessen	
<i>Gesetz beschlossen</i>	10333	– Drucks. 20/5772 zu Drucks. 20/4983 –	10349
Hans-Jürgen Müller (Witzenhausen)	10333	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	10349
15. Zweite Lesung			
Gesetzentwurf			
Fraktion DIE LINKE			
Gesetz zur Aufhebung von Straßenbeiträgen in den hessischen Kommunen			
– Drucks. 20/10213 zu Drucks. 20/8771 –	10333		
<i>In zweiter Lesung abgelehnt</i>	10341		

22. **Große Anfrage**
Fraktion der SPD
Desinformation und Misinformation als Gefahr für die Gesellschaft
– Drucks. 20/5800 zu Drucks. 20/4285 –..... 10349
Von der Tagesordnung abgesetzt 10349
23. **Große Anfrage**
Jan Schalauske (DIE LINKE), Fraktion DIE LINKE
Studentischer Wohnraum
– Drucks. 20/6834 zu Drucks. 20/6201 –..... 10349
Von der Tagesordnung abgesetzt 10349
24. **Große Anfrage**
Fraktion DIE LINKE
Arbeitsschutzkontrollen in Hessen
– Drucks. 20/6934 zu Drucks. 20/5570 –..... 10349
Von der Tagesordnung abgesetzt 10349
25. **Große Anfrage**
Bijan Kaffenberger (SPD), Tobias Eckert (SPD), Wolfgang Decker (SPD), Nadine Gersberg (SPD), Lisa Gnagl (SPD), Angelika Löber (SPD), Fraktion der SPD
Zukunft der Arbeit in Hessen
– Drucks. 20/7046 zu Drucks. 20/6065 –..... 10349
Von der Tagesordnung abgesetzt 10349
26. **Große Anfrage**
Elisabeth Kula (DIE LINKE), Fraktion DIE LINKE
Schulen in freier Trägerschaft und private Hochschulen
– Drucks. 20/8064 zu Drucks. 20/6346 –..... 10349
Von der Tagesordnung abgesetzt 10349
27. **Große Anfrage**
Klaus Herrmann (AfD), Claudia Papst-Dippel (AfD), Dirk Gaw (AfD), Andreas Lichert (AfD), Gerhard Schenk (AfD)
Kriminalprävention bei Störung der Sexualpräferenz
– Drucks. 20/8341 zu Drucks. 20/7015 –..... 10349
Von der Tagesordnung abgesetzt 10349
28. **Große Anfrage**
Torsten Felstehausen (DIE LINKE), Fraktion DIE LINKE
Waffen und Sprengstoff in Hessen
– Drucks. 20/9087 zu Drucks. 20/6889 –..... 10349
Von der Tagesordnung abgesetzt 10349
29. **Große Anfrage**
Dr. Daniela Sommer (SPD), Lisa Gnagl (SPD), Ulrike Alex (SPD), Nadine Gersberg (SPD), Turgut Yüksel (SPD), Fraktion der SPD
Pflege in Hessen
– Drucks. 20/9365 zu Drucks. 20/8842 –..... 10349
Von der Tagesordnung abgesetzt 10349
30. **Große Anfrage**
Nadine Gersberg (SPD), Lisa Gnagl (SPD), Ulrike Alex (SPD), Elke Barth (SPD), Christoph Degen (SPD), Karina Fissmann (SPD), Kerstin Geis (SPD), Gernot Grumbach (SPD), Karin Hartmann (SPD), Tanja Hartdegen (SPD), Nina Heidt-Sommer (SPD), Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD), Esther Kalveram (SPD), Angelika Löber (SPD), Regine Müller (Schwalmstadt) (SPD), Dr. Daniela Sommer (SPD), Sabine Waschke (SPD)
Parität in der Filmförderung
– Drucks. 20/9422 zu Drucks. 20/8890 –..... 10349
Von der Tagesordnung abgesetzt 10349
31. **Antrag**
Fraktion DIE LINKE
Standort-Zwischenlager Biblis: mangelhafter Genehmigung widersprechen, Castor-Transporte stoppen, Sicherheitseinrichtungen nachrüsten
– Drucks. 20/2544 –..... 10349
Von der Tagesordnung abgesetzt 10349
32. **Antrag**
Fraktion DIE LINKE
Autobahn 49: Planfeststellungsbeschluss überprüfen, Wasserrecht umsetzen
– Drucks. 20/4206 –..... 10349
Von der Tagesordnung abgesetzt 10349
34. **Antrag**
Fraktion der Freien Demokraten
Kunst ohne Kopierschutz! Nutzung freier Lizenzen in hessischen Museen ermöglichen – Kunst liberalisieren
– Drucks. 20/5068 –..... 10349
Von der Tagesordnung abgesetzt 10349
35. **Antrag**
Fraktion DIE LINKE
Odenwaldbahn zweigleisig ausbauen – im ersten Schritt zwischen Hainstadt und Seligenstadt sowie zwischen Langstadt und Klein-Umstadt
– Drucks. 20/5858 –..... 10349
Von der Tagesordnung abgesetzt 10349

- | | |
|--|--|
| <p>36. Antrag
Fraktion der AfD
Maßnahmen zum Schutz des Judentums in Hessen
– Drucks. 20/6007 – 10349
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 10349</p> | <p>43. Antrag
Fraktion der SPD
Europabeauftragte vor Ort als Schlüsselpersonen
– Drucks. 20/8354 – 10349
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 10349</p> |
| <p>37. Antrag
Fraktion der AfD
Ausweitung des „Diamorphin-Programms“
– Novellierung des § 5a BtMVV
– Drucks. 20/6327 – 10349
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 10349</p> | <p>45. Antrag
Fraktion der Freien Demokraten
Zu hohe Hürden bei Bürgermeister-Abwahl – Landesregierung muss die Voraussetzungen an Einwohnerzahl koppeln
– Drucks. 20/8648 – 10349
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 10349</p> |
| <p>38. Antrag
Fraktion der AfD
30 Jahre deutsch-polnischer Nachbarschaftsvertrag: Partnerschaft auf Augenhöhe statt Konfrontation und Ausgrenzung
– Drucks. 20/6625 – 10349
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 10349</p> | <p>46. Dringlicher Antrag
Fraktion der AfD
Verlängerung der Laufzeiten der Kernkraftwerke
– Drucks. 20/9208 – 10349
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 10349</p> |
| <p>39. Entschließungsantrag
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Odenwaldbahn: Angebot laufend evaluieren und bedarfsgerecht verbessern
– Drucks. 20/6628 – 10349
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 10349</p> | <p>47. Dringlicher Antrag
Fraktion DIE LINKE
Den Krieg zu ächten heißt, Deserteuren, Kriegsdienstverweigerern und Reservisten Schutz zu gewähren!
– Drucks. 20/9309 – 10349
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 10349</p> |
| <p>40. Entschließungsantrag
Fraktion der SPD
Ablehnung der Einstufung von Investitionen in Atomkraft als klimafreundlich
– Drucks. 20/7364 – 10349
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 10349</p> | <p>48. Entschließungsantrag
Marius Weiß (SPD), Kerstin Geis (SPD), Ulrike Alex (SPD), Bijan Kaffenberger (SPD), Esther Kalveram (SPD), Tanja Hartdegen (SPD), Fraktion der SPD
Hessen unterstützt Forderungen nach einer gesetzlichen Bargeld-Obergrenze
– Drucks. 20/9588 – 10349
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 10349</p> |
| <p>41. Antrag
Fraktion DIE LINKE
Ohmtalbahn reaktivieren und mit dem Ausbau der Vogelsbergbahn verbinden
– Drucks. 20/7867 – 10349
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 10349</p> | <p>49. Beschlussempfehlung und Bericht
Sozial- und Integrationspolitischer Ausschuss
Antrag
Fraktion der AfD
Prophylaxe viraler Erkrankungen vorantreiben, Gesundheitssystem entlasten, Bürgerverantwortung steigern
– Drucks. 20/5703 zu Drucks. 20/5325 – 10349
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 10349</p> |
| <p>42. Antrag
Fraktion der Freien Demokraten
Hessische Strategie Endometriose
– Drucks. 20/8045 – 10349
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 10349</p> | |

- 50. Beschlussempfehlung und Bericht**
Ausschuss für Wissenschaft und Kunst
Antrag
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN
Antisemitismus darf in Deutschland keinen
Platz haben – Aufarbeitung zur documenta
hat höchste Priorität – strukturelle Neuauf-
stellung ist notwendig
 – Drucks. 20/8800 zu Drucks. 20/8767 –..... 10349
 Von der Tagesordnung abgesetzt 10349
- 51. Antrag**
Fraktion der SPD
Gleichzeitig Not auf dem Wohnungs- und
Arbeitsmarkt lindern – Einführung einer
neuen „Förderrichtlinie Mitarbeiterwoh-
nen“
 – Drucks. 20/9647 –..... 10349
 Von der Tagesordnung abgesetzt 10349
- 52. Antrag**
Fraktion der SPD
Hessen braucht ein modernes Personal-
vertretungsrecht – Landesregierung ent-
täuscht Beschäftigte mit fehlender Neuaus-
richtung!
 – Drucks. 20/9705 –..... 10349
 Von der Tagesordnung abgesetzt 10349
- 60. Antrag**
Fraktion der Freien Demokraten
Vermittlung digitaler Kompetenzen in Kin-
dertagesstätten stärken
 – Drucks. 20/10384 –..... 10349
 Von der Tagesordnung abgesetzt 10349

Im Präsidium:

Präsidentin Astrid Wallmann
 Vizepräsident Frank Lortz
 Vizepräsidentin Karin Müller
 Vizepräsidentin Heike Hofmann
 Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn
 Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Boris Rhein
 Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen Tarek Al-Wazir
 Minister und Chef der Staatskanzlei Axel Wintermeyer
 Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigte des Landes
 Hessen beim Bund Lucia Puttrich
 Ministerin für Digitale Strategie und Entwicklung Prof. Dr. Kristina Sinemus
 Minister des Innern und für Sport Peter Beuth
 Minister der Finanzen Michael Boddenberg
 Minister der Justiz Prof. Dr. Roman Poseck
 Kultusminister Prof. Dr. R. Alexander Lorz
 Ministerin für Wissenschaft und Kunst Angela Dorn
 Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Priska Hinz
 Staatssekretär Tobias Rösmann
 Staatssekretär Uwe Becker
 Staatssekretär Patrick Burghardt
 Staatssekretär Dr. Philipp Peter Nimmermann
 Staatssekretär Jens Deutschendorf
 Staatssekretär Stefan Sauer
 Staatssekretärin Tanja Eichner
 Staatssekretär Dr. Manuel Lösel
 Staatssekretär Oliver Conz
 Staatssekretärin Anne Janz

Abwesende Abgeordnete:

Karl Hermann Bolldorf
 Karina Fissmann
 Markus Hofmann (Fulda)
 Petra Müller-Klepper
 Lukas Schauder
 Ismail Tipi

(Beginn: 9:04 Uhr)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren! Ich begrüße Sie sehr herzlich zur 126. Plenarsitzung. Ich eröffne die Sitzung und stelle die Beschlussfähigkeit des Hauses fest.

Nach dem vorliegenden Ablaufplan tagen wir heute voraussichtlich bis ca. 20.30 Uhr. Auch hierzu gilt wie immer mein Wunsch an alle Verantwortlichen: Seht zu, dass es zügig geht.

Wir beginnen im Anschluss an die amtlichen Mitteilungen mit der Aktuellen Stunde der Fraktion der CDU.

Begrüßen möchte ich, wie immer, die Besucherinnen und Besucher auf der Tribüne. Seien Sie uns alle herzlich willkommen. Hier können Sie viele interessante Dinge erleben; das kann ich Ihnen sagen. Das kostet noch nicht einmal Eintritt bei uns; hier ist schon einiges los.

Entschuldigt sind heute ganztägig die Abg. Karl Hermann Bolldorf, Karina Fissmann, Ismail Tipi, Dr. Grobe – ab 17 Uhr? –

(Dr. Frank Grobe (AfD) nickt.)

und der Kollege Rolf Kahnt ab 14 Uhr. Gibt es weitere Entschuldigungen aus den Reihen der Fraktionen? – Das ist nicht der Fall.

Bevor ich zu zwei Geburtstagen komme, will ich kurz etwas zum Sport sagen. Die Eintracht hat sich gestern Abend eigentlich ganz gut gehalten.

(Zurufe: Oh!)

Ich habe gerade mit der Vorsitzenden – ich hätte fast „des Förderkreises“ gesagt –

(Heiterkeit Miriam Dahlke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Na, na, na!)

des Eintracht-Fanclubs des Hessischen Landtages gesprochen. Seitdem Miriam Dahlke Vorsitzende ist, funktioniert es.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt CDU und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Es ist gut, dass ihr ein paar Punkte geholt habt; denn am Wochenende gehts nach München. Dann, Holger Bellino, wollen wir einmal sehen, wie es für die Eintracht-Freunde dort wird.

(Holger Bellino (CDU): Punkte für uns! – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das sieht für die Eintracht schlecht aus!)

Trotzdem: von Herzen alles Gute. Wir wünschen der Eintracht alles Gute, aber nicht zu viel.

Dann habe ich heute zwei Geburtstage zu würdigen. Der Kollege Dr. Dr. Rainer Rahn hat heute seinen 71. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch und alles Gute.

(Allgemeiner Beifall)

Ich bringe dir auch eine Flasche Wein.

(Dr. Dr. Rainer Rahn (fraktionslos) geht dem Vizepräsidenten Frank Lortz entgegen. – Zuruf: Kleine

Anfrage dazu? – Vizepräsident Frank Lortz überreicht ein Weinpräsent.)

Dann kommen wir zu jüngeren Abgeordneten. Der Kollege Daniel May hat heute seinen 42. Geburtstag. Lieber Daniel, alles Gute.

(Allgemeiner Beifall – Vizepräsident Frank Lortz überreicht ein Weinpräsent.)

Mit diesen Gratulationen sind wir am Ende der amtlichen Mitteilungen.

Ich möchte Ihnen noch zwei Dinge sagen: Die SPD-Fraktion bittet darum, die **Tagesordnungspunkte 44 und 56** an den Ausschuss zu überweisen, sodass sie direkt vom Ausschuss behandelt werden. Hat irgendjemand Bedenken? – Das ist nicht der Fall. Dann ist das so beschlossen.

Dann beginnen wir mit der Tagesordnung. Ich rufe **Tagesordnungspunkt 69** auf:

Antrag Aktuelle Stunde

Fraktion der CDU

Recht konsequent durchsetzen – Sonderdezernate für die Staatsanwaltschaften Hessen – für einen starken Rechtsstaat

– **Drucks. 20/10410** –

Der Kollege Manfred Pentz, CDU-Fraktion, beginnt. Bitte sehr, Manfred.

(Günter Rudolph (SPD): Oh, der Rechtsexperte! So, so! – Gegenruf Holger Bellino (CDU): Guter Mann! – Günter Rudolph (SPD): Darum ging es jetzt nicht!)

Manfred Pentz (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Am Silvesterabend konnten wir vielerorts, vor allen Dingen in Berlin, erschreckt betrachten, wie Rettungs- und Sicherheitskräfte in Ausübung ihrer Tätigkeit auf übelste Weise angegriffen wurden. Seitdem ist in unserem Land eine Debatte entstanden, wie wir damit umgehen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich will Ihnen ein Zitat vortragen. Da stellte jemand fest – ich zitiere –, dass Deutschland „ein großes Problem mit bestimmten jungen Männern mit Migrationshintergrund [hat], die unseren Staat verachten, Gewalttaten begehen und mit Bildungs- und Integrationsprogrammen kaum“ erreichbar sind.

(Zuruf AfD: Das kann doch gar nicht sein! – Vereinzelt Heiterkeit AfD)

Sie werden es kaum glauben – von den Sozialdemokraten wird schon ganz unglaublich geschaut –:

(Stephan Grüger (SPD): Unglaublich? Unglaublich sind vielleicht Sie!)

Dieses Zitat stammt von Ihrer Landesvorsitzenden, von der Bundesinnenministerin Nancy Faeser.

(Lena Arnoldt (CDU): Hört, hört! – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was die Nancy alles kann! – Zuruf Tobias Eckert (SPD) – Weitere Zurufe – Glockenzeichen)

Warum trage ich das vor? Weil das an Unglaublichkeit kaum zu überbieten ist.

Deswegen ist für uns in Hessen klar: Wir sind sehr klar aufgestellt. Ich danke unserem Justizminister Roman Poseck dafür, dass er sich nicht nur bei allen hessischen Staatsanwaltschaften zur Verfolgung von Straftaten gegen Amtsträgerinnen und Amtsträger einsetzt, dass er nicht nur erzählt, was problematisch ist, sondern hier und heute in Hessen liefert. Das ist der Unterschied zwischen Ihnen und uns.

(Beifall CDU und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Denn in Hessen ist schon lange klar: Wir schützen diejenigen, die uns schützen. Wir schützen auch diejenigen, die den Menschen jeden Tag helfen. Wir reden nicht nur darüber. Und das nicht erst seit der Silvesternacht.

(Widerspruch AfD)

Dabei denke ich an den Null-Toleranz-Erlass bei Angriffen auf Einsatz- und Rettungskräfte. Ich denke an die Angriffsentschädigung. Ich denke an die Personalaufstockung bei der Polizei und der Justiz sowie an die massiven Investitionen in Schutzausrüstung der Polizei inklusive der vielen Bodycams. Ich denke daran, dass wir beim Thema Videoüberwachung sehr klar aufgestellt sind.

Meine Damen und Herren, deswegen ist klar, es macht einen Unterschied, ob man in Hessen Polizist ist oder in Berlin. Dafür bin ich Peter Beuth und dieser Landesregierung sehr dankbar.

(Beifall CDU)

Ich denke natürlich auch an die Solidaritätsaktion der Schutzschleife, die aus Hessen ins ganze Land hinausgetragen wird. All das zeigt ganz klar, meine Damen und Herren: Wir in Hessen handeln. Das ist Machen und nicht nur Ankündigen.

(Zuruf Stephan Grüger (SPD))

Denn die Ampelregierung in Berlin ist leider nur groß im Ankündigen.

(Weitere Zurufe – Glockenzeichen)

Plötzlich sind Sie alle aufgeschreckt. Jetzt muss man sich einmal vorstellen: Frau Giffey und die SPD in Berlin stellen sich hin und beklagen sich über die Zustände und über das, was in der Silvesternacht passiert ist.

(Stephan Grüger (SPD): Warum tragen Sie die Schutzschleife nicht, wenn sie so toll ist? – Robert Lambrou (AfD): Ist Frau Merkel ein SPD-Mitglied?)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Sozialdemokraten in Deutschland sind unter den Synonymen „Respekt“ und „respektvoll“ in den Wahlkampf gegangen. Ich frage Sie: Ist das ein respektvoller Umgang mit den Einsatzkräften, so mit ihnen umzugehen, so die Polizei auszustatten? – Bei uns in Hessen gibt es das nicht. Darüber sind wir sehr froh.

(Beifall CDU – Zurufe SPD)

Meine Damen und Herren, ich will es in aller Klarheit sagen: Dass sich gerade Frau Giffey aufschwingt, die als Bezirksbürgermeisterin, als Bezirksstadträtin in Neukölln

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Wir sind der Hessische Landtag! – Tobias Eckert (SPD): Man merkt, die CDU ist durch! – Weitere Zurufe)

seit Jahren Verantwortung trägt, ist nun wirklich an Unglaubwürdigkeit kaum zu überbieten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben es immer gesagt. Dafür haben Sie, die Sozialdemokraten im Hessischen Landtag, uns damals beschimpft. Wir haben gesagt: Deutsch ist die Grundvoraussetzung für eine gute Integration und eine gute Bildungs- und Sozialpolitik.

(Fortgesetzte Zurufe SPD – Glockenzeichen)

Wir haben in Hessen geliefert. Was machen Sie?

(Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Sie haben gegen Ausländer gehetzt!)

Sie streichen die Förderung für Sprach-Kitas bundesweit. Schämen sollten Sie sich von den Sozialdemokraten.

(Beifall CDU – Zuruf SPD: Sie sollten sich schämen! – Volker Richter (AfD): Die Vergesslichkeit der Menschen! – Weitere Zurufe)

Meine Damen und Herren, es reicht eben nicht aus, wenn die Bundesinnenministerin sich empört und fordert, man brauche eine härtere Gangart. Dann muss man eben auch liefern.

(Stephan Grüger (SPD): Dann hat sie doch recht gehabt!)

Meine Damen und Herren, ich will einen weiteren Punkt nennen. Seit Jahren fordern wir mit der Bundesratsinitiative

(Stephan Grüger (SPD): Sie geben Nancy Faeser recht!)

„Erhöhung der Strafmaße für Angriffe auf Einsatzkräfte“ – –

Vizepräsident Frank Lortz:

Kollege Pentz, Sie müssen aber dann zum Schluss kommen.

(Zurufe SPD: Sehr gut!)

Manfred Pentz (CDU):

Das ist aber sehr schade, Herr Präsident.

(Günter Rudolph (SPD): Ach, na ja! – Weitere Zurufe)

Ich hätte noch einige Punkte, die ich ansprechen möchte,

(Unruhe – Glockenzeichen)

aber dann möchte ich natürlich zum Schluss kommen und einfach noch einmal sagen: Wir schützen diejenigen, die uns jeden Tag schützen.

(Lachen AfD – Dr. Frank Grobe (AfD): Es nimmt Sie sowieso niemand mehr ernst!)

Wir helfen den Menschen. Wir behandeln sie respektvoll. So ist das heute, und so wird das auch in Zukunft in Hessen sein. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Manfred Pentz. – Das Wort hat der Abg. Gerald Kummer, SPD-Fraktion. Gerald, bitte.

(Stephan Grüger (SPD): Das war ein Fehlstart für die CDU, würde ich sagen! – Turgut Yüksel (SPD): Das war sehr erhellend heute Morgen! – Glockenzeichen)

Gerald Kummer (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Pentz, zunächst an einmal an Sie: Was Sie eben abgeliefert haben,

(J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): War hervorragend!)

ist ein typisches Beispiel dafür, wie man einem Rechtsstaat schaden kann. Indem Sie als Erstes in Ihren Ausführungen eine integrale Bundesinnenministerin angreifen,

(Beifall SPD – Zurufe CDU: Oh!)

schaden Sie dem Rechtsstaat.

(Alexander Bauer (CDU): Er hat doch nur ein Zitat angebracht! – Glockenzeichen)

Bestenfalls hat Ihre Rede das Prädikat „Thema verfehlt“ verdient; denn, was Sie hier geboten haben, geht an Ihrem Antrag vollkommen vorbei und ist vollkommen daneben. Das muss ich einmal sagen: vollkommen daneben.

(Beifall SPD)

Kolleginnen und Kollegen, nun zurück zur Sache. Sonderdezernate, die sich gezielt und ausschließlich mit Übergriffen auf Beschäftigte des öffentlichen Dienstes auseinandersetzen,

(Holger Bellino (CDU): Das ist doch prima!)

sind in Zeiten zunehmender Respektlosigkeit und Angriffe z. B. gegen Einsatz- und Ordnungskräfte sinnvoll.

(Holger Bellino (CDU): Na, also!)

Sie sind dringend erforderlich. Man darf allerdings die Frage stellen: „Warum erst jetzt?“, wenn man doch weiß, dass beispielsweise in Schleswig-Holstein schon Anfang 2019

(Stephan Grüger und Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Hört, hört!)

solche Sonderdezernate eingerichtet wurden.

(Manfred Pentz (CDU): Reden Sie über Berlin! Was macht Ihre Bundesinnenministerin dort? – Weitere Zurufe – Glockenzeichen)

Kolleginnen und Kollegen, Herr Pentz, wir sind uns wahrscheinlich einig darüber: Wer für die Allgemeinheit tätig ist und in diesem Zusammenhang Opfer einer Straftat wird, hat – Hören Sie bitte zu; denn jetzt geht es um das Thema, Herr Pentz.

(Beifall Stephan Grüger (SPD))

Wir sind uns sicherlich darüber einig: Wer für die Allgemeinheit tätig ist und in diesem Zusammenhang Opfer einer Straftat wird, hat die Solidarität und den besonderen Schutz des Staates verdient – unabhängig davon, ob als

Lehrer, als Ärztin, als Busfahrer oder eben als Rettungssanitäter.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und Dirk Gaw (AfD))

Im Titel Ihrer Aktuellen Stunde, Herr Pentz, sprechen Sie vom starken Rechtsstaat. Das hat mich vor dem Hintergrund, dass gerade die CDU Antragstellerin ist, sehr verwundert, zumindest aber nachdenklich gemacht. Tatsache ist doch, dass Sie, die CDU im Lande Hessen, diejenigen sind, die von der Vergangenheit bis heute mit Ihrer falschen Personalpolitik in allen Bereichen des öffentlichen Dienstes in Hessen,

(Manfred Pentz (CDU): Sie reden nicht von der Silvesternacht!)

aber auch und gerade in der hessischen Justiz, in einem erheblichen Maße dazu beigetragen haben – das sage ich ganz deutlich –, dass gerade dieser Rechtsstaat in Hessen über Jahrzehnte geschwächt worden ist.

(Beifall SPD)

Das Ausbluten des öffentlichen Dienstes, das Ausbluten der Präventionsangebote in unserem Land, beginnend mit Kochs „düsterer Zukunft“, in den von Ihnen zu verantwortenden 24 Jahren Regierungszeit haben einen wesentlichen Anteil an der Schwächung unseres Rechtsstaates im Lande Hessen.

Kolleginnen und Kollegen, nun sind 37 Stellen im Doppelhaushalt für die Staatsanwaltschaft vorgesehen. Das klingt vielleicht nach viel, ist es aber nicht. Schauen wir uns die Belastungszahlen in den Staatsanwaltschaften an. Sie werden feststellen, dass die durchschnittliche Belastung bei den Staatsanwälten 145 % beträgt – so viel zur sachlichen Auseinandersetzung mit Ihrem Antrag –,

(Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Genau!)

bei den Amtsanwälten 137 %, im sonstigen gehobenen Dienst 127 % sowie im mittleren und Schreibdienst ebenfalls 127 %.

(Manfred Pentz (CDU): Wer hat Ihnen das aufgeschrieben? – Gegenruf Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD))

– Das sind die aktuellen Belastungszahlen in den Staatsanwaltschaften. Sie müssen sich bitte einmal die Antworten auf Berichtsanträge ansehen. Das wäre besser, als – wie Sie es getan haben – zu dieser frühen Stunde zu polemisieren.

(Beifall SPD)

Nichts als Polemik kam aus Ihrem Munde. Ich wollte Sie schon fragen: Was haben Sie eigentlich gestern Abend getan?

Kolleginnen und Kollegen, was ich noch sagen wollte: Das sind die aktuellen Zahlen: 127 % und 145 % Belastung. Mit den Sonderdezernaten entstehen keine neuen Stellen, und die Belastung nimmt damit auch nicht ab.

Es gibt einen Runderlass der Generalstaatsanwaltschaft Frankfurt aus dem Sommer 2021. Hier wird angeordnet, dass Verfahren zum Nachteil von Amtsträgern nur in begründeten Ausnahmefällen eingestellt werden dürfen. Das genügt aus unserer Sicht bei Weitem nicht. Wo bleiben all die Menschen, die keine Amtsträger sind und die unserer Gesellschaft dienen? Wir fordern daher weiter gehende

und klare Reaktionen im Strafrecht. Ich sage dies ganz deutlich, meine sehr verehrten Damen und Herren: Wenn Personen, die im Einsatz für das Gemeinwohl sind, bedroht werden – egal ob hauptamtlich oder ehrenamtlich –, dann müssen wir uns darum kümmern. Das bedeutet auch, dass wir beschleunigte Verfahren brauchen.

(Beifall SPD)

Ziel muss es sein, die Täter spüren zu lassen, dass die Strafe der Tat auf dem Fuße folgt. Nach nur kurzer Zeit – also zeitnah nach Begehung der Straftat – müssen die Täter vor dem Strafrichter stehen. Dies wäre für mich ein konsequentes Durchsetzen des Rechts, und nicht das Polemisieren, das Sie eben hier geboten haben.

(Beifall SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Kummer, Sie müssen zum Schluss kommen.

Gerald Kummer (SPD):

Dafür brauchen wir natürlich auch mehr Polizistinnen und Polizisten sowie mehr Richterinnen und Richter. Vor allen Dingen brauchen wir mehr Prävention. Das darf bei allem nicht zu kurz kommen. Wer einen starken Rechtsstaat will, muss sich um die Prävention kümmern. Es ist besser, Straftaten zu verhindern, als anschließend Menschen abzuurteilen. Vergessen wir bitte nicht die Prävention und kümmern uns gemeinsam um unseren starken Rechtsstaat. Die Bürgerinnen und Bürger verlangen das von uns. – Ich danke Ihnen.

(Lebhafter Beifall SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Gerald Kummer. – Nächster Redner ist der Kollege Dr. Jörg-Uwe Hahn, FDP-Fraktion.

(Günter Rudolph (SPD): Das war ein Versenken der Aktuellen Stunde der CDU!)

Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir reden hier über keinen Antrag, sondern über eine Aktuelle Stunde.

(Holger Bellino (CDU): Das ist richtig!)

Diese hat den Titel: „Recht konsequent durchsetzen – Sonderdezernate für die Staatsanwaltschaften Hessen – für einen starken Rechtsstaat“. Ich finde den Titel der Aktuellen Stunde sehr gut. Sie wissen, dass die FDP sogar einen Setzpunkt zu diesem Thema angemeldet hat, den wir heute Nachmittag hoffentlich in einer mental etwas entspannteren Atmosphäre nach dem Mittagessen diskutieren werden.

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, die Einbringung des Generalsekretärs der CDU, zum Großteil aber auch die Replik des rechtspolitischen Sprechers der SPD-Fraktion haben mit der Aktuellen Stunde eigentlich nichts zu tun.

(Beifall Freie Demokraten – Stephan Grüger (SPD): Nee, nee, nee!)

Es ist schon symptomatisch, dass die Union nicht einen Fachsprecher bzw. eine Fachsprecherin

(Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Genau!)

oder die Fraktionsvorsitzende in diese Diskussion hineinbringt, sondern den Generalsekretär. Das macht deutlich, dass es der Union nicht um die Sache geht. Ich weiß – Gott sei Dank war ich das nie –, Generalsekretäre sind immer für etwas anderes zuständig als für die Sache.

(Beifall Freie Demokraten)

Man nennt das manchmal auch Attacke. Das ist auch okay. Herr Kollege Kummer, das gilt zu einem Großteil leider auch für Ihren Beitrag. Ich finde, dass das Thema der Sicherheit der Menschen, die uns schützen, kein parteipolitisches Thema sein darf. Es kann ein Wahlkampfthema sein. Es wird ein Wahlkampfthema sein. Das aber auf eine billige Parteipolitik herunterzuzurren, das halte ich schlicht und ergreifend für falsch und unerträglich.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

Wir müssen darum kämpfen, wir müssen uns darüber austauschen, was die richtigen Reaktionen des Staates sind. Das wird sicherlich sachlich teilweise unterschiedlich sein aufgrund des jeweils unterschiedlichen Blickwinkels. Man kann es sich aber nicht so einfach machen, wie Sie es vorhin gemacht haben, lieber Herr Kollege Pentz: Da sind die „blöden“ Berliner, und da sind die klugen Hessen. – So einfach ist die Welt leider nicht aufzuteilen, auch wenn ich es gerne manchmal so wollte, dass die Welt so aufzuteilen ist. Sie ist aber nicht so einfach aufzuteilen.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Vielen Dank meinem Nachfolger im Amt des Ministers der Justiz im Lande Hessen. Es ist eine sinnvolle Entscheidung, Sonderdezernate für die Staatsanwaltschaften einzurichten. Ich bedanke mich bei Herrn Kollegen Poseck auch dafür, dass er einen Baustein aus einer Zweisäulenstrategie der FDP-Fraktion des Hessischen Landtags umgesetzt hat. Sie wissen, dass insbesondere der Kollege Stefan Müller, aber auch wir Liberale insgesamt und natürlich auch die Fachsprecherin Marion Schardt-Sauer bereits vor zwei Jahren eine Zweisäulenstrategie vorgelegt haben. So muss auf der einen Seite bei der Staatsanwaltschaft eine besondere Ansprechperson, ein besonderes fachlich fundiertes Team vorhanden sein. Das finden wir dann hoffentlich in den Sonderdezernaten wieder. Auf der anderen Seite muss aber auch die Polizei da mitmachen, lieber Herr Innenminister. Es ergibt überhaupt keinen Sinn, dass nur auf der Seite der juristischen Aufarbeitung eine „Spezialeinheit“ errichtet wird, sondern es muss eine Zweisäulenstrategie geben.

Herr Innenminister, deshalb fordern wir als Freie Demokraten Sie auf, kurzfristig eine zweite Säule in der hessischen Polizei einzurichten und bei den sieben Polizeipräsidien spezielle Zentren zur Verfolgung von Gewalt gegen den Staat zu schaffen. In jedem Zentrum braucht es mindestens vier zusätzliche Beamtinnen und Beamte der Polizei. Diesen sollen konkrete Aufgaben zugewiesen werden. Diese gehen von Meldestelle über Einsatzkräfteplanung, Erfassung, Dokumentation bis hin zur Vorbereitung der Anzeige.

Ich habe das deshalb etwas kleinkariert vorgetragen, weil die Dokumentation der Dreh- und Angelpunkt einer gerechten Entscheidung eines unabhängigen Richters ist. Nur

wenn ordentlich dokumentiert ist, nur wenn ordentlich die Beweismittel zusammengeführt worden sind, nur dann kann man auch das erhoffen, Herr Kollege Kummer, was ich so nie sagen würde. Ich bin der festen Überzeugung, dass es nicht richtig ist, zu sagen, die Strafe müsse unmittelbar auf die Tat folgen. Wir können uns als erste Gewalt gar nicht einbilden, das sagen zu dürfen. Unsere Aufgabe und auch die Aufgabe der zweiten Gewalt ist es, alles dafür zu tun, dass ein gerechtes Verfahren der dritten Gewalt durchgeführt wird.

Deshalb vielen Dank für die Einsatzgruppe bei der Staatsanwaltschaft. Peter Beuth, jetzt ran an die Arbeit. Es muss eine ergänzende Einsatzgruppe bei der Polizei geschaffen werden. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Jörg-Uwe Hahn. – Jetzt kommt Frau Kollegin Förster-Heldmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Hildegard Förster-Heldmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Im März 2020 hat der Landtag einem gemeinsamen Antrag von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und Freien Demokraten zugestimmt. Der Titel lautete: „Gewalt gegen die hessische Zivilgesellschaft – Anhörung zu Ursachen, Entwicklungen und Maßnahmen gegen Bedrohung, Hass und Übergriffe“.

In der daraufhin durchgeführten Anhörung ging es insbesondere um Angriffe und Übergriffe auf Einsatz- und Rettungskräfte. Aus dieser Anhörung möchte ich Frau Dr. Bannenberg zitieren. Einige von Ihnen erinnern sich möglicherweise. Sie sagte:

Strafverschärfungen sind aus meiner kriminologischen Sicht im Grunde wirkungslos. Wenn Sie es nicht verfolgen – und Verfolgung heißt für mich keineswegs nur polizeiliche Ermittlungen, sondern eigentlich immer, viel wichtiger, justizielle Reaktion –, dann können Sie es auch lassen. Das ist ganz wichtig.

So Frau Dr. Bannenberg.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sehr verehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, genau darum geht es heute für mich bei diesem Setzpunkt. Ich möchte mich auf diesen einen Punkt konzentrieren und deutlich machen, dass die Einrichtung von Sonderdezernaten an allen Staatsanwaltschaften ein wichtiger Punkt ist bei der Verfolgung von Übergriffen, Beleidigungen, Nötigung bis hin zu roher Gewalt.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Dr. Ostendorff aus Berlin sagte in der gleichen Anhörung – ich zitiere –:

Aber es ist auch darüber hinaus eine unglaublich hohe psychische Belastung für die Geschädigten, umso mehr, wenn sie nicht ernst genommen werden. Und ernst genommen werden sie nicht, wenn die

Verfahren eingestellt werden. Es wird kein Gehör verschafft.

Ich zitiere weiter aus dem Protokoll der Anhörung, zur Abwechslung einmal einen Mann, und zwar Herrn Mesarec von der Deutschen Polizeigewerkschaft:

Wenn wir davon reden, dass nicht der Mensch in Uniform das Ziel des Angriffs ist, sondern die Rolle als Träger der staatlichen Gewalt oder der staatlichen Verwaltung, dann muss auch in jedem Fall öffentliches Interesse an der Strafverfolgung, einer Strafverfolgung von Amts wegen, bejaht werden. Dies darf gerne als Appell an die Justiz verstanden werden.

Genug der Zitate. Ich rede heute über diesen speziellen Fall, nämlich von Übergriffen auf diejenigen, die unser Rechtssystem für uns vertreten und die wir nicht alleine lassen dürfen. Sie sorgen dafür, dass parlamentarische Beschlüsse umgesetzt, Gefahren abgewehrt und Menschen geschützt werden. Was bedeutet das in der Konsequenz für die Justiz?

Die beschlossene flächendeckende Einführung von Sonderdezernaten ist ein wichtiger Schritt. Sonderdezernate sind Ausdruck des Respekts gegenüber den Personen, die tagtäglich ihren Dienst für die Allgemeinheit verrichten. Sonderdezernate sind mehr als ein Symbol. Mit ihrer Einrichtung ist in der praktischen Rechtsanwendung verbunden, dass die Verfolgung von Delikten, die sich gegen Amtsträger richten, grundsätzlich im öffentlichen Interesse ist. Das bedeutet – und das ist der wichtigste Punkt –, dass sie nicht mehr nach § 153 eingestellt werden können, wenn ein hinreichender Tatverdacht besteht.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Das bedeutet natürlich auch, dass diese Sonderdezernate personell ordentlich ausgestattet werden. Ich bin fest davon überzeugt, dass Herr Dr. Poseck noch einiges dazu sagen wird, um diese Verfahren bis zur Anklage ausermitteln zu können. Nichts ist für Betroffene enttäuschender, als wenn ein Angriff auf ihre Person und sie als Amtsträger mit einer Einstellung des Verfahrens endet.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie mich noch eines bemerken. Ich spreche hier nicht als Sozialpolitikerin, sondern als Rechtspolitikerin. Es gibt zahlreiche Maßnahmen, über die wir stundenlang reden könnten. Ich spreche hier aber über den speziellen Fall der Verantwortung der Justiz im Bereich der Übergriffe. Ich hoffe, dass ich deutlich gemacht habe, dass wir alles in der Hand haben, um diesen Rechtsstaat zu verteidigen. Ich bin der festen Überzeugung, wir brauchen keine Verschärfung. Wir brauchen nur eine klare und konsequente Umsetzung dessen, was uns der Gesetzgeber vorgegeben hat.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Lassen Sie uns an dieser Stelle gemeinsam feststellen, dass wir die Übergriffe nicht tolerieren, dass wir sie nicht akzeptieren und dass wir schon seit Längerem bereit sind, konsequent zu verfahren. Das heute zu tun, ist ein wichtiger Schritt. Deswegen freue ich mich, dass es jetzt in die Umsetzung geht. – Vielen Dank fürs Zuhören.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinigt CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Förster-Heldmann. – Das Wort hat jetzt der Kollege Dr. Ulrich Wilken, Fraktion DIE LINKE.

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Alle Menschen müssen nachhaltig vor Gewalt geschützt werden. Das möchte ich voranstellen, weil es so selbstverständlich ist.

(Manfred Pentz (CDU): Ich sage nur: Blockupy! – Zuruf Freie Demokraten: EZB!)

Hierum geht es Ihnen aber offensichtlich nicht. Die Einrichtung der Sonderdezernate ist aus unserer Sicht ein weiterer Schritt auf dem Holzweg, der im Bereich der Gewalt gegen Amtsträger seit Jahren beschritten wird. Die schon seit geraumer Zeit geführte Debatte über einen stärkeren Schutz insbesondere von Angehörigen der Polizei und der Rettungskräfte ist durch ein hohes Maß von Emotionen, rechtspolitischem Wunsdenken und damit zwangsläufig leider auch von Unsachlichkeit geprägt.

Auf dieser Welle schwimmt jetzt auch die Einrichtung der Sonderdezernate in den Staatsanwaltschaften. Bereits im Jahr 2017 wurde eine aus unserer Sicht, und damals auch noch von der FDP kritisierte, völlig unangemessene und überhaupt nicht zielführende Strafverschärfung vorgenommen. Die damalige Strafverschärfung war weder geeignet, mehr Schutz durch höhere Strafandrohung zu erreichen, noch erforderlich.

Jetzt argumentieren Sie, dass in den vergangenen zwei Jahren Ermittlungsverfahren wegen Widerstands gegen Vollstreckungsbeamte oder des tätlichen Angriffs erheblich zugenommen hätten, nämlich um 7 %. Da müssen wir herausrechnen, dass öffentliche Aufmerksamkeit in aller Regel die Zahl von Anzeigen erhöht.

Weiter argumentieren Sie, dass die Anklagen wegen dieser Delikte zugenommen hätten, ein besonderer Anstieg von 2020 bis 2022 von 593 auf 695. Aber tatsächlich zu Freiheitsstrafen verurteilt wegen dieser Delikte sind 2022 im Vergleich zu 2020 sechs Personen mehr.

(Zuruf AfD: Das ist genau das Problem!)

– Das sagen Sie. Das sehen wir aber nicht so.

(Robert Lambrou (AfD): Das sagen wir von der AfD!)

Selbstverständlich ist jeder Angriff einer zu viel.

(Robert Lambrou (AfD): Aha! Das kommt aber sehr spät!)

Hier müssen wir gegensteuern. Da bin ich ganz bei Ihnen.

(Holger Bellino (CDU): Hufeisentheorie!)

Im gesellschaftlichen Diskurs herrscht aber mittlerweile das völlig unzutreffende Bild vor, dass es in hohem Maße völlig anlasslose Angriffe auf Polizeibeamte gäbe, als würden ständig Bürger ohne jeglichen Bezug zu einer Vollstre-

ckungsmaßnahme Polizeibeamte angreifen. Das ist völlig realitätsfern. Dem müssen wir entgegenreten.

(Beifall DIE LINKE – Zuruf Volker Richter (AfD))

Es gäbe viele sinnvolle Maßnahmen, um Konfliktlagen zwischen Bürgern und Polizei vorzubeugen und diese zu entschärfen. Das müssen wir an anderer Stelle, aber nicht in einer kurzen Rede in einer Aktuellen Stunde diskutieren.

(Robert Lambrou (AfD): Das sparen Sie jetzt aus! Wie angenehm für Sie!)

Mit der populistischen flächendeckenden Einrichtung von Sonderdezernaten ist ein politisches Signal verbunden, das die Spaltung in der Gesellschaft eher verschärft und verstärkt als den Zusammenhalt wiederherstellt.

(Robert Lambrou (AfD): Wollen Sie Narrenfreiheit für Linksradikale?)

Sie wollen, dass, wenn Amtsträger Opfer von Straftaten werden, die daraufhin geführten Verfahren prioritär zu behandeln sind. Das verstärkt doch eher die Spaltung von Staat und Gesellschaft, wenn es Opfer erster und zweiter Klasse gibt. Warum richten Sie nicht endlich Sonderdezernate für häusliche Gewalt ein, wie wir sie in anderen Bundesländern haben? Warum richten Sie keine Sonderdezernate für Femizide ein? Wo wollen Sie den Schwerpunkt besonders schützenswerter Personengruppen bilden?

(Robert Lambrou (AfD): Sie meinen Ehrenmorde! Dann nennen Sie es doch auch so!)

Handlungsleitend muss doch sein, dass dort, wo ein Straftatbestand existiert, auch eine kurzfristige Strafverfolgung passiert, und zwar in jedem Fall. Wir brauchen genügend Staatsanwältinnen und Staatsanwälte sowie Richterinnen und Richter. Im Prinzip zeigen Sie durch die Einrichtung der Sonderdezernate vor allem eines, nämlich, dass Sie nicht genug Staatsanwältinnen und Staatsanwälte haben und deshalb Strafverfahren priorisieren müssen. Das tun Sie aber nicht anhand der Schwere der Delikte, sondern aufgrund des Berufes der Opfer. Dabei lassen Sie sich von einer emotionalen gesellschaftlichen Debatte leiten. Das ist brandgefährlich.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Dr. Wilken. – Für die AfD spricht der Kollege Dirk Gaw.

Dirk Gaw (AfD):

Verehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, meine sehr geehrten Damen und Herren! In dieser Aktuellen Stunde debattieren wir zum Thema „Recht konsequent durchsetzen – Sonderdezernate für die Staatsanwaltschaften Hessen – für einen starken Rechtsstaat“. Ich muss sagen, nach dem Auftritt des Kollegen von der LINKEN bin ich fassungslos. Ich hätte niemals gedacht, wenn es um unsere Vertreter des Rechtsstaats geht und wir uns darum bemühen, diese zu schützen, eine solche Rede der LINKEN ertragen zu müssen.

(Beifall AfD)

Sie haben wirklich nichts verstanden. Die Studie von Frau Prof. Dr. Bannenberg haben Sie sich auch nicht an-

geschaut. Ich werde später unter Tagesordnungspunkt 59, den die Kollegen der FDP eingebracht haben, auf einige Aspekte etwas genauer eingehen.

Aber eines vorweg: Man hat den Eindruck, dass sich die mitregierende CDU und die FDP als Opposition in einen Wettbewerb begeben. Als Gewinn geht es ihnen um die Wählergunst und mithin um die Stärke ihrer jeweiligen Fraktion. Schade, sehr schade, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass offenbar die bloße Notwendigkeit, politische Entscheidungen zu treffen, nicht ausreicht, um gute Politik in Hessen zu machen.

(Beifall AfD)

Die konsequente Durchsetzung des Rechts, insbesondere im Hinblick auf die Ausschreitungen der Silvesternacht und die seit Jahrzehnten zunehmende Bedrohungslage für zahlreiche Berufsgruppen in Deutschland sowie in Hessen, ist mehr als überfällig. Dazu gehört es, Sonderdezernate in den Staatsanwaltschaften zu etablieren und nicht nur die Judikative, sondern auch die Exekutive, sprich: die Polizeibehörden, zu stärken.

(Beifall AfD)

Das kann funktionieren, wenn auf der Ebene der Präsidien Stellen verankert werden, die es ermöglichen, Gewalt gegen den Staat bzw. dessen Bedienstete schneller zu verfolgen und zu ahnden. Die Legislative, folglich das geschriebene Recht, gibt prinzipiell alle Werkzeuge an die Hand, um Attacken gegen Bedienstete des öffentlichen Dienstes, Vertreter des Staates oder aber Mitarbeiter von Kliniken, Jobcentern usw. besser vor Gewalt zu schützen. Bitte geben Sie sich nicht einfach nur dem Slogan „Wir müssen all jene schützen, die uns schützen“ hin, sondern lassen Sie Taten sprechen.

(Beifall AfD)

Ich sehe hierbei jedoch einen Hemmschuh, und der ist grün. Innerhalb Ihrer Regierungskoalition dürfte das schwierig sein, da der Wille seitens der GRÜNEN vielmehr auf das Gegenteil ausgerichtet ist. Störer, die sich radikal am Asphalt festkleben und Leib und Leben anderer gefährden, werden blumig zu „Umweltaktivisten“ erklärt.

(Beifall AfD – Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Menschen, die beharrlich ihre Identität verschleiern und/oder die Polizei während Besetzungen mit Steinen oder Schlimmerem bewerfen, werden wiederum zu „Aktivisten, die von ihren demokratischen Rechten Gebrauch machen“, erhöht. Die Zusammenkunft von Gewalttätern wird zur „Partyszene“ erklärt, usw.

(Beifall AfD)

Dieses Narrativ ist falsch und verharmlost nicht nur ein massives Problem, es fördert zudem eine Umdeutung der Täter-Opfer-Rolle. Die Sanitäter und Polizisten, die besagte Menschen mittlerweile Tag für Tag vom Asphalt lösen oder aus besetzten Wäldern tragen müssen, sind die Opfer, weil sie ihren Arbeitsalltag überhaupt nicht mehr reibungslos bewältigen können; denn sie wissen nicht, ob sie selbst Opfer von Attacken werden, und allein die bloße Angst ist bereits zu viel.

Täter sind hier die Personen, die beispielsweise Feuerlöscher auf Krankenwagen oder Pyrotechnik auf Polizisten werfen und damit den Bediensteten des öffentlichen

Dienstes oder anderen Vertretern des Staates massiv zusetzen. Diese Gewaltausübung ist eben kein demokratisches Grundrecht, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall AfD)

Zu oft wird auch vergessen, dass Rettungssanitäter, Polizisten, Gerichtsvollzieher oder Bürgermeister Menschen sind.

(Zuruf Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

Es sind Menschen, die tagtäglich Großes für unsere Gesellschaft leisten. Bekommen Sie diesen Dissens mit Ihrem grünen Koalitionspartner gelöst, verehrte Kollegen von der CDU-Fraktion, dann kann man Ihren Anträgen ernsthaft Glauben schenken, und positive Veränderungen sind möglich.

(Beifall AfD)

Aktuell halte ich das leider für wenig realistisch. Wir von der AfD-Fraktion fordern bereits seit Jahren, dass man die Säulen der Judikative und Exekutive vor Staats- und Demokratiefeinden besser schützt. Gerne dürfen Sie einen Blick in unser Parteiprogramm werfen; dort werden Sie, wenn es um sinnvolle Maßnahmen in puncto Sicherheit und für sozialen Frieden geht, fündig werden.

(Beifall AfD – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein, lieber nicht! – Unruhe – Glockenzeichen)

Vizepräsident Frank Lortz:

Kollege Gaw, Sie müssen zum Schluss kommen.

Dirk Gaw (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, ich komme zum Schluss. – Zum Abschluss ein letzter Punkt. Gute Politik kann nur funktionieren, wenn konstruktiv gearbeitet wird. Das heißt auch, sich gut zu überlegen, mit wem man koalitiert und mit wem nicht. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Dirk Gaw. – Das Wort hat der Justizminister Prof. Poseck. Bitte sehr.

Prof. Dr. Roman Poseck, Minister der Justiz:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), an die AfD gewandt: Sie kippen doch überall Ihre braune Soße drüber! – Unruhe – Glockenzeichen)

Verschiedene Ereignisse der letzten Wochen haben auf erschreckende Art und Weise deutlich gemacht, welchen Gefahren Amtsträger sowie Einsatzkräfte bei ihrer täglichen Arbeit ausgesetzt sind. Hessen ist nicht Berlin, und das ist gut so.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Übergriffe, die es leider auch bei uns an Silvester gegeben hat, hatten bei Weitem nicht die Dimension der Berliner Zustände. Das hat auch mit Politik zu tun. Diese

Landesregierung setzt seit Jahren auf innere Sicherheit und auf Integration – auf beides eben gleichermaßen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Recht gilt in unserem Land universell. Es ist kein A-la-carte-Angebot, aus dem man sich das Recht aussuchen kann, das einem gerade passt. Nach Ausschöpfung prozessualer Möglichkeiten und bei Rechtskraft einer Entscheidung ist das Ergebnis zu respektieren, und es ist erforderlichenfalls auch mit Zwangsmaßnahmen durch Amtsträger durchzusetzen. Eine andere Sichtweise würde rechtsstaatliche Verfahren überflüssig machen, ja, letztlich ad absurdum führen.

(Vereinzelter Beifall CDU – Beifall Rolf Kahnt (fraktionslos))

Wer sich für den Staat einsetzt und das Recht umsetzt, verdient unsere Rückendeckung und unseren besonderen Schutz. Ich bedauere sehr, Herr Wilken, dass wir offensichtlich an dieser Stelle unterschiedlicher Meinung sind.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt AfD)

Das gilt für alle gleichermaßen: für Lehrkräfte, für die Polizei, für Gerichtsvollzieher, für Justizvollzugsbedienstete, für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Finanz-, in der Arbeits-, in der Kommunalverwaltung und für viele mehr. Wir müssen diese Bediensteten schützen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Rechtsstaat ist zum unmissverständlichen Handeln aufgerufen, wenn Repräsentanten des Staates angegriffen werden. Das ist der Grund, weshalb wir die Organisationsstruktur bei den hessischen Staatsanwaltschaften angepasst haben. Es gab bereits Sonderdezernate bei den Staatsanwaltschaften in Darmstadt und Hanau, und wir haben jetzt entschieden, dass wir diese Struktur auf alle hessischen Staatsanwaltschaften übertragen. Herr Wilken, das ist kein Populismus, sondern dafür gibt es sehr gute inhaltliche Gründe:

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Erstens. Wir sichern so eine konsequente, eine zügige und eine einheitliche Bearbeitung. Zweitens. Wir schaffen damit Spezialwissen und bündeln Kompetenzen. Drittens. Wir setzen ein klares Signal gegen diejenigen, die Amtsträgerinnen und Amtsträger und damit auch unseren Rechtsstaat angreifen.

Wirkungsvoll ist in diesem Zusammenhang auch, dass das Hohe Haus gestern einen Doppelhaushalt beschlossen hat, der 100 zusätzliche Stellen für Richter und Staatsanwälte vorsieht. Sehr geehrter Herr Kummer, diese Stellen werden vor allem der Strafjustiz und damit dem Bereich, über den wir heute sprechen, zugutekommen. Ich will anhand von Zahlen deutlich machen, was CDU-geführte Landesregierungen in Hessen für die Justiz bewirkt haben.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, bevor Sie das deutlich machen: Es gibt den Wunsch nach einer Zwischenfrage. Wollen Sie das zulassen?

Prof. Dr. Roman Poseck, Minister der Justiz:

Nein. – Als die CDU die Regierung übernommen hat, gab es in Hessen 360 Stellen für Staatsanwälte. Mit dem Doppelhaushalt 2023/2024 werden es 506 Stellen sein. Das sind mehr als 140 Stellen zusätzlich, ein Plus von 40 %. Das ist das Ergebnis einer CDU-geführten Regierungspolitik in Hessen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Marius Weiß und Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Nach 25 Jahren!)

Hessen hat einen Pakt für den Rechtsstaat aufgelegt, und das würden wir uns selbstverständlich auch von der Ampel in Berlin wünschen. Aber was macht die Ampel? Sie kündigt die Verstetigung des personellen Pakts für den Rechtsstaat an, hält dann aber nicht Wort. Der Pakt für den Rechtsstaat wird zum Streichposten in Berlin, gerade in einer Zeit, in der der Rechtsstaat ganz besonders gefragt und herausgefordert ist. Ich verstehe, dass der Richterbund auf die Widersprüchlichkeit der Entscheidungen der Ampelpolitiker hinweist, wenn sie auf der einen Seite Forderungen an die Justiz stellen und auf der anderen Seite zugesagte Unterstützung versagen. Machen statt ankündigen, das wäre auch beim Pakt für den Rechtsstaat das richtige Mittel.

(Beifall CDU)

Zusätzlich zur konsequenten Strafverfolgung brauchen wir eine neue Kultur des Respekts: Respekt vor anderen Menschen, Respekt vor den Institutionen dieses Staates, Respekt auch vor den Repräsentanten dieses Staates. Es sind leider die politischen Ränder, auch in diesem Hause, die immer wieder durch Sympathien für rechtsstaatsfeindliche Kräfte, auch durch Verbindungen in radikale Milieus und durch Unterstützung von Parallelwelten in Erscheinung treten. Das gilt rechts wie links und links wie rechts.

(Zuruf AfD: Das musste ja kommen! – Unruhe – Glockenzeichen)

In der „Süddeutschen Zeitung“ vom 9. Dezember 2022 wird die Bundesvorsitzende der LINKEN, Janine Wissler, zu den Klimaprotesten wie folgt zitiert:

Ich finde Aktionen des zivilen Ungehorsams absolut legitim.

(Beifall DIE LINKE – Zurufe – Glockenzeichen)

Nein, dem trete ich entschieden entgegen. Straftaten können in einem funktionierenden Rechtsstaat kein Mittel der Politik sein.

(Beifall CDU – Zuruf Robert Lambrou (AfD))

Wir brauchen eine klare Brandmauer gegen diejenigen, die aus politischen Motiven Straftaten begehen. Da sind auch Sie als Linksfraktion aufgerufen.

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Das wussten Sie aber auch schon einmal besser, Herr Minister!)

Ich will an dieser Stelle zudem einen Facebook-Post von Ihnen, sehr geehrter Herr Schenk, vom 30. Dezember zitieren, in dem es wörtlich heißt:

Als ob das Jahr nicht bereits ereignisreich genug gewesen wäre, „erheitert“ uns die Truppe in Berlin mit einem angeblichen Staatsstreich von 25 zunächst verhafteten, meist im Rentenalter befindlichen Widerständlern. 3.000 Polizisten, teils von der Spezial-

einheit GSG 9, mussten bemüht werden, um eine Flucht der 25 mittels Rollator oder Treppenlift zu verhindern ...

Ich finde diese Sätze abstoßend und gefährlich.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Elisabeth Kula (DIE LINKE): Klimaaktivisten mit Reichsbürgern vergleichen! Ein ganz toller Vergleich, Herr Minister! – Zuruf Christiane Böhm (DIE LINKE))

Reichsbürger stellen eine große und auch eine reale Gefahr für Amtsträger in unserem Lande dar. Das haben diese auch an vielen Stellen sehr schmerzvoll erfahren, zum Teil auch mit ihrem Leben bezahlen müssen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, Sie denken an die Redezeit?

Prof. Dr. Roman Poseck, Minister der Justiz:

Diese Sätze zeigen, dass Sie, sehr geehrter Herr Schenk, aber auch wirklich gar nichts verstanden haben.

(Vereinzelter Beifall)

Sie ziehen die Ermittlungen des Generalbundesanwalts wegen schwerwiegender Straftaten ins Lächerliche. Sie diskreditieren damit Institutionen unseres Rechtsstaates.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben auch keine „Truppe“ in Berlin, sondern eine demokratisch legitimierte Regierung. Und diese Regierung führt nicht das Verfahren, sondern das Verfahren wird durch die unabhängige Justiz geführt. Das alles bringen Sie durcheinander. Ich glaube, das machen Sie ganz bewusst. Herr Gaw, ich muss Ihnen ganz deutlich sagen: Sie sollten, glaube ich, einmal in Ihren eigenen Reihen schauen, dass Sie da die Grenzen zu den Feinden des Rechtsstaates sehr deutlich ziehen und benennen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und Freie Demokraten)

Sie schaffen hier einen gefährlichen Nährboden, der auch für unsere Amtsträger zur Gefahr werden kann.

Hessen handelt. Wir stehen für das Recht, für den Rechtsstaat, für einen starken Rechtsstaat; und gerade deshalb verstärken wir die Staatsanwaltschaften und haben die Sonderdezernate eingerichtet. Die Amtsträger in Hessen, die Einsatzkräfte können sich auf uns verlassen. Straftaten werden konsequent verfolgt, egal welches Motiv diesen zugrunde liegt. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Anhaltender Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Minister. – Das Wort hat der Kollege Lambrou. 3:38 Minuten stehen zur Verfügung.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt kommt wieder Mimimi!)

– Meine Damen und Herren, wir hatten vereinbart, wenn ein Kollege hier nach vorne ans Rednerpult kommt, dass wir keine Kommentare abgeben. Bitte, bleibt dabei.

(Beifall AfD und vereinzelt Freie Demokraten)

Kollege Lambrou, bitte.

Robert Lambrou (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren! Sehr verehrter Herr Justizminister, die Worte von Ihnen in Richtung der AfD-Fraktion kann ich als Vorsitzender dieser Fraktion so nicht stehen lassen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie können sich einmal gegen die stellen, die so handeln!)

Es gab in Hessen eine einzige Verbindung zu diesen Reichsbürgern; und da haben wir binnen zwölf Stunden, absolut konsequent, die Mitgliedschaft annulliert.

(Manfred Pentz (CDU): Was ist mit dem Zitat? – Weitere Zurufe – Glockenzeichen)

Ich finde es bezeichnend, dass Sie versuchen, Einzelfälle zu verallgemeinern. Das ist nicht in Ordnung.

(Beifall AfD – Lachen und Zurufe: Einzelfälle! – Glockenzeichen)

Dass Sie dann überhaupt nicht, wenn Sie schon dabei sind, auf Äußerungen der GRÜNEN eingehen, die man auch als sehr radikal bewerten kann –

(Beifall AfD – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie lassen hier Rassisten in den Hessischen Landtag! So sieht es aus! – Weitere Zurufe – Glockenzeichen)

Das ist immerhin Ihr Koalitionspartner. Den haben Sie in Regierungsverantwortung gebracht. Einfach nur einmal stellvertretend: das GRÜNEN-Mitglied Luisa Neubauer, die ein sehr merkwürdig Verständnis von Demokratie und Gewalttoleranz hat.

(Beifall AfD – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben überhaupt kein Verständnis von Demokratie!)

Diese Frau ist Mitglied bei den GRÜNEN. Lesen Sie sich einmal durch, was sie alles im Rahmen der Auseinandersetzung von Lützerath gesagt hat, wo es Gewalt gegen Polizisten gegeben hat. Das ist auch ein Thema dieser Aktuellen Stunde.

(Beifall AfD)

Und wenn Sie schon bei Einzelfällen sind: Die AfD hat in Hessen niemals einen rechtsextremen Ortsvorsteher gewählt. Das war die CDU in Altenstadt. Das waren Sie.

(Beifall AfD – Zurufe)

Wenn wir zu einem weiteren Einzelfall kommen: Wir haben niemanden auf der Kommunalwahlliste gehabt, der in Hessen versucht hat,

(Manfred Pentz (CDU): Jetzt fehlt nur noch: „Deutschland, Deutschland“! – Weitere Zurufe – Glockenzeichen)

den hessischen Ableger der Atomwaffen Division, einer neonazistischen, gewalttätigen, terroristischen Organisation, zu gründen.

(Beifall AfD – Zuruf Torsten Felstehausen (DIE LINKE))

Das ist jemand von der CDU gewesen. Wenn Sie hier also schon Einzelfälle bringen, dann schauen Sie erst einmal im eigenen Lager. Ich finde das schäbig, Herr Justizminister.

(Beifall AfD – Zurufe)

Zum Abschluss.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Lambrou, bevor Sie zum Abschluss kommen: Der Kollege Rock wollte Ihnen eine Zwischenfrage stellen.

(Robert Lambrou (AfD): Das geht bei drei Minuten leider nicht, sonst hätte ich es angenommen!)

– Geht nicht, gut. Also: weiter.

Robert Lambrou (AfD):

Zum Abschluss stellen Sie sich einmal bitte die Frage, warum wir in diesem Land eigentlich so viele Staatsanwälte mehr brauchen als früher und inwieweit die völlig verfehlte Migrationspolitik von Angela Merkel der letzten 16 Jahre mit dafür verantwortlich ist.

(Beifall AfD – Zurufe – Glockenzeichen)

Zum Schluss noch ein Hinweis: Viele Beamte und Bedienstete der Justiz und der Polizei wählen AfD. Und Sie wissen, warum. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Lambrou. – Es gibt eine ganze Reihe von Zwischenrufen, die von der einen oder anderen Seite bemängelt werden. Wir werden uns das im Protokoll einmal ansehen. Wir verstehen es hier oben nämlich nicht, wenn da unten jeder ruft und schreit. Das tut mir herzlich leid. Oder ihr müsst eine direkte Leitung nach hier oben legen. Also: Es wird von allen Seiten das oder jenes bemängelt. Wir schauen es uns im Protokoll dann an – nur, damit das klar ist.

Jetzt gibt es zu dem Punkt keine weiteren Wortmeldungen.

Dann rufe ich die nächste Aktuelle Stunde auf, **Tagesordnungspunkt 70:**

Antrag Aktuelle Stunde

Fraktion der AfD

Silvester 2022/2023 in Deutschland und Hessen – Angriffe auf Feuerwehr und Polizei müssen hart bestraft werden

– Drucks. 20/10411 –

Es beginnt der Kollege Klaus Herrmann von der AfD-Fraktion.

Klaus Herrmann (AfD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren Abgeordnete! Die Gewaltausbrüche in der Silvesternacht, in der ein vollkommen enthemmter Mob mit Silvesterböllern und Raketen und mit weiteren Wurfgeschossen und Waffen Rettungs- und Einsatzkräfte bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben gezielt angegriffen hat, sind der Anlass für diese Aktuelle Stunde.

Diese Gewaltausbrüche waren nicht nur auf Berlin begrenzt, auch wenn sie dort offensichtlich am heftigsten waren. Andere Bundesländer und auch Hessen waren leider betroffen. Überraschen muss das niemanden; denn dieses Phänomen ist in Hessen nicht neu und auch nicht auf Silvester begrenzt.

(Beifall AfD)

Ich erinnere nur an Dietzenbach, wo Polizei und Feuerwehr mit einem selbst gelegten Brand in einen Hinterhalt gelockt und massiv mit Steinen angegriffen wurden. Oder Frankfurt, die Randalen am Opernplatz: Hier wurden Polizisten von bis zu 800 Personen mit Flaschen und Steinen beworfen. Diese Aufzählung ließe sich problemlos fortführen. Solche Vorfälle sind längst keine Einzelfälle mehr.

(Beifall AfD)

Das beweisen die Angriffe auf Einsatzkräfte der Feuerwehr und der Polizei in Frankfurt und in anderen hessischen Städten zu Silvester. Sie wurden mit Pyrotechnik beschossen, mit Flaschen beworfen oder mit Reizgas besprüht. Die Silvesternacht 2022 in Deutschland stellt mit diesen Angriffen, auch auf Rettungsdienste, nur einen weiteren gewalttätigen Höhepunkt – besser gesagt: Tiefpunkt – dar. Sie erinnern uns auch an Silvester 2016 in Köln mit einer Vielzahl an massiven sexuellen Übergriffen, die es so zuvor in Deutschland nicht gab.

Damals wie heute wurde zunächst von den Medien und von den Vertretern der bunten Vielfalt, zu der auch die CDU gehört, das Geschehen verharmlost.

(Beifall AfD)

Das gipfelte in Hessen darin, dass sich der Hessische Ministerpräsident Boris Rhein öffentlich zu der Aussage verstieg:

Gott sei Dank war die Lage in Hessen zum Jahreswechsel anders, die Nacht verlief weitgehend ruhig und friedlich.

Im Vergleich zu Berlin mag das sein. Einer Verharmlosung der Ereignisse und einer Missachtung der erbrachten Einsatzleistungen von Polizei, Feuerwehr und Rettungsdiensten kommt es trotzdem gleich.

(Beifall AfD)

Abgesehen davon wurden mit dieser Aussage die Bürger unseres Landes vom höchsten Repräsentanten Hessens mit der ersten Fake News im neuen Jahr beglückt. Die Begriffe „ruhig und friedlich“ täuschen hier über die Wahrheit hinweg, die sich in den Worten „anders“ und „weitgehend“ versteckt. Ja, nur ein Auge zu verlieren ist besser, als ganz blind zu sein. Aber halb blind zu sein, ist schon schlimm genug,

(Beifall AfD)

vor allem, wenn man das eine wie das andere mit einer vernünftigen Politik hätte verhindern können. Erfreulicherweise spricht nicht nur die AfD die entstandenen Missstände an, auch die Interessenvertreter der Betroffenen nehmen deutlich Stellung. Der Präsident des Landesfeuerwehrverbandes Fischer spricht Klartext – ich zitiere –:

Die Gewaltbereitschaft gegenüber Einsatzkräften ist leider mittlerweile zu einem Dauerthema geworden. Aber dieses Ausmaß hat eine neue Dimension angenommen.

Und der Bundesvorsitzende der Gewerkschaft der Polizei Kopelke sagt – ich zitiere –:

Eine Einsatznacht wie die letzte darf sich zum nächsten Jahreswechsel nicht wiederholen.

(Beifall AfD)

Das sind deutliche Worte, die das Regierungsversagen beweisen. Leider ist die Redezeit viel zu kurz, um das ganze Ausmaß des politischen Versagens darzustellen. Auffällig ist auch, dass heute keine klaren Aussagen über die Täter gemacht werden.

(Beifall AfD)

Da wird von „Gruppen junger Männer“, von „Jugendgewalt“ oder, noch abstruser, von „Berliner Jungs“ gesprochen, so die Berliner SPD-Politikerin Giffey. Dabei steht fest, dass es sich hierbei überwiegend um Migranten und Mitbürger mit Migrationshintergrund handelt, die die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen,

(Zurufe SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Falsch!)

die unsere Gastfreundschaft, unser Asylrecht missbrauchen,

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen)

unsere Rechtsordnung missachten und unsere Kultur verachten. Aber auch deutsche Linksextremisten gehören zur Täterklientel.

(Beifall AfD)

Gegen diese Gruppen wird unter anderem wegen Brandstiftung und Sprengstoffdelikten, Landfriedensbruch und gefährlicher Körperverletzung ermittelt. In Berlin, wo die Gewaltexzesse am ausgeprägtesten waren, befinden sich alle Verdächtigen wieder auf freiem Fuß. Auch in Hessen ist nicht bekannt, dass ein Silvesterrandalierer in seiner Freiheit eingeschränkt wäre.

(Zuruf Robert Lambrou (AfD))

Es wird also höchste Zeit, gegen diese Täter mit maximaler Härte vorzugehen, wenn wir solche Krawalle nicht mehr erleben wollen.

(Beifall AfD)

Jetzt mit Alibimaßnahmen wie Verbotszonen, einem Böllerverbot zu Silvester oder gar mit einem noch strengeren Waffenrecht zu reagieren, zeugt von der Unfähigkeit der Regierung, sich mit der tatsächlichen Lage auseinanderzusetzen.

(Beifall AfD)

Bestraft und in ihrer Freiheit weiter eingeschränkt werden mit solchen Maßnahmen nur unsere rechtstreuen Bürger.

Wir fordern deshalb eine konsequente Aufarbeitung der Ereignisse, eine klare Benennung der Täter und eine entsprechend strenge Bestrafung und Verurteilung, Herr Ministerpräsident.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege, Sie müssen zum Schluss kommen.

Klaus Herrmann (AfD):

Darüber sollte Einigkeit bestehen. – Danke.

(Anhaltender Beifall AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. – Entschuldigung, der Kollege Kahnt.

(Unruhe)

– Meine Damen und Herren, ich würde Sie jetzt bitten,

(Andreas Lichert (AfD): Feige seid ihr! – Gegenruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ihre braune Soße rühren Sie mal schön selbst!)

die Zwischenrufe einzustellen. – Moment, jetzt hat erst der Kollege Kahnt das Wort. Dann sehen wir weiter.

(Zuruf AfD: Jetzt kann er das noch einmal wiederholen!)

Rolf Kahnt (fraktionslos):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bundesweite Angriffe auf Polizei-, Feuerwehr- und Rettungskräfte in der Silvesternacht sind schockierend und machen fassungslos. Diese unbegreifliche Zerstörungswut, so viel Hass und Gewalt verschlagen einem die Sprache. Sie machen sprachlos, richteten sich diese abscheulichen Angriffe doch gezielt gegen diejenigen, die sich Tag und Nacht in Selbstlosigkeit für unsere Gesellschaft, unseren persönlichen Schutz, unsere persönliche Sicherheit und für unsere Gesundheit einsetzen. Sie richtete sich ausgerechnet gegen jene, die für uns wertvolle, nicht hoch genug wertzuschätzende Dienste, nicht selten unter dem Einsatz ihrer eigenen Gesundheit, verrichten. Umso schlimmer ist nun, dass ausgerechnet sie in der Silvesternacht Zielscheibe und Opfer von Hass und Gewalt wurden. Das Entsetzen über diese erschreckenden Taten ist groß.

Ohne mögliche Ursachen für diese Unbegreiflichkeiten ins Auge zu fassen, zielten Schnellschüsse in Bevölkerung und Politik auf die besonders harte Bestrafung der Täter ab. Befürworterin ist sogar Bundesinnenministerin Nancy Faeser. Wieder zurück aus Dubai und ohne ihre „One Love“-Armbinde hielt sie eben nicht wie die deutschen Kicker den Mund, sondern präsentierte sich flugs als Lawand-Order-Figur. Für eine Juristin bemerkenswert, müsste sie doch besser wissen, wie es in der Demokratie um die Gewaltenteilung bestellt ist. Weder sie noch andere setzen für Straftaten ein Strafmaß. Das obliegt allein der unabhängigen Justiz. Unser Rechtsstaat ist stark genug, braucht keine Belehrungen und verdient stattdessen vorbehaltloses Vertrauen, meine Damen und Herren.

Auch mit anderen Vorstellungen ist aufzuräumen. Als bekannt wurde, dass die Täter mehrheitlich Deutschstämmige sind, jedoch eine erhebliche Zahl von ihnen einen Migrationshintergrund aufweist, war für eine bestimmte Ecke klar, wer verantwortlich gemacht werden müsse und welches Strafmaß, bis hin zur Abschiebung, gewünscht sei. Um auch das klarzustellen: Überführte werden nicht nach Herkunft zur Rechenschaft gezogen. Das gerechte Strafmaß obliegt allein der Rechtsprechung und richtet sich nach der Gesetzgebung. So widerlich diese Straftaten sind, sie parteipolitisch zu nutzen, sie für eigene Interessen zu missbrauchen und auf Migranten abzu zielen, ist unanständig und unwürdig. Viel zielführender ist es dagegen, zu den Motiven Ursachenforschung zu betreiben und präventive Maßnahmen und Lösungen anzubieten. Schreihälse für Strafverschärfungen brauchen wir dabei nicht, meine Damen und Herren. – Vielen Dank.

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Kahnt. – Meine Damen und Herren, Kollege Frömmrich hat in Richtung der AfD-Fraktion „braune Soße“ gerufen. Das geht natürlich nicht. Ich rüge das ganz ausdrücklich. Ich bitte darum, dass wir uns in den Zwischenrufen ein bisschen zurücknehmen. Wir werden uns von der Aktuellen Stunde einmal das Protokoll ansehen. Ich weiß gar nicht, warum ihr heute Morgen wieder so erregt seid. Ich sage es noch einmal: Vieles bekommt man hier oben gar nicht mit, weil sich die Zwischenrufe so hochschaukeln, dass es so laut ist. Aber den Ausdruck „braune Soße“ rüge ich ganz ausdrücklich. Das geht nicht.

(Beifall AfD)

Jetzt beruhigen wir uns wieder und kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt.

Das ist Tagesordnungspunkt 71:

**Antrag Aktuelle Stunde
Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Erster Landesjugendkongress im Landtag: Jugendbeteiligung wird in Hessen großgeschrieben
– Drucks. 20/10414 –**

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen)

– Meine Damen und Herren, ich darf Sie herzlich bitten, mir zuzuhören.

Mit Tagesordnungspunkt 80:

**Dringlicher Entschließungsantrag
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Jugendbeteiligung wird in Hessen großgeschrieben
– Drucks. 20/10427 –**

Das Wort hat der Kollege Felix Martin. Felix, bitte.

Felix Martin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Landtag nimmt die Ergebnisse des Jugendkongresses sehr ernst. Das ist die zentrale Botschaft, die wir heute an junge Menschen in unserem Land senden. Drei Tage lang haben 120 junge Menschen im Hessischen Landtag diskutiert, Forderungen erarbeitet und diese an Abgeordnete übergeben. Weil wir diese Forderungen so ernst nehmen, setzen

wir direkt in der ersten Plenarsitzung nach dem Kongress eine der zentralen Forderungen um. Wir verstetigen mit dem vorliegenden Antrag den Jugendkongress, sodass er abwechselnd mit einer Follow-up-Veranstaltung alle zwei Jahre stattfinden wird. Das ist ein großer Erfolg für mehr Beteiligung in unserem Land.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Ich war bei der Abschlussrunde dabei, als die Teilnehmenden in kurzen Hashtags äußern sollten, welchen Eindruck sie vom Kongress hatten: Aufbruch, Veränderung, Mitsprache – so und so ähnlich haben junge Menschen den Kongress beschrieben. Sie haben uns Abgeordneten in insgesamt 16 Themengruppen ihre Forderungen vorgestellt. Dabei waren für mich zwei Dinge besonders deutlich zu spüren:

Zum einen die Ernsthaftigkeit, mit der viele Jugendliche an den Themen gearbeitet haben. Neben einigen Evergreens, die ich so erwartet habe, die immer kommen, wenn man junge Menschen befragt, gab es auch durchaus Forderungen, die mich überrascht haben, und zwar sehr positiv. Es gab auch Arbeitsgruppen, die sich mit Kindeswohl, mit mentaler Gesundheit, mit der Stärkung des Ehrenamts auseinandergesetzt haben. Über diese Themenvielfalt freue ich mich besonders.

Zweitens war deutlich zu spüren, dass sich die Beteiligten über die Wertschätzung, die wir ihnen mit diesem Kongress entgegengebracht haben, sehr gefreut haben. Direkt hier im Plenarsaal des Landtags haben die Jugendlichen über ihre Forderungen abgestimmt. Mit zahlreichen Abgeordneten, mit dem Sozialminister und mit der Landtagspräsidentin konnten sie ihre Ideen diskutieren.

An den weiteren Ideen, die beschlossen wurden, arbeiten die beteiligten Abgeordneten jetzt über Themenpartnerschaften weiter bis zu einer Folgeveranstaltung im Juni dieses Jahres. Bis dahin werden wir uns intensiv mit den erarbeiteten Forderungen auseinandersetzen. Das sage ich den jungen Menschen in Hessen hiermit zu.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Meine Damen und Herren, zum Jugendkongress wurden alle Fraktionen und alle Abgeordneten einzeln eingeladen. Hier am Redepult habe ich wirklich keine Gelegenheit ausgelassen, auf den Kongress hinzuweisen. Als wir dann hier im Plenarsaal standen, wurden die teilnehmenden Abgeordneten einzeln vorgelesen: erst eine lange Liste mit Kolleginnen und Kollegen der CDU, dann eine lange Liste mit GRÜNEN-Abgeordneten und dann zweimal SPD, zweimal AfD, zweimal FDP und einmal DIE LINKE.

(Lisa Gnagl (SPD): Wir waren mit vier Abgeordneten vertreten! Also wirklich!)

Allein meine Fraktion war stärker vertreten als alle Oppositionsfraktionen zusammen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Widerspruch SPD)

Während die Regierung mit 19 Abgeordneten vor Ort war, kam die gesamte Opposition gerade einmal auf sieben Personen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Anhaltende Zurufe Lisa Gnagl und Tobias Eckert (SPD) – Glockenzeichen)

Wertschätzend ist das für die beteiligten Jugendlichen nicht. Damit haben Sie sehr deutlich gemacht, wie viel Wert Sie wirklich auf die Beteiligung junger Menschen legen. Wir legen sehr großen Wert auf diese Meinungen, deshalb belassen wir es nicht beim Jugendkongress.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Erbsenzähler! – Weitere Zurufe Freie Demokraten und SPD)

– Wissen Sie, Herr Kollege Hahn, Erbsenzähler, dass Sie nicht da waren, das ist mir klar. Aber dass die FDP so schlecht vertreten war, ist auch ein Armutszeugnis für Ihre Fraktion.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): Das ist unglaublich! – Weitere Zurufe Freie Demokraten)

Weil wir die Meinungen junger Menschen besonders ernst nehmen, belassen wir es nicht beim Jugendkongress, sondern schaffen außerdem eine Beratungsstruktur für kommunale Jugendbeteiligung.

(Zuruf Tobias Eckert (SPD))

Damit unterstützen wir Gemeinden, Städte und Landkreise beim Aufbau von Beteiligungsformaten vor Ort. Wir stärken damit die Beteiligung direkt vor der eigenen Haustür. Oftmals können Jugendliche ihre Ideen vor Ort am allerbesten umsetzen, weil sie ihren eigenen Alltag betreffen,

(Tobias Eckert (SPD): Deswegen fordern wir das Wahlrecht ab 16 für Kommunalwahlen!)

sei es etwa die Ausstattung in der Schule, ein Jugendtreff oder eine bessere ÖPNV-Anbindung.

Mit der neuen Beratungsstelle setzen wir außerdem eine weitere Idee aus dem Konzeptpapier um, das bereits der Jugendring mit zahlreichen jungen Menschen erarbeitet hat, und damit bauen wir die Beteiligungen in unserem Land weiter aus.

(Tobias Eckert (SPD): Stimmen Sie für das Wahlrecht ab 16, wenn Sie es ernst meinen!)

Mit der Verankerung der Kinderrechte in der Hessischen Verfassung, mit der bundesweit einzigen hauptamtlichen Beauftragten für Kinder- und Jugendrechte, mit dem hessischen Jahr der Kinderrechte,

(Zuruf Elke Barth (SPD))

mit dem bundesweit ersten Länder-Monitoring zur Umsetzung von Kinderrechten,

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Wann kommt das Monitoring?)

mit der Verstetigung des Landesjugendkongresses und mit der Beratungsstelle für kommunale Jugendbeteiligung,

(Tobias Eckert (SPD): Führen Sie das Wahlrecht ab 16 ein!)

mit all diesen Maßnahmen beweisen wir: Jugendbeteiligung wird in Hessen großgeschrieben. – Lieber Kollege Eckert, im nächsten Landtag kümmern wir uns dann gemeinsam um das Wahlalter 16. – Herzlichen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lisa Gnadl (SPD): Jawohl! – Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): Ganz schwach!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Nächster Redner ist der Kollege Turgut Yüksel, SPD-Fraktion.

Turgut Yüksel (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nur eine Korrektur: Die SPD war dort gut vertreten. Wir waren mit fünf Kolleginnen und Kollegen da und haben an allen Arbeitsgruppen teilgenommen.

(Zuruf Felix Martin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Jugendbeteiligung wird in Hessen offensichtlich nicht großgeschrieben. Die Landesregierung verweigert weiter das Wahlrecht mit 16 und fällt damit hinter andere Bundesländer zurück.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Das ist ein Fehler. Wenn Sie es mit der Beteiligung ernst meinen, dann hätten Sie in diesem Haus dem Vorschlag der Opposition zugestimmt, und wir hätten somit für die Jugendlichen eine echte Beteiligung, eine wirkliche Partizipation in diesem Land erreicht.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Ich finde es ein bisschen peinlich, dass wir diese Aktuelle Stunde durchführen. Landtag und Landesregierung haben den hessischen Landesjugendkongress finanziert und unterstützt. Das ist gut und schön, verstellt aber den Blick auf das Wesentliche. Die Jugendlichen haben Forderungen, um deren Umsetzung sich die Landesregierung nicht kümmert. Das ist der zweite Fehler. Wir dürfen als Politik nicht nur Anerkennung aussprechen, sondern müssen auch praktisch handeln.

(Beifall SPD)

Geht es in dieser Debatte um das Lob der Landesregierung oder auch um die Wünsche der Jugendlichen? Wir diskutieren jetzt im Parlament über einen Dringlichen Entschließungsantrag, obwohl der Forderungskatalog des Landesjugendkongresses noch gar nicht öffentlich ist. Was soll das? Was wollen Sie uns damit zeigen? Hier geht es nur darum, ein Thema abzuräumen, um später nicht inhaltlich über die Jugendbeteiligung diskutieren zu müssen.

Es gibt ein ausführliches Konzept zur Jugendbeteiligung auf Landesebene, liebe Kolleginnen und Kollegen. Es wurde 2021 unter anderem mit dem Hessischen Jugendring, dem Sozialministerium und der Landeschülerinnen- und -schülervertretung erarbeitet. Das Konzept umfasst zwölf Seiten und enthält zahlreiche Empfehlungen. Bisher wurde jedoch nur der Landesjugendkongress umgesetzt.

(Tobias Eckert (SPD): Ach, das ist noch gar nicht so toll umgesetzt!)

Jetzt eine schwarz-grüne Feierstunde zur Jugendbeteiligung abzuhalten, ist doch völlig verfehlt, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Wo ist denn die landesweite Fachstelle Jugendbeteiligung? Es ist eine klare Empfehlung aus dem Papier, dass eine unabhängige Fachstelle für die fachliche Begleitung und Koordination verschiedener Formate eingerichtet werden soll.

(Felix Martin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das steht in unserem Antrag!)

Sie ist bisher nicht umgesetzt. Das Papier fordert einen Jugendrat für Jugendbeteiligung. Wo sind denn die Initiativen der Landesregierung zur Einrichtung dieses Formats? Der Jugendrat ist bisher nicht umgesetzt, liebe Kolleginnen und Kollegen. Schwarz-Grün greift das Format Landesjugendkongress heraus und wartet nicht einmal ab, bis die Dokumentation dazu öffentlich ist.

(Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wo ist Hessen vorne bei der Jugendbeteiligung? Andere Bundesländer haben das Wahlrecht ab 16. Doch diese Form der politischen Partizipation verweigern Sie. Unter anderem gab es auch auf diesem Kongress die Forderung von Jugendlichen nach einem Antidiskriminierungsgesetz. Was haben wir hier beschlossen? Schwarz-Grün hat es abgelehnt. So viel zum Format dieser Debatte.

Jetzt zum Landesjugendkongress selbst. Ich habe sehr gerne daran teilgenommen und habe gute politische Gespräche mit Jugendlichen geführt. Alle Kolleginnen und Kollegen haben das auch erfahren.

Herzlichen Dank an alle, die an der Organisation dieses Jugendkongresses beteiligt waren. Herzlichen Dank noch einmal ausdrücklich an den Hessischen Jugendring, der jetzt die Dokumentation und den öffentlichen Forderungskatalog des Landesjugendkongresses zusammenstellt. Ich wünsche mir, dass der Landesjugendkongress in Zukunft dauerhaft stattfindet.

(Zuruf Felix Martin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich hätte mir aber auch gewünscht, wenn Schwarz-Grün in ihrem Entschließungsantrag eine stärkere Förderung der Arbeit des Hessischen Jugendrings bzw. der Jugendverbände angekündigt hätte. Vielleicht passiert das ja noch.

Wir diskutieren hier über Jugendbeteiligung ohne großen Anlass oder erfüllte Forderungen der Jugendverbände. Das ist eine falsche Debatte, liebe Kolleginnen und Kollegen. Hier geht es nur darum, abzufeiern, was nicht abzufeiern ist.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat die Frau Kollegin Elisabeth Kula, Fraktion DIE LINKE.

Elisabeth Kula (DIE LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vom 12. bis 14. Dezember fand der erste Landesjugendkongress im Landtag statt. 2019 gab es schon ein ähnliches Format in Frankfurt. Bei dem Kongress diskutierten 120 Jugendliche über 16 verschiedene Themen und tauschten ihre Bedürfnisse und Interessen dazu aus. Sie hatten aber auch gesamtgesellschaftliche Probleme im Blick, die vielleicht gar nicht unmittelbar etwas mit ihrem Alltag zu tun haben.

Anschließend wurden die Forderungen den teilnehmenden Abgeordneten vorgestellt und mit ihnen diskutiert. Dabei gab es strenge Redezeiten für die Abgeordneten, schließ-

lich ging es darum, dass wir den Jugendlichen zuhören. Auch wenn das für uns manchmal ein etwas außergewöhnliches Format ist, war es umso beeindruckender, zu bemerken, mit wie viel Selbstbewusstsein die jungen Menschen ihre Anliegen geäußert haben und mit welchem politischen Bewusstsein die Forderungen formuliert wurden.

Selbst als teilnehmende Abgeordnete hat man die Selbstwirksamkeit der Jugendlichen gespürt. Das war gerade nach der Vereinzelung von Corona für alle Beteiligten eine sehr schöne Erfahrung.

Herr Martin, es ist schön, dass die GRÜNEN mit so vielen Abgeordneten vor Ort waren. Die Frage ist aber: Haben alle Abgeordneten von Ihnen den Jugendlichen auch zugehört, und setzen Sie das auch wirklich in Politik um? Meine Damen und Herren, das ist doch die spannende Frage.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD – Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die tolle Erfahrung dieses Jugendkongresses darf auf keinen Fall dadurch getrübt werden, dass die aufgestellten Forderungen im Landtag unter den Tisch fallen. So war es leider mit dem letzten Jugendkongress, der allein durch den Hessischen Jugendring umgesetzt wurde. Da es jetzt aber ein gemeinsames Projekt des Landtags und des Jugendrings ist, das vom Sozialministerium finanziell unterstützt wird, gibt es nun eine deutlich höhere Erwartungshaltung, dass die Forderungen ernst genommen werden und etwas umgesetzt wird.

Deswegen ist es richtig, dass die Abgeordneten, die teilgenommen haben, jetzt Patenschaften für einzelne Themenbereiche übernehmen sollen und sich damit verpflichten, die Forderungen der Jugendlichen in den Landtag zu bringen. Außerdem wird es Mitte Juni noch eine Follow-up-Veranstaltung geben, bei der geschaut werden soll, was aus den Forderungen geworden ist. Ergo: Es muss sich jetzt auch etwas in den Themenbereichen bewegen, die den Jugendlichen wichtig waren:

(Beifall DIE LINKE)

besser ausgebauter ÖPNV, kostenfreie Tickets für alle Azubis, durchgängiger PoWi-Unterricht in allen Schulformen, mehr niedrigschwellige Therapieplätze und Beratungsstellen für Kinder und Jugendliche, kostenfreie Mensurationsprodukte in allen öffentlichen Einrichtungen oder die Barrierefreiheit an allen hessischen Bahnhöfen – um nur ein paar Forderungen aufzugreifen.

Statt sich jetzt im eigenen Licht dieses Kongresses zu sonnen, ist es die Aufgabe der regierungstragenden Fraktionen, diese Forderungen aufzugreifen und Umsetzungsvorschläge zu machen. Das erwarten die Jugendlichen, und nicht die Selbstbeweihräucherung von Schwarz-Grün.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Danke an dieser Stelle noch einmal an den Hessischen Jugendring und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landtags, die diese Veranstaltung organisiert und umgesetzt haben.

Aber auch über den Jugendkongress hinaus gibt es keinen Grund für Eigenlob in Sachen Jugendbeteiligung in Hessen. Immer noch können Jugendliche ab 16 Jahren hier nicht wählen, nicht einmal auf kommunaler Ebene. Da sind viele andere Bundesländer schon deutlich weiter.

Auch sind die Kommunen in Hessen nicht verpflichtet, Beteiligungsorgane für Kinder und Jugendliche aufzubauen. Die Hessische Gemeindeordnung sieht an dieser Stelle immer noch eine Soll- und keine Mussregelung vor. Wir müssen einfach feststellen, dass die meisten Kommunen noch keine Kinder- und Jugendparlamente haben – und wenn es sie gibt, dann haben sie oft wenige politische Rechte. Meine Damen und Herren, auch da muss sich endlich mehr tun.

Auch die Beteiligungsrechte von Schüler-, Auszubildenden- und Studierendenvertretungen in Hessen könnten besser sein. Stattdessen werden die Interessenvertreter der jungen Menschen – das müssen wir im Landtag immer wieder erleben – im Zweifel von der Landesregierung zwar angehört, aber bei der Umsetzung von Gesetzesvorhaben letztlich doch ignoriert. Bestes Beispiel war die Schulpolitik während der Hochphase von Corona.

Natürlich ist es gut und begrüßenswert, dass wir in Hessen eine hauptamtliche Beauftragte für Kinder- und Jugendrechte haben. Aber warum haben wir sie denn? Wir haben sie, weil DIE LINKE jahrelang Druck gemacht hat, dass die Stelle endlich hauptamtlich sein sollte, weil man das ehrenamtlich einfach nicht leisten kann.

(Beifall DIE LINKE)

Was ich mich auch frage: Sie haben gerade von Kinder- und Jugendrechte-Monitoring gesprochen. Das ist eine super Sache. Aber wo ist es? Es liegt nicht vor. Wann kommt das denn? Es ist also ein Fragezeichen, was mit dem Kinder- und Jugendrechte-Monitoring ist, das versprochen wurde. Ich kenne es nicht.

Insgesamt gibt es keinen Anlass für Eigenlob, sondern für politische Initiative. Hessen kann noch viel mehr zur Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention tun, bei der Jugendbeteiligung, aber vor allem auch – das haben wir heute wieder der Presse entnehmen müssen – bei der Bekämpfung von Kinderarmut. Die ist im reichen Hessen beschämend hoch. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollegin Kula. – Das Wort hat der Abg. Dimitri Schulz, AfD-Fraktion.

Dimitri Schulz (AfD):

Sehr verehrter Herr Präsident, verehrte Kollegen! Bis vor wenigen Jahrzehnten gab es noch respektable Sozialdemokraten. Einer von ihnen war der Bundeskanzler Willy Brandt. Er hat gesagt, die Politik brauche die Herausforderung der jungen Generation, sonst würden uns die Füße einschlafen. – Die AfD kann sich dieser Einschätzung grundsätzlich anschließen.

(Beifall AfD)

Vom 12. bis zum 14. Dezember 2022 fand der erste Landesjugendkongress im Hessischen Landtag statt. An diesen drei Tagen artikulierten die Jugendlichen hier vor Ort ihre Themen, entwickelten die zugehörigen politischen Forderungen und diskutierten diese im Anschluss mit Landtagsabgeordneten aus allen Fraktionen. Wir haben sogar unseren Fraktionsvorsitzenden geschickt. Lieber Herr Kollege

Martin von den GRÜNEN, es gibt Fraktionen hier im Haus, die auf Klasse mehr Wert legen als auf Masse.

(Beifall AfD – Zuruf DIE LINKE)

Der Forderungskatalog der jungen Erwachsenen hatte es in sich. Da finden sich zum Teil vernünftige Forderungen, unter anderem nach mehr Barrierefreiheit an Bus- und Bahnhöfen in Hessen, ein Ausbau des ÖPNV, ein kostenloses Nahverkehrsticket für junge Auszubildende und die Förderung des Ehrenamtes etwa durch ein kostenloses Nahverkehrsticket.

Hinzu kamen aber noch Forderungen nach einer Überarbeitung der Klimagesetzgebung in Hessen sowie nach kostenlosen Menstruationsartikeln auf öffentlichen Toiletten.

Meine Damen und Herren, nur weil eine Forderung von Jugendlichen kommt, bedeutet das nicht, dass sie von vornherein sakrosankt und unbedingt und gegen alle Widerstände umzusetzen ist. Die Eltern unter Ihnen – ich selbst bin Vater von zwei Kindern – werden wissen, wie ich das meine. Eltern müssen manchmal auch gegen den Willen der Kinder handeln; denn sie wissen selbst besser, was das Wohl ihrer Kinder ist.

(Unruhe)

Vizepräsident Frank Lortz:

Kollege Schulz, es gibt den Wunsch auf eine Zwischenfrage. Der Kollege Martin hätte Ihnen gerne eine Frage gestellt.

(Dimitri Schulz (AfD): Die Zeit ist knapp!)

– Die Zeit ist knapp. Also lassen wir es.

Dimitri Schulz (AfD):

Denn Kinder haben oft kein ausgeprägtes Bewusstsein für Gefahren. Auch das gehört zum demokratischen Willensbildungsprozess: mit Enttäuschungen umzugehen und die Gegenargumente zur eigenen Position nachzuvollziehen.

Insgesamt 48 Forderungen wurden uns Landtagsabgeordneten beim Jugendkongress übergeben, und zahlreiche dieser Forderungen zeigen: Die handverlesene Klientel beim Jugendkongress war nicht sonderlich repräsentativ.

(Unruhe)

Denn ich bezweifle, dass Menstruationsartikel zu den großen Sorgen der Jugend gehören.

(Beifall AfD)

Deshalb sollten wir unbedingt das größere Bild beim Engagement der 120 Jugendlichen beim Jugendkongress betrachten. Das sieht so aus: Die Bertelsmann Stiftung veröffentlichte im letzten August die repräsentative Jugendbefragung „Einstellungen und Sorgen der jungen Generation Deutschlands“. Sie hat ziemlich interessante Ergebnisse zutage gefördert.

Eine absolute Mehrheit der Jugendlichen – ganze 60 % – befürchtet Wohlstandsverluste durch steigende Energiepreise und Inflation.

(Andreas Lichert (AfD): Hört, hört!)

Ebenfalls über die Hälfte der befragten Jugendlichen berichtet außerdem von Angst und Trauergefühlen wegen der Ukraine-Krise,

(Unruhe – Glockenzeichen)

wobei jüngere Jugendliche zwischen 12 und 15 Jahren noch häufiger von Angstgefühlen betroffen sind.

Nur 33 % wollen, dass das Wahlalter gesenkt wird, aber ganze 94 % sagen, dass ihnen persönliche Freiheit entweder wichtig oder sogar sehr wichtig sei.

Was diese Zahlen sagen, ist klar: Wenn Sie wirklich etwas für die Jugend tun wollen, dann ziehen Sie sie nicht in die Politik hinein, sondern verzichten Sie künftig auf massive Grundrechtseinschränkungen wie in den letzten drei Jahren unter dem Vorwand von Corona.

(Beifall AfD)

Diese Einschränkungen haben die Psyche unzähliger Kinder beschädigt.

Es ist unsere Aufgabe, den Kindern und Jugendlichen in ihren Sorgen auf Augenhöhe zu begegnen. Das heißt vor allem, ihnen eine unbesorgte Kindheit zu ermöglichen. Das heißt gerade nicht, dass wir sie verführt in die Probleme der Politik hineinziehen müssten.

Die AfD stellt sich klipp und klar gegen die Senkung des Wahlalters, wenn nicht zugleich die Anwendung des Jugendstrafrechts gesenkt wird. Die AfD stellt sich auch gegen die Verankerung der sogenannten Kinderrechte in der Verfassung; denn die Kinderrechte sind nur ein Mittel, den Familienzusammenhalt zu schwächen und dem Staat die Möglichkeit zu geben, in die Erziehung einzugreifen.

(Beifall AfD – Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Oje!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Schulz, Sie müssen zum Schluss Ihrer Rede kommen.

Dimitri Schulz (AfD):

Diese Landesregierung hat als einzige im Bund das Amt einer Beauftragten für Kinder- und Jugendrechte geschaffen. Was glauben Sie, wen sie eingesetzt haben?

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Kinder sind Menschen! Sie haben auch Rechte!)

Sie haben eine Frau genommen, die an der Universität in Frankfurt intersektionalen Feminismus unterrichtet hat.

Ich möchte abschließend noch einmal betonen: Wir halten den Landesjugendkongress für eine wichtige Veranstaltung. Wir wollen deswegen nicht gegen Ihren Dringlichen Entschließungsantrag stimmen. Wir können Ihrem Dringlichen Entschließungsantrag aber keinesfalls zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Schulz, vielen Dank. – Das Wort erhält Frau Abg. Lisa Deißler für die FDP-Fraktion.

Lisa Deißler (Freie Demokraten):

Verehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Gäste, um euch geht es heute. Es ist schön, dass so viele Schulklassen anwesend sind. Denn das ist genau das richtige Thema.

Was hier versucht wird, ist ein bisschen eine Verzweigungstat. Denn es wird versucht, sich wieder mit jener Klientel zu versöhnen, der man gerade erst den politischen Verstand abgesprochen hat.

(Beifall Freie Demokraten, DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Wir haben 120 Jugendliche im Alter zwischen 14 und 25 Jahren zum Landesjugendkongress eingeladen, um mit ihnen zu diskutieren. So weit, so gut.

Jetzt feiern Sie sich dafür, und zwar in aller epischen Breite. Ich darf aus dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der GRÜNEN zitieren:

Wirksame Jugendbeteiligung bedeutet dabei, jungen Menschen Verantwortung zu übertragen sowie sie und ihre Interessen, Anliegen und Bedürfnisse ernst zu nehmen.

Jetzt frage ich Sie: Wo war denn Ihre Bereitschaft, Verantwortung zu übertragen und die Interessen und Bedürfnisse ernst zu nehmen, als wir über das Wahlrecht ab 16 Jahren gesprochen haben?

(Beifall Freie Demokraten, SPD und DIE LINKE)

Wer die Jugendlichen ernst nimmt, der räumt ihnen auch das Wahlrecht ein.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt SPD und DIE LINKE)

Am 19. Januar 2023 gab es gerade erst die Anhörung zu dem Entwurf des Gesetzes zur Änderung des Art. 73 der Verfassung des Landes Hessen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben es damals abgeschafft, als wir es hatten!)

Da geht es um das aktive Wahlrecht ab 16 Jahren. Dabei haben unter anderem die Landesschülervertretung, der Hessische Jugendring, die Jungen Liberalen Hessen, die Jusos, Landesverband Hessen, Jugend Wählt und viele andere wirklich mit Nachdruck gefordert, dass das Wahlrecht ab 16 Jahren wieder eingeführt werden muss. Das wäre eine zeitgemäße Beteiligung der Jugend.

(Beifall Freie Demokraten)

Jetzt denkt der eine oder andere: Ja, das ist ja gut, das waren die Julis und die Jusos. Was war denn mit der Grünen Jugend? – Das frage ich mich auch. Was war denn mit der Grünen Jugend? Warum haben Sie sie denn zur Anhörung nicht eingeladen? Sie hätten Ihnen das nämlich bestätigt.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

Es waren nicht nur die Jugendverbände, die sich dafür ausgesprochen haben. Auch der Sachverständige, Herr Prof. Heußner von der Hochschule Osnabrück, schrieb hinsichtlich der Absenkung des Wahlrechts auf 16 Jahre, das sei ein „verfassungsrechtspolitisches Gebot“.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin, Herr Kollege Frömmrich würde Ihnen gerne eine Frage stellen.

(Lisa Deißler (Freie Demokraten): Mir reichen schon die Zwischenrufe!)

– Wenn Ihnen das schon reicht, dann eben nicht. Weitermachen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die werde ich dann einstellen! – Gegenruf René Rock (Freie Demokraten): Das ist doch gelogen!)

Lisa Deißler (Freie Demokraten):

Ich fahre jetzt einfach einmal mit meiner Rede fort. Wir haben nur fünf Minuten Redezeit. Ich freue mich, dass die Debatte so lebhaft ist. Es wäre schön, wenn wir hinsichtlich des Wahlrechts ab 16 Jahren auch eine so lebhaftige Debatte hätten. Auf dieser Seite haben wir da aber nur Zaudern.

(Beifall Freie Demokraten und Kerstin Geis (SPD))

Die Argumente des Prof. Heußner waren:

16- und 17-Jährige haben das notwendige Wissen und Interesse [an politischen Vorgängen]. Die Schulen haben eine entsprechende Bildungspflicht. Die notwendige Reife ist vorhanden. Die zivilrechtlichen und strafrechtlichen Altersgrenzen sind für die Festlegung eines Wahlmindestalters ungeeignete Maßstäbe.

Die Aussage dazu lautet: Das mit 18 hat sich bewährt. – Das ist die Zahl, an der die CDU-Fraktion so eisern hängt. Die Lebenserfahrung ist ebenfalls ein ungeeigneter Maßstab. Es sprechen also keine verfassungsrechtlichen Gründe dagegen.

(Zuruf: Das behauptet auch keiner!)

– Herr Kollege Martin, „das behauptet auch keiner“. Sie sagen, Sie würden sich dafür einsetzen. Wann wollen Sie das denn machen? Wollen Sie das in der nächsten oder in der übernächsten Wahlperiode machen? Warum machen Sie es denn nicht jetzt? Sie sind doch in der Regierung. Daran müssen wir Sie erinnern.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD – René Rock (Freie Demokraten): Das werden wir dann machen!)

Wo wir gerade dabei sind: Ich finde es ziemlich unrühmlich, dass das eine Aktuelle Stunde von Ihnen ist. Denn, wenn es eine Aktuelle Stunde dazu geben sollte, dann eine mit der Landtagspräsidentin. Denn das ist eine Veranstaltung des Landtags gewesen.

(Beifall Freie Demokraten)

Ich will jetzt nicht den Eindruck erwecken, dass wir gegen den Landesjugendkongress sind. Das ist mitnichten so. Wir finden ihn gut. Wir finden es immer gut, wenn der Landtag geöffnet wird. Wir finden es gut, wenn für alle, also auch für junge Menschen, Partizipation geschaffen wird. Wir kommen dann mit ihnen in den Diskurs. Damit wird die Demokratie erfüllbar und erlebbar gemacht. Das muss aber für alle gelten. Es darf keine Einschränkungen nach Herkunft, Geschlecht, Interessen, politischen Neigungen

oder Einstellungen geben. Das muss offen für alle sein. Das muss bleiben.

(Beifall Freie Demokraten und Robert Lambrou (AfD))

Das muss sich dann auch in der Möglichkeit zur Partizipation niederschlagen. Das ist für uns – ich betone das jetzt zum letzten Mal – das Wahlalter ab 16 Jahren.

(Beifall Freie Demokraten und Turgut Yüksel (SPD))

Denn wir Freie Demokraten schreiben im Gegensatz zu Ihnen die Jugendbeteiligung groß, und zwar nicht nur in der Aktuellen Stunde, sondern auch in der Realität. Deswegen kann ich Ihnen versprechen: Wir werden uns weiterhin dafür einsetzen, dass Jugendliche ab 16 Jahren schon an der nächsten Wahl teilnehmen dürfen, sei das die Kommunalwahl, sei es auf Landesebene, oder sei es auf europäischer Ebene. So wird es kommen. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Deißler, vielen Dank. – Das Wort erhält Herr Abg. Max Schad für die CDU-Fraktion. Max, bitte.

Max Schad (CDU):

Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Das ist bereits angeklungen: Im Dezember 2022 hat der erste Landesjugendkongress im Hessischen Landtag stattgefunden. Ich muss sagen, das war ein voller Erfolg.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

120 junge Menschen aus ganz Hessen mit den unterschiedlichsten Hintergründen haben drei Tage intensiv miteinander diskutiert. Was ganz besonders wichtig ist: Sie haben nicht nur diskutiert, sondern sie sind auch zu konkreten Ergebnissen gekommen. Diese Ergebnisse nehmen wir, die Mitglieder der CDU-Fraktion, aber auch die Mitglieder der Koalition, sehr ernst.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Martin hat es bereits gesagt: Mit der Etablierung des Landesjugendkongresses haben wir ein neues Element der Jugendbeteiligung geschaffen. Unser Ziel ist, dass dieses Element ein dauerhafter Bestandteil unserer Landespolitik wird. Denn wir haben den Unterschied zwischen der Beteiligung der Jugend und der Wahlalterdebatte verstanden und verinnerlicht.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wichtig dafür ist, dass wir als Abgeordnete das Format und die damit verbundenen Verfahren wertschätzen und annehmen. Die CDU-Fraktion hat ihre Wertschätzung durch die Teilnahme von insgesamt 13 Abgeordneten der Fraktion, darunter auch die Fraktionsvorsitzende Ines Claus, zum Ausdruck gebracht. Wir haben damit die Hälfte der teilnehmenden Kollegen dieses Hauses gestellt.

Ich spreche jetzt die Kollegen der SPD-Fraktion an. Wichtig ist am Ende nämlich, die Jugendbeteiligung nicht nur

auf dem Papier zu fordern, sondern sie auch zu leben, wenn es konkret wird.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Jugendbeteiligung heißt im Kern, die jungen Menschen ernst zu nehmen und ihre Anliegen als solche wahrzunehmen. Vor allem sollten wir uns aber davor hüten, die Beteiligung junger Menschen für das parteipolitische Geschäft zu instrumentalisieren.

(Vereinzelt Lachen SPD)

Auch da spreche ich die Mitglieder der SPD-Fraktion ganz konkret an. Sie bringen in regelmäßiger Folge halb gute Wahlrechtsänderungen ein. Das ist Ihr gutes Recht. Ihre Redner reiten dann aber zu großen Anteilen auf den unterschiedlichen Positionen der Koalitionsfraktionen herum. Sie müssen sich schon entscheiden: Kolleginnen und Kollegen, wollen Sie wirklich etwas für junge Menschen erreichen, oder wollen Sie parteipolitischen Klamauk?

(Beifall CDU – René Rock (Freie Demokraten): Was machen Sie denn heute hier?)

Letzteres hat die Jugend in Hessen nicht verdient.

In dem Zusammenhang sind auch die Mitglieder der FDP-Fraktion anzusprechen. Hier generiert ihr euch als Vorkämpfer des Wahlrechts ab 16 Jahren. Zur Wahrheit gehört doch: Auf eurem Parteitag vor ein paar Monaten war das eine Entscheidung von 51 % zu 49 %. Kolleginnen und Kollegen, der ganze Auftritt ist völlig unglaubwürdig.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf: Mehrheit ist Wahrheit!)

Bei der Konzeption des Kongresses war allen Beteiligten wichtig, dass der Prozess nicht mit der Überreichung der Forderungen beendet ist. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wollen wissen, was jetzt mit ihren Forderungen passiert, wie wir als Adressaten damit umgehen. Daher war uns wichtig, dass es noch im Sommer dieses Jahres eine Folgeveranstaltung gibt, bei der es eine Rückmeldung geben wird, was wir mit den Forderungen machen.

Unsere Kolleginnen und Kollegen der CDU-Fraktion sind schon mittendrin in der umfangreichen Bearbeitung der Themen. Es laufen Themenpatenschaften, um zufriedenstellende und schlüssige Ergebnisse zu erarbeiten.

Kollegin Kula, noch etwas ist uns wichtig. Die Einführung des Landesjugendkongresses war ein wichtiger Schritt. Aber klar ist auch, dass mit einem solchen Angebot längst nicht alle jungen Menschen erreicht werden. Dafür müssen weitere Beteiligungsmöglichkeiten in der Fläche bestehen. Die muss es insbesondere in den Kommunen vor Ort geben. Hier ist ein Engagement ohne große Distanzen möglich, und Ergebnisse werden im unmittelbaren Lebensumfeld der Jugendlichen sichtbar.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist darauf rekuriert worden, dass wir momentan eine Sollvorschrift haben, aber diese wird schon an vielen Stellen hervorragend gelebt. Es ist ja keinesfalls so, dass wir überall nur Wüsten in Hessen hätten, sondern es gibt schon viele Jugendbeteiligungsformate im Land. An anderen Stellen, das gehört zur Wahrheit dazu, gibt es die noch nicht. Um hier den Kommunen Hilfestellungen bei der Verwirklichung von mehr Jugendbeteiligung zu geben, ha-

ben wir gestern mit dem Beschluss des Doppelhaushaltes einen wichtigen Schritt gemacht.

Mit der Schaffung einer Beratungsstelle für kommunale Jugendbeteiligung sollen die Kommunen zukünftig Unterstützung bei der Umsetzung von ihren Beteiligungsformaten erhalten. Auch kleine Kommunen ohne großen Verwaltungsapparat sollen so die Möglichkeit bekommen, passende Formate zu etablieren.

Wir wollen, dass es bei der Jugendbeteiligung in hessischen Kommunen einen Schub gibt und mehr junge Menschen die Gelegenheit haben, sich an der Gestaltung ihres Umfelds konkret zu beteiligen; denn dies wirkt allemal besser als irgendwelche Wahlrechtsrhetorik im Wahljahr mit zweifelhafter Motivationslage, Kolleginnen und Kollegen.

Auch ich möchte die Gelegenheit nutzen, mich abschließend beim Hessischen Jugendring für den geleisteten Einsatz zu bedanken. Mein Dank gilt der Verwaltung des Hessischen Landtags und des hessischen Sozialministeriums. Bedanken möchte ich mich aber auch bei unserem Koalitionspartner, den GRÜNEN. Gemeinsam haben wir die Jugendbeteiligung in Hessen an wichtigen Punkten vorgebracht,

(Zuruf Stephan Grüger (SPD))

mit Maßnahmen, von denen ich überzeugt bin, dass sie über den Tag hinaus konkret wirken; denn Jugendbeteiligung wird in Hessen großgeschrieben. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Schad. – Das Wort hat der Sozialminister, Staatsminister Klose. Kai, bitte.

Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:

Lieber Herr Präsident, meine Damen und Herren! In der Tat – ich glaube, das kam in beinahe allen Redebeiträgen raus – ist Partizipation, also die Teilhabe, die Basis jeder Demokratie. Genau deshalb ist es auch so wichtig, dass wir junge Menschen an für sie relevanten Entscheidungsprozessen beteiligen, dass wir sie auf diesem Weg begleiten. Deshalb ist uns die Beteiligung junger Menschen an Politik und Gesellschaft ein so wichtiges Anliegen und nimmt sie seit vielen Jahren einen wesentlichen Platz in der Kinder- und Jugendpolitik dieser Landesregierung ein.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben die Kinder- und Jugendbeteiligung in vielen Lebensbereichen kontinuierlich gestärkt. Ich will ein paar Beispiele nennen: die jeweils mehrjährigen Jugendaktionsprogramme, die wir seit vielen Jahren fördern; der jährlich vergebene Partizipationspreis; die jährlichen Beteiligungstagungen für junge Menschen in stationären Einrichtungen und auch die umfangreichen Förderungen der Jugendarbeit und der außerschulischen Jugendbildung. Und ja, dazu gehört auch die Workshop-Reihe zur Entwicklung eines Konzepts zur Jugendbeteiligung auf Landesebene, weil gerade die Angebote der Jugendarbeit wichtig sind, um Jugendlichen Freiräume zu bieten, um Beteiligung zu erlernen, um Selbstwirksamkeit zu erfahren, Erfahrungen zu sammeln

und sich auszuprobieren. Genau deshalb setzen wir hier einen so großen Schwerpunkt.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe mich selbst sowohl auf dem ersten Landesjugendkongress in Frankfurt vor vier Jahren – den übrigens auch schon das HMSI gefördert hat – als auch beim zweiten hier im Hessischen Landtag vor Kurzem von der riesigen Beteiligung und wirklich hohen Motivation der Teilnehmenden zwischen 14 und 25 Jahren überzeugen dürfen. Ihr Engagement, die lebendigen Diskussionen haben einmal mehr unterstrichen, dass junge Menschen Verantwortung übernehmen und sich aktiv und selbstbestimmt beteiligen wollen. Das zeigt sich auch in ihrem aktiven Engagement für die Durchführung dieses Kongresses, für das ich heute auch seitens der Landesregierung ganz ausdrücklich Danke sagen möchte.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will mich aber auch bei Ihnen bedanken. Ich will mich dafür bedanken, dass so viele Abgeordnete im Rahmen des Landesjugendkongresses für den Austausch – und ich würde sagen: durchaus auch für die wechselseitige Inspiration – zur Verfügung gestanden haben und dass Sie diesen Austausch auch in der Nachbereitung des Kongresses fortsetzen wollen. Das zeigt und drückt aus, dass wir junge Menschen mit ihren Themen und Anliegen wichtig und ernst nehmen. Sie sind die Experten und Expertinnen ihrer Lebenswelt, und als solche müssen wir sie anerkennen und unsere Politik noch jugendgerechter gestalten.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es liegt nun einmal in unserer Hand, Jugendbeteiligung zu fördern und weiterzuentwickeln. Dafür wollen wir die Rahmenbedingungen für die wirksame Beteiligung junger Menschen nicht nur sichern, sondern weiter ausbauen. Die Verstetigung des Jugendkongresses trägt dazu ganz wesentlich bei.

Es ist aber auch wichtig, vielfältige Beteiligungsangebote zu schaffen, damit Jugendliche in ihrer ganzen Vielfalt Zugänge zu gesellschaftlicher Partizipation haben. Deshalb haben wir verschiedene Formate geschaffen und Wege gebnet. Eine wertvolle Chance ist insbesondere auch, wenn junge Menschen auf Entscheidungen vor Ort Einfluss nehmen und in ihrem unmittelbaren Umfeld Zukunft mitgestalten können. Wir unterstützen und beraten die Kommunen deshalb weiter, damit sie auch kommunale Beteiligungsformate niedrigschwellig, wirksam und nachhaltig schaffen. Darum ist es gut, dass sich der Antrag der Koalitionsfraktionen für eine Beratungsstruktur für kommunale Jugendbeteiligung einsetzt.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich will abschließend noch einmal auf das gemeinsame Ziel zurückkommen. Das sollte doch sein, dass die Rahmenbedingungen für Jugendbeteiligung, für Jugendbeteiligungsangebote weiter verbessert werden; und damit meine ich durchaus das gesamte Spektrum, weil wir in Hessen Jugendbeteiligung wirklich großschreiben wollen. Ich hoffe sehr, dass diese Debatte auch dazu beiträgt, dass diejenigen, die heute auf der Tribüne sitzen und Botschafterinnen und Botschafter für ihre eigene Generation sein können, auch erkennen, wie wichtig es ist, dass sie sich engagieren und ihre Zukunft selbst mit in die Hand nehmen. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Minister. – Wir sind am Ende der Aussprache und kommen zur Abstimmung über den Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Jugendbeteiligung wird in Hessen großgeschrieben, Drucks. 20/10427.

Wer dem Dringlichen Entschließungsantrag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Kollege Kahnt. Wer ist dagegen? – Das ist die AfD. Wer enthält sich? – Das sind der Kollege Wissenbach, die FDP, die SPD und DIE LINKE. Damit ist der Antrag angenommen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 72** auf:

Antrag Aktuelle Stunde

Fraktion DIE LINKE

Ministerpräsident Rhein fischt mit Forderung nach „Abschiebeoffensive“ am rechten Rand – stattdessen muss das Land die Kommunen besser bei der Unterbringung und Versorgung von Geflüchteten unterstützen und sich um die sozialen Probleme in Hessen kümmern!

– Drucks. 20/10419 –

Das Wort hat Frau Kollegin Elisabeth Kula. Bitte sehr.

(Unruhe)

Einen Moment bitte, Frau Kula. – Ich würde die hohen Herren im Eingangsbereich bitten, dass sie ihre Beratungen entweder in Ruhe ins Haus oder aber nach draußen verlegen.

Elisabeth Kula (DIE LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! In der „Frankfurter Rundschau“ vom letzten Montag, 16. Januar, war ein Interview zu lesen, in dem der Ministerpräsident und Vorsitzende der Hessen-CDU, Boris Rhein, am rechten Rand nach Wählerstimmen fischt. Unter der Überschrift „Viele sind nach Silvester beunruhigt“ verteidigte er die rassistischen Ausfälle des CDU-Parteivorsitzenden Friedrich Merz,

(Manfred Pentz (CDU): Sollen wir noch einmal das Zitat von Frau Nancy Faeser von vorhin vortragen? – Weitere Zurufe – Glockenzeichen)

der arabische Jugendliche als „kleine Paschas“ bezeichnete. Man müsse in der Debatte auch mal zuspitzen dürfen, so der Ministerpräsident.

(Manfred Pentz (CDU): Wir lassen uns von euch nicht sagen, was wir sagen dürfen oder nicht! Sicher nicht von euch!)

Meine Damen und Herren, das war keine Zuspitzung von Herrn Merz, sondern eine rassistische Aussage, und das muss auch so klar benannt werden.

(Beifall DIE LINKE – Unruhe – Glockenzeichen)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, Moment bitte. Auch die Zwischenrufe bitte etwas dosiert – im Inhalt, in der Lautstärke, in der Intelligenz.

(Heiterkeit – Zurufe)

– Das gilt für alle hier im Haus, da braucht man gar nicht von links oder rechts zu lachen. Ich behandle hier alle gleich schlecht, das weiß jeder.

(Heiterkeit)

Frau Kollegin Kula, Sie haben das Wort.

Elisabeth Kula (DIE LINKE):

Aber unser Ministerpräsident redet nicht nur dem gefährlichen Unsinn seines Parteivorsitzenden das Wort, sondern ist auch noch Stichwortgeber für ganz rechts außen, wenn er im gleichen Interview von „Zuwanderung in die sozialen Sicherungssysteme“ fabuliert.

(Zuruf: Stimmt doch!)

Anschließend legte er auch noch mit der Forderung nach einer „Rückführungsoffensive“ – übersetzt: jetzt schnell viele Menschen abschieben – nach.

Dann spitze ich eben auch einmal zu. Wenn wir etwas in diesem Land sicher nicht brauchen, dann sind das „kleine Paschas“ der Union, wie etwa Herr Merz, die sich rechts außen anbiedern und damit Öl ins Feuer der rechts vergifteten Debatte kippen, meine Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE und SPD – Robert Lambrou (AfD): Frau Wagenknecht wird das anders sehen, Frau Kollegin! Fragen Sie mal Frau Wagenknecht! – Unruhe – Glockenzeichen)

Aufgrund von Armut, Klimakatastrophe, Krieg und Verfolgung fliehen aktuell so viele Menschen wie nie zuvor aus ihrer Heimat. Mehr als 60 Millionen Menschen sind weltweit auf der Flucht. Nach Hessen kamen im letzten Jahr etwa 100.000 Menschen, die hier Schutz suchten. Ja, das ist eine große Herausforderung, insbesondere für die Kommunen. Die schlagen aktuell Alarm, weil ihnen die Infrastruktur für die Unterbringung und die Versorgung von Geflüchteten fehlt.

(Max Schad (CDU): Das wissen Sie doch gar nicht!)

Warum fehlt sie? – Weil Bund und Land hier kollektiv versagt haben, die nötigen Ressourcen und rechtlichen Rahmenbedingungen zur Verfügung zu stellen, damit die Landkreise und Kommunen dieser Aufgabe auch gerecht werden können, meine Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD – Zuruf Max Schad (CDU))

Zu den nötigen Ressourcen gehören eine bessere finanzielle Ausstattung und die Bereitstellung von Unterbringungsmöglichkeiten.

Auch rechtlich muss sich etwas tun. Die Unterbringung in den zentralen Erstaufnahmeeinrichtungen – bis zu 18 Monaten –, die wir immer kritisiert haben, führt dazu, dass die Einrichtungen sehr schnell voll sind. Die Wohnsitzauflage zwingt Geflüchtete dazu, in überfüllten Ballungsgebieten, in Gemeinschaftsunterkünften auszuharren, weil sie auf dem regulären Wohnungsmarkt mit anderen armen Men-

schen um den rar gesäten sozial geförderten Wohnraum konkurrieren. Der ist in Hessen bekanntermaßen so knapp wie nie.

(Zuruf Max Schad (CDU))

Die Landkreise fordern Sie, Herr Rhein, und die Landesregierung auf, endlich zu handeln und sie bei der Unterbringung und Verpflegung besser zu unterstützen. Stattdessen tragen Sie Ihre eigenen Verfehlungen auf dem Rücken der Schutzsuchenden aus.

(Zuruf Manfred Pentz (CDU))

Ich finde das abstoßend, meine Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE)

Und jetzt? Eine Abschiebeoffensive zu fordern, ist auch irreführend. Mit 72 % ist die Anerkennungsquote für Schutzgewährung durch das Bundesamt so hoch wie nie. Im Klartext heißt das, dass die weit überwiegende Mehrheit der – Zitat – „illegal Eingereisten“, von denen Sie gesprochen haben, Menschen mit einem begründeten Schutzbegehren sind. Nehmen Sie das doch bitte endlich einmal zur Kenntnis, und erzählen Sie nicht so einen gefährlichen Unsinn.

(Beifall DIE LINKE – Robert Lambrou (AfD): Was ist denn mit denen, die abschiebepflichtig sind?)

Offensichtlich wollen Sie mit Ihren Äußerungen von dem kollektiven Versagen von Bund und Land ablenken.

Als LINKE stellen wir uns gegen solche Versuche, die Debatten und die Politik nach rechts zu verschieben. Wir verurteilen Stimmungsmache gegen Geflüchtete und Migranten sowie das Gegeneinander-Ausspielen der Schwächsten unserer Gesellschaft. Wir wollen die Landkreise bei der Unterbringung und Versorgung von Geflüchteten besser unterstützen und in sozialen Wohnungsbau und Integration statt in Abschiebung und Abschottung investieren.

Aber besonders auffällig ist doch das Schweigen der GRÜNEN. Kein Wort vom Koalitionspartner zu dem rechts blinkenden Ministerpräsidenten.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Ja, die schweigen da!)

Mich würde interessieren: War die Forderung nach einer solchen Rückführungsoffensive abgesprochen? Teilen Sie diese Auffassung? Kommen denn die Hilferufe aus den Landkreisen bei Ihnen an? – Schweigen im grünen Walde. Wir als LINKE werden uns dieser Stimmungsmache gegen Geflüchtete und Migranten immer entgegenstellen, egal ob sie von ganz rechts außen oder von der Regierungsbank kommt.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Kula, herzlichen Dank. „Kleine Paschas“ wie Herr Merz, das ist nicht in Ordnung. Wenn schon, dann ist das ein Großer, er ist 1,90 m.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Das war ja seine eigene Wortwahl!)

– Ja, immer locker nehmen. – Dann kommt als Nächste Frau Kollegin Nadine Gersberg, SPD-Fraktion.

Nadine Gersberg (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Deutschland ist ein Einwanderungsland. Viele Menschen erreichen uns tagtäglich aus der ganzen Welt. Da sind Menschen dabei, die vor Krieg flüchten, da sind Menschen dabei, die vor Diktatoren flüchten.

(Robert Lambrou (AfD): Deutschland ist das siebzehnt-dichtest besiedelte Land der Welt! Einwanderungsländer sind leere Länder! – Gegenrufe SPD – Unruhe – Glockenzeichen)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, Frau Kollegin Gersberg ist bei ihrem ersten Satz. Da wird sie schon siebzehnmals unterbrochen. Seid doch so lieb, und unterbrecht sie vielleicht beim fünften, aber nicht beim ersten Satz.

(Beifall SPD)

Ich bitte um etwas Zurückhaltung. – Frau Kollegin Gersberg, bitte.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die wollen wieder Mimimi machen! – Gegenruf Robert Lambrou (AfD))

Nadine Gersberg (SPD):

Ja, ich kenne das schon, aber trotzdem. – Worauf ich hinauswollte, ist: Menschen kommen oft zu uns, weil sie vor Armut flüchten. In ihren Ländern geht es ihnen nicht gut. Sie wollen etwas Besseres für ihre Familien. Sie sind arbeitslos, es gibt Korruption in ihrem Land. Ich finde das legitim, und ich kann mir als Mutter auch vorstellen, dass man versucht, dann in ein besseres Land zu reisen. Nicht alle diese Menschen können in unserem Land bleiben. Das geben unsere Gesetze nicht her. Aber worauf sie ein Recht haben, ist, dass ihre Menschenwürde eingehalten wird. Diese Menschenwürde wird natürlich gebrochen, wenn in Zeiten von Wahlkämpfen populistische Slogans und Forderungen nach – ich zitiere – „erfolgreichen Abschiebungsoffensiven“ unbedacht herausgehauen werden.

(Manfred Pentz (CDU): Was sagt denn Nancy Faeser dazu?)

Herr Rhein versucht in Hessen offenbar, daran erinnern zu wollen, dass er ein harter Innenpolitiker ohne Gnade war, und er möchte am rechten Rand fischen.

(Beifall SPD – Manfred Pentz (CDU): Oh, das ist ganz dünnes Eis!)

Seit heute Morgen glaube ich tatsächlich, dass das die Wahlkampfstrategie der CDU ist. Nach der Rede von Herrn Pentz kann da wirklich der Verdacht aufkommen. Ich frage mich auch, wie die GRÜNEN dazu stehen; dazu höre ich zu wenig.

(Beifall SPD und DIE LINKE – Zurufe CDU und Robert Lambrou (AfD))

Was nötig wäre, und da gebe ich den LINKEN absolut recht: Das Land Hessen müsste sich endlich einmal um die Flüchtlingspolitik kümmern; denn da läuft einiges falsch.

Ich will das einmal auflisten. Boris Rhein fordert gerade wieder einmal mehr finanzielle Mittel vom Bund. Tatsäch-

lich aber ist es so, dass das Land diese Mittel gar nicht 1 : 1 an die Kommunen weitergibt, sondern nur die Hälfte.

(Beifall SPD und DIE LINKE – Zurufe CDU: Doch!)

Die Kommunen müssen feilschen und feilschen und drängen, dass sie die Pauschalen erhöht bekommen. Warum geben Sie die Mittel nicht 1 : 1 an die Kommunen weiter? Dann ginge es ihnen auch besser.

(Zurufe CDU)

Zweitens. Die Kommunen suchen händeringend nach Unterbringungsmöglichkeiten für Geflüchtete. Das Land müsste da Landesimmobilien zur Verfügung stellen und mehr bezahlbaren Wohnraum schaffen. Es kann nicht sein, dass immer mehr Veranstaltungshäuser und Sporthallen über Monate belegt bleiben. Das schafft natürlich Unruhe in der Gesellschaft.

Drittens. Die Ausländerämter in Hessen sind häufig total unterbesetzt, weil die Kommunen finanziell nicht ausreichend ausgestattet sind. So kommt es dazu, dass Verfahren verschleppt werden und Menschen ihre Jobs verlieren. Was sind eigentlich Ihre Antworten auf diese wirklich akuten Fragen, Herr Rhein? Das frage ich mich.

Was ich glaube, ist, dass wir in Hessen ein vollkommenes Umdenken in der Flüchtlings- und Zuwanderungspolitik brauchen.

(Beifall SPD und vereinzelt DIE LINKE)

Wir müssen zusehen, dass die Menschen sehr schnell unabhängig werden, dass sie nicht ewig lange in Erstaufnahmeeinrichtungen bleiben müssen, dass bei Sprach- und Integrationskursen eine Kinderbetreuung stattfindet; denn viele allein reisende Frauen können daran gar nicht teilnehmen. So kommen sie natürlich auch nicht in die Selbstständigkeit. Wir müssen zusehen, dass Arbeitserlaubnisse viel schneller erteilt werden. Wer in diesem Zusammenhang nicht an unseren enormen Fachkräftemangel denkt – da kann man wirklich nur den Kopf schütteln. Wir brauchen diese Leute.

(Beifall SPD und vereinzelt DIE LINKE – Dr. Frank Grobe (AfD): Die wollen gar nicht arbeiten!)

Die Frage wurde schon angesprochen, ich möchte sie auch ansprechen: Wer in Deutschland diese wichtigen Fragen tatsächlich im Hinterkopf hat, ist unsere Innenministerin Nancy Faeser.

(Heiterkeit – Beifall SPD – Holger Bellino (CDU): Glauben Sie das selbst? Glauben Sie das? – Gegenruf Tobias Eckert (SPD): Ja!)

Hier möchte ich an unser Chancen-Aufenthaltsrecht erinnern. Darüber haben Sie sich sehr beschwert, und Sie haben sich dagegen ausgesprochen. Frau Faeser gibt aber damit Menschen, die schon sehr lange in Deutschland sehr gut integriert sind, die Möglichkeit, in dieser Gesellschaft auch anzukommen und sich angenommen zu fühlen. Das ist wichtig für die Integration, das spaltet nicht die Gesellschaft. Denn das Gegenteil passiert: Die Leute integrieren sich, fühlen sich auch als Deutsche angenommen. Das haben sie auch verdient; denn viele von ihnen sind Steuerzahlerinnen und Steuerzahler. Sie tragen schon lange zu unserer Gesellschaft und zu unserem Wohlstand bei.

(Beifall SPD und vereinzelt DIE LINKE)

Aber was macht Herr Rhein bei diesem Thema? Er will lieber abschieben, statt zu integrieren, und lehnt das Chancen-Aufenthaltsrecht mit ganz großem Brimborium ab.

Wie wirken jetzt diese populistischen Aussagen in unserem Land? Menschen werden meiner Meinung nach in Menschen erster und zweiter Klasse aufgeteilt, wenn man so über sie redet und sie nur pauschalisiert als Gruppen und nicht als Individuen betrachtet.

(Beifall SPD und Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Das hat für mich mit Menschenwürde nichts zu tun, wenn man Menschen nicht individuell betrachtet. Populistische Sprüche tragen zur Spaltung unserer Gesellschaft bei. Sind Ihnen das wirklich drei Wählerstimmen mehr wert? Ich finde das gefährlich.

(Beifall SPD und Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Sehr geehrter Herr Rhein, sehr geehrter Herr Pentz – der nicht mehr da ist –, überdenken Sie bitte Ihr Vorgehen und Ihre Wahlkampfstrategie. Denn kein Wahlkampf dieser Welt ist es wert, unsere Gesellschaft zu entzweien, nach rechts rücken zu lassen und die Menschenwürde nur einigen Menschen zuzuerkennen. – Danke.

(Anhaltender Beifall SPD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die AfD erteile ich nun Herrn Richter das Wort.

Volker Richter (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die kommenden Wochen und Monate werden wohl sehr spannend, wenn Herr Ministerpräsident Rhein mit den GRÜNEN weiterarbeiten muss. Denn die GRÜNEN stehen in völligem politischen Gegensatz zu dem, was Herr Rhein hier aussagt.

(Beifall AfD – Zuruf DIE LINKE)

Ein politischer Spagat ist das nicht mehr. Es ist eine Feuerprobe für die CDU, welche sich entweder von ihrem linkslastigen Flügel befreit, welcher unser Land gemeinsam mit GRÜNEN und LINKEN immer mehr in den Abgrund steuert,

(Beifall AfD)

oder aber eine konservativ-bürgerliche Politik betreibt und damit dann auch wirklich den hessischen Bürgern dient.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Was haben Sie heute Morgen im Kaffee gehabt?)

Nicht vergessen werden darf unterdessen von den Bürgern Hessens, dass die CDU im Bund jahrelang die Verantwortung für genau die Politik getragen hat, die nun aktuell vom Hessischen Ministerpräsidenten beklagt wird und die LINKEN auf den Plan ruft.

(Beifall AfD)

Hier in Hessen ist die CDU in der Regierung und in der Opposition zugleich. Das ist eine tolle Nummer.

(Beifall AfD)

Den ewig linken Versuch, etwas als „rechten Rand“ zu bezeichnen, was nicht linker Politik entspricht, spürt nun

auch der Hessische Ministerpräsident am eigenen Leib. Herr Ministerpräsident, da können wir als AfD nur aus jahrelanger Erfahrung mit den LINKEN sagen: Es sind die Geister, die Sie gerufen haben, die Sie schlicht nicht mehr loswerden.

(Beifall AfD)

Herr Ministerpräsident, Sie haben sehr lange diese Form der linken Politik unterstützt, und das, was Frau Kula gerade eben gesagt hat, ist das Resultat daraus.

Meine Damen und Herren, wir als AfD haben seit Jahren klargestellt, dass die Flüchtlingspolitik, wie sie betrieben wird, schlicht zu einer völligen Überforderung von Bund, Ländern und Kommunen führt.

(Beifall AfD)

Die LINKEN, die GRÜNEN, die SPD und sogar leider auch die FDP verschließen davor nicht nur die Augen, sondern sie wollen weiterhin an einer Politik festhalten, die nicht einmal den Flüchtlingen selbst helfen wird, da diese bei uns auf eine Gesellschaft treffen, welche nicht einmal mehr genug Energie für alle erzeugen kann und vor einer Kriminalität resigniert, die viele Menschen das Leben kostet, und zwar aus allen Teilen der Bevölkerung.

(Beifall AfD)

Denn Ehrenmorde und vieles mehr ignorieren Sie völlig. Sie lassen also die Migranten, an denen Gewalt ausgeübt wird, genauso allein wie die hessischen Bürger.

(Beifall AfD – Zuruf Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Aber die sozialen Probleme, die die LINKEN beklagen, sind seitens aller Parteien, außer der AfD, ja nun wirklich erst geschaffen worden – gerade auch durch Sie, Herr Ministerpräsident Rhein, und durch Ihre CDU.

Dass eine falsche Politik korrigiert werden muss, steht allerdings außer Frage. Dass gerade die LINKEN eine solche Korrektur im Sinne unseres Landes niemals vornehmen werden, basiert auf deren ideologischem Weltbild, dass wir in Hessen und Deutschland die Probleme der gesamten Welt zu lösen vermögen. Frau Kula, wir als Hessen schaffen das definitiv nicht.

(Beifall AfD)

Spätestens an diesem Punkt wird doch völlig klar: Die LINKEN sind Teil des Problems.

(Beifall AfD)

Aber sie sind nur das. Denn die LINKEN generieren in unserem Land nicht einmal Mehrheiten bei der Bevölkerung. Sie sind eine lautstarke Minderheit, welche mit moralischem Druck versucht, Politik zu gestalten, und damit so erfolgreich ist, dass bürgerlich-konservative und im Sinne der eigenen Bevölkerung auch soziale Politik gar nicht mehr betrieben werden kann und nicht mehr möglich ist.

(Beifall AfD)

Das ist so, weil die konservativ-bürgerlichen Kräfte sich haben spalten und auseinanderdividieren lassen.

Natürlich muss man schmunzeln, wenn der Ministerpräsident Rhein das Bundesinnenministerium auffordert, die Grenzen zu sichern.

(Heiterkeit AfD)

Denn Frau Bundeskanzlerin Merkel sagte selbst aus, man könne Grenzen nicht sichern, als wir das im Jahr 2015 gefordert haben.

(Zuruf Holger Bellino (CDU))

Genauso kann man sich nicht des Eindruckes erwehren, dass Herr Ministerpräsident Rhein bei der „Rückführungsoffensive“ wohl mal einen Blick in die AfD-Anträge der vergangenen Monate geworfen hat.

Aber es ist gut so, wenn sich eine Politik durchsetzt, welche unseren Bürgern dient. Und das bedeutet ganz klar, dass die Denunziation und die moralische Selbstherrlichkeit der LINKEN – Frau Kula hat das perfekt gezeigt –, der GRÜNEN und auch der SPD in unserem Land endlich ein Ende haben müssen.

(Beifall AfD)

Es bedeutet, dass konservativ-bürgerliche Kräfte sich nicht mehr spalten lassen dürfen.

Herr Ministerpräsident, Sie werden nicht an Ihren Worten gemessen, sondern Sie werden an Ihren Taten gemessen. Da muss die CDU in Hessen endlich Farbe bekennen.

(Beifall AfD)

Und diese Farbe sollte unter wirklich keinen Umständen grün oder rot sein; denn dieses Gemisch führt zu dem, was wir bereits zweimal in unserem Land erleben mussten und was mit aller Kraft verhindert werden muss. Wir sehen das am Krieg in der Ukraine, wo Frau Baerbock gesagt hat, dass wir einen Kampf gegen Russland führen. Meine Damen und Herren, ich sage hier in aller Deutlichkeit: Wir führen keinen Kampf gegen Russland.

(Beifall AfD)

Wir sind eine freiheitsliebende Partei, und wir wollen keinen Krieg. Die Zukunft der Menschen in unserem Land wollen wir nicht zerstören. – Vielen Dank.

(Beifall AfD – Holger Bellino (CDU): Unerträglich!
– Weitere Zurufe CDU und AfD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die CDU-Fraktion erteile ich nun Herrn Hering das Wort. Und ich bitte um etwas mehr Aufmerksamkeit.

(Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Gegenruf AfD)

Thomas Hering (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuschauer! Der Zustand heute Morgen hier im Hause, die Dramatik der Debatten – auch der letzten Wochen – rund um Asyl und Bleiberecht zeigen mir eines: Leider sind meine Befürchtungen, die ich hier immer wieder zu diesem Thema geäußert hatte, Wirklichkeit geworden.

Deshalb kommt jetzt noch einmal ein neuer Anlauf von mir – diesmal vielleicht etwas eindringlicher. Denn die Einlassungen von heute Morgen und gerade auch der Titel der LINKEN dürfen so nicht stehen bleiben. Ich glaube, Sie haben den Ernst der Lage in unserem Land nicht erkannt.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Sie haben den Ernst nicht erkannt!)

Auch die Not derer, die als wirklich Schutzbedürftige in unser Land kommen und für die wir noch viele Ressourcen benötigen, haben Sie nicht erkannt. Viele hier lebende Zugewanderte honorieren übrigens die Aufnahme- und Integrationsleistung unseres Staates und unserer Gesellschaft, sehen aber auch die Belastungen bei ungebremster oder gar illegaler Migration – im Gegensatz zu Ihnen von den LINKEN. Wie kann man mit so einer einseitigen Sichtweise und Politik eigentlich klarkommen?

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Ich habe Ihnen die Fakten genannt!)

Wie kann man das ganze Geschehen um sich herum so ausblenden? Ich bleibe bei meiner Erklärung, dass die Politik der LINKEN durch den ideologischen Tunnelblick beschränkt ist. Fatalerweise ist sie auch gekennzeichnet durch das Niedermachen oder den Versuch des Mundtotmachens derer, die die Realität sehen.

(Beifall CDU – Zuruf Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Jetzt auch im Angriff auf unseren Ministerpräsidenten, dem Sie Fischen am rechten Rand unterstellen. Sie können doch nicht alles, was nicht Ihren Vorstellungen entspricht, immer in die rechte Ecke rücken oder rassistisch nennen. Stellen Sie sich den Argumenten und der Realität.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Sie müssen das einmal machen!)

Diese Realität sieht zum einen so aus, Frau Kula, dass die Rückführungsoffensive bereits im Koa-Vertrag der Ampel verankert ist. Denn in Deutschland leben über 300.000 ausreisepflichtige Menschen. Wie kann Frau Sönmez da von einer „Abschiebewut“ sprechen? – Die Zahlen belegen doch das Gegenteil. Wie kann man denn alles so verdrehen und die Realität leugnen? Das ist gefährlich, und das schwächt unseren Rechtsstaat, weil ein offener Rechtsbruch das Vertrauen innerhalb der Bevölkerung schwinden lässt.

Die Realität sieht auch so aus, dass zu allen Herausforderungen unserer Asylpolitik auch ein unsäglicher Krieg in der Ukraine viele weitere Menschen in größter Not zu uns führt.

Zusätzlich bieten wir dann noch ein Landesaufnahmeprogramm. Das ist Ihnen ganz entgangen. Sie sollten dazu beitragen, den Druck auf andere Länder zu erhöhen, die ihrer Verantwortung nicht in dem Maße wie Deutschland nachkommen, anstatt hier ständig Nestbeschmutzung zu betreiben.

(Beifall CDU – Zuruf DIE LINKE: Oh!)

Der Staat, aber auch viele Ehrenamtliche, die sich aufopfern, kommen bereits jetzt an ihre Belastungsgrenze, und das in jeglicher Hinsicht. Die Realität sieht aber auch so aus, dass eine ungebremste, blinde Willkommenskultur mit genereller Öffnung zur Isolation Deutschlands führen kann. Erinnern Sie sich: Nicht aufnahmebereite Länder könnten sich wieder zurückziehen – und zwar mit dem Argument: Deutschland will es doch regeln.

Nehmen Sie wahr, dass ein Staat ohne konsequentes Auftreten nicht ernst genommen wird – gerade auch bei Zugewanderten.

(Beifall CDU)

Sie suchen klare Orientierung – auch beim Staatshandeln –, andernfalls werden viele keinen Respekt empfinden und keinen Anreiz für Integration sehen.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Wie soll das denn gehen mit Leuten, die 18 Monate in der Erstaufnahmeeinrichtung sitzen?)

So erstarren die extremen politischen Ränder.

Ja, es lastet Druck auf unseren Landkreisen und Kommunen – von der LINKEN aber kein Wort zu 100 Millionen € für flüchtlingsbezogene Kosten im regulären Landeshaushalt. Hinzu kommen die Mehrbedarfe für Flüchtlinge aus der Ukraine. Die Bundesmittel für die Länder wurden gekürzt – gerade in Sachen Flüchtlinge.

(Holger Bellino (CDU): Unerhört!)

Jetzt benötigen wir noch mehr Gelder – allein schon für die Erstaufnahmeeinrichtungen. Fragen Sie doch einmal bei den von Ihnen angeführten Kommunen nach den brennendsten Problemen.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Ja!)

Diese Probleme – das sind die Integrationsleistungen der Kommunen. Die Kommunen schreien nicht nur nach Geld, die Kommunen brauchen nicht nur Unterstützung bei der Unterbringung der Geflüchteten – das geschieht schon –, sondern sie fordern eine Begrenzung der Flüchtlingsströme.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Nein, da müssen Sie noch einmal nachfragen! Das stimmt nicht!)

Denn die Finanzmittel und Notunterkünfte können nicht darüber hinwegtäuschen, dass europaweit noch keine Lösung da ist und hierzulande Kapazitäten an ihre Grenzen stoßen.

Ihre ablehnenden Reaktionen sind ein Spiegelbild zu Bodo Ramelow. Er kennt die Realität in seinem eigenen Land nicht. Lesen Sie ein bisschen die Presse, und schauen Sie im MDR, was da in Thüringen los ist. Da ist gerade Land unter. Die Kommunen platzen, und Bodo Ramelow steht da wie das Käthchen von Heilbronn. Das kann doch nicht wahr sein.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Wir sind in Hessen, und Sie haben Verantwortung!)

– Nein, es geht um die Grundhaltung. Sie erkennen das Problem und die Not nicht. Das ist der Wahnsinn.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Doch! Sie sind verantwortlich, die Kommunen zu unterstützen! Sie müssen die Kommunen unterstützen!)

Bitte kommen Sie aus Ihrem Tunnel heraus, und nehmen Sie die Realität sowie auch andere Sichtweisen wahr, ohne immer gleich mit der linken Scheinmoralkeule draufzuschlagen und ohne die Debatte mit dem Totschlagargument zu erschlagen, am rechten Rand zu fischen.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): „Einwanderung in die Sozialsysteme“?)

Das lassen wir und viele Menschen in Deutschland, die weltoffen und menschenfreundlich, aber auch an ihrer Belastungsgrenze sind, Ihnen nicht mehr durchgehen. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und Rolf Kahnt (fraktionslos) – Elisabeth Kula (DIE LINKE): Sie sind verantwortlich!)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich nun Herrn Bocklet das Wort.

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zu Beginn meiner Rede möchte ich klarstellen, dass die Hessische Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen umfangreiche Pakete verabschiedet haben; beim Syrienkonflikt gab es zwei Aktionspläne, und auch jetzt wieder für die Flüchtlinge aus der Ukraine. Hessen steht zusammen – ich weise die Kritik energisch zurück, dass das Land nichts dafür tut, dass Flüchtlinge hier willkommen geheißen werden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zuruf Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Das ist schlichtweg falsch. Sie sollten nicht den Eindruck erwecken, dass es so sei.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Fragen Sie doch mal die Kommunen!)

Zur Frage der Abschiebung und zur Frage, ob wir Menschen noch in dieses Land lassen, mahne ich zu deutlicher Gelassenheit in der Debatte. Ich glaube, dass diese Diskussion nicht dazu beiträgt, zielführend zu sein – vor allem dann nicht, wenn man sie auf dem Rücken von vulnerablen Gruppen führt.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Ja!)

Das gilt für beide Seiten in der Diskussion. Ich will das deshalb auch noch einmal ausführen: Zwei Rechtsgrundlagen definieren klar, was in der Bundesrepublik Deutschland gilt, zum einen die Genfer Flüchtlingskonvention vom Juli 1951 und zum anderen unser Grundgesetz. In beiden ist die bestehende Rechtslage in der Bundesrepublik klar definiert. Jeder Mensch genießt das Recht auf Asyl – Art. 16a unseres Grundgesetzes. In Art. 33 der Genfer Flüchtlingskonvention wird gesagt:

Keiner der vertragschließenden Staaten wird einen Flüchtling auf irgendeine Weise über die Grenzen von Gebieten ausweisen oder zurückweisen, in denen sein Leben oder seine Freiheit ... bedroht sein würde.

Diese beiden Punkte definieren eindeutig, dass wir nach den internationalen und nationalen Grundlagen verpflichtet sind, Flüchtlinge hier aufzunehmen. Wir GRÜNE plädieren und kämpfen dafür, dass das nach wie vor so bleibt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Elisabeth Kula (DIE LINKE): Was sagen Sie denn zu den Äußerungen des Ministerpräsidenten? Kein Wort!)

An die Kollegen der LINKEN gerichtet: Art. 33 der Genfer Konvention klärt auch, wer dieses Recht nicht genießt:

Auf die Vergünstigung dieser Vorschrift kann sich jedoch ein Flüchtling nicht berufen, der aus schwerwiegenden Gründen ... wegen eines Verbrechens oder eines besonders schweren Vergehens rechtskräftig verurteilt wurde.

Diese Menschen haben das Gastrecht sozusagen verwirkt.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Was ist das denn für eine Rhetorik?)

Sie selbst haben es angesprochen: Wir haben eine Anerkennungsquote von 72 %. Sie lassen aber die Frage unbeantwortet, was Sie mit den 28 % machen, die dieses Recht nicht zugesprochen bekommen haben.

(Zuruf Freie Demokraten: Klagen, was ist daran so schwer? – Christiane Böhm (DIE LINKE): Die gehen vor Gericht und bekommen dann recht! – Weitere Zurufe)

Sie werden auch sagen, dass Menschen, die weder vor Bürgerkriegen geflohen sind noch politisches Asyl genießen, hier kein Aufenthaltsrecht erhalten. Das ist eine traurige Wahrheit, aber das ist so. Wenn die Rechtslage so ist, müssen Sie diese Menschen, die kein Aufenthaltsrecht haben, tatsächlich zurückführen. Das ist ein Teil der Wahrheit, und das gehört zu dem Kompass, den man haben muss.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Elisabeth Kula (DIE LINKE): Es ist eine politische Entscheidung, wie das Asylrecht ausgestaltet ist!)

Für Menschen, die jahrelang auf ihr Verfahren gewartet haben und mittlerweile gut integriert sind, was immer häufiger vorkommt, haben wir auf der Bundesebene das Gleichstellungsgesetz verabschiedet. Das bedeutet, dass sie dort den sogenannten Spurwechsel hinbekommen: Menschen, die gut integriert sind, bekommen hier eine berufliche Perspektive, weil wir sie auch brauchen. Natürlich brauchen wir die Menschen, die hier gut integriert sind und auch arbeiten wollen. Diese beiden Maßnahmen helfen dabei, dass wir Menschen aus Bürgerkriegsregionen oder politischen Flüchtlingen Schutz gewähren und sogar eine Spurwechselperspektive ermöglichen. Zu alledem hinzu kommt noch, dass wir vielen Flüchtlingen mit mehreren Aktionspaketen, die mehrere Milliarden Euro schwer sind, helfen, damit sie hier gut integriert werden,

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): 18 Monate sitzen sie teilweise in den Erstaufnahmeeinrichtungen!)

und dass wir auch die Kommunen dabei mit großartigen Pauschalen unterstützen, die sogar letztes erst, im Dezember, neu verabschiedet wurden. Ich finde, Hessen tut sehr viel, und das sollten Sie auf dieser Seite des Saales auch einmal anerkennen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Elisabeth Kula (DIE LINKE): Kein Wort zu den Ausführungen des Ministerpräsidenten!)

Ich sage noch einmal, dass zur Menschenrechtskonvention bei Forderungen in Interviews oder Diskussionen von beiden Seiten immer wieder der Blick auf die Rechtslage hilft. In der Konvention gibt es das sogenannte Non-Refoulement-Agreement, dem zufolge niemand an den Grenzen zurückgewiesen werden darf.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Das passiert aber!)

Ich habe auch ausgeführt, dass wir in der Bundesrepublik ein Verfahren haben, in dem man einen Antrag auf Asyl oder auf Schutz stellen kann. Dieser Antrag wird durch die staatlichen Institutionen geprüft. Wird er abgelehnt, hat man die Möglichkeit eines Widerspruchsverfahrens. Wenn dieser ebenfalls abgelehnt wird, kann man eine Ver-

waltungsgerichtsklage machen und ebenfalls einen Widerspruch dagegen einlegen. Aber wenn Betroffene alle vier Verfahren verloren haben, sind sie ausreisepflichtig, und man muss dann zurückführen. Diese Realität gehört zum komplexen Verfahren dazu, dass wir die Menschen, die es nötig haben, gern aufnehmen. Diejenigen, die diesen Schutz hier nicht genießen, müssen wieder zurückkehren. Das gehört zu einem kompletten Bild dazu.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, vereinzelt Freie Demokraten und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Zum Abschluss will ich noch einmal darauf hinweisen: Ich rate, bei einer Diskussion über die Frage, ob Menschen, vulnerable Gruppen, die ihre Heimat verlassen haben – Wir alle, Abgeordnete dieses Hauses, lieben unsere Heimat. Wir lieben die Region, in der wir leben. Niemand verlässt seine Heimat gern, aus Daffke, oder weil man Spaß daran hat, Deutschland zu besuchen. Diese Menschen leiden unter großer Not, und sie verlassen deshalb ihr Land. Wenn sie hierherkommen, haben sie das Recht, dass man ihre Gründe gut prüft.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Kommen Sie trotzdem zum Schluss?

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich komme zum Schluss, Frau Präsidentin. – Deshalb reden wir über Menschen. Ich rate allen Seiten in dieser Diskussion zu mehr Gelassenheit. Lassen wir vor allem die Debatte außerhalb der Parteipolitik und außerhalb der Wahlkämpfe. Wir reden auf dem Rücken betroffener Menschen. Ich finde das nicht gut. Lassen Sie uns sachlich über die Probleme reden, aber nicht in Aktuellen Stunden und mit gegenseitigen Vorwürfen. Das nützt niemandem. – Ich danke Ihnen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und vereinzelt CDU – Elisabeth Kula (DIE LINKE): Reden Sie mal mit Ihrem Ministerpräsidenten! Er hat damit angefangen! Die AfD hat bei eurem Koalitionspartner geklatscht! – Weitere Zurufe)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die FDP-Fraktion erteile ich nun Herrn Dr. Naas das Wort.

(Fortgesetzte Zurufe – Glockenzeichen)

Sie haben das Wort.

Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):

Ich will die Diskussion nicht unterbrechen. – Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich darf nach dieser doch recht wilden Diskussion zunächst einmal für die Freien Demokraten feststellen: Das Recht auf Asyl ist ein Grundrecht. Es ist unteilbar. Und, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Union, da gibt es auch keine Obergrenze.

(Beifall Freie Demokraten, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD)

Hessen gewährt Asylsuchenden und Flüchtlingen Schutz. Das ist auch gut so. Dieser Schutz wird insbesondere in den Kommunen gewährt. Deswegen muss das Land die Kommunen unterstützen.

(Beifall Freie Demokraten)

Dazu hat es im letzten Jahr einen Antrag der Freien Demokraten gegeben.

(Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): Genau!)

Wir wünschen uns eine bessere Unterstützung der hessischen Kommunen. Wir glauben, dass sie besser ausgestattet werden müssen. Wir glauben, dass das Land die zentralen Einrichtungen stärken, insgesamt mehr Geld zur Verfügung stellen und den Kommunen überweisen muss. Da gibt es nach wie vor Nachholbedarf.

(Beifall Freie Demokraten und Elisabeth Kula (DIE LINKE) – Zuruf Michael Reul (CDU))

Sie haben so ein bisschen nachgeholfen. Sie sind jetzt in Gesprächen, Kollege Reul, das ist gut, das erkennen wir an,

(Zuruf Michael Reul (CDU))

aber es ist noch eine ganze Menge zu tun. Mit 1.050 neuen Aufnahmeplätzen in Gießen ist es auch nicht getan. Wir bieten Asylsuchenden Schutz. Wir bieten auch Kriegsflüchtlingen Schutz, aber, liebe Freundinnen und Freunde von den LINKEN, zur Wahrheit gehört auch – ich hätte nie gedacht, dass ich beim Kollegen Bocklet einmal applaudieren müsste –,

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Weil du sonst nie zuhörst!)

dass es in diesem Land Illegale gibt, die keine Bleibeperspektive haben, und dass man die dann auch einmal abschieben muss.

(Beifall Freie Demokraten – Elisabeth Kula (DIE LINKE): Ein 13-jähriges Mädchen aus dem Irak ist abgeschoben worden!)

Liebe Kollegin Kula, den Fall der Abschiebung gibt es in Ihrem System nicht.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): 2021 ist ein 13-jähriges Mädchen aus dem Irak abgeschoben worden!)

– Ich habe das Mikro, deswegen werde ich am Ende besser durchdringen. – Wir sind der Auffassung, dass es natürlich als Ultima Ratio auch die Abschiebung geben muss. Schauen wir uns einmal an, wer für die Abschiebung zuständig ist. Das sind nämlich der Bund und die Länder.

(Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): Ja!)

Da kann man die Frage stellen: Wer hat denn da die Zuständigkeit? Im Bund waren es 16 Jahre lang CSU- und CDU-Innenminister. Da kann man die Frage stellen, ob es angemessen ist, nach einem Jahr einer neuen Koalition schon von einer „Abschiebeoffensive“ zu sprechen, ob das klug und sinnvoll ist. Da müssten wir uns eher einmal über die letzten 16 Jahre Innenpolitik in Deutschland unterhalten, in der Ära Merkel, und darüber, wie erfolgreich unsere Flüchtlingspolitik in dieser Zeit war.

(Beifall Freie Demokraten – Dr. Frank Grobe (AfD): Alles nur Show!)

Dann kommen wir zum Land. Wer hat denn da die letzten 23 Jahre Verantwortung getragen? Das waren doch auch CDU-Innenminister. Deswegen ist auch dieser Hinweis falsch, die Verantwortung auf irgendjemanden anderes zu schieben. Ich würde mir wünschen, Herr Ministerpräsident, dass Sie vielleicht weniger an CSU-Klostertagungen teilnehmen, wo diese Forderungen gemeinsam entstanden sind,

(Beifall Christiane Böhm (DIE LINKE))

und vielleicht einmal auf die wirklichen Probleme dieses Landes eingehen. Wir haben eine klare Antwort in der Flüchtlingsfrage. Das ist eine rechtsstaatliche Frage. Wir sind der Auffassung, dass am Ende der Rechtsstaat zu vernünftigen Ergebnissen führt.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Das hat der Rechtsstaat gebrochen, und zwar regelmäßig!)

Das heißt, wir haben an dieser Stelle nichts anderes. Dieses Thema eignet sich nicht für Parteipolitik. Es eignet sich auch nicht für den Wahlkampf. Deswegen war die „Abschiebeoffensive“ das falsche Stichwort. Ich sage Ihnen, was das richtige Stichwort gewesen wäre: vernünftige Einwanderungspolitik. – Da würde ich mir einmal eine Initiative der Union wünschen.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Da bin ich froh, dass wir jetzt eine andere Bundesregierung haben; denn wir waren gestern bei den Handwerkern. Wir haben gesehen, dass uns Menschen fehlen, dass uns nicht nur Fachkräfte, sondern auch Arbeitskräfte in diesem Land fehlen.

(Zuruf Michael Reul (CDU))

Da brauchen wir eine Initiative. Wir haben ein Dreisäulenmodell vorgeschlagen. Wir haben gesagt, erkennt die Abschlüsse schneller an, macht eine neue Blue Card, macht eine Anerkennungspartnerschaft, damit Menschen auch schon zu uns kommen können, während das Anerkennungsverfahren läuft. Außerdem brauchen wir eine Chancen-Card, die nach Qualifikation, Sprachkenntnissen, Berufserfahrung und Alter geht. Das sind die entscheidenden Kriterien. Was macht die Union? Sie will einige Länder zusätzlich in die Liste aufnehmen. Wir wollen nicht wissen, wo jemand herkommt. Wir wollen wissen, wo jemand hinwill, ob er zu uns passt. Das ist die entscheidende Frage. Deswegen geht es um vernünftige Einwanderung. Wir brauchen kluge Köpfe. Wir brauchen keine alten CSU-Parolen. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die Landesregierung erteile ich nun dem Innenminister das Wort.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Aha, nicht einmal der Ministerpräsident selbst!)

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wie gut, dass die Hessische Landesregierung einen guten Kompass hat;

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Na ja!)

deswegen können wir in der Hessischen Landesregierung eine solche Debatte ohne jegliche Art von Parteipolitik, die hier die ganze Zeit herbeigeredet worden ist, ganz locker bestehen.

Wir haben einen guten Kompass. Sie können in unserem Koalitionsvertrag nachlesen. Da steht etwas von „Humanität und Ordnung“. Ich habe gehört, dass das mittlerweile auch bundesweit aufgegriffen worden ist. Das ist eine Erfindung, die wir hier in Hessen geschaffen haben, „Humanität und Ordnung“. Ich will Ihnen sagen: Zum Thema Humanität haben wir keinen Nachhilfebedarf in Hessen.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Oh, doch!)

Wir haben im letzten Jahr in einer Größenordnung von über 80.000 Menschen aus der Ukraine bei uns aufgenommen. Wir haben sie in den Familien aufgenommen. Wir haben sie am Ende in den Kommunen aufgenommen. Wir haben sie beim Land aufgenommen. Wir haben dafür gesorgt, dass diejenigen, die Schutz bei uns gesucht haben, ihn bei uns gefunden haben – mithilfe der Menschen in unserem Land, mithilfe der Katastrophenschutzorganisationen, die uns am Anfang insbesondere unterstützt haben, mithilfe der Sportvereine, mithilfe der Schulen, mit vielen Initiativen. Wir haben keinen Nachholbedarf bei Humanität. Das haben wir, finde ich, großartig gemacht.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Meine Damen und Herren, wir haben dafür entsprechende Einrichtungen wie die Erstaufnahmeeinrichtung. In dieser Erstaufnahmeeinrichtung haben wir darüber hinaus – zusätzlich zu den 80.000 aus der Ukraine – noch knapp 18.000 Asylbewerberinnen und -bewerber aus aller anderen Herren Länder außerhalb der Ukraine aufgenommen. Auch das gehört mit dazu. Wir haben in diesem Jahr über 100.000 Menschen unter dem Gesichtspunkt Humanität bei uns aufgenommen. Die bekommen bei uns sozusagen einen entsprechenden Unterschlupf. Sie werden von den Kommunen untergebracht. Wir sorgen dann dafür, dass sie in geordnete Verfahren kommen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich finde, bei aller Parteipolitik, die eben versucht wurde hier zu betreiben, sollten wir das nicht vergessen. Diesen Teil lösen wir. Wir haben ihn 2015 und 2016 gelöst. Wir lösen es wieder. Wir haben einen humanitären Ansatz. Ich bin allen dankbar, die daran mitwirken.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Meine Damen und Herren, auf der anderen Seite sind diejenigen, die kein Bleiberecht bei uns haben, wieder in ihre Heimatländer zurückzuführen.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Nein! – Dr. Frank Grobe (AfD): Das passiert aber nicht!)

Das ist der Teil „Ordnung“. Das gehört genauso dazu. Das ist eben schon angesprochen worden. Zu der Rückführung gehört es, dass wir natürlich pandemiebedingt in den letz-

ten Jahren größere Schwierigkeiten hatten. Ja, Herr Naas, das stimmt, natürlich ist das Land Hessen dafür mit zuständig. Wir haben im letzten Jahr in der Größenordnung von etwas über 1.000 Ausländern wieder zurückgeführt – die Hälfte davon in ihre Herkunftsländer, knapp ein Viertel in den Westbalkan und knapp ein Viertel gemäß Dublin.

Jetzt kommen wir an den Punkt, an dem man sagen muss, Herr Naas: So einfach geht es nicht, dass man die Verantwortung dann eben wegschiebt, sondern es gibt eine klare Verantwortung des Bundes in der Frage der Europapolitik. Das ist übrigens keine Erfindung von mir, sondern das haben Sie in Ihrem eigenen Koalitionsvertrag auf Bundesebene niedergelegt. Da steht drin:

Wir wollen ... praxistaugliche und partnerschaftliche Vereinbarungen mit wesentlichen Herkunftsländern ...

(Zuruf René Rock (Freie Demokraten))

Da hat die Bundesregierung, da hat vor allem die Bundesinnenministerin noch nicht geliefert.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Kein Wunder nach 16 Jahren Merkel!)

Wir wollen eine Reform des Asylsystems.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Wer ist denn „wir“?)

Ich bin mir nicht sicher, ob es bei der Art und Weise, wie sich der Bundeskanzler im Moment in Europa aufführt, am Ende Partner dafür geben wird, die in unserem europäischen Asylsystem eine faire Verteilung von Verantwortung und Zuständigkeiten ermöglichen.

Natürlich ist es so – das haben Sie ebenfalls in Ihrem Koalitionsvertrag erkannt –: Wir wollen irreguläre Migration wirksam reduzieren. Das ist auch richtig, dass wir dazu kommen, dass wir weniger Zugang von denjenigen haben, die mutmaßlich kein Aufenthaltsrecht haben.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): 72 %!)

Insofern liegt die politische Verantwortung natürlich beim Bund. Wie ich gerade dargelegt habe, haben Sie das sogar selbst erkannt.

(Beifall CDU)

Meine Damen und Herren, der Ministerpräsident hat von einer „Rückführungsoffensive“ gesprochen. Auch hier muss ich Ihnen sagen: Schauen Sie einmal in den eigenen Koalitionsvertrag. Schauen Sie doch einmal hinein. – Der Vorwurf, der Ministerpräsident habe Parteipolitik betrieben, fiel hier sozusagen auf die Koalitionsparteien im Bund zurück, wenn dort steht – meine Damen und Herren, ich zitiere aus dem Koalitionsvertrag der Ampel auf der Bundesebene –:

Nicht jeder Mensch, der zu uns kommt, kann bleiben. Wir starten eine Rückführungsoffensive, um Ausreisen konsequenter umzusetzen, insbesondere die Abschiebung von Straftätern und Gefährdern. Der Bund wird die Länder bei Abschiebungen künftig stärker unterstützen.

(Ministerpräsident Boris Rhein: Aha!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die politische Verantwortung haben Sie auf der Bundesebene übernommen. Dass der Ministerpräsident Sie daran erinnert, dass

Sie zu Ihren eigenen Aussagen stehen, finde ich wirklich nicht verwerflich. – Vielen Dank.

(Beifall CDU – Holger Bellino (CDU): Immer hilfsbereit und kooperativ!)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Meine Damen und Herren, damit haben wir die Aktuelle Stunde der Fraktion DIE LINKE abgehalten.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 73** auf:

**Antrag Aktuelle Stunde
Fraktion der Freien Demokraten
Der Wolf erobert Hessen – Landesregierung lässt
Landbevölkerung und Weidetierhalter im Stich
– Drucks. 20/10421 –**

Damit zusammen rufe ich **Tagesordnungspunkt 81** auf:

**Dringlicher Antrag
Fraktion der Freien Demokraten
Wolfspopulation in Hessen wächst weiter exponentiell
– Präventionsgebiete abschaffen, Datenlage verbessern,
Förderpraxis anpassen
– Drucks. 20/10428 –**

Diese beiden Tagesordnungspunkte rufe ich auf. Als Erste bitte ich Frau Knell von den Freien Demokraten ans Rednerpult.

Wiebke Knell (Freie Demokraten):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Kennen Sie jemanden aus Alheim, aus Ulrichstein, aus Hünfeld,

(Zurufe: Ja!)

aus Sontra? Kennen Sie jemanden aus Wildeck, aus Liebenau, aus Weimar an der Lahn, aus der Kreisstadt Korbach?

(Zurufe: Ja! – Natürlich!)

Herzlichen Glückwunsch, Sie kennen jemanden, der in unmittelbarer Nähe zu Wölfen lebt.

(Beifall Freie Demokraten)

Den wenigen, bei denen das nicht der Fall ist, ebenfalls einen herzlichen Glückwunsch. Diese Rede ist auch für Sie; denn ich sage Ihnen, was die Leute, die in der Nähe von Wölfen leben, wirklich bewegt.

Heute demonstrieren Menschen vor dem Landtag gegen Ihre Politik der Ignoranz, gegen eine Politik, die die Nöte der Menschen nicht ernst nimmt, gegen eine Politik, die die Liebe zum Wolf aus dem dritten Stock eines Ministeriums heraus kultiviert. Ich danke den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der heutigen Mahnwache, die bei eisigen Temperaturen auf die Verfehlungen der Landesregierung aufmerksam machen.

(Beifall Freie Demokraten)

Sie demonstrieren nicht aus irgendwelchen diffusen Ängsten vor dem bösen Wolf. Die Menschen machen sich schlicht und einfach Sorgen. Sie sorgen sich um ihre Kinder, seit Wölfe auch in die Dörfer kommen, sie sorgen sich um die geliebten Haustiere, um Hunde, Katzen, Pferde, um

ihre Nutztiere, mit denen sie möglicherweise auch den Wochenmarkt in Frankfurt oder hier in Wiesbaden versorgen.

(Beifall Freie Demokraten)

Meine Damen und Herren, diese Menschen sind von Ihrer verfehlten Wolfspolitik betroffen. Sie sind verzweifelt, weil Sie von der Regierung und den Regierungsfractionen, ideologisch verblendet, den Wolf romantisieren und humanisieren.

(Beifall Freie Demokraten)

Die Menschen werden von der Landesregierung im Stich gelassen. Sie von den Regierungsfractionen ignorieren die Sorgen der Menschen und schauen noch freudig zu, wie sich der Wolf ungehindert vermehrt.

Frau Ministerin Hinz, Sie kennen die Studie aus Niedersachsen. Wieso ignorieren Sie diese Studie? Das klare Ergebnis der Erhebungen der Wissenschaft ist: Ohne Eingriffe wird die Wolfspopulation exponentiell zunehmen. – Es ist wie bei den Corona-Fällen: Wenn man nicht frühzeitig eingreift, kommen die Wellen. – Wenn nicht bald etwas passiert, verdoppelt sich die Zahl der Wölfe in Deutschland alle drei Jahre.

Meine Damen und Herren, ein weiteres Problem ist: Die offiziellen Statistiken sind lächerlich. Sie verhöhnen damit die Tierhalterinnen und Tierhalter.

(Beifall Freie Demokraten)

Es gibt 20 gerissene Kälber in Hessen, und nur dreimal konnte der Wolf als Verursacher zweifelsfrei identifiziert werden. Bei den restlichen 17 Fällen lautet das Ergebnis: „keine Artbestimmung möglich“ oder: „genetische Untersuchung abgeschlossen: Fuchs oder Hund“. Das glaubt Ihnen doch kein Mensch. Bei gerissenen Schafen, Ziegen, Fohlen, Pferden und Mutterkühen sieht es ähnlich aus. Die Datenlage ist ein Problem.

Einmal im Ernst: Selbstverständlich findet man auf einem gerissenen Stück unterschiedliche DNA. Wenn der Wolf im Morgengrauen ein Tier reißt, dann sieht das nicht schön aus, dann findet man über viele Meter Zeichen eines Kampfs auf Leben und Tod. Sie kennen das vielleicht aus Dokus aus Afrika; hier bei uns geschieht genau das Gleiche. Mehr als ein paar Kilo Fleisch kann der Wolf aber nicht fressen, und dann sind Füchse, Waschbären oder Krähen zur Stelle und kümmern sich um die Reste. Was soll da noch nachgewiesen werden, wenn der Eigentümer am Mittag das Stück – oder vielleicht nur noch den Vorderlauf eines Schafs – entdeckt?

Ein weiteres Problem: Keiner der Tierhalter kann auf eine Entschädigung hoffen, wenn der Wolf nicht als Verursacher nachgewiesen wird. Das ist eine Schande. Was noch viel schlimmer ist: Kein Geld der Welt entschädigt für das Erleben, sein geliebtes Tier halb aufgefressen auf der Weide zu finden.

(Beifall Freie Demokraten)

Niemand will aus dem Mutterleib gerissene Lämmer sehen oder Kühe, die verstört neben getöteten Kälbern stehen. Diese Bilder bleiben im Kopf. Gehen Sie zu den Menschen, die die Mahnwache halten. Schauen Sie sich die Bilder an. Auch Sie werden sie nicht mehr aus dem Kopf bekommen. Ich darf die Bilder hier leider nicht in die Höhe halten.

(Beifall Freie Demokraten)

Zum nächsten Problem. Sie wollen nicht, dass Problemwölfe erlegt werden. Deswegen machen Sie die Nachweissführung so schwer. Ich sage einmal etwas für Sie Überraschendes: Jedes Tier hat eine Lebensberechtigung, auch der Wolf. Aber hier geht es eben nicht um die Frage des Arterhalts – denn der Wolf ist nicht gefährdet –, sondern um die Frage, wie wir das Zusammenleben mit dem Wolf gestalten. Wir Freie Demokraten wollen keine Wölfe, die durch Siedlungen streifen, die Nutztiere reißen oder die sich in der Nähe eines Waldkindergartens aufhalten.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir wollen eine schnelle, rechtssichere und artenschutzrechtlich vernünftige Lösung, um Problemwölfe entnehmen zu können. Das ist eigentlich ganz einfach: Nehmen Sie den Wolf ins Jagdrecht auf.

Die zweite Baustelle, die Sie angehen müssen, ist Ihre eigene Förder- und Entschädigungspraxis. Sie haben es geschafft: Korbach, Hünfeld, Ottrau und fast ganz Hessen sind Wolfsgebiet. Die Realität überrollt Ihre Wolfsschutzpolitik. Die Präventionsgebiete gehören abgeschafft.

(Zurufe CDU)

Liebe Kollegen Müller und Steinraths, ich weiß, Sie ballen die Faust in der Tasche. Jeder betroffene Tierhalter in den Wahlkreisen wird erfahren, dass Sie vor Ort im Kreistag Lahn-Dill tolle Dinge fordern – dieselben wie wir – und hier in Wiesbaden Frau Hinz den roten Teppich ausrollen.

(Beifall Freie Demokraten – Zurufe CDU)

Gehen Sie einen Schritt in die richtige Richtung, und stimmen Sie unserem Antrag zu. Kümmern Sie sich darum, dass der Wolf ins Jagdrecht kommt. Die Menschen werden es Ihnen danken. Stimmen Sie unserem Antrag zu. Dann sind wir endlich einen großen Schritt weiter.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die AfD-Fraktion bitte ich nun Herrn Schenk ans Rednerpult.

Gerhard Schenk (AfD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Werte Frau Knell, zunächst sage ich Danke für diese Aktuelle Stunde. Allerdings bietet Ihr Dringlicher Antrag keine Lösung an.

Die Bedrohung der Menschen und die existenzielle Not der Tierhalter durch die Wolfsrudel bei uns in Nordhessen haben Sie durchaus zutreffend beschrieben. Ergänzend dazu zitiere ich aus einem Schreiben einer verzweifelten Tierhalterin:

Auf dem Land läuft ein Rudel Wölfe durch den Ort, und es heißt von den GRÜNEN und dem NABU: Wir müssen wieder lernen, mit dem Wolf zu leben. Tiere sollen nachts aufgestallt werden. Bitte was? Unsere Tiere leben nicht umsonst in Aktivställen, an der frischen Luft. Es ist nur noch unglaublich, was hier mitten in Deutschland für ein Horrorfilm abgeht, in so vielen Bereichen, aber das hier trifft uns alle so hart, und Hessen hat keine Ahnung, welche Welle des Leids, größtenteils aus Niedersachsen

und mittlerweile von allen Seiten auf uns zurollt. Wir wollen keine Entschädigung, wir wollen lebende Tiere.

(Beifall AfD)

Die ganzen Schutzmaßnahmen und Co. werden regelmäßig überwunden und sorgen nur für sinnlose Geldmacherei und die Zukleisterung mit Zäunen in freier Natur. Alles, was die sogenannten Experten zum Wolf gesagt haben, hat der Wolf mittlerweile selbst widerlegt.

Schilderungen des Grauens beim Anblick von Opfertieren auf den Weiden erspare ich Ihnen hier. Das hat Frau Knell zum Teil schon ausgeführt.

In dem Brief heißt es weiter:

Es bricht mein Herz, und wir werden vom Staat völlig alleingelassen. Egal, was wir versuchen: Der Wolf kommt überall rein. Das ist nicht die Zukunft, in der ich leben will.

Meine Damen und Herren, das ist die Darstellung einer Betroffenen, und von diesen gibt es sehr viele.

(Beifall AfD)

Sie aber empfinden keinerlei Empathie für die Betroffenen und ihre Not.

Frau Knell, in Ihrem Neun-Punkte-Antrag zu diesem Thema vermissem ich folgende zielführende Forderungen. So fehlt die Forderung nach wolfsfreien Zonen, wenigstens dort, wo Weidetierhaltung und Offenstallhaltung praktiziert werden.

(Zurufe Freie Demokraten)

– Ich habe den Antrag gelesen. Ich komme noch dazu.

Es fehlt die Forderung, den Wolf in das Jagdrecht aufzunehmen. Das steht in diesem Antrag nicht explizit. Es fehlt die Feststellung, dass Wölfe in ihrem Bestand überhaupt nicht mehr gefährdet sind und inzwischen eine Landplage darstellen. Es fehlt die Festlegung einer Höchstzahl an Wölfen für Hessen und für Deutschland – analog zu der Regelung in Schweden. Stattdessen stellen Sie unter Punkt 9 Ihres Dringlichen Antrags die schwammige Forderung auf – Zitat –:

Der Landtag strebt ein aktives Bestandsmanagement der Wolfspopulation in Hessen an. Die regierungstragenden Fraktionen der Ampelregierung haben vereinbart, den Ländern eine rechtssichere Möglichkeit zu geben, regulierend in Wolfsbestände einzugreifen.

Mit diesem Standpunkt ohne irgendeinen verbindlichen Inhalt hat sich die FDP maximal koalitionsfähig aufgestellt – für jede Kombination hier in Hessen nach der Landtagswahl im Herbst.

Für die von Wölfen in ihrer Existenz bedrohten Tierhalter und die besorgten Bürger in ihrer Not hat die FDP keine Antworten, mit denen diese leben könnten. So viel steht jetzt fest.

In Berlin sind Sie das Fähnchen im Wind und ein Mehrheitsbeschaffer und haben sich im links-grünen Lotterbett eingerichtet.

(Beifall AfD – Zurufe)

Dort trägt die FDP wirklich fast alles mit. Selbst dann, wenn Außenministerin Baerbock – das ist hier schon einmal gesagt worden – erklärt: „Wir sind im Krieg gegen Russland“, gibt es keinen Aufschrei des Entsetzens hier im Landtag oder im Land. In der ganz großen Koalition derer, die sich selbst zu Demokraten erklärt haben, wundert es niemanden, wenn Marie-Agnes Strack-Zimmermann sich so verhält, wie wir es alle mitbekommen haben.

(Beifall AfD – Zurufe: Was hat das mit dem Wolf zu tun?)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Herr Schenk, ich habe die dringende Bitte, dass Sie das nächste Mal zum Thema reden. – Ich rufe als Nächsten Herrn Ruhl von der CDU-Fraktion auf.

Michael Ruhl (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Erst einmal eine ganz nüchterne Feststellung: Der Wolf ist in Hessen ansässig, und der Bestand steigt.

Die Landesregierung handelt im Rahmen ihrer rechtlichen Möglichkeiten. Wir geben eine 100-%-Förderung für einen erhöhten Herdenschutz in Präventionsgebieten. Wir zahlen eine Kompensation bei nachgewiesenen Wolfsrissen, und wir stärken das Wolfsmonitoring, um den Bestand in Hessen zu erheben.

Die FDP hat an einem Punkt völlig recht: Es gibt Sorgen in der Bevölkerung. Deswegen geht die heutige Diskussion am Thema vorbei.

Die Wolfspopulation in Deutschland ist so groß, dass der sogenannte günstige Erhaltungszustand längst erreicht ist. Deshalb muss die Bundesregierung endlich den Antrag stellen, den Wolf aus der höchsten Schutzkategorie herauszunehmen. Die Wolfspopulation in Deutschland ist mittlerweile so groß, dass ein aktives Bestandsmanagement erforderlich ist. Dafür muss die Bundesregierung den Weg frei machen.

(Beifall CDU – Zurufe Freie Demokraten)

Initiativen der Ampel? – Bislang Fehlanzeige. Ich nehme bislang wahr: Initiativen der EVP, der Christdemokraten auf europäischer Ebene, sind von den europäischen Sozialdemokraten, den GRÜNEN und den Liberalen auf europäischer Ebene abgelehnt worden. Die genannten Parteien sind dagegen, dass man etwas tut, und bilden mit den LINKEN in Europa eine Mehrheit. Auf der Bundesebene nehme ich wahr: eine Initiative der CDU/CSU-Bundestagsfraktion und zuletzt eine Anhörung im Unterausschuss. Die SPD und die GRÜNEN waren gegen Änderungen, und die FDP hat sehr lautstark geschwiegen.

Wir handeln in Hessen im Rahmen des gegebenen gesetzlichen Rahmens und versuchen, Schäden für die Weidetierhalter zu mildern. Solange sich die FDP auf der Bundesebene nicht durchsetzt und den rechtlichen Rahmen, hin zu einem aktiven Bestandsmanagement, nicht anpasst, braucht sie sich hier im Hessischen Landtag nicht mehr aufzuspielen.

(Beifall CDU – Lebhaftes Zurufe Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die Fraktion DIE LINKE erteile ich Frau Scheuch-Paschkewitz das Wort.

Heidmarie Scheuch-Paschkewitz (DIE LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen, meine Herren, liebe Gäste! Der Titel dieser Aktuellen Stunde suggeriert eine Kausalität, einen Zusammenhang, die bzw. der so nicht existiert.

Erstens „erobert“ der Wolf Hessen nicht, sondern er siedelt sich nach seiner Ausrottung wieder an.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zweitens trägt die Bedrohungsrhetorik nicht zur Versachlichung der Debatte bei. Drittens sehe ich keine Bedrohung der Lage der Landbevölkerung – auch ich lebe auf dem Land –, und ich sehe nicht, dass diese im Stich gelassen wird.

(Beifall DIE LINKE – Zurufe Freie Demokraten)

Der Wolf stellt für den Menschen keine Bedrohung dar. Selbstverständlich kann es zu Sorgen und Bedenken in der Bevölkerung kommen. Die Mär vom bösen Wolf ist bei vielen seit der Kindheit in den Köpfen gespeichert. Gegen unbegründete Sorgen und Bedenken in der Bevölkerung helfen Aufklärungskampagnen.

Der Antrag der FDP, in und um Alheim 100 Warnschilder als Warnung vor dem Wolf aufzuhängen – ich wusste nicht, dass der Wolf lesen kann –,

(Heiterkeit und Beifall DIE LINKE)

bewirkt hingegen genau das Gegenteil. Sie schüren die Angst vor dem Wolf, weil die Angst Ihnen vielleicht bei Ihrem Wunsch nach einer Bejagung in die Hände spielt.

(Wiebke Knell (Freie Demokraten): Das ist doch Quatsch!)

Ich sage dazu: Sie instrumentalisieren die Ängste und Sorgen der Weidetierhalterinnen und -halter.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe Freie Demokraten)

Klar ist: Schaf- und Ziegenhalterinnen und -halter brauchen Unterstützung. Die brauchen sie aber schon, bevor sich der Wolf hier angesiedelt hat, und zwar aus vielfältigen Gründen; denn sie gehören zu den Verlierern einer verfehlten EU-Politik, die auf Massenproduktion und Export ausgerichtet ist. Die finanzielle Notlage ist für die Halterinnen und Halter eine echte Bedrohung. Nun gibt es zum Glück auch in Hessen endlich eine Weidetierprämie, wobei fraglich ist, ob diese ausreichend ist. Auch wir sehen, dass die Sorgen der hessischen Weidetierhalterinnen und -halter vor Wolfsübergriffen wächst und Schutzmaßnahmen teuer und aufwendig sind. Wir wollen, dass bei Übergriffen auf Nutztiere in Wolfssiedlungsgebieten für die Auszahlung von Entschädigungen eine Beweislastumkehr greift und eine Entschädigung auch dann gezahlt wird, wenn nicht ausgeschlossen werden kann, dass ein Wolf das Tier getötet hat. Außerdem müssen weitere Folgen, wie z. B. Fehlgeburten aufgrund des Stresses in der Herde, ausgeglichen werden.

Zugleich muss ich aber in Richtung der Weidetierhalterinnen und -halter sagen, dass wir uns eine Versachlichung

der Debatte wünschen. In der Antwort auf eine Kleine Anfrage von Anfang letzten Jahres wurde die Zahl der Wolfsrisse der Zahl der sogenannten Falltiere gegenübergestellt. Jährlich sterben rund 15.000 Tiere – von 180.000 Weidetieren – als sogenannte Falltiere, z. B. durch eine unsachgemäße Fütterung durch Spaziergängerinnen und Spaziergänger. Da fällt die maximal zweistellige Zahl an Wolfsrisse nicht wirklich ins Gewicht – es sei denn, es betrifft das Pony von Frau von der Leyen. Aber jedes verwundete oder getötete Tier muss den Halterinnen und Haltern finanziell ausreichend ersetzt werden. Das gilt ebenso für die Kosten vorbeugender Maßnahmen, wie höhere Zäune oder die Ausbildung bzw. Anschaffung von Herdenschutztieren.

(Beifall DIE LINKE – Wiebke Knell (Freie Demokraten): Das bringt doch überhaupt nichts!)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die SPD-Fraktion bitte ich nun Herrn Lotz nach vorne.

Heinz Lotz (SPD):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Zunächst einmal zu Ihnen, Herr Ruhl. Sie haben das typische Verhalten an den Tag gelegt, zunächst einmal die Verantwortung auf die Bundesebene und auf die europäische Ebene zu schieben, um nicht selbstständig handeln zu müssen.

(Beifall SPD – Zurufe CDU)

Dazu nur so viel, Herr Ruhl: Die Bundesländer sind in der Pflicht, Herdenschutz zu betreiben. Artenschutzrechtliche Regelungen sind Ländersache.

(Beifall SPD und vereinzelt Freie Demokraten)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn uns die letzten Jahre eines gezeigt haben, dann ist es Folgendes: Es ist unstrittig, dass es Menschen gibt, die Angst vor dem Wolf haben. Es ist außerdem unstrittig, dass der Wolf auch Nutztiere reißt. Genauso unstrittig ist natürlich, dass es eine große Kluft zwischen der Angst vor dem Wolf und der Angst um den Wolf gibt. Beides müssen wir ernst nehmen.

(Beifall SPD)

Aber da erkenne ich beim Umweltministerium einfach ein Ungleichgewicht.

(Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): Das stimmt!)

Deshalb steht das Thema heute auf der Tagesordnung. Ich danke der FDP für diese Aktuelle Stunde.

(Beifall Freie Demokraten)

Um Konflikten um den Wolf besser begegnen zu können, brauchen wir mehr Wissen über die Entwicklung dieses Tieres. Beim Wolfsmanagement – Frau Knell hat es gesagt – lohnt sich wirklich der Blick nach Niedersachsen. In einer groß angelegten Wolfsstudie hat man in diesem Bundesland wichtige Erkenntnisse über den Wolf in Deutschland gewonnen – wichtige Erkenntnisse, die übrigens trotz der mangelnden Mitarbeit auch des Bundeslandes Hessen zustande kamen. Die Hessische Landesregierung und auch die Regierungen einiger anderer Bundesländer haben nämlich die genetischen Nachweise für diese Studie nicht freigegeben.

(Günter Rudolph (SPD): Hört, hört!)

Das hat übrigens zur Folge, dass wir noch immer keine konkrete Untergrenze für den Wolfsbestand in Deutschland nennen können. Aber das passt einmal mehr in das miserable Gesamtbild beim hessischen Wolfsmanagement.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Die Niedersachsen konnten für sich nachweisen, dass eine kontrollierte Entnahme von Wölfen keine Gefährdung des Wolfsbestands darstellt. Sie sind in der Lage, zu bestimmen, wie viele Wölfe in der Kulturlandschaft der Menschen in Niedersachsen hinnehmbar sind. So können auch das Jagdrecht justiert und ein Bestandsmanagement auf den Weg gebracht werden.

Meine Damen und Herren, das hat aus unserer Sicht Hand und Fuß. Das müssen wir uns auch in Hessen zu eigen machen. Vielfach tapen wir hier noch im Dunkeln. Genau dieses Verhalten öffnet aber vielen Desinformationen und damit auch vielen Ängsten Tür und Tor.

Mehr noch: Die Landesregierung hat die Wildtierforschung nahezu auf null heruntergefahren. Dabei wäre es wichtig, eine hessenweite Fallstudie zu haben, ähnlich wie die Fallstudie, die in Zusammenarbeit mit der Universität Kassel, dem Geo-Naturpark Frau-Holle-Land und dem Werra-Meißner-Kreis entstanden ist. Es wurde speziell in Sontra geforscht. Es geht auch darum, wie eine Koexistenz von Wolf und Weidewirtschaft möglich wäre.

Die Auswertung dieser Studie ist hochinteressant. Die Weidetierhaltung muss grundsätzlich besser gefördert werden, speziell der Herdenschutz. Es geht schlichtweg darum, für die Weidetierhalter eine zuverlässige wirtschaftliche Perspektive zu schaffen.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Wer Wölfe und Weidetierhaltung gleichzeitig will, muss bereit sein, dafür zu zahlen und sich massiv darum zu kümmern.

Ebenfalls deckt die Fallstudie auf, dass die Kommunikation und die Beteiligung dringend verbessert werden müssen. Das kommt dem sehr nahe, was wir als SPD-Landtagsfraktion schon seit Jahren, seit den ersten Wolfsfunden in Hessen, fordern.

Meine Damen und Herren, die Datenlage zum Wolf in Hessen ist aus unserer Sicht unzureichend. Wir brauchen nochmals eine Studie wie die in Niedersachsen. Das Jagdrecht muss aus unserer Sicht dahin gehend angepasst werden, dass bei einer Gefährdung durch Wölfe diese auch ohne Einzelgenehmigung entnommen werden können.

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Herr Lotz, kommen Sie bitte zum Schluss.

Heinz Lotz (SPD):

Letzter Satz. – Der Herdenschutz muss weiter verstärkt und immer wieder auf den neuesten Stand gebracht werden. Gleichzeitig muss ganz Hessen zum Wolfspräventionsgebiet erklärt werden, damit überall entschädigt werden kann. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich nun Herrn Müller das Wort.

Hans-Jürgen Müller (Witzenhausen) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Kolleginnen und Kollegen! Erlauben Sie mir, bevor ich näher auf den Sachverhalt eingehe, ein paar allgemeine Worte aus meiner Sicht zum Kontext dieser Aktuellen Stunde.

Liebe FDP, vor fast einem Jahr stellten Sie im Hessischen Landtag einen Antrag mit dem Titel „Wolfspopulation wächst weiter“ und beschwerten sich

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Das stimmt doch!)

– Ruhe – über eine emotional aufgeheizte Debatte.

(Heiterkeit BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Hallo! Was soll denn das? – Weitere Zurufe SPD und Freie Demokraten – Unruhe)

– Ja, ein bisschen zuhören.

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Herr Müller, für die Ruhe in diesem Haus sorgt das Präsidium. Das war nicht so nett.

(Beifall Freie Demokraten)

Sie haben jetzt das Wort.

Hans-Jürgen Müller (Witzenhausen) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sie beschwerten sich über eine emotional aufgeheizte Debatte, die auch in der Bevölkerung für wüste Beschimpfungen – Frau Knell – Sorge. Sowohl die Einschätzungen zum Wolfswachstum als auch die Kritik an der emotional aufgeheizten Debatte teile ich.

Heute jedoch verkünden Sie in Ihrer Aktuellen Stunde, dass der Wolf Hessen erobere, und leisten damit genau der emotional aufgeheizten Debatte Vorschub, die Sie damals kritisiert haben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Matthias Bürger (Freie Demokraten): Es ist aber so!)

Die Faktenlage ignorieren Sie dabei gekonnt. Lassen Sie uns daher auf die Fakten schauen. Laut den Zahlen des Wolfsmonitorings des HLNUG können derzeit per Genachweis 16 Wölfe in Hessen identifiziert werden. Elf Übergriffe auf Nutztiere konnten 2022 dokumentiert werden. Liebe FDP, eine Eroberung Hessens durch den Wolf kann ich angesichts dieser Zahlen nicht erkennen. Das wäre selbst dann nicht der Fall, wenn man eine Dunkelziffer berücksichtigen würde.

Sie schüren mit solchen Bildern nur weiterhin Ängste in der Bevölkerung, die mit Märchen wie „Rotkäppchen“ oder „Der Wolf und die sieben jungen Geißlein“ über 150 Jahre hinweg fälschlicherweise etabliert wurden. Auch hier zeichnet die Faktenlage ein anderes Bild. Weltweit sind Übergriffe von Wölfen auf Menschen praktisch so gut wie

gar nicht dokumentiert. Wölfe sind in aller Regel scheu, nicht am Menschen interessiert und legen kein aggressives Verhalten gegenüber Menschen an den Tag, ganz anders als frei laufende Hunde.

Ich hoffe, dass die Debatte damit etwas durchsichtiger geworden ist, und komme nun zum eigentlichen Inhalt. Der Wolf galt in Deutschland mehr als 150 Jahre lang als ausgestorben. Natürlich sind in dieser Zeit Strukturen entstanden, die nun an die veränderte Lage angepasst werden müssen. Dass wir, sowohl die Koalition als auch die Landesregierung, die Weidetierhalterinnen und -halter sowie die Bürgerinnen und Bürger Hessens unterstützen, zeigen die Maßnahmen, die wir in dieser Legislaturperiode auf den Weg gebracht haben. Um die Weidetierhaltung zu stärken, die einen wichtigen Beitrag zur Landschaftspflege und zum Artenschutz leistet, haben wir eine flächendeckende Unterstützung in Form einer Schaf- und Ziegenprämie auf den Weg gebracht. Diese wurde jetzt von einer gekoppelten Prämie der EU abgelöst. Damit haben wir einen ganz wichtigen Beitrag zur Sicherung der wirtschaftlichen Existenz der Weidetierhalterinnen und -halter geleistet.

Darüber hinaus haben wir zum gezielten Schutz vor Wolfsrissen die Förderung eines landesweiten Grundschutzes auf den Weg gebracht, um die Halterinnen und Halter bei der Anschaffung von geeigneten Zäunen zu unterstützen. Sollte es zu Wolfsrissen kommen, wird der Schaden unbürokratisch ausgeglichen. Das betrifft sowohl Tierverluste als auch Tierarztkosten – ganz unbürokratisch.

(Zurufe Freie Demokraten)

Im Falle von Wolfsrissen fördern wir den erweiterten Herdenschutz mittels Anschaffung von geeigneter Umzäunung oder von Herdenschutzhunden bis zu 100 %.

Weiterhin besteht die Möglichkeit, auf Weidetiere spezialisierte Wölfe zu entnehmen. Diese Maßnahme erfolgt nur nach eingehender Prüfung und bei Erfüllung der naturschutzrechtlichen Auflagen.

Begleitet wird das alles vom Wolfszentrum beim HLNUG. Dies ist mit der Sammlung von Daten zur Wolfssichtung beauftragt und bietet mit dem Wolfsmanagementplan eine Übersicht über die notwendigen Handlungsfelder. Dabei wird auch an die Bevölkerung gedacht, indem Handlungsanweisungen bei einer Wolfssichtung gegeben oder in Zusammenarbeit mit den Naturparks in Hessen Informationen entlang der Wanderwege verbreitet werden.

Es bleibt deshalb festzuhalten: Ja, die Wolfspopulation wächst weiter, auch in Hessen. Aber das trifft Hessen nicht unvorbereitet, sondern wird mittels Monitoring von wissenschaftlicher Seite sowie von unterstützenden politischen Maßnahmen begleitet. Wir lassen die Menschen und die Weidetierhalter in Hessen damit nicht alleine.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Freie Demokraten: Doch, genau das tun Sie!)

– Nein, das tun wir nicht. Das kann ich auch als ehemaliger Weidetierhalter eindeutig sagen.

Eindeutig ist aber auch, dass die Situation dynamisch ist, weshalb sie fortlaufend neu bewertet werden muss. Um das zu gewährleisten, wurde vom Ministerium die AG Wolf ins Leben gerufen – ein Gremium, in dem sich Vertreterinnen und Vertreter von Verbänden aus dem Bereich Weidetierhaltung, Naturschutz, Landwirtschaft und Jagd regelmäßig mit der Landesregierung austauschen.

Ein Austausch über den Wolf in Hessen ist wichtig und muss auf der Grundlage von Fakten geschehen. Dabei an die Märchen vom großen bösen Wolf anzuknüpfen und Panik zu schüren, ist in dieser Debatte wenig hilfreich und nicht zielführend.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Herr Müller, kommen Sie bitte zum Schluss.

Hans-Jürgen Müller (Witzenhausen) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Dann danke ich Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU))

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die Landesregierung erteile ich nun Frau Umweltministerin Hinz das Wort.

Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Bei manchen Redebeiträgen heute wusste ich nicht: Bin ich in der Aktuellen Stunde oder in einer Märchenstunde?

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Freie Demokraten)

Vorgestern ging es um den Realitätscheck. Und jetzt will ich einmal etwas zur Realität zum Wolf in Hessen sagen. Wir erfassen die Zahl der Wölfe in Hessen nach bundesweit einheitlichen und anerkannten wissenschaftlichen Kriterien. Über kein anderes Tier wissen wir besser Bescheid als über den Wolf. Alleine im letzten Jahr ist das Wolfszentrum 653 Hinweisen nachgegangen. Mit einem Wolfsrudel, zwei Paaren und wenigen sesshaften Einzeltieren im Monitoringjahr 2021/22 ist der Wolf weiterhin ein seltenes Tier in Hessen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe Freie Demokraten und Dr. Frank Grobe (AfD))

Zusammen mit umherstreifenden Tieren erreicht der Wolfsbestand derzeit eine Größenordnung von rund 25 Tieren.

(Wiebke Knell (Freie Demokraten): Das kann doch im Leben nicht stimmen! – Dr. Frank Grobe (AfD): Das stimmt auch nicht! – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Frau Knell weiß es besser! Jeden Tag auf der Pirsch!)

Trotz der geringen Zahl: Wir waren und sind auf die natürliche Wiederbesiedlung Hessens durch den Wolf vorbereitet; und wir nehmen die Sorgen ernst.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf: Ah, überhaupt nicht! – Weitere Zurufe)

Wir haben schon lange vor dem Auftreten der ersten sesshaften Wölfe die Weidetierhaltung bei der Errichtung eines Grundschutzes gefördert und tun das bis heute – und zwar landesweit und flächendeckend.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Frank Grobe (AfD): Die Tierzüchter, die Pferdezüchter, die Schafzüchter!)

Wir fördern einen erhöhten Weidetierschutz mit verbesserter Einzäunung oder Herdenschutzhunden überall dort, wo Wölfe sesshaft oder Nutztierrisse aufgetreten sind. Meine Damen und Herren Abgeordnete, wir fördern erstens die Anschaffung, zweitens die Errichtung, drittens die dauerhafte Unterhaltung dieses Schutzes.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Holger Bellino, Dr. Ralf-Norbert Bartelt und Michael Ruhl (CDU))

Wir leisten auch Entschädigungen dort – und zwar landesweit –, wo trotz aller Unterstützung für die Prävention Wolfsrisse nachgewiesen sind, und werden das auch weiterhin tun.

(Zurufe Wiebke Knell und Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten))

Diese Entschädigung ist auch nicht von einem erhöhten Weidetierschutz abhängig, sondern wird schon gewährt, wenn man die gute fachliche Praxis des Weidetierschutzes einhält.

(Beifall Vanessa Gronemann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Zuruf Wiebke Knell (Freie Demokraten))

– Ja, es ist richtig: Es muss ein Weidetierschutz gestellt werden. Das ist Mindestmaß. Aber das ist auch generell zum Schutz notwendig.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Holger Bellino (CDU) – Zuruf Wiebke Knell (Freie Demokraten))

Wir haben mit dem Wolfszentrum Hessen beim HLNUG ein landesweites Kompetenzzentrum, das das Monitoring professionell betreut und fachlichen Rat gibt. Wir haben daneben in allen Forstämtern die ehrenamtliche Wolfsberatung durch hauptamtliche Kräfte ergänzt. Landesweit haben wir damit eine gute Unterstützung und Beratung der Weidetierhaltung.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, es geht weiter mit der Realität in Hessen. Wir haben mit der Weidetierprämie in Hessen vor drei Jahren begonnen. Inzwischen haben wir sie als EU-Förderung durchgesetzt. Wir haben einen aktuellen Wolfsmanagementplan. Wir haben, drittens, eine verbesserte Förderrichtlinie, die gerade in Kraft getreten ist und die immer nach Bedarf aktualisiert wird. Dafür gibt es vorbereitende Gespräche mit den Verbänden. Viertens. Die Kriterien für Präventionsgebiete werden nach den Erfahrungen der letzten Jahre noch einmal abgesenkt. Fünftens. Wir haben einen Arbeitskreis Wolf beim Wolfszentrum, der sich regelmäßig mit allen betroffenen Verbänden trifft.

(Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): Wenn ich gar nicht weiterweiß, gründe ich einen Arbeitskreis!)

Wir haben, sechstens, die Mitarbeit Hessens in der Bundesländer-Arbeitsgruppe für die Aktualisierung des bundesweiten Monitorings. Das ist notwendig. Sie erstellt nämlich die Studien, die landesweit notwendig sind, um dann zu ermöglichen

(Zuruf Wiebke Knell (Freie Demokraten))

– Frau Knell –, dass in Europa rechtskonform ein regional differenziertes Bestandsmanagement überhaupt möglich ist.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dafür braucht man eine bundesweite Bestandsaufnahme. Es nützt keine Potenzialstudie eines Landes, weil das nichts nützt für die bundesweite – –

(Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): Dann machen Sie es doch!)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Frau Hinz, Sie denken an die Redezeit?

Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Das machen wir bundesweit; und wir tragen unsere Ergebnisse in die Bundesdebatte.

Ein letzter Satz: Der Dringliche Antrag und die Debatte halten einem Realitätscheck nicht stand. Wir lassen niemanden mit der Rückkehr des Wolfes alleine. Wir stehen nicht für Panikmache zur Verfügung. Für uns heißt Verantwortungspolitik, Ängste zu nehmen, Betroffene zu unterstützen, statt unbegründete Ängste zu schüren. Übrigens sind wir im siebten Stock des Ministeriums. Ich wohne in Herborn, in einem Landkreis, wo auch schon Wölfe gesehen wurden und wo etwas passiert ist. Daher sollten Sie Ihre Reden, Ihre Anträge wirklich einmal einem Realitätscheck unterziehen, bei dem, was Sie hier erzählen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): Sie sollten Ihre Politik einem Realitätscheck unterziehen! – Zuruf Wiebke Knell (Freie Demokraten))

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank, Frau Kollegin. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir müssen geschäftsordnungsmäßig den Antrag, Tagesordnungspunkt 81, noch besprechen. Auf unserem Laufzettel steht, dass er an den Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz überwiesen werden soll. Ist das so richtig?

(Zuruf: Ja!)

– Dann haben wir das hiermit getan.

Bevor ich in der Tagesordnung weitergehe, möchte ich Sie darauf hinweisen, dass eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN mit dem Titel „Hessen steht an der Seite der Einsatzkräfte – den Angriffen muss entschieden entgegengetreten werden“, Drucks. 20/10446. Ich gehe davon aus, dass die Dringlichkeit bejaht wird. Ist das so richtig? Widerspricht dem jemand? – Das ist nicht der Fall. Dann wird dies Tagesordnungspunkt 86 und kann, wenn niemand widerspricht, mit Tagesordnungspunkt 59 zu diesem Thema aufgerufen werden. – Es widerspricht niemand, sodass Tagesordnungspunkt 86 mit Tagesordnungspunkt 59 heute Nachmittag gegen 14:45 Uhr aufgerufen wird.

Jetzt gehen wir weiter in der Tagesordnung. Ich rufe **Tagesordnungspunkt 74** auf:

Antrag Aktuelle Stunde

Fraktion der SPD

Machen statt ankündigen – Wo bleibt der hessische Krankenhauspipfel?

– **Drucks. 20/10424** –

gemeinsam mit **Tagesordnungspunkt 84:**

Dringlicher Antrag

Fraktion DIE LINKE

Eine hochwertige und wohnortnahe Gesundheitsversorgung in Hessen braucht eine qualitative Planung und ausreichende Landesfinanzierung zur Verhinderung eines kalten Strukturwandels

– **Drucks. 20/10435** –

Sie überfordern die amtierenden Präsidenten mit solchen langen Titeln. Das wollte ich nur einmal hier zu Protokoll geben.

(Günter Rudolph (SPD): Ah, na ja!)

Beide werden gemeinsam aufgerufen. Die Redezeit beträgt, wie immer bei Aktuellen Stunden, fünf Minuten. Frau Dr. Sommer ist die Erste; denn es ist die Aktuelle Stunde der Sozialdemokraten. Bitte schön.

Dr. Daniela Sommer (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wo bleibt der hessische Krankenhauspipfel, Herr Ministerpräsident?

(Beifall SPD)

In Ihrer Regierungserklärung im Juni haben Sie diesen versprochen. Herr Prof. Gramminger von der Hessischen Krankenhausgesellschaft hat bis heute wie alle anderen keine Einladung erhalten, so zuletzt in einem Interview der „FR“ vom 11. Januar zu lesen.

(Tobias Eckert (SPD): Also war das nur eine Ankündigung! – Günter Rudolph (SPD): So ist er!)

Im Gegenteil: CDU und GRÜNE haben eine Anhörung der Krankenhäuser sowie der Gesundheitsindustrie abgelehnt. Warum? – Weil sie sich damit brüsten, dass sie im Kontakt seien und in Hessen alles prima laufe. Auf unserem internen Krankenhauspipfel und in einer internen Anhörung der Gesundheitsindustrie wurde ganz deutlich, dass der Dialog entscheidend verbessert werden muss, dass Produktionsteile zurückgeholt, eine weitere Abwanderung verhindert und dass die Bedarfe der Krankenhäuser und des Gesundheitswesens einfach besser abgebildet werden müssen. CDU und GRÜNE haben daran leider kein Interesse und weisen alle unsere Vorstöße arrogant zurück, ziehen sie sogar ins Lächerliche, nach dem Motto: Wir zeichnen eine falsche Realität.

(Beifall SPD)

Meine Damen und Herren, unsere Realität ist das, was Bürgerinnen und Bürger, Unternehmen und Krankenhäuser an uns adressieren. Sie alle haben Gesprächsbedarf bezüglich schlechter Rahmenbedingungen, fehlender Investitionszuschüsse, Aufnahmestopp der Patienten in Praxen, Versorgungsentgängen in Kinderkliniken, zu wenigen Betten, zu vielen Verlegungen, Familien, die keine Kinder- und Jugendärzte finden, keine Fachärzte und keine Psycho-

therapeuten. Kinderpraxen und -kliniken sind überfüllt. Eltern machen sich Sorgen. Sie wissen nicht mehr ein noch aus. Und das sind nur wenige Aspekte; die Liste ist so viel länger.

(Beifall SPD – Stephan Grüger (SPD): Ungeheuerlich!)

Statt diese Sorgen ernst zu nehmen, werfen Sie uns vor, wir würden Schwierigkeiten „psychiatreren“. Sie sagen auch, wir würden „Potemkinsche Dörfer“ oder lediglich ein „Gefühl“ beschreiben.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hört, hört!)

Das ist kein Gefühl.

(Stephan Grüger (SPD): Das ist die Realität!)

Das ist Fakt. Sie nivellieren das; und das ist ein Schlag in die Gesichter aller, die betroffen sind.

(Beifall SPD)

Wir haben Ihnen so viele Vorschläge gemacht, so viele Änderungsanträge zum Haushalt. Ich will an dieser Stelle nur einige aufzählen: Änderungsanträge zur Krankenhausfinanzierung, zu Medizinstudienplätzen, Aktionsplan Kinderärzte und Personalmindeststandards. Wie gesagt, wir haben eine Anhörung sowohl zu den Krankenhäusern als auch zur Gesundheitswirtschaft gefordert. Das sind alles konkrete Beispiele. – Alles wurde von CDU und GRÜNEN abgelehnt, obwohl die Landesregierung damit der Bevölkerung, dem Gesundheitsschutz und der Versorgung helfen könnte. Wir adressieren seit Jahren, dass all diese Bereiche gestärkt werden müssen. CDU und GRÜNE lehnen dies ab, weil ja alles laufe.

(Günter Rudolph (SPD): So sind sie!)

Und der Ministerpräsident verspricht das Blaue vom Himmel: Vorhaltekapazitäten bei Lebensmitteln, Medikamenten und Sanitätsmaterial, die Einrichtung einer sogenannten „Hessenreserve“, die Stärkung Hessens als Produktionsstandort für Schutzausrüstung, einen Zukunftsdialog, Hessen als internationales Kompetenzzentrum der Gesundheitswirtschaft, als Apotheke 2.0, einen Gesundheitssicherstellungsplan sowie einen Krankenhausgipfel. – Alles leere Versprechungen des Ministerpräsidenten.

(Stephan Grüger (SPD): Wahre Worte!)

Das betrifft übrigens nicht nur die Gesundheitspolitik, sondern zieht sich wie ein roter Faden durch alle Bereiche.

(Beifall SPD)

Sie kündigen vollmundig an, aber es passiert nichts. Statt selbst anzupacken, schauen Sie hilflos auf den Bund, wie beim Kindergesundheitsgipfel, den Sie vorschlagen, und das, obwohl sich die Landesregierung beispielsweise in Bund-Länder-Gesprächen zur Krankenhausreform nicht einmal äußert. Meine Damen und Herren, das ist mehr als dürftig. Ich frage deshalb noch einmal: Wo bleibt der hessische Krankenhausgipfel? Machen statt ankündigen – so jedenfalls gehen Sie, Herr Rhein, als Ankündigungsmi-
nisterpräsident in die Geschichte ein.

(Beifall SPD)

In Hessen heißt es derzeit nämlich: Sorgen statt Salben, Mangelwirtschaft statt Fiebersaft, weil Sie es nicht schaffen, der eigenen Regierungsverantwortung und insbesonde-

re Ihren eigenen Versprechen gerecht zu werden. – Herzlichen Dank.

(Anhaltender Beifall SPD)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank, Frau Kollegin Sommer. – Als nächster Rednerin erteile ich Frau Kollegin Heimer für die Fraktion DIE LINKE das Wort.

Petra Heimer (DIE LINKE):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Am 7. Juni 2022 hielt Boris Rhein seine erste Regierungserklärung als Ministerpräsident. Damals äußerte Herr Rhein – ich zitiere –:

... und wir müssen Handlungsempfehlungen für eine Krankenhausversorgung erarbeiten, die eine ortsnahe, bedarfsgerechte, leistungsfähige, qualitativ hochwertige und wirtschaftliche Versorgung ermöglicht.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Damit hat er doch recht, oder?)

– Absolut.

Deswegen werden wir zeitnah einen Krankenhausgipfel durchführen, der auch die Erfahrungen der Corona-Pandemie einbezieht.

Herr Rhein, das können wir als linke Landtagsfraktion genau so unterschreiben, nur passiert ist eben leider nichts, zumindest aufseiten der Landesregierung. In Hessen passiert viel, nur leider wenig Positives. Das Klinikum in Melsungen: geschlossen. Die Geburtsstation in Dillenburg: geschlossen. Zwei Drittel der Krankenhäuser sind tief in den roten Zahlen. Und ein grüner Gesundheitsminister, der zu keinem dieser Themen den Mund aufbekommt. Das hat Hessen, das haben die Beschäftigten und die Patientinnen und Patienten in diesem Land nicht verdient, meine Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE)

Herr Klose, Sie mögen ja am 9. Dezember erklärt haben, dass Sie nach der Landtagswahl nicht weiter im Amt bleiben wollen. Das entbindet Sie aber nicht von der Verantwortung, in diesem Jahr noch Ihren amtlichen Aufgaben nachzukommen,

(Beifall DIE LINKE)

doch dazu hören wir von Ihnen nichts. Meine Fraktion, DIE LINKE, hat bereits 2020 mit dem Gesundheitsplan für Hessen einen Strukturvorschlag zur Sicherung einer qualitativ hochwertigen und wohnortnahen Versorgung vorgelegt. Die schwarz-grüne Mehrheit in diesem Haus ist jedoch jeden Reformwurf schuldig geblieben.

(Beifall DIE LINKE)

Dabei ist doch völlig klar, in welche Richtung wir gehen müssen: Wir brauchen eine verlässliche Finanzierung der Gesundheitsversorgung, ein mehrstufiges System von der maximal versorgenden Klinik bis hin zu intersektoralen, kommunalen oder genossenschaftlichen Gesundheitszentren, die die Grundversorgung wohnortnah garantieren. Wir müssen die Grenze zwischen ambulanter und stationärer Versorgung niederreißen und die gesamte Planung nicht

am Erbringenden, sondern am Wohl der Beschäftigten und der Patientinnen und Patienten ausrichten.

(Beifall DIE LINKE)

Das wäre ein großer Wurf, den man über Fraktionsgrenzen hinweg entwickeln müsste und wie in Thüringen aus den Gesundheitsregionen heraus zu planen hätte. Diese Chance haben Sie und Ihre schwarz-grünen Koalitionäre versäumt, Herr Klose. Ich hoffe zumindest, dass wir in diesem Jahr noch einen Krankenhaushausgipfel erleben. Wenn Sie dazu die Größe hätten, wären auch parlamentarische Vertreterinnen und Vertreter der Opposition mit am Tisch; denn die anstehenden Reformen werden unweigerlich ein Mammutprojekt sein, das einen möglichst breiten Konsens braucht. Herr Rhein, erfüllen Sie Ihr Versprechen, wenn Ihr Gesundheitsminister es nicht vermag. Sie stehen im Wort. Es ist keine Zeit für Wahlkampf, wenn die Gesundheitsversorgung von Hunderttausenden auf der Kippe steht. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank, Frau Kollegin Heimer. – Yanki Pürsün für die Fraktion der Freien Demokraten. Bitte schön.

Yanki Pürsün (Freie Demokraten):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Frage nach dem hessischen Krankenhaushausgipfel ist mehr als berechtigt. Wir Freie Demokraten warten bereits seit Oktober auf die Beantwortung unserer Kleinen Anfrage, in der wir genau diese Frage gestellt haben.

(Beifall Freie Demokraten)

Wie kann es sein, dass die Landesregierung auf unsere Kleine Anfrage zu den Strukturfragen der Krankenhausplanung keine Antwort geben kann? Hat die Landesregierung keine Erkenntnisse über die Situation der hessischen Kliniken?

Ministerpräsident Rhein hat in seiner ersten Regierungserklärung Wichtiges über die Krankenhäuser gesagt. Er kündigte den Krankenhaushausgipfel dabei mit diesen Worten an: „in naher Zukunft“, „zeitnah“, „umfassende Diskussion“. Auf Ministerpräsident Rheins Worte sind bisher keine Taten gefolgt. Scheinbar sind sich das grüne Ministerium und der Ministerpräsident nicht einig.

(Beifall Freie Demokraten – Holger Bellino (CDU): Märchenstunde!)

– Herr Bellino, Ihr Zwischenruf ist quasi Auftrag für den Gesundheitsminister, wenn er sich später hierhin stellt, zu erklären, ob er und der Ministerpräsident sich einig sind, worin sie sich einig sind und worin sie sich uneinig sind.

(Holger Bellino (CDU): Da haben Sie irgendetwas falsch verstanden!)

Das soll er hier sagen, ansonsten sind Ihre Zwischenrufe hier wenig wert.

(Beifall Freie Demokraten – Holger Bellino (CDU): Geht es jetzt um Frankfurt, oder was?)

Da selbst für diese Landesregierung der Krankenhaushausgipfel zeitnah nicht eingehalten werden kann, scheint ein Teil die-

ser Landesregierung den Krankenhäusern in Hessen nicht beistehen zu wollen. Herr Bellino oder Herr Klose, Sie können offenlegen, welcher Teil dieser Landesregierung, oder ob vielleicht beide Teile den Krankenhäusern nicht beistehen wollen.

(Holger Bellino (CDU): Was macht denn Frankfurt?)

Es wäre daher angebracht, künftig auf schwarze und grüne Wahlplakate zu schreiben: Diese Parteien gefährden Ihre Krankenhäuser.

(Beifall Freie Demokraten – Max Schad (CDU): So ein Unfug! – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Meine Güte! Schlimmer geht gar nicht mehr! – Weitere Zurufe)

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, Hessen braucht eine Krankenhausplanung, die wir seit dem ersten Tag dieser Legislaturperiode einfordern.

(Unruhe)

Hessen muss seinen Anteil an der Finanzierung von Kliniken endlich voll leisten, was wir genauso lange einfordern. Hessen braucht eine Strategie, um dem Personalmangel zu begegnen und Arbeitsbedingungen zu verbessern. Ihre Unterfinanzierung verschärft das Problem in den Krankenhäusern.

Hessen braucht einen Plan, um stets den modernsten Stand der Technik in die hessische Krankenhauslandschaft einfließen zu lassen. Jedes Krankenhaus muss hocheffizient und mit hoher Qualität seine Leistung erbringen können. Jede Versorgungsregion muss dabei einzeln betrachtet werden. Auch die Arztpraxen sind zu berücksichtigen, ebenso kommunale Besonderheiten. Daraus ergeben sich individuelle Konsequenzen und Lösungen, die es beizeiten anzugehen gilt.

(Max Schad (CDU): Herr Lindner soll mal Geld für die Krankenhäuser geben!)

– Euch fällt nichts mehr ein, als immer mehr Geld zu fordern. Wo ist denn euer eigenes Konzept? Ihr schwimmt doch in Milliarden.

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf Max Schad (CDU))

– Lieber Kollege Max Schad von der CDU, ihr schwimmt in Milliarden und gebt das Geld für grüne Wahlkampfprojekte aus, dann schreist du rein und willst weiteres Geld vom Bund haben. Das geht ja wohl nicht.

(Beifall Freie Demokraten und Andreas Lichert (AfD) – Widerspruch CDU)

Das Land muss vorangehen, Führung zeigen, Verantwortung übernehmen. Das fehlt. So kann es aber nicht funktionieren.

(Zuruf Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ministerpräsident Rhein hat bei seinem Amtsantritt einen Krankenhaushausgipfel angekündigt. Kurz kam so etwas wie Hoffnung auf, dass es für die gesundheitspolitische Sackgasse der Landesregierung einen Lichtblick geben könnte. Doch bis heute sind den Worten keine Taten gefolgt.

(Holger Bellino (CDU): Ach, der OB-Kandidat!)

Die Landesregierung versucht, dieses Thema nur scheinbar über die Zeit zu bringen. Sie will sich damit nicht mehr befassen und es der nächsten Regierung überlassen. Schwarz-Grün kann sich dabei sicher sein, dass wir als Freie Demokraten das in Regierungsverantwortung gerne tun werden.

(Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Traum weiter!
– Heiterkeit BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Ihr habt wirklich keine Antwort auf gar nichts. – Die Zeit drängt.

(Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir Freie Demokraten erwarten daher zeitnah einen hessischen Krankenhausgipfel, damit das Land endlich in seiner Pionierrolle vorankommen kann. Dieser schwarz-grüne Stillstand ist schädlich.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank, Herr Kollege Pürsün. – Kollegin Kathrin Anders nimmt den weiten Weg von da hinten bis zum Pult in Angriff und hat dann das Wort.

Kathrin Anders (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ein bisschen Verschnaufpause für alle ist ja auch gut. – Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Die Situation in unseren Kliniken ist angespannt. Die Pandemie hat die Kliniken hoch belastet. Die präventiven Maßnahmen, die eingesetzt wurden, um den totalen Kollaps zu verhindern, haben zu erheblichen Umsatzeinbußen geführt, weil Eingriffe verschoben oder auch gar nicht durchgeführt wurden.

(Unruhe)

Nach der Krisenzeit der Pandemie – wir sind noch lange nicht am Ende der Pandemie – gab es keine Verschnaufpause für die Kliniken.

(Zuruf Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten))

Die schwerwiegenden Folgen auf das Gesundheitssystem zeigen sich jetzt in dieser Krise mit gestiegenen Kosten durch die Inflation und durch die Energiekrise. Das bringt die Kliniken in schwerwiegende wirtschaftliche Situationen. Dieser Dramatik ist sich die Koalition bewusst, ist sich der Gesundheitsminister bewusst und auch der Ministerpräsident.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU –
Zuruf SPD: Was folgt?)

Um einmal ein bisschen Fachlichkeit in diese Debatte zu bringen,

(Zurufe SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE:
Oh!)

würde es helfen, wenn man verstanden hat, wie ein Krankenhaus finanziert wird.

(Max Schad (CDU): So ist es!)

Auf der einen Seite sind das Investitionsmittel, die das Land, die die Länder zur Verfügung zu stellen haben.

(Yanki Pürsün (Freie Demokraten): Unzureichend!)

Da möchte ich gerade von der Opposition einmal wissen, ob sie irgendein anderes Bundesland kennen, das in dem jetzigen Haushalt so sehr die Mittel erhöht hat wie das Land Hessen, mit 1 Milliarde € für die hessischen Krankenhäuser.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD –
Zuruf Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Lassen Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Dr. Sommer zu?

(Kathrin Anders (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Gerne!)

Dr. Daniela Sommer (SPD):

Vielen Dank, Frau Anders. – Ich möchte eine Gegenfrage stellen: Kennen Sie ein Bundesland, das so wenige originäre Landesmittel, nämlich 18,4 Millionen € Krankenhausinvestitionen, zur Verfügung stellt? Das ist nämlich das schlechteste Ergebnis im Bundesvergleich und nicht das beste.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE –
Stephan Grüger (SPD): Ganz hinten!)

Kathrin Anders (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Vor dem neuen Haushalt waren wir mit den Investitionsmitteln bundesweit auf Platz 3. Mit den jetzigen Erhöhungen dürften wir noch weiter vorne im Ranking der Bundesländer sein.

(Zuruf Dr. Daniela Sommer (SPD))

Das zeigt, dass wir gute Krankenhäuser in Stadt und Land haben wollen, verehrte Damen und Herren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU –
Widerspruch SPD – Glockenzeichen)

Wir haben die Investitionsmittel auf der einen Seite, die sind originäre Landesaufgabe. Dieser Verantwortung stellen wir uns sehr bewusst und ausführlich. Auf der anderen Seite haben wir die Betriebskosten der Krankenhäuser, die über die DRGs, die Fallpauschalen, die im G-BA verhandelt werden, von Bundesseite über die Krankenkassen abgerechnet werden. Das, was jetzt gestiegen ist, die Kosten, die jetzt die Kliniken in die Knie zwingen, sind Betriebskosten.

(Yanki Pürsün (Freie Demokraten): Ach ja!)

Kein einziges Bundesland wird es schaffen, diese Kosten allein von Landesseite aus zu tragen. Es braucht neue Verhandlungen im G-BA, und natürlich braucht es andere Rahmenbedingungen, damit die Betriebskosten auch gedeckt werden können.

(Unruhe)

Jetzt haben wir nicht nur die Forderung nach dem Gesundheitsgipfel, sondern auch noch den Antrag der LINKEN. Ich glaube nicht, dass es an einem Erkenntnisproblem liegt. Das sehen wir auch an dem Ergebnis der Expertinnen- und Expertenkommission.

(Zuruf Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Das, was wir alle wissen, ist, dass wir weniger Krankenhäuser brauchen. Wir brauchen eine Spezialisierung von Krankenhäusern, um die Qualität weiterhin zu gewährleisten. Wir müssen Personalressourcen da einsetzen, wo sie gebraucht werden. Wir brauchen die Spezialisierung und die hohen Fallzahlen. Auf der anderen Seite brauchen wir eine Grundversorgung, die wohnortnah stattfindet.

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Frau Kollegin, der Kollege Pürsün wollte Ihnen noch eine Zwischenfrage stellen. Wir geben Ihnen auch fünf Minuten mehr.

(Heiterkeit)

Kathrin Anders (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Nein, danke.

(Zurufe: Das gibt es doch gar nicht! – Gegenruf: Das war doch ein Scherz!)

Diese Erkenntnisse, die schon lange vorliegen, sind alle Inhalt der Strukturreform des Bundes. Jetzt möchte ich noch einmal ganz deutlich machen: Solange wir nicht wissen, wie sich die Strukturen der Krankenhauslandschaft bundesweit verändern werden – das geht der Bundesgesundheitsminister der SPD gerade an –, ohne diese Grundlagen

(Zuruf Yanki Pürsün (Freie Demokraten))

und ohne gesicherte Erkenntnisse darüber, wie es zukünftig aussehen soll, macht es doch überhaupt keinen Sinn, einen Krankenhausgipfel zu veranstalten.

(Yanki Pürsün (Freie Demokraten): Ach, deswegen nicht!)

– Ja, genau deshalb.

(Zurufe – Unruhe)

Denn die gesetzlichen Rahmenbedingungen setzt der Bund und nicht das Land Hessen.

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Ich wollte auf die Zeit hinweisen. Ich wollte aber auch darauf hinweisen, liebe Kolleginnen und Kollegen: Wir haben es locker gesehen, aber hier ist schon ein bisschen Unruhe. Die wollen wir jetzt aber nicht mehr haben.

Frau Anders, Sie haben zu einem Endspurt noch einmal das Wort.

Kathrin Anders (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Es braucht die Rahmenbedingungen des Bundes; denn er setzt den Rahmen für das, was in Hessen stattfinden kann. Wenn also danach gebrüllt wird, dass wir intersektorale Zusammenarbeit brauchen, dann brauchen wir gleichzeitig eine Finanzierung der intersektoralen Zusammenarbeit. Die gibt es bisher noch nicht. Bisher können wir nur Modellprojekte fahren und haben überhaupt keine gesicherte Finanzierung dafür. Wenn wir andere Strukturen in der Krankenhauslandschaft haben wollen, dann müssen wir wissen, welche Instrumente der Bund uns an die Hand gibt, damit wir das stattfinden lassen können.

Wir sehen einem Krankenhausgipfel sehr positiv entgegen. Ich bin ganz sicher, dass er noch dieses Jahr stattfinden wird, wenn wir denn wissen, was der Bund alles an Strukturreformen angehen wird. – Danke.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank, Frau Kollegin Anders. – Frau Papst-Dippel ist die Nächste, die an dem Pult reden darf. Bitte schön.

Claudia Papst-Dippel (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Im September 2022 wurde auf der Homepage der SPD-Landtagsfraktion ein Artikel zu einem von der SPD organisierten digitalen Krankenhausgipfel, zu dem die Chefs und Chefinnen der Krankenhäuser eingeladen waren, veröffentlicht. Im Grunde geht es um die bekannte mangelnde Finanzierung der Krankenhäuser und darum, dass die SPD ein Krankenhaussterben befürchtet. Die SPD möchte hier wohl eine Vorreiterrolle einnehmen und im angekündigten Gespräch mit der Landesregierung zukünftige Treffen von ebendieser organisiert haben.

„Machen statt ankündigen“ bedeutet, dass in der Praxis tatsächlich etwas unternommen wird. Wir sind generell für Gespräche mit allen Akteuren. Allerdings müssen dann auch Maßnahmen folgen, und davon ist bislang wenig zu sehen.

(Beifall AfD)

Die Probleme, die unsere Krankenhäuser in diese Situation gebracht haben, sind seit Jahren bekannt. Wie oft soll noch darüber gesprochen werden, bis tatsächlich der Wille zur Problemlösung erkennbar und vor allem spürbar wird?

Wir wissen, dass über das DRG-System durchgeführte Behandlungen nicht vollständig durch dieses System finanziert werden. Mit dem Parteikollegen Karl Lauterbach hätte die SPD die Möglichkeit, hieran etwas zu ändern. Aber nach langer Diskussion und Teilreform werden ambulante Mandeloperationen bei Kindern zu einem Minusgeschäft. Ärzte haben seit 2019 gewarnt und weigern sich laut „Focus Online“ von vorgestern, diese Operationen derzeit durchzuführen.

Kompliziert, unübersichtlich und nicht lösungsorientiert sind die bislang auf den Weg gebrachten vermeintlichen Lösungen. Der Versuch, etwas zu verändern, führte zu einer Verschlimmbesserung.

Während der Debatte um die Finanzierung des UKGM wurde wiederum thematisiert, dass der Finanzbedarf für Investitionen der Krankenhäuser sehr genau berechnet werden kann. Warum diese Berechnungsgrundlage bis heute keine Anwendung findet, erschließt sich uns nicht.

(Beifall AfD)

Mit unseren Haushaltsanträgen haben wir jedes Mal eine deutliche Erhöhung gefordert.

Im letzten Jahr habe ich an dieser Stelle den vdek zitiert, der eine mangelnde Förderung beklagt. Sozialminister Klose sagte wiederum: In Hessen erfüllen wir diesen Förderanspruch der Krankenhäuser jedes Jahr. – Auch der Klinikverband beklagte 2022 eine mangelnde Finanzierung.

Der bestehende Investitionsstau vieler Krankenhäuser kann jedoch nicht mit einer ausschließlichen Erhöhung der pauschalen Fördermittel abgebaut werden. Wenn wir unsere Krankenhäuser wirklich erhalten möchten, brauchen wir zusätzlich zu der Erhöhung der pauschalen Fördermittel ein Sonderinvestitionsprogramm, mit dem auf absehbare Zeit der Investitionsstau abgebaut werden kann.

(Beifall AfD)

Ein weiterer Punkt ist der seit Jahren bestehende Fachkräftemangel. Aber außer Abwerbung von Fachpersonal im Ausland ist bisher wenig passiert. Es gibt genügend Personen, die eine Pflegeausbildung machen möchten, aber nicht genug Ausbildungsplätze. Junge Menschen nach dem Abschluss der Schule werden bevorzugt. Beim Wunsch zur Umschulung landet man auf Wartelisten.

Die Durchfallquoten insbesondere in der praktischen Prüfung gehen auf einen Mangel an Anleitern in den Ausbildungsstätten zurück. Dieses Problem wurde nicht nur ignoriert, sondern durch die Pflegeberufe-Ausbildungsfinanzierungsverordnung weiter verschärft.

Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen müssen in einen Ausgleichsfonds einzahlen und erhalten einen Teil zurück, wenn sie selbst ausbilden. Schon rein aus finanziellen Gründen werden so Krankenhäuser und Pflegeheime zur Ausbildung genötigt, obwohl die Qualität der Ausbildung nicht gesichert ist. Aussagen wie „Davon wissen wir nichts“ und „Die Nachweise werden doch geprüft“ können wir uns sparen.

Selbst der drohende akute Ärztemangel wird durch Abwerbungen aus dem Ausland angegangen, statt die Zahl der Studienplätze zu erhöhen.

(Beifall AfD)

Studienplätze kosten laut Antwort auf unsere Kleine Anfrage Drucks. 20/9072 zwischen 200.000 und 240.000 € pro Platz. Günstiger ist es selbstverständlich, wenn geeignete Studierwillige wegen fehlender Studienplätze im Ausland ausgebildet werden und dann wieder nach Deutschland kommen. Warum in das Studium investieren, wenn es andere Länder übernehmen können?

Die genannten Probleme können erst geändert werden, wenn die Regierungen von der Idee Abstand nehmen, dass es zu viele Krankenhäuser gibt, und den Bettenabbau auch nicht mehr finanziell unterstützen. Es gibt also unendlich viel zu machen.

Der Antrag der Fraktion DIE LINKE zeigt wieder einmal, dass sie es mit der aktuellen Realität nicht so genau nehmen und keinerlei Lösungen mit Realitätsbezug anzubieten haben.

(Beifall AfD)

Er wird daher von uns abgelehnt. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank, Frau Papst-Dippel. – Die nächste Wortmeldung stammt von Herrn Dr. Bartelt für die Union.

Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Geschätzte Frau Kollegin Dr. Sommer, selbstverständlich findet der Krankenhausgipfel vor der Sommerpause statt. Er wird gut vorbereitet. Wir müssen aber erst wenigstens die Grundzüge der bundespolitischen Vorhaben Energiepaket und Krankenhausreform kennen; denn das hat für die Finanzierung der Kliniken erhebliche Bedeutung, und darüber muss diskutiert werden.

Die Länder bezuschussen im Rahmen der dualen Finanzierung die Investitionen. Durch den Doppelhaushalt 2023/2024 wird in Hessen Großartiges geleistet. Die pauschalen Investitionen werden von 300 Millionen € im Jahr 2022 auf 380 Millionen € im Jahr 2023 und 390 Millionen € im Jahr 2024 erhöht. Zusätzlich wird ein Kreditprogramm von zweimal 70 Millionen € aufgelegt.

Damit stehen den Kliniken 450 Millionen € jährlich zur Verfügung, und genau das wurde von der Hessischen Krankenhausgesellschaft gefordert. Es wurde berechnet, dass 8 % der Umsätze für Instandhaltungs- und Modernisierungsinvestitionen zurückgelegt werden müssen. Ergänzend gibt es einen geringen Betrag für Einzelförderungen.

Damit hat Hessen seinen Beitrag zur auskömmlichen Finanzierung im Wesentlichen geleistet. In Einzelfällen – so etwa bei der Kreisklinik in Alsfeld – genügen die Pauschalförderungen nicht, um die baulichen Voraussetzungen für eine auskömmliche stationäre Versorgung zu schaffen. Hier müssen Lösungen gefunden werden, und hier werden Lösungen gefunden, die Finanzierung zu sichern.

Damit sind die Probleme aber noch nicht gelöst. Die hohen Energiekosten belasten die Kliniken. Sie wurden im dritten Entlastungspaket des Bundes nicht berücksichtigt. Erst durch den Druck der Länder wurde vom Bundesgesundheitsminister ein Energiepaket angekündigt. Das erkennen wir an. Hessen wird dies gegebenenfalls ergänzen, damit warme Krankenzimmer und klimatisierte OP-Säle garantiert sind. Auf dem Sozialgipfel war deshalb auch die Hessische Krankenhausgesellschaft mit ihrem Vorsitzenden und ihrem Geschäftsführer vertreten.

Der Bundesgesundheitsminister hat eine Reform der Finanzierung der Krankenhäuser in den nächsten Monaten angekündigt. Die Finanzierung der Versorgung der Patienten soll durch eine Kombination von Vorhaltepauschalen und Leistungspauschalen erfolgen.

Dies halten wir dem Grunde nach für richtig. Deshalb werden wir uns auch an der Gestaltung konstruktiv beteiligen. Wir müssen aber darauf achten, dass die Versorgungskrankenhäuser und die Häuser der Maximalversorgung nicht gegeneinander ausgespielt werden. Es darf keine Verlierer geben.

(Beifall CDU)

Die Kliniken sollen einer der drei Versorgungsstufen zugeordnet werden. Das hat bereits scharfe Kritik des Vorstandsvorsitzenden des frei-gemeinnützigen Trägers AGAPLESION ausgelöst. Er befürchtet, dass viele Krankenhäuser die Kriterien der Stufe II nicht erfüllen werden. Das würde erhebliche finanzielle Folgen haben. Deshalb müssen die Details der Krankenhausreform mit den Ländern und den Trägern diskutiert werden. Natürlich werden die Folgen ein Thema des Krankenhausgipfels sein.

Nehmen Sie es mir nicht übel: Die Länder haben in der letzten Zeit bezüglich der Kommunikation mit dem Bund schlechte Erfahrungen gemacht. Beispiele sind die Corona-Pandemie oder die Energiekostenhilfen. Das haben sie auch mit Gesetzen aus dem Haus des Bundesgesundheitsministers gemacht. Das Gesetz zur Finanzierung der gesetzlichen Krankenversicherungen verärgert die niedergelassenen Ärzte wegen der Streichung der Neupatientenregelung, die Pharmaindustrie wegen der Erhöhung des Herstellerrabattes und die gesetzlichen Krankenkassen wegen des Zugriffs auf die Rücklagen.

Deshalb sind wir einerseits den Mitgliedern der SPD-Fraktion sehr dankbar, dass sie fragen, wann der Krankenhauspipfel endlich kommen wird. Das ist gut so. Aber sie sollten vielleicht ihre Energie darauf verwenden, den Bundesgesundheitsminister zu motivieren, etwas mehr zu kommunizieren.

(Beifall CDU)

Zu einer guten Vorbereitung des Gipfels gehört auch, die Fragen mit aufzunehmen, die die Menschen aktuell besonders bewegen. Das sind die Lieferengpässe bei den Medikamenten. Das ist die ambulante und stationäre kinderärztliche Versorgung.

Insofern sollte der Krankenhauspipfel thematisch erweitert werden. Vielleicht sollte man ihn auch anders nennen. Vielleicht sollte man ihn Versorgungsgipfel nennen. Aber wie wir ihn auch nennen, er wird im Sommer stattfinden. Wir sehen dem mit großem Interesse entgegen. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Herr Dr. Bartelt, vielen Dank. – Von den Parlamentariern liegen mir keine Wortmeldungen mehr vor. Deswegen darf ich Herrn Staatsminister Klose das Wort erteilen.

Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die stationäre Versorgung steht im Mittelpunkt der aktuellen bundespolitischen Debatte im Gesundheitswesen. Das ist gut. Es ist auch gut, dass die Vorschläge der Expertenkommission inzwischen vorliegen. Denn sie werden einen ganz entscheidenden und prägenden Einfluss auf den weiteren Verlauf dieser Diskussion haben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Daran, dass ich gemeinsam mit der Hessischen Krankenhaugesellschaft direkt im Dezember 2022 eine erste Einschätzung dieser Vorschläge vorgenommen habe, können Sie schon sehen, wie eng wir dieses Thema gemeinsam mit den Vertreterinnen und Vertretern unserer hessischen Krankenhäuser begleiten.

Kommen wir doch einmal zur Sache, zu dem, was da in Bezug auf die zukünftige Krankenhauslandschaft steht. Der Vorschlag der Kommission sieht vor, dass es im Grunde genommen drei zentrale Elemente geben soll. Das sind die Festlegung der Versorgungsstufen, die Planung auf der Grundlage der Leistungsgruppen und eine darauf abgestimmte Vorhaltefinanzierung. Diese drei Elemente sollen

eng ineinandergreifen, damit wir die stationäre Versorgung langfristig sicherstellen können.

Das zentrale Problem der Krankenhäuser ist genau die nicht ausreichende Refinanzierung ihrer Leistungen. Ich nenne die Geburtshilfe beispielhaft. Ich nenne auch den sogenannten Hamsterradeffekt, der durch das Fallpauschalensystem noch verstärkt wird. Ich sage ausdrücklich, dass es deshalb richtig ist, dass sich das Bundesgesundheitsministerium dem Vorschlag der Länder angeschlossen hat und eine Vorhaltefinanzierung einführen möchte. Sie kann und wird dazu beitragen, dass die stationäre Versorgung gerade auch im ländlichen Raum besser sichergestellt werden kann.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Ich danke den Kolleginnen und Kollegen der SPD-Fraktion ausdrücklich dafür, dass wir noch einmal die Gelegenheit haben, darzustellen, wie herausragend wir die Investitionsmittel für die hessischen Krankenhäuser kontinuierlich und massiv erhöht haben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Zu Beginn dieser Legislaturperiode betrug die pauschale Förderung rund 200 Millionen €. Bereits im vergangenen Jahr haben wir die bisherige Rekordsumme von 300 Millionen € für die Pauschalförderung der Krankenhäuser in Hessen erreicht. Mit dem gestern von Ihnen beschlossenen Doppelhaushalt für die Jahre 2023 und 2024 werden wir die pauschalen Fördermittel noch einmal sehr deutlich erhöhen, und zwar auf 380 Millionen € in diesem Jahr und auf 390 Millionen € im Jahr 2024. Das ist innerhalb von vier Jahren fast eine Verdoppelung. Das sind nie da gewesene Summen, die unsere eindeutige Weichenstellung einmal mehr belegen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Daniela Sommer (SPD): Das ist nicht ausreichend!)

Dazu kommt noch, dass wir dieses und nächstes Jahr zusätzlich zu diesen pauschalen Fördermitteln noch ein Sonderinvestitionsprogramm in Höhe von 40 Millionen € bereitstellen. Allein in diesem Jahr kommen noch 25 Millionen € für die Teilnahme der hessischen Krankenhäuser am Krankenhausstrukturfonds II, 20 Millionen € für die Teilnahme der hessischen Krankenhäuser am Krankenhauszukunftsfonds, 12 Millionen € für die weitere Finanzierung des laufenden Sonderprogramms der Darlehensfinanzierung und 6,75 Millionen € insbesondere für die Mietförderung nach § 24 Hessisches Krankenhausgesetz hinzu. Im nächsten Jahr wird es für all diese einzelnen Bereiche noch mehr Mittel geben. Im Doppelhaushalt werden es damit insgesamt fast 1 Milliarde € sein, die für Investitionen in die hessischen Krankenhäuser zur Verfügung stehen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dieses Gesundheitsministerium und diese Landesregierung setzen hier eine Rekordmarke nach der anderen. Unsere Krankenhäuser honorieren das auch. Das Land Hessen belegt im Ländervergleich der Investitionsfördermittel erfreulicherweise einen der vorderen Plätze. Das sage nicht ich. Das hat der Vorstandsvorsitzende des Klinikverbunds Hessen, Herr Maurer, im Dezember 2022 kurz nach der

Vorstellung des Entwurfs für den Haushalt meines Ministeriums verkündet.

Last, not least will ich ein weiteres wichtiges Thema für die gesundheitliche Versorgung der Bevölkerung ansprechen. Da geht Hessen auch voran. Das ist die sektorenübergreifende Zusammenarbeit. Denn die Zukunft der gesundheitlichen Versorgung wird sektorenübergreifend sein. Wir arbeiten mit dem SaN-Projekt längst daran. Am runden Tisch sprechen wir über die Versorgung mit Hebammen. Mit dem hessischen Geriatriekonzept zeigen wir bereits, wie es geht.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das sind die zentralen Themen der stationären Versorgung. Wir besprechen sie längst und kontinuierlich mit den Akteurinnen und Akteuren. Wir beziehen sie ein. Wir werden das im zweiten Quartal dieses Jahres auf unserem Krankenhausgipfel vertiefen. Ich freue mich darauf.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Herr Staatsminister, vielen Dank. – Es liegen keine Wortmeldungen mehr vor. Wir haben damit die Debatte beendet.

Ich frage die Antragsteller, was mit ihrem Dringlichen Antrag geschehen soll.

(Zuruf: Überweisung an den Ausschuss!)

Der Sozial- und Integrationspolitische Ausschuss ist der entsprechende?

(Zuruf: Ja!)

– Dann haben wir das richtig geraten. Vielen Dank. – Wir überweisen dann hiermit den Dringlichen Antrag, Drucks. 20/10435, dem Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist nach der für uns entscheidenden Uhr jetzt 12:47 Uhr. Es gibt eine andere Uhr, die besagt, es ist 12:53 Uhr. Ich schlage vor, dass wir uns pünktlich um 14 Uhr nach dieser Uhr wieder treffen. Das heißt, Sie haben 13 Minuten gewonnen. – Vielen herzlichen Dank.

(Unterbrechung: 12:49 bis 14:01 Uhr)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich eröffne die fortgesetzte Sitzung um 14 Uhr, wie vom vorher amtierenden Präsidenten angeregt.

Bevor wir in die Tagesordnung einsteigen, möchte ich Sie noch darüber informieren, dass die Fraktion der SPD den **Tagesordnungspunkt 33**, Antrag der Abg. Heike Hofmann und weiterer aus der Fraktion der SPD betreffend dringende Verbesserung der finanziellen Unterstützung von Wildgehegen und Tierparken in Hessen, Drucks. 20/5016, zurückzieht.

Damit rufe ich jetzt **Tagesordnungspunkt 55** auf:

Antrag Fraktion der AfD Fähigkeit zur Landesverteidigung befördern durch Anpassung der schulischen Kooperationsvereinbarung sowie hochschulischen Zivilklauseln – Drucks. 20/10375 –

Das ist der Setzpunkt der Fraktion der AfD. Somit haben wir eine vereinbarte Redezeit von zehn Minuten. Die Debatte eröffnet Herr Scholz für die AfD-Fraktion.

Heiko Scholz (AfD):

Herr Präsident, verehrte Damen und Herren! Eine im Auftrag der Evangelischen Nachrichtenagentur IDEA e. V. vor etwa einem Jahr durchgeführte Umfrage des INSA-Instituts ergab, dass lediglich 29 % der befragten Personen dazu bereit seien, im Falle eines militärischen Angriffs Deutschland zu verteidigen.

Die „FAZ“ berichtete am 30. April letzten Jahres, dass die Schulleitung des Darmstädter Bertolt-Brecht-Gymnasiums von Lehrern und Schülern zu Vortragszwecken eingeladenen Jugendoffiziere der Bundeswehr für unerwünscht erklärt habe. Die Bertolt-Brecht-Schule präsentiert sich konsequenterweise mit dem Leitspruch: „Wir fühlen uns den Zielen der Friedenspädagogik verpflichtet und verstehen uns als bundeswehrfreie Schule.“

(Demonstrativer Beifall DIE LINKE)

– Das ist klar, dass DIE LINKE da klatscht. – Es ist kein Einzelfall. So wurde die Käthe-Kollwitz-Schule Offenbach vor einigen Jahren deshalb mit dem Aachener Friedenspreis bedacht, weil sie Informationsveranstaltungen der Bundeswehr unter ihrem Dach prinzipiell nicht zulasse.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Gut!)

Hierzu eine Kostprobe aus der Schulkonferenz:

Wir wollen nicht, dass unsere Schülerinnen und Schüler für einen Krieg gegen andere Völker rekrutiert werden.

Weiter heißt es:

Und wir wollen auch nicht, dass sich die Bundeswehr als friedensschaffende Kraft anpreisen kann.

(Demonstrativer Beifall Jan Schalauske (DIE LINKE))

– Danke schön. – Erwartungsgemäß schließt sich die hessische GEW dieser Sichtweise an, Parole: „Bundeswehr raus aus Schulen“, im gehörigen Befehlston.

Unvergessen geblieben sind mir auch die Aktionen gegen die Bundeswehr während der beiden Hessentage 2018 und 2019. Eine Phalanx, gebildet unter anderem aus der Linksfraktion, der GEW, der Deutschen Kommunistischen Partei, deren Jugendorganisation SDAJ sowie Attac rief lautstark dazu auf, den Stand der Bundeswehr konsequent zu umgehen. Dankenswerterweise bekannten sich doch im Nachgang sämtliche Landtagsfraktionen zu unseren Streitkräften, außer der LINKEN natürlich. Heute herrscht dazu auch aus diesen Reihen eisiges Schweigen.

(Beifall AfD)

Unsere Anregung, die Bundeswehr im Rahmen einer Novellierung unseres Schulgesetzes nach dem Vorbild der Feuerwehr in § 16 Abs. 2 aufzunehmen und dadurch die Aufnahmebereitschaft der Schulen zur Zusammenarbeit mit Vertretern unserer Streitkräfte zu unterstreichen, wurde nicht aufgenommen. Meine Damen und Herren, heute haben Sie Gelegenheit, dieses Versäumnis zu korrigieren.

(Lachen Lisa Gnadt (SPD))

Der Ihnen vorgelegte Antrag ist Ausdruck unserer tiefen Überzeugung, nach der die Teilnahme an Bildungsangeboten der Bundeswehr für Schüler, Referendare und Lehrer im schulischen Rahmen zur selbstverständlichen Pflicht erhoben werden soll. Mit der Umsetzung dieser Forderung legt Hessen das Bekenntnis ab, dass die Bundeswehr integraler Bestandteil unseres Gemeinwesens ist. Soldat zu sein ist kein Job, sondern eine Berufung.

(Beifall AfD)

Unsere Soldaten haben einen Eid geleistet, dass sie im Ernstfall bereitstehen, im höchsten Einsatz für unser Volk Gesundheit und Leben in die Waagschale des Schicksals zu legen und das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes tapfer zu verteidigen. Unsere Aufgabe als gewählte Volksvertreter ist es daher, unseren Soldaten in besonderer Weise Fürsorge und Wertschätzung zukommen zu lassen. Für die Mitglieder meiner Fraktion ist es daher unerträglich, beobachten zu müssen, dass Vertreter unserer Streitkräfte aus dem staatlichen Bildungswesen verbannt werden.

(Beifall AfD)

Es ist völlig inakzeptabel, dass seit Jahren Vertreter des links-grünen politischen Spektrums, selbst ernannte Aktivistinnen, Pazifisten und Antifaschisten, ideologisch und finanziell unterstützt durch sogenannte zivilgesellschaftliche Organisationen, unsere Soldaten systematisch verunglimpfen und als „Mörder in Uniform“ stigmatisieren.

(Beifall AfD)

Gerade die klatschende LINKE wird nicht müde – ich verweise exemplarisch auf die Bundestagsdrucksache 19/5549 –, Behauptungen zu platzieren, nach denen z. B. jeder zehnte Rekrut der Bundeswehr minderjährig sei, und deren Gleichsetzung mit den weltweit 250.000 Kindersoldaten in Afrika und Asien, welche in bewaffnete Konflikte hineingezwungen werden, zu insinuieren. Derartige Vergleiche sind zutiefst abstoßend.

(Beifall AfD)

Der Zweck dieses Treibens besteht einzig darin, die Reputation der Institution Bundeswehr und damit auch ihrer Angehörigen zu beschädigen. Damit muss endlich Schluss sein. Hierfür wird die AfD weiterhin kraftvoll streiten, meine Damen und Herren.

(Beifall AfD)

Unser Antrag ist nur ein Mosaikstein dazu. Die Präsenz der Bundeswehr als Armee eines demokratisch verfassten Staates ist selbstverständlich auch und gerade an unseren Schulen geboten. Die Jugendoffiziere der Bundeswehr leisten dort einen wertvollen Beitrag zur politischen Bildung und Demokratieerziehung. Dies ist insbesondere vor dem Hintergrund zu betonen, dass für Gruppen aus dem links-extremen Bereich des politischen Spektrums die Schulpforten sehr weit offen stehen.

Die Vorträge der Jugendoffiziere zielen dabei mitnichten auf politische Indoktrination ab, sondern befördern z. B. die Einordnungsfähigkeit hinsichtlich weltpolitischer und für die Sicherheit Deutschlands bedeutender Ereignisse in den aktuellen politischen Kontext. Die sowohl über fachwissenschaftliche als auch pädagogische Expertise verfügenden Jugendoffiziere – bisweilen im Besitz praktischer Erfahrungen aus Auslandseinsätzen bzw. als Führungsoffiziere – sind in der Lage, die Schüler für diese Thematik zu motivieren und zugleich in differenzierter Weise aktuelle Themen wie etwa den Ukraine-Konflikt zu thematisieren.

Sicherlich wäre es völlig weltfremd, den sich dabei mitunter einstellenden Werbeeffect für unsere Streitkräfte leugnen zu wollen. Ich frage Sie: Ist eine Berufsarmee im Gegensatz zu einer Wehrpflichtigenarmee nicht auch auf das Ergreifen berufsorientierender Maßnahmen angewiesen?

(Beifall AfD)

Laut Bundeswehrverband benötigen Heer, Marine und Luftwaffe zum Erhalt ihrer Einsatzfähigkeit pro Jahr insgesamt 20.000 Rekruten, inklusive der Verwaltung. Das ist dabei zu bedenken.

Auch an unseren Hochschulen muss es erlaubt werden, wehrtechnische Forschungsvorhaben ohne sachfremde Beschränkungsmöglichkeiten durchzuführen.

So forderte das Präsidium der Deutschen Akademie der Technikwissenschaften unlängst die deutschen Hochschulen sowie die Länder Bremen und Thüringen in einem Impulspapier vom 22. Juni 2022 dazu auf, die Zivilklauseln in ihren Satzungen und Hochschulgesetzen zu streichen. Begründet wird dies damit, dass der russische Angriff auf die Ukraine die Verbesserung der strategischen Souveränität Deutschlands zwingend erforderlich mache, wozu auch die Wissenschaft durch größere Anstrengungen im Bereich der Sicherheitsvorkehrungen beitragen müsse. Dem stünden gegenwärtig die genannten Zivilklauseln mit ihrer Beschränkung der Forschungsfragestellungen auf primär zivile Inhalte jedoch entgegen.

Einen diesbezüglichen Änderungsvorschlag für das Hessische Hochschulgesetz können Sie Punkt 6 unseres Antrags entnehmen.

Meine Damen und Herren, für die AfD stand und steht fest: Die Bundeswehr ist organischer Bestandteil unseres Gemeinwesens.

(Beifall AfD)

Der Dienst in unserer Bundeswehr kann einen wertvollen Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung des jungen Menschen hervorbringen. Die Streitkräfte vermitteln diesen nicht nur Wissen und Fertigkeiten sowie Tugenden wie Ehrlichkeit, Kameradschaft, Mut und Loyalität, sondern nicht zuletzt auch Verantwortungsbewusstsein für das Schicksal der eigenen Nation.

(Beifall AfD)

Das sind Werte, mit denen das linke und mittlere politische Spektrum, auch in diesem Parlament, nie wirklich etwas anzufangen wusste.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, die Soldaten der deutschen Streitkräfte sind unsere Brüder und Schwestern.

(Zuruf Stephan Grüger (SPD))

Das waren unsere Väter, das sind unsere Onkels, das sind unsere Großväter gewesen, und das werden unsere Kinder und unsere Enkel sein. Die Soldaten der Bundeswehr geloben feierlich, „der Bundesrepublik Deutschland treu zu dienen und das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes tapfer zu verteidigen“.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Kommen Sie bitte zum Schluss.

Heiko Scholz (AfD):

Als Vertreter eben dieses Volkes – damit komme ich auch gleich zum Schluss, Herr Präsident – schulden wir ihnen hierbei jedwede Unterstützung. Erteilen Sie daher dem vorliegenden Antrag Ihre Zustimmung. – Ich danke für die geschätzte Aufmerksamkeit, meine Damen und Herren.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke Herr Scholz. – Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat sich Herr May zu Wort gemeldet.

Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Der Antrag der AfD zeigt wieder einmal, dass zwischen ihrem und unserem Menschenbild Welten liegen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber ich glaube, was Sie auch nicht wahrnehmen, ist, dass zwischen dem Weltbild derjenigen, die in der Bundeswehr Verantwortung tragen, und Ihrem Weltbild auch Welten liegen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Stephan Grüger (SPD))

Vor allem glaube ich, dass die Art und Weise, wie Sie es sich vorstellen, dass die Bundeswehr in den Austausch und die Kommunikation mit der Gesellschaft und Schule gehen sollte, nichts damit zu tun hat, was die Bundeswehr möchte. Sie haben da, glaube ich, eher ein Verständnis aus dem Kaiserreich an den Tag gelegt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD – Zurufe AfD)

Aber mit dem, was wir in der Kooperationsvereinbarung zwischen dem Land Hessen und dem Wehrbereichskommando II der Bundeswehr stehen haben, hat das überhaupt nichts zu tun.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Stephan Grüger (SPD) – Heiko Scholz (AfD): Fragen Sie doch bitte einmal die FDP-Bildungsministerin! – Unruhe – Glockenzeichen)

Lesen Sie doch einmal in der Kooperationsvereinbarung zwischen der Bundeswehr und dem Land Hessen nach, worum es überhaupt geht. Es geht darum: Jugendoffiziere betreiben keine Nachwuchswerbung. Sie stellen vielmehr zu friedens- und sicherheitspolitischen Grundsatzfragen die auf dem Grundgesetz basierende wertorientierte Frie-

dens- und Sicherheitspolitik der Bundesrepublik Deutschland dar. Darum geht es. Es geht darum, mit Schülerinnen und Schülern in einen Austausch zu gehen und eine wertorientierte Außenpolitik Deutschlands darzustellen, aus der Sicht der Bundeswehr als Parlamentsarmee, einer Armee, die auf demokratischen Füßen steht.

Dazu passt überhaupt nicht, was Sie hier vorhaben. Sie haben nämlich überhaupt nicht vor, dass es einen freiwilligen Austausch gibt, sondern Ihnen schwebt ein Zwang zur Teilnahme an Veranstaltungen vor, die werbenden Charakter haben sollen. Das will hier niemand, und das will auch niemand bei der Bundeswehr, weil es auch überhaupt nicht motivierend wäre. Im Übrigen ist es auch nicht im Sinne einer demokratischen Verfassung von Schule, aber auch nicht von Hochschule, so etwas zu beantragen. Wenn wir Kommunikation zwischen Streitkräften und Bildungsinstitutionen in einem demokratischen Rechtsstaat haben wollen, dann muss das immer eine Kommunikation auf Augenhöhe, eine Kommunikation der Gleichwertigkeit sein. Von diesen Ideen haben Sie noch nichts gehört, und damit tun Sie der Bundeswehr keinen Gefallen, sondern erweisen ihr einen Bärendienst.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ihr Antrag zeigt weiter, dass Sie auch kein Verständnis von Wissenschaftsfreiheit haben; denn wir haben in diesem Haus immer wieder festgestellt, dass diejenigen, die Wissenschaftsfreiheit tragen – die Professorinnen und Professoren –, die Einzigen sind, die im Endeffekt tatsächlich auch für sich bestimmen können, ob sie eine Zivilklausel eingehen, die dann eine Einschränkung der Wissenschaftsfreiheit beinhaltet. Das können Hochschulen so vereinbaren. Dazu kann man geteilter Meinung sein. Aber was man nicht machen darf, ist, die Wissenschaftsfreiheit an dieser Stelle einzuschränken und tatsächlich einen Forschungszwang in einer bestimmten Richtung zu verankern. Das wäre gegen die Wissenschaftsfreiheit, und das zeigt wieder einmal, dass Sie mit der Wissenschaftsfreiheit unserer Verfassung ein Problem haben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein Letztes. Mit der heutigen Debatte unternehmen Sie den Versuch, hier auf dem Rücken der Bundeswehr parteipolitisches Kapital zu schlagen. Ich halte das für absurd. Ich glaube, Sie haben mit Ihren Ausführungen gezeigt, welch ein gestörtes Verhältnis Sie zu einer demokratischen Armee, zu einer Freiwilligenarmee haben. Ich glaube, das richtet sich selbst.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Dr. Frank Grobe (AfD))

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr May. – Zu einer Kurzintervention hat sich der Fraktionsvorsitzende der AfD, Herr Lambrou, gemeldet.

Robert Lambrou (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr May, Sie haben uns vorgeworfen, dass die Bundeswehr ein Problem mit der AfD hätte. Ich will Ihnen einfach entgegenhalten: Am Montag war der Empfang der US-Streitkräfte in der Kaserne Clay in Wiesbaden-Erbenheim. Wir waren da in meiner Person. Ich habe mich über eine Stunde lang mit hohen Vertretern

der Bundeswehr bestens unterhalten, und ich habe keinen Abgeordneten der GRÜNEN gesehen.

(Beifall AfD – Zurufe: Oh!)

Vielleicht können Sie in Erwiderung einmal sagen, wer von den GRÜNEN da war. – Danke schön.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Die waren woanders essen! – Gegenruf Volker Richter (AfD): So etwas nennt man charmant oder kokett!)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke Herr Lambrou. – Herr May möchten Sie antworten? – Sie verzichten.

Dann gehen wir weiter in der Rednerreihenfolge. Als Nächster hat sich Herr Promny für die FDP gemeldet.

Moritz Promny (Freie Demokraten):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Für uns Freie Demokraten ist klar: Soldatinnen und Soldaten haben unsere vollste Unterstützung verdient. Spätestens nach dem Überfall Russlands auf die Ukraine sollte das auch eine Selbstverständlichkeit sein.

Als Parlamentsarmee ist die Bundeswehr besonders demokratisch legitimiert, und das Leitbild ist: Soldaten sind Staatsbürger in Uniform. – Hinter diesem Anspruch stehen wir uneingeschränkt. Ich könnte jetzt noch einiges zur Bundeswehr und zur sicherheitspolitischen Lage im Allgemeinen sagen. Aber wir als Hessischer Landtag haben da nur sehr beschränkte Zuständigkeiten, meine Damen und Herren.

Die AfD wählt in ihrem Antrag daher den Weg über die Arbeit der Jugendoffiziere und verknüpft das Ganze dann noch ziemlich krude mit der allgemeinen Verteidigungsberichterstattung. Meine Damen und Herren, die Kooperationsvereinbarung von Kultusministerium und Bundeswehr sieht vor, dass Jugendoffiziere an die Schulen kommen können. Sie halten dort beispielsweise Vorträge oder Workshops über die Arbeit der Bundeswehr. Die Teilnahme an einem Bildungsangebot der Bundeswehr soll nach dem vorliegenden Antrag nun verpflichtend sein. Wir Freie Demokraten halten die Kooperationsvereinbarung für sinnvoll. Sicherheits- und Außenpolitik, Fragen von Krieg und Frieden sind gerade in diesen Zeiten von elementarer Bedeutung.

Wir können also alle Schulen nur ermutigen, die Kooperationsvereinbarung zu nutzen. Der Jahresbericht der Jugendoffiziere macht deutlich, dass viele Lehrkräfte, die sich für die Einladung der Bundeswehr entscheiden, dieser schon neutral bis positiv gegenüberstehen.

Wir sind davon überzeugt, dass die Angebote der Jugendoffiziere gerade dann genutzt werden sollten, wenn es eine kritische Haltung zur Bundeswehr gibt. Denn kontroverse Diskussionen stärken die Urteilsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler. Von einer Verpflichtung hingegen halten wir nichts.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir halten davon nichts, erstens, weil sich damit die Akzeptanz der Bundeswehr nicht erhöhen wird, und zweitens, weil damit deutlich wird, dass Sie die pädagogische Freiheit der Lehrkräfte nicht akzeptieren.

Für die AfD war das jetzt wieder einmal nur so eine typische Sonntagsrede. Sie spielen sich da auch immer nur als der große Verteidiger auf. Aber am Ende wird es interessant: Da kassieren Sie nämlich die pädagogische Freiheit sofort, wenn es Ihnen thematisch in den Kram passt. Deswegen werden wir diesen Antrag ablehnen. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Promny. – Für die CDU hat sich Herr Steinraths zu Wort gemeldet.

Frank Steinraths (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich muss zugeben, dass ich etwas verwundert über Ihren Antrag bin. Wir haben hier in Hessen eine Kooperationsvereinbarung zwischen der Bundeswehr und dem Hessischen Kultusministerium. Diese Kooperation läuft sehr gut. Ich bin damals auch schon einmal mit einem Jugendoffizier unterwegs gewesen. Das ist einfach eine erfrischende Art und Weise, wie jungen Leuten auch einmal gezeigt wird, wie Sicherheitspolitik läuft oder laufen muss.

Die Unterrichtseinheiten kann man thematisch mit den Jugendoffizieren entsprechend vorbereiten. Es muss in aller Deutlichkeit gesagt werden: Wir lehnen den Duktus Ihres heute eingebrachten Antrages strikt ab.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

So sinnvoll eine stärkere Einbindung der Bundeswehr in den Unterricht ist, so ist eine Verpflichtung hier der vollkommen falsche Weg.

Ich will eigentlich nur noch sagen, dass wir unseren Soldatinnen und Soldaten herzlich danken müssen, dass sie tagtäglich einen unverzichtbaren Beitrag zu unserer Landesverteidigung leisten. Wir sollten hier einfach einmal die Kirche im Dorf lassen. Wir haben die Jugendoffiziere, und wir haben die Schulen und Lehrer, die gern von diesem Angebot Gebrauch machen. Dafür brauchen wir jetzt nicht so einen Antrag, der das verpflichtend macht. Ich bedanke mich herzlich, und auch wir lehnen diesen Antrag ab. – Danke.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Steinraths. – Mir liegen aus dem Kreis der Fraktionen keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich schaue in die Reihen der Landesregierung.

(Wortmeldung Jan Schalauske (DIE LINKE))

– Jetzt aber schleunigst. – Seitens der LINKEN hat sich der Vorsitzende Herr Schalauske jetzt doch noch zu Wort gemeldet. Sie haben das Wort.

Jan Schalauske (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vielleicht noch einmal grundsätzlich vorweg:

In einer Zeit, in der anlässlich eines schrecklichen und zu verurteilenden Krieges die Logik des Militärischen zunehmend den politischen Diskurs und auch die öffentliche Debatte beherrscht, in der – was vor vielen Jahren noch unvorstellbar war – aus Deutschland schwere Waffen, jetzt auch Kampfpanzer, in ein Kriegsgebiet geliefert werden und in der militärische Lösungen zunehmend enttabuisiert werden,

in einer Zeit, in der an einer Aufrüstungsspirale gedreht wird, Ressourcen für Rüstung verschleudert werden und die Gefahr eines neuen Rüstungswettlaufs immer mehr Gestalt annimmt,

in einer Zeit, in der Politiker tatsächlich davon reden, dass wir uns in einem Krieg befinden, oder aber die Augen davor verschließen, dass wir tiefer in einen Krieg hineingezogen werden könnten,

in einer solchen Zeit, in der kritische Stimmen, die vor Eskalationsspiralen warnen, verunglimpft und außerhalb des demokratischen Spektrums gestellt werden,

in einer solchen Zeit fordere ich und habe ich großen Respekt und Offenheit vor jeder demokratischen Stimme, die sich Militarisierung und der Enttabuisierung von Militärischem entgegenstellt und – so schwierig es auch zu sein scheint – anlässlich des schrecklichen Krieges in der Ukraine an Deeskalation, an Diplomatie, an Entspannung und an zivilen Konfliktlösungen festhält. – Das ist das Gegenteil von dem, was die AfD-Fraktion einfordert.

(Beifall DIE LINKE – Zurufe AfD)

In diesem Sinne: Respekt und Anerkennung für jede Schule, die sich zu einer bundeswehrfreien Schule erklärt hat und die auch in diesen Zeiten daran festhält. Ein Soldat lernt töten. Das ist kein Beruf wie jeder andere. Deshalb kritisiert DIE LINKE die Kooperationsvereinbarung des Landes Hessen mit der Bundeswehr auch schon seit vielen Jahren.

Dabei spielt es überhaupt keine Rolle, ob Besuche der Bundeswehr in Schulen durch Jugendoffiziere einen rein informativen Charakter haben oder nicht. Sie bleiben, solange keine Vertreter der friedenspolitischen Akteure anwesend sind, immer eine Art Werbeveranstaltung für einen Beruf, der keineswegs mit einem anderen Beruf vergleichbar ist. Schulen sind zivile Orte. Die Werbung für die Bundeswehr hat dort nichts zu suchen.

(Beifall DIE LINKE)

Einen wichtigen Beitrag zum Frieden leisten auch Zivilklauseln an hessischen Hochschulen. Forschung und Wissenschaft haben sich an den meisten hessischen Hochschulen einer humanen, einer lebensfördernden Ausrichtung verschrieben. Es wäre noch viel mehr wünschenswert, dass alle Hochschulen freiwillig eine solche Zivilklausel einführen und das hessische Wissenschaftsministerium so, wie wir es als LINKE auch seit Jahren fordern, eine Koordinationsstelle für eine Zivilklausel schafft, die die Hochschulen dabei unterstützt, keine Gelder für militärische Forschung einzuwerben und auch Unterstützung von militärischen Forschungsgegenständen abzulehnen, und die dann auch noch aktiv das Thema Dual Use im Auge hat und dieses auch unterbindet.

Zivilklauseln an hessischen Hochschulen sind nicht das Problem. Im Gegenteil, sie gehören gefördert, und sie ge-

hören verschärft. Das ist und bleibt die Position der LINKEN.

(Beifall DIE LINKE)

Es gab einmal eine Zeit, da galt hier in Hessen die Hessen-CDU aufgrund ihrer nationalkonservativen Ausrichtung als Stahlhelmfraktion. In den letzten Jahren ist zugegebenermaßen der Stahlhelm ein bisschen unter den Tisch gefallen. Aber wenn man sich den heutigen Redebeitrag dieser Fraktion hier rechts außen anhört, dann muss man sagen: Es gibt mit der AfD eine neue, eine völkisch-nationalistische Stahlhelmfraktion,

(Robert Lambrou (AfD): Also Entschuldigung! Sie verwechseln das mit Patriotismus! Wir sind Patrioten!)

die zwar vorgibt, für den Frieden einzustehen, in Wahrheit aber dem Militarismus das Wort redet.

(Beifall DIE LINKE – Zuruf Robert Lambrou (AfD))

Das werde ich Ihnen auch erklären, wie Sie hier dem Militarismus das Wort reden. Sie geben vor, sich um die Landesverteidigung zu sorgen. Aber eigentlich – und das hat der Kamerad Scholz hier auch ganz deutlich gemacht – geht es Ihnen um die Militarisierung der Gesellschaft.

Reden wir doch einmal über das Konzeptpapier „Streitkraft Bundeswehr“ der Bundestagsfraktion der AfD. Was wird denn da gefordert? Es soll „der Wehrwille des deutschen Volkes gestärkt“ werden. – Das ist das Jargon der Dreißigerjahre.

(Robert Lambrou (AfD): Also bitte!)

Der Einsatz der Bundeswehr im Innern soll als Heimatschutz erlaubt und weiter normalisiert werden. Entgegen der Rhetorik, die Sie hier vortragen und in Ihrem Antrag haben, fordert Ihr Konzeptpapier auch die Ausweitung von Auslandseinsätzen der Bundeswehr. Es geht Ihnen nämlich gar nicht um Landesverteidigung. Ginge es nach der AfD, würden weiter deutsche Soldaten an noch mehr Orten auf der Welt eingesetzt werden.

(Zurufe AfD)

In diesem Strategiepapier wird auch das Loblied soldatischer Tugenden gesungen. Da geht es – Zitat – um den „unerbittlichen Kampf“ und um das „robuste Vorgehen“. Über die Tugenden von deutschen Soldaten hat Herr Scholz hier auch das Loblied gesungen. Aber was hat er nicht gemacht?

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Schalauske, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

Jan Schalauske (DIE LINKE):

Nein. – Er ist mit keinem einzigen Wort auf rechte Tendenzen in der Bundeswehr eingegangen. Allein Ende 2021 gab es 1.452 Verdachtsfälle von rechtsextremen Tendenzen in der Bundeswehr. Dazu hat die AfD kein Wort gesagt, aber das Loblied soldatischer Tugenden gesungen.

(Zuruf AfD: Sie machen gerade die Bundeswehr schlecht!)

Das sagt alles über Ihre Fraktion aus.

(Beifall DIE LINKE)

Deswegen ist es auch folgerichtig, dass Sie in Ihrem Antrag die Befürchtung zum Ausdruck bringen, junge Menschen wollten durch zu wenig Militärpropaganda während ihrer Schullaufbahn vermindert an der Front eingesetzt werden. Perfide ist dann nur, dass Sie das als mangelnde Verteidigungsbereitschaft tarnen. Das lassen wir Ihnen nicht durchgehen.

(Zuruf AfD)

Es ist auch folgerichtig, dass die AfD Zivilklauseln einschränken will, indem sie fordert, dass Hochschulen sich eine Erlaubnis vom Wissenschaftsministerium einholen müssen, wenn sie sich gegen Rüstungsforschung aussprechen. Damit belegen Sie wieder einmal, dass Sie keinen Respekt vor der Hochschulautonomie und der Freiheit von Wissenschaft und Forschung haben. Aber das sind wir von Ihnen und Ihrer Truppe gewohnt.

(Beifall DIE LINKE – Dr. Frank Grobe (AfD): Na, na, na!)

Die AfD fordert Respekt und Offenheit gegenüber dem Militär. Ich will klipp und klar sagen: Ich fordere Respekt und Offenheit gegenüber Menschen, die humanistische, antimilitaristische und durchaus auch pazifistische Ziele verfolgen.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Mit der Antifa zusammen!)

Ihnen, meine Herren der AfD, ist somit kein Respekt geschuldet.

Respekt verdienen aber, um dies in einen schulischen Zusammenhang zu bringen, all jene Lehrerinnen und Lehrer, die so engagiert trotz der schlechten Rahmenbedingungen an unseren Schulen unterrichten und sich trotz der Propaganda von rechts um Inklusion und Integration von Kindern und Jugendlichen bemühen – egal, welchen Geschlechts, welcher Herkunft und ob mit oder ohne Einschränkungen.

Respekt verdienen nicht nur Lehrerinnen und Lehrer, sondern auch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die sich für die Freiheit von militärischer Einflussnahme und Nutzung in zivilen Forschungs- und Lehranstalten einsetzen. Wir stehen an der Seite von mittlerweile bundesweit 200 Studierendenvertretungen, Initiativen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, Gewerkschaftsgruppen und Friedensinitiativen, die sich für die Absicherung der zivilen Forschung und Lehre und damit für Zivilklauseln einsetzen.

Deswegen am Ende ganz deutlich: Wir wollen nicht, dass an Schulen dafür geworben wird, dass Kinder und Jugendliche in Betracht ziehen, das Töten und das Sterben und den Krieg als Teil ihrer Berufswahl zu verstehen. Wenn den Herren der AfD das allerdings so wichtig ist, sage ich Ihnen: Die Bundeswehr sucht händeringend nach Verstärkung, bewerben Sie sich.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Oje!)

Damit tun Sie der Bundeswehr keinen Gefallen; dennoch werde ich Sie nicht aufhalten. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Schalauske. – Für die SPD-Fraktion hat sich Herr Grüger zu Wort gemeldet.

Stephan Grüger (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Debatte ist ein bisschen aufgeblasen. Wir reden eigentlich hier über die Dinge, die das Land machen kann. Das Land hat in dieser Hinsicht etwas geregelt, was die Tätigkeit von Jugendoffizieren in hessischen Schulen angeht. Das hat – das muss man ganz deutlich machen – nichts mit Steigerung der Wehrfähigkeit zu tun. Die Jugendoffiziere würden sich dagegen verwahren, dass das in diesen Zusammenhang gestellt wird.

Uns interessiert hierbei besonders, an welchen Schulen und in wie vielen Schulen wie viele Einsätze von Jugendoffizieren in Hessen eigentlich stattfinden. Herr Kultusminister, Sie haben uns hier am 19. Juni 2019 zugesagt – ich erinnere mich, als wäre es gestern gewesen –, dass dem zuständigen Ausschuss die entsprechenden Zahlen umgehend vorgelegt werden.

(Günter Rudolph (SPD): Mit Zahlen hat er es nicht so!)

Darauf warten wir bis heute.

(Günter Rudolph (SPD): Ja, mit Zahlen hat er es nicht so!)

Selbst wenn man den Pandemiezuschlag noch draufrechnet, wird es wirklich so langsam Zeit, dass Sie diese Zahlen vorlegen;

(Beifall SPD)

denn erst dann wissen wir genau, worüber wir reden. Wir werden uns die Zahlen ansehen und dann entsprechende parlamentarische Initiativen auf den Weg bringen. – Vielen Dank dafür, dass Sie mir zugehört haben.

(Beifall SPD – J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Das muss auch so bleiben!)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Für die Landesregierung erteile ich Herrn Staatsminister Lorz das Wort.

(Günter Rudolph (SPD): Der Minister sagt jetzt mal die Zahlen! Nach vier Jahren kann man das verlangen!)

Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Kultusminister:

Lieber Herr Kollege Rudolph, bezeichnenderweise hat seit Juni 2019 niemand mehr danach gefragt –

(Günter Rudolph (SPD): Ah! – René Rock (Freie Demokraten): So lange warten, bis die Zahlen vergessen sind!)

niemand aus Ihren Reihen und niemand sonst. Wir hatten zwischenzeitlich ein paar andere Sachen zu tun. Natürlich bekommen Sie die Zahlen. Ich gebe ehrlicherweise zu: Das ist mir im Zuge der Pandemie entschlüpft.

Aber dass Sie, lieber Herr Kollege Grüger, jetzt hier sozusagen aus dem Off kommen

(Stephan Grüger (SPD): Nee, nee, nee, aus dem Off komme ich nicht! Ich komme aus der Mitte des Plenums!)

und das zum ersten Mal nach vier Jahren wieder aufs Tapet bringen – – Das können Sie gern machen. Das liefern wir Ihnen; das ist überhaupt keine Frage. Das ist ein künstlicher Nebenkriegsschauplatz, den Sie hier aufmachen.

(J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Er möchte doch so gern parlamentarische Initiativen machen!)

Ich würde gern die Debatte auf den Punkt zurückbringen, von dem sie ihren Ausgang genommen hat. Das ist der völkerrechtswidrige Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine. Er hat uns in diesem Hause schon oft genug beschäftigt. Man kann nicht oft genug betonen, wie wichtig es ist, dass die demokratisch organisierten Staaten der freien Welt im Angesicht dieser imperialistischen Aggression alter Schule zusammen und gemeinsam an der Seite des angegriffenen Staates stehen.

(Beifall CDU, Freie Demokraten und Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Insofern bin ich sogar dankbar für die Gelegenheit, das in dieser Plenarsitzung ausdrücklich statuieren zu können. Aber natürlich, wenn ich mir den Antrag der AfD anschau, stimmen wir, wie so oft, weder in der fachlichen Bewertung noch in den politischen Schlussfolgerungen, noch in der Diktion überein.

Meine Damen und Herren, die Hessische Landesregierung begrüßt ausdrücklich jede Unterstützung der Ukraine im Abwehrkampf gegen diese Aggression durch die Bundesregierung, die deutsche Industrie, aber auch durch alle unsere westlichen Partnerstaaten. Das gilt auch und gerade für den militärischen Beistand; denn die Waffenlieferungen der NATO-Bündnispartner und ihre Unterstützung bei der Ausbildung der ukrainischen Armee tragen seit Beginn dieses schrecklichen Krieges wesentlich dazu bei, dass die Ukraine die Fähigkeit zur Verteidigung ihres Landes und ihrer Bevölkerung aufrechterhalten kann. Damit verteidigt die Ukraine nicht nur sich selbst, sondern zugleich die europäische Friedensordnung und somit unsere Freiheit und Sicherheit. Deswegen ist es eine gute Entscheidung der Bundesregierung – besser spät als nie –, jetzt endlich die Lieferung von Leopard-Panzern zu diesem Zwecke freizugeben.

Jetzt an die Adresse der AfD: Ich habe mir die Äußerungen von Frau Weidel dazu gestern Abend im Fernsehen angesehen und kann sagen, dass Sie noch viel Überzeugungsarbeit in den eigenen Reihen zu leisten haben.

(Beifall CDU, Freie Demokraten und Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Dr. Frank Grobe (AfD): Wir wollen keine Kriegarmee, wir wollen eine Verteidigungsarmee!)

Als ich mir die Rede des Kollegen Schalauske von eben zu Gemüte geführt habe – –

(Dr. Frank Grobe (AfD): Sie reden nicht zum Thema!)

– Ich komme gleich noch auf das Thema zu sprechen, keine Sorge. Wir wollen jetzt nicht nur die oberflächliche Diskussion führen, sondern auf die tiefer liegenden Schichten

eingehen. – Als ich mir die Rede des Kollegen Schalauske in diesem Hause angehört habe, musste ich feststellen: Sie kommen vielleicht zu entgegengesetzten Schlussfolgerungen,

(J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Genauso schlecht!)

Sie kommen ursprünglich von entgegengesetzten Positionen; aber verstanden, was im Moment in Europa und in der Welt vor sich geht, hat weder der rechte noch der linke Rand dieses Hauses.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Frank Grobe (AfD): Wir wollen Frieden, wir wollen eine Verteidigungsarmee! – Zuruf DIE LINKE: Sie haben den Stahlhelm wieder auf! – Gegenruf J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Oh! – Weitere Zurufe)

Denn damit geht natürlich die traurige Feststellung einher, dass sich die Sicherheitslage in Europa und der Welt massiv verändert hat.

Vorbei sind die Zeiten – ich sage ausdrücklich und ganz laut: leider – der Entspannungs- und Abrüstungspolitik. Vorbei sind die Zeiten, in denen wir in Europa Krieg nur aus sicherer Entfernung kannten. Deswegen ist das natürlich ein Thema für unsere Bildungseinrichtungen; jetzt komme ich zu dem Thema. Wir nehmen auch wahr, dass das Thema „Krieg und Frieden“ unsere Schülerinnen und Schüler seit dem Beginn des russischen Angriffskrieges erheblich stärker als zu den Zeiten davor beschäftigt, in denen Freiheit, Sicherheit und Stabilität in Europa häufiger als gegeben und selbstverständlich angesehen wurden.

Wir haben dem in unseren Curricula schon lange Rechnung getragen, ohne zu wissen, was da auf uns zukommt. Wir haben in der Sekundarstufe I aktuelle Entwicklungen der Konflikte im internationalen Kontext zum Thema gemacht. Da geht es um Ursachen, Bedingungen und Folgen gewaltsamer Konflikte. Wir haben in der gymnasialen Oberstufe Ziele und Strategien deutscher Außen- und Sicherheitspolitik zur Konfliktprävention und Konfliktbearbeitung. Dazu gehören auch die Bedeutung der Landesverteidigung, die Integration der Bundeswehr in die NATO und ihre Auslandseinsätze wie im Kosovo oder in Mali. Das alles ist in unseren Curricula bereits enthalten. Natürlich können die Lehrkräfte dabei auch Unterstützung von Fachleuten gebrauchen. Deswegen ist es gut, dass wir seit 2010 auch diese Kooperationsvereinbarung zwischen der Bundeswehr in Hessen und dem Kultusministerium haben.

(Beifall Moritz Promny (Freie Demokraten))

Ich bekenne mich dazu, dass ich diese Vereinbarung für außerordentlich wichtig und für auf Dauer hilfreich halte.

Über die Jugendoffiziere und über ihre Rolle ist schon einiges gesagt worden. Sie sind Expertinnen und Experten für Sicherheitspolitik. Sie liefern transparent und nachvollziehbar Informationen zur Sicherheitspolitik der Bundesrepublik Deutschland, die auf den Werten des Grundgesetzes basiert. Das betrifft die Perspektive der Bundeswehr hinsichtlich ihres Auftrags. Das betrifft ihre Rolle als Parlamentsarmee. Das betrifft ihre verfassungsmäßige Einbindung, ihre Ausstattung und ihre Einsätze. Dieser Austausch hat sich hervorragend bewährt und wird auch angenommen.

Ja, natürlich hatten wir während Corona eine Delle. Ich nehme an, auch deswegen hat sich in der Zwischenzeit niemand für die Zahlen interessiert. Aber inzwischen zeigt die Tendenz wieder klar nach oben. Wir sehen jetzt eine Verdreifachung sowohl der Zahl der durchgeführten Veranstaltungen als auch der Zahl der erreichten Personen.

Ja, wir als Kultusministerium unterstützen das auch, unterstützen diesen Trend. Wir machen diesen Auftrag der Jugendoffiziere und die Möglichkeiten der Kooperationsvereinbarungen regelmäßig in unseren Publikationsorganen bekannt. Wir geben den Jugendoffizieren auch in regelmäßigen Abständen die Möglichkeit, ihr Angebot in Schulleiterdienstversammlungen zu präsentieren. Liebe Kolleginnen und Kollegen, zwei Dinge sind mir dabei aber genauso wichtig:

Erstens. Die Arbeit der Jugendoffiziere als Akteure der politischen Bildung ist strikt getrennt von der Arbeit der sogenannten Karriereberater, mit denen es keine Kooperationsvereinbarung des Kultusministeriums gibt; denn es geht nicht um Rekrutierung, sondern es geht um Information und Aufklärung unserer Schülerinnen und Schüler.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zweitens. Es liegt allein in der Verantwortung der Schulen, ob und in welcher Form Jugendoffiziere eingeladen werden oder von ihren Angeboten – auch was Planspiele und Seminarfahrten anbetrifft – Gebrauch gemacht wird.

Wir sehen als Landesregierung keinen Anlass, diese Grundlagen der erfolgreichen Kooperation auf Landesebene zu ändern. Wir haben eine gute Zusammenarbeit der Bundeswehr mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Kultusministeriums, mit Schulleitungen und Lehrkräften. Das ist die beste Grundlage für diese Kooperation. Das sieht übrigens ausdrücklich auch das Landeskommmando Hessen der Bundeswehr, mit dem wir zusammenarbeiten, selbst so. Die wollen daran auch nichts ändern. Deswegen halten wir an der Eigenständigkeit der Schulen in der Entscheidung über das Ob und Wie fest. Wir wollen überzeugen und nicht zwingen. Das ist ein Grundprinzip der politischen Arbeit dieser Landesregierung. Von dem werden wir auch in diesem Punkt nicht abweichen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Im Übrigen: Ich habe noch einmal nachgeschaut, was die Änderungsanträge zur Schulgesetznovelle anbetrifft, die wir erst vor Kurzem in diesem Hohen Hause behandelt haben. Ich habe keinen Änderungsantrag der AfD zu § 16 gefunden.

(Moritz Promny (Freie Demokraten): Hört, hört!)

Das zeigt doch am deutlichsten: Es geht Ihnen überhaupt nicht um die Stärkung der Bundeswehr. Es geht Ihnen um die Instrumentalisierung der Bundeswehr für Ihre eigenen politischen Zwecke.

(J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Nur Klaukau!)

Das ist auch der Sinn dieses Antrages, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Deswegen will ich zu den Hochschulen gar nichts weiter sagen. Was ich zu den Schulen gesagt habe, gilt natürlich

auch für die Hochschulen und ihre Autonomie. Ich glaube, das darf ich auch im Namen der Wissenschaftsministerin sagen. Wenn Autonomie im Hochschulbereich irgendeinen Sinn hat, liebe Kolleginnen und Kollegen, dann hat sie das bei der Entscheidung über die inhaltliche Ausgestaltung von Forschung und die Nutzung ihrer Ergebnisse. Auch das werden wir nicht verändern. Auch da widerstehen wir Ihren durchsichtigen Versuchen, aus der gegenwärtigen Situation populistisches Kapital zu schlagen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Vielen Dank, Herr Staatsminister.

Wir sind damit am Ende der Aussprache angelangt und überweisen den beratenen Antrag –

(Heiko Scholz (AfD) begibt sich zum Vizepräsidenten, um eine Kurzintervention anzumelden. – J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Oh, nein! – Holger Bellino (CDU): Hätten wir uns alles sparen können!)

– Ach, Leute, der Staatsminister hat lange genug gesprochen.

(Heiko Scholz (AfD): Nehmen Sie es noch an?)

– Ja, ich nehme es an, aber bitte demnächst rechtzeitig.

(Holger Bellino (CDU): Das hätten wir uns sparen können!)

Zu einer Kurzintervention hat sich Herr Scholz von der AfD gemeldet.

Heiko Scholz (AfD):

Verehrter Herr Präsident! Herr Minister, ich will jetzt nur eines klarstellen. Sie können das gerne nachlesen.

(J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Das ist nicht der Minister, das ist der Herr Staatsminister!)

– Oh, danke für Ihren Hinweis.

(J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Bitte!)

Herr Staatsminister, ich habe in keiner Weise etwas von einem Änderungsantrag gesagt, sondern ich habe in meiner Rede im entsprechenden Zusammenhang darauf hingewiesen,

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Es wird nicht besser!)

dass wir dieses bevorzugen, dass wir neben der Feuerwehr, was wir sehr befürwortet haben, auch die Bundeswehr sehen wollen. Ich habe aber niemals behauptet – das will ich hier klarstellen –, dass wir einen Änderungsantrag eingebracht haben. So viel dazu. Mehr möchte ich dazu nicht sagen. – Herzlichen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Scholz. – Herr Staatsminister, Sie haben immer die Möglichkeit, zu antworten.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Ach, Leute!)

Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Kultusminister:

Herr Kollege Scholz, ich habe Ihnen das auch nicht unterstellt,

(Heiko Scholz (AfD): Doch!)

aber das parlamentarische Mittel, um ein Gesetz zu verändern, ist nun einmal ein Änderungsantrag.

(Beifall J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU) – Holger Bellino (CDU): So weit sind die auch noch nicht!)

Wenn ich feststelle, dass die AfD diesen nicht gestellt hat, spricht das, glaube ich, für sich.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Verständnis kommt von Verstehen!)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Vielen Dank, Herr Staatsminister.

Jetzt sind wir aber wirklich am Ende der Aussprache angelangt und überweisen den Antrag zur weiteren Beratung an den Kulturpolitischen Ausschuss und mitberatend an den Ausschuss für Wissenschaft und Kunst. – Es regt sich kein Widerspruch, dann machen wir das so.

Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, begrüße ich auf der Besuchertribüne den Inspekteur der Polizei, Herrn Seidel. Ich nehme an, Sie sind genau zu diesem Tagesordnungspunkt anwesend. Seien Sie uns herzlich willkommen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, AfD, Freie Demokraten und Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 59** auf:

Antrag**Fraktion der Freien Demokraten**

Angriffe auf Einsatzkräfte müssen konsequent und schnell verfolgt und unter Ausschöpfung des Strafrahmens sanktioniert werden

– Drucks. 20/10383 –

Das ist der Setzpunkt der Freien Demokraten. Damit ist eine Redezeit von zehn Minuten vereinbart.

Zusammen damit rufe ich **Tagesordnungspunkt 86** auf:

Dringlicher Entschließungsantrag**Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

Hessen steht an der Seite der Einsatzkräfte – den Angriffen muss entschieden entgegengetreten werden

– Drucks. 20/10446 –

Zur Einbringung hat jetzt Herr Dr. h. c. Hahn von der FDP-Fraktion das Wort.

Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten):

Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Wir hatten heute im Rahmen einer Aktuellen Stunde schon einmal die Möglichkeit, die Angriffe auf Einsatzkräfte – nicht nur, aber auch in der Silvesternacht, nicht nur in Berlin, sondern auch in Hessen – zu diskutieren. Ich möch-

te vor die Klammer den ausdrücklichen Dank und den ausdrücklichen Respekt setzen, den wir Freie Demokraten denjenigen Männern und Frauen entgegenbringen, die Jahr für Jahr, Tag für Tag oder, um es in der digitalen Sprache auszusprechen, 365/7 bei Feuerwehr, Polizei und bei Rettungsdiensten für die Menschen, für die Bürgerinnen und Bürger unseres Landes da sind. Vielen herzlichen Dank.

(Beifall Freie Demokraten und Alexander Bauer (CDU))

Damit kein Missverständnis entsteht, füge ich hinzu: Gewalt gegen andere Menschen ist immer inakzeptabel.

(Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): Genau!)

Da wollen wir in keinerlei Weise eine Differenzierung vornehmen. Wir wollen aber schon sagen, dass wir es als besonders verwerflich ansehen, wenn Einsatzkräften dies widerfährt, während sie für uns, für unsere Gesellschaft, für unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger, vielleicht sogar für einen von uns hier im Raum tätig sind. Das ist noch einmal eine Schwelle mehr, wo Respekt und wo Achtung von allen gefordert werden; denn, meine sehr verehrten Damen und Herren, alle sind Nutznießer dieser Arbeit. Sei es hauptberuflich bei Feuerwehr, Polizei und Rettungsdiensten, sei es ehrenamtlich bei Feuerwehr und Rettungsdiensten, jeder ist Nutznießer, und deshalb hat sich jeder auch ganz besonders ordentlich zu benehmen.

(Beifall Freie Demokraten, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Alexander Bauer (CDU) und Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD))

Wir wissen, dass die Angriffe auf Polizeibeamte, auf Feuerwehrleute, Feuerwehrkameraden und auf Rettungskräfte nicht nur ein Angriff auf diese Personen sind. Das sind nicht nur Angriffe auf Polizei, Feuerwehr und DRK, DLRG usw., sondern das sind auch ganz bewusst Angriffe auf unsere Gesellschaft, auf unseren Rechtsstaat und auf unsere Werte. Deshalb verurteilen wir sie aufs Schärfste.

(Beifall Freie Demokraten, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt SPD und Alexander Bauer (CDU))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, ja, wir haben das vorhin schon diskutiert, Angriffe auf Einsatzkräfte, insbesondere am Jahresende, zum Jahreswechsel. Es ist leider nicht das erste Mal – ich befürchte, es wird auch nicht das letzte Mal gewesen sein –, dass Feierlaune in Krawalle und Ausschreitungen umschlägt.

Das erleben Sie leider – Sie wissen, ich bin begeisterter SGE-Fan – auch bei Fußballspielen, bei größeren Sportveranstaltungen. Ein Kollege aus meiner Fraktion, der beim letzten Spiel gegen Schalke im Waldstadion war, hat berichtet, dass da auch auf Polizeibeamte geworfen worden ist. Ich sage das nicht deshalb, weil ich meinem Lieblingsverein schaden will, sondern weil ich deutlich machen will: Die Diskussion darüber, wer dafür verantwortlich ist und was man aus einer Diagnose in die Therapie ziehen kann, ist etwas breiter anzulegen.

4.916 Polizeibeamte sind im Jahr 2021 Opfer einer Straftat geworden. Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist eine Steigerung gegenüber dem Vorjahr von 19,6 % zu verzeichnen. Bei den Rettungskräften stieg die Zahl der Opfer von 86 im Jahr 2020 auf 138 im Jahr 2021. Das Justizministerium hat verkündet, das 2.084 Ermittlungsver-

fahren im Jahr 2020 eingeleitet worden sind. Im Jahr 2022 lag diese Zahl bereits bei 2.233. Vielleicht können Sie noch aktuellere Zahlen nennen, Herr Kollege Poseck.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das sind in zwei Jahren Steigerungsraten von 7 %. Das ist unerträglich. Der Staat und wir als Vertreter des Staates sind aufgerufen, eine Strategie der konsequenten und schnelleren Verfolgung von Straftaten gegen Einsatzkräfte zu organisieren.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Heute Morgen habe ich mich etwas lästerlich dazu geäußert, als ein Kollege gesagt hat, die Strafe müsse auf die Tat folgen. Wir Liberale gehen gar nicht so weit. Wir sagen, die Reaktion des Rechtsstaats muss unmittelbar auf die Tat folgen. Es kann ja auch sein, dass die unabhängige dritte Gewalt nicht zu einer Verurteilung kommt. Es darf aber nicht so lange liegen gelassen werden. Es darf nicht so lange für den Täter die Schlafmützigkeit des Staates vorgespielt werden; denn dieser zieht daraus seine Stärke. Jeder Tag, der nach der Tat nicht zu einer Konsequenz führt, führt bei einer Reihe von jungen Menschen zu der Annahme, dass der Rechtsstaat wehrlos sei, dass der Rechtsstaat eh nichts mache, sodass er sich weiter „danebenbenehmen“ dürfe.

Wir sind als Liberale der Auffassung, dass die Analyse und die Diagnose sachlich differenziert sein müssen. Natürlich muss ein öffentlicher Diskurs geführt werden. Wir haben aber die herzliche Bitte, dass es eine sachliche und kühle Ursachenanalyse gibt und dass die Probleme auch beim Namen genannt werden, aber bitte nicht in der Absicht, Vorurteile zu schüren. Das hilft uns überhaupt nicht weiter.

(Beifall Freie Demokraten und Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das ist dann auch keine ergebnisoffene Diagnose. Als erster Integrationsminister in diesem Lande habe ich immer wieder darauf hingewiesen, dass die Diagnose nicht diskriminierend sein kann; es sei denn, sie ist mit Vorbedingungen belastet, sie ist mit Vorverurteilungen belastet, sie ist mit entsprechenden Gedankengängen belastet. Dann ist sie natürlich auch diskriminierend.

Natürlich wissen wir, dass es in der Silvesternacht landauf, landab, auch in Hessen, ein Problem mit jungen Männern gegeben hat, die häufig Migrationshintergrund haben,

(Zuruf AfD)

die Gewalttaten begangen haben und erkennbar unseren Rechtsstaat ablehnen und sogar verachten.

(Zuruf AfD)

Wir sollten uns einmal fragen, woran das liegt.

(Zuruf AfD)

– Sie fangen schon wieder an, dazwischenzurufen. – Sind das die Vereinfacher, die einfach nur in jeder Rede sagen, dass der Migrationshintergrund schuld sei? Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist gedanklich zu kurz gegriffen. Das hilft uns auch nicht weiter bei der Diagnose, sondern das ist genau das, was ich gesagt habe.

(Beifall Freie Demokraten)

Wie gesagt, Zwischenrufe kamen ja schon wieder aus der AfD heraus. Wir sind deshalb der Auffassung, man muss sich auch anschauen, ob es außerdem oder vielleicht

ursächlich eine gescheiterte Integration ist, ob es eine gescheiterte Partizipation in unserer Gesellschaft gibt, ob es soziale Benachteiligungen gibt oder ob es eine fehlende Sozialisation gibt.

All das sind Themen, die wir in der Politik mit zu bearbeiten haben. Deshalb lassen wir es wie die Pest, wenn die schnellen Antworten innerhalb von wenigen Minuten kommen und alles eine einzige Ursache hat. Fast nichts im Leben hat nur eine einzige Ursache, und das ist hier sicherlich nicht der Fall.

(Beifall Freie Demokraten – Andreas Lichert (AfD): Wenn Sie diese wichtige Ursache ausblenden, dann greifen Sie auch zu kurz!)

– Ich habe noch nie einen so unintelligenten Zwischenruf gehört wie von Ihnen, Herr Kollege Lichert. Sie wissen ja gar nicht, wie ich denke. Sie unterstellen mir etwas. Das ist genau das Weltbild, das wir als Liberale ablehnen.

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf Andreas Lichert (AfD))

– Ich habe das Mikrofon. – Sie sind in der Scheuklappe. Besserwisserisch meinen Sie, dass Sie den anderen unterstellen müssen, dass Sie meinen, was wir denken. Wir denken möglicherweise etwas ganz anderes. Ich kann Ihnen sagen, wir denken in diesem Punkt anders, als Sie es uns unterstellen. Lassen Sie also doch diese dümmlichen Zwischenrufe sein.

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf Andreas Lichert (AfD))

Auf der anderen Seite halten wir den Ruf nach mehr Strafverschärfung für ebenso unsensibel. Damit habe ich mich jetzt diplomatisch ausgedrückt. Auch das ist eine Verkürzung. Wir sind der festen Überzeugung, wir haben kein Problem fehlender Normen, sondern wir haben ein Problem in der Umsetzung. Wir haben ein Problem bei den Strafbarkeitslücken. Wir haben das Problem, dass nicht konsequent umgesetzt wird. Das Problem wiederum hat mehrere Ursachen. Das betrifft natürlich die Frage des Personals.

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Hahn, bitte kommen Sie zum Schluss.

Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten):

Ja. – Auf der anderen Seite fehlt es natürlich an Personal. Außerdem ist bei dem einen oder anderen Zuständigen sicherlich eine Gedankenwelt vorhanden, die dieser Lage nicht gerecht wird.

Herr Präsident, mein letzter Satz. Wir haben heute Morgen schon vorgetragen, dass wir eine Zweisäulenstrategie in Hessen erwarten. Der Justizminister hat entsprechende Einrichtungen in der Staatsanwaltschaft versprochen. Vom Innenminister erwarten wir, dass er nachher sagt, wann die zweite Säule bei der Polizei organisiert wird. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall Freie Demokraten und Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Hahn. – Bevor wir die Debatte fortsetzen, möchte ich auf der Besuchertribüne Herrn Fischer, den Präsidenten des Landesfeuerwehrverbandes, begrüßen. Herzlich willkommen.

(Beifall)

Für den zweiten Antrag, den wir beraten, hat sich für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Frau Goldbach zu Wort gemeldet.

Eva Goldbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ja, wir haben eine mit Zahlen belegte zunehmende Aggressivität und Gewaltbereitschaft gegenüber Einsatzkräften und Polizisten. Ich glaube, es stünde uns gut zu Gesicht, statt vorschneller Bewertungen, wie wir sie direkt nach der Silvesternacht in Berlin gehört haben, uns mit den Gründen und Ursachen für diese Entwicklung zu beschäftigen.

Zuvor möchte ich aber klar und völlig unmissverständlich sagen: Angriffe auf Einsatzkräfte und Polizisten sind durch nichts zu rechtfertigen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Diese Angriffe sind durch nichts zu entschuldigen. Diese Angriffe müssen Konsequenzen haben.

Bestimmt kennt jede und jeder von Ihnen persönlich Menschen, die sich in diesen Berufsfeldern engagieren. Ich möchte differenzieren zwischen einerseits Polizeikräften und andererseits anderen Einsatzkräften wie Sanitätern und Feuerwehrleuten.

Die Polizei ist Trägerin des Gewaltmonopols. Sie darf unmittelbaren Zwang anwenden und ist geschult im Umgang mit Gewalt und Gegengewalt. Die Polizei hat auch eine Schutzausrüstung, die sie bei schwierigen Einsätzen trägt: Helme, Gesichtsvisiere, Beinschoner, Stichschutzwesten usw. Es ist richtig und gut, dass wir als Politik in Hessen dafür sorgen, dass die hessische Polizei immer eine gute und moderne Ausstattung und Schutzausrüstung besitzt.

Feuerwehrleute und Sanitäter haben keine Schutzkleidung. Schließlich ist ihr Selbstverständnis, Menschen zu helfen, Menschenleben zu retten und Brände zu löschen. Von Einsatzkräften in diesem Bereich weiß ich, dass sie genau daraus ihre Motivation ziehen für diesen Beruf oder für dieses Ehrenamt, dass es ihnen immer wieder gelingt, Gefahren abzuwehren und Menschenleben zu retten.

Rettungsanwärter haben darüber hinaus oftmals eine seelsorgerische Ausbildung. Vielleicht haben Sie das selbst schon einmal erlebt. Wenn Rettungsanwärter kommen und versuchen, in einer lebensbedrohlichen Situation ein Menschenleben zu retten, und es gelingt ihnen nicht, dann schaffen sie es auch noch, die Angehörigen, die dabeistehen, zu trösten und einen würdevollen Abschied zu gestalten. Dann gehen diese Leute nach Hause und müssen selbst damit klarkommen.

Ich habe allergrößten Respekt vor diesen Menschen – angesichts der großen Belastungen, die sie tragen – und dem, was sie für uns als Gesellschaft und für jeden Einzelnen von uns tun, der in eine solche Situation gerät.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Es macht mich einfach fassungslos, wie jemand auf die Idee kommen kann, solche Menschen tötlich anzugreifen. Das gilt auch für die Feuerwehrleute. Es kommt immer wieder zu Bränden; in meiner Heimatstadt war das erst vor wenigen Wochen der Fall, und wieder einmal wurde unter den Trümmern ein Toter gefunden. Damit müssen die Angehörigen der Freiwilligen Feuerwehr Lauterbach klarkommen. Die Feuerwehrleute machen das in ihrer Freizeit. Sie legen ein Engagement an den Tag, um der Gesellschaft zu helfen. Es ist nicht nachvollziehbar, dass man diese Menschen angreift.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Was wir noch einmal deutlich machen könnten – das ist vielen vielleicht gar nicht mehr bewusst –, wäre, wie viele Ehrenamtler bei den Feuerwehren tätig sind. Es gibt sieben Berufsfeuerwehren und 2.430 Orts- und Stadtteilfeuerwehren in Hessen. Das ist ein schier unglaubliches ehrenamtliches Engagement.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD)

Deswegen tun wir viel für die Einsatzkräfte. Wir unterstützen die Feuerwehrleute, und wir unterstützen deren psychosoziale Betreuung nach schwierigen Einsätzen. Wir sorgen bei der Polizei für eine gute Schutzausrüstung, und wir sorgen – das war heute Morgen schon Thema – für eine entsprechende Strafverfolgung. Es ist richtig, dass die Generalstaatsanwaltschaft Frankfurt eine Null-Toleranz-Verfügung erlassen hat, um klarzumachen, dass Angriffe gegen Einsatzkräfte gravierende Delikte sind und dass sie effektiv verfolgt werden. Das ist auch ein Signal an die Einsatzkräfte, dass ihre Anzeigen wegen tätlicher Angriffe, wegen Körperverletzungen und Ähnlichem zu Ermittlungen und im besten Fall auch zu Verurteilungen führen.

Herr Kollege Hahn, ich habe eben aufmerksam zugehört, und ich habe mich gefreut, dass Sie auf die wissenschaftliche Ebene eingegangen sind. Ich sagte schon zu Beginn: Wir müssen als Politikerinnen und Politiker auch auf diese Ebene schauen. Wir haben ein Problem mit Aggressivität und Gewaltbereitschaft in der Gesellschaft. Das ist vor allem ein Problem mit Männern; denn ein Teil der Wahrheit ist: Es sind zum großen Teil, in manchen Fällen sogar ausschließlich Männer, die sich gegenüber Einsatzkräften gewalttätig verhalten.

Kollege Lambrou sprach heute Morgen von einer „verfehlten Migrationspolitik“. Ich möchte ganz klar festhalten: Eine solche Argumentation führt in die völlig falsche Richtung. Es geht nicht um Migrationspolitik oder um Integrationspolitik. Wenn man diese falschen Plaketten benutzt, kann man keine fach- und lösungsorientierte Debatte mehr führen.

Ich sage Ihnen auch, warum ich der Meinung bin, dass wir hier keine Migrationsdebatte führen sollten: Die Übergriffe finden meist in größeren Städten statt, und der Großteil der Kinder und Jugendlichen, die dort leben, hat bereits einen Migrationshintergrund. Das ist normal. In Offenbach haben über 60 % der Menschen einen Migrationshintergrund; bei den Jugendlichen sind es über 80 %. In Frankfurt liegt die Zahl der Menschen mit Migrationshintergrund bei etwa 70 %. In 20 bis 30 Jahren wird in Deutschland jede Familie

einen Migrationshintergrund haben. Das ist normal, das ist Realität.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt CDU, SPD und DIE LINKE)

Es geht erst einmal darum, diese Lebensrealitäten zu akzeptieren. Es geht um Jugendliche – völlig egal, ob mit oder ohne Migrationshintergrund. Es geht um Jugendliche, die hier in Deutschland geboren und aufgewachsen sind, die unsere Kindergärten, unsere Schulen besucht haben und die jetzt voller Wut sind. Sie lassen ihre Wut an Polizistinnen und Polizisten, Sanitäterinnen und Sanitätern sowie Feuerwehrleuten aus, weil sie in ihnen Repräsentantinnen und Repräsentanten des Staates sehen. Die Wut richtet sich im Kern also gegen den Staat. Deswegen müssen wir die richtigen Fragen stellen: Warum fühlen sich diese Jugendlichen nicht zugehörig? Haben sie Diskriminierung erfahren, vielleicht als sie sich um einen Arbeitsplatz beworben und ihn nicht bekommen haben? Was wissen wir überhaupt über die Lebensrealitäten in bestimmten Stadtvierteln, z. B. in Berlin-Neukölln?

Mit diesen Fragen müssen wir uns befassen. Wir stimmen deshalb in unserem Antrag der Aussage des Deutschen Städte- und Gemeindebundes zu, dass eine frühzeitige Jugend- und Sozialarbeit in den Kommunen mindestens genauso wichtig ist wie eine Bestrafung der Täter. Ich sage noch einmal sehr deutlich: Eine unmittelbare Reaktion auf solche Straftaten ist richtig. Den Jugendlichen muss klar werden, dass es nicht cool ist, wenn sie Polizistinnen, Polizisten und Einsatzkräfte angreifen, sondern dass sie Straftaten begehen und dass der Staat reagiert.

Zugleich muss der Staat aber alle Möglichkeiten der Prävention nutzen, um gewalttätiges Verhalten überhaupt zu verhindern. Das ist ohne Zweifel aber der schwierigere Teil.

Für uns GRÜNE gilt: Repression und Prävention gehören zusammen. Prävention muss immer ein Teil einer vorausschauenden Kriminalpolitik sein. Wir wollen doch, dass solche Angriffe gar nicht erst passieren. Wir wollen, dass allen hier in Deutschland lebenden Menschen klar ist, wofür die Polizei und die Rettungskräfte stehen. Sie müssen wissen, dass die Polizei die Freiheitsrechte der Menschen verteidigt und schützt und dass sie für Sicherheit und Ordnung sorgt, und zwar für alle Menschen. Sie müssen wissen, dass Feuerwehrleute, Sanitäterinnen und Sanitäter helfen, dass sie retten, bergen und löschen. Wir müssen dafür sorgen, dass Polizistinnen, Polizisten und Einsatzkräfte nicht als Feinde angesehen werden.

Ich habe etwas gelesen, was mich sehr beunruhigt hat. Die Deutsche Feuerwehr-Gewerkschaft hat bereits 2018 festgestellt, dass allein schon die Uniform die Wahrnehmung eines Feindbildes auslöst. Ich zitiere:

Viele Menschen wollen oder können nicht mehr zwischen der Feuerwehr und der Polizei unterscheiden. Für die reicht es, dass jemand eine Uniform trägt.

Auch der Rettungsdienst wird heute „aufgrund seiner Präsentation in der Öffentlichkeit als Teil des Staates eingestuft“.

Damit kommen wir zu einem weiteren Punkt, den, wenn ich mich richtig erinnere, Herr Staatsminister Poseck heute Morgen schon angesprochen hat: die Delegitimierung des Staates, seiner Institutionen und seiner Vertreterinnen und Vertreter. Dem müssen wir entschieden entgegenwir-

ken. Das erleben wir nämlich nicht nur bei derartigen Angriffen Jugendlicher in bestimmten Stadtteilen, z. B. in der Silvesternacht, sondern regelmäßig bei Querdenkerdemonstrationen, bei Verschwörungsideologien und vor allem in der Reichsbürgerszene. Noch einmal: Dem müssen wir entschieden entgegenzutreten, und das werden wir mit aller Kraft tun.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Vielen Dank, Frau Goldbach. – Zu einer Kurzintervention hat sich der Vorsitzende der AfD-Fraktion, Herr Lambrou, zu Wort gemeldet.

Robert Lambrou (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren! Sehr verehrte Frau Goldbach, Sie haben mich in Ihrer Rede angesprochen. Sie haben erwähnt, dass ich heute Morgen gesagt habe, dass eine wesentliche Ursache für die Situation in Deutschland auch eine verfehlte Migrationspolitik ist.

Ich möchte in der Erwiderung auf diese Erwähnung diese Aussage noch einmal bekräftigen. Es ist schlicht und ergreifend so, dass die Migrationspolitik Deutschlands eine wesentliche Ursache für viele Probleme darstellt.

(Beifall AfD)

Ich habe nicht gesagt, dass das die einzige Ursache ist; aber wenn wir uns hier über Angriffe auf die Feuerwehr und die Polizei unterhalten, spielt das eben eine wesentliche Rolle. Wenn Sie diese Ursache vom Tisch nehmen, dann kommen Sie zu völlig falschen Schlussfolgerungen.

(Zuruf DIE LINKE: Falsch!)

Ich weiß noch, wie die GRÜNEN aufgeschrien haben, als es die CDU-Fraktion im Bundestag gewagt hat, nach den Vornamen der Täter zu fragen; und es wurde zu Recht auch darauf hingewiesen, dass einige dieser jungen Menschen einen Migrationshintergrund haben und schon in der zweiten oder dritten Generation hier in Deutschland leben. Ich habe nicht gesagt, dass die Einwanderungspolitik Deutschlands erst seit den letzten Jahren verfehlt ist. Wir hatten in den letzten Jahrzehnten keine klare Linie in der Einwanderungspolitik.

(Beifall AfD)

Klassische Einwanderungsländer, wie die USA, Kanada und Australien, schauen mit Fassungslosigkeit auf unsere Naivität beim Thema Einwanderung.

(Zurufe SPD und DIE LINKE)

Zum Schluss möchte ich Ihnen noch sagen: Selbstverständlich ist Bildung eine Strategie – eine von mehreren –, diesen Auswüchsen zu begegnen. Frau Goldbach, hier wird aber der Staat massiv abgelehnt. Wir wollen eine wehrhafte Demokratie sein. Deshalb geht mir Ihr Verständnis für diese Straftäter zu weit. Hier ist klare Kante angesagt.

(Beifall AfD)

Denn darauf reagieren diese Leute. Wenn der Staat schwach erscheint, dann machen sie weiter.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Frau Goldbach, Sie haben selbstverständlich Gelegenheit, zu antworten.

Eva Goldbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Kollege Lambrou, ich glaube, ich habe es vorhin dreimal gesagt: Angriffe auf Repräsentantinnen und Repräsentanten des Staates, auf Einsatzkräfte, Polizistinnen und Polizisten, Feuerwehrleute, Rettungssanitäter und -sanitäterinnen sind durch nichts zu rechtfertigen. Sie sind auch durch nichts zu entschuldigen.

(Zuruf AfD: Sehr gut!)

Das ist für uns GRÜNE völlig klar. Ich habe auch zweimal gesagt: Diese Straftaten müssen Konsequenzen haben. Das heißt, es kommt zu Anzeigen, es kommt zu Ermittlungen und im besten Fall auch zu einer Verurteilung.

(René Rock (Freie Demokraten): Aber nicht zu einer Vorverurteilung!)

Aber das oberste Ziel sollte doch immer eine Pazifizierung dieser Gesellschaft sein. Wir wollen eine friedliche Gesellschaft. Das Gewaltmonopol beim Staat hat doch den Sinn, dass in der Gesellschaft Konflikte nicht mehr mit Fäusten und durch Blutfehde ausgetragen werden, sondern dass wir uns darüber in einem Diskurs auseinandersetzen. Wir wollen eben, dass es gar keine Angriffe auf Einsatzkräfte mehr gibt. Wir wollen, dass Feuerwehrleute und Rettungssanitäterinnen und Rettungssanitäter Respekt, Anerkennung und auch Dankbarkeit für ihren Job bekommen. Das erreichen wir nur, wenn so etwas gar nicht mehr passiert. Deswegen müssen wir uns mit den Ursachen beschäftigen. Eine Ursachenforschung ist keine Entschuldigung, sondern sie ist die Basis, um in Zukunft solche Vorfälle im besten Fall zu verhindern oder zumindest ihre Zahl zu minimieren.

Bringen Sie das nicht durcheinander. Unterstellen Sie uns nicht etwas, was wir nicht gesagt haben. Ihre Linie ist völlig klar. Im Übrigen werfen Sie alles durcheinander: Zuwanderung, Asyl, Migration, Migrationshintergrund – alles dieselbe Soße bei Ihnen. Sie sind da null zu einer differenzierten Haltung oder gar Betrachtung fähig. Aber bleiben Sie ruhig dabei. Ich glaube, jeder im Saal hat schon verstanden, was Sie sagen wollten, nämlich, dass Sie Ausländerfeinde sind und es auch dabei bleibt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Robert Lambrou (AfD): Das geht nicht, das geht überhaupt nicht! Das weise ich entschieden zurück!)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Frau Goldbach. – Wir fahren jetzt in der Debatte fort mit Frau Hofmann von der SPD-Fraktion.

Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich finde es sehr angemessen, dass wir heute in diesem Haus sogar mehrfach über dieses wichtige Thema sprechen. Das gilt natürlich nur für die Fraktionen, die das hier mit einer gewissen Redlichkeit tun und nicht tendenziös Migration und Angriffe gegen Rettungs- und Einsatzkräfte miteinander verquirlen, um daraus politischen Honig zu saugen.

(Beifall SPD)

In der Tat ist es so, dass uns nicht nur die Bilder dieser schrecklichen Silvesternacht aus Berlin, sondern auch von anderen Orten tief erschüttern. Bei Angriffen auf Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte wurden Flaschen und sogar Molotowcocktails geworfen, es wurde Pyrotechnik eingesetzt, es wurde gepöbelt, gespuckt, getreten usw. Es ist bereits angesprochen worden: Leider gibt es auch aus Hessen furchtbare Beispiele, etwa aus Dreieich-Sprendlingen und Frankfurt, wo Rettungskräfte und Einsatzkräfte angegriffen wurden. Besonders besorgniserregend ist es – das möchte ich noch einmal in Erinnerung rufen –, dass wir es leider mit einem Anstieg der Zahl der Fälle zu tun haben und dass auch die Häufigkeit und Intensität solcher Angriffe bedauerlicherweise zunehmen.

(Gerhard Schenk (AfD): Warum ist das so?)

Das bedeutet, dass wir uns noch ernster damit beschäftigen müssen – und das tun wir als Politiker schon sehr lange –,

(Andreas Lichert (AfD): Erfolglos!)

was die Ursachen sind und wie wir solchen tätlichen Angriffen wirksam begegnen können; denn das sind nicht nur Angriffe auf die Rettungseinsatzkräfte und die Einsatzkräfte selbst, sondern das sind auch Angriffe auf unsere Gesellschaft. Ich bin der festen Überzeugung, dass wir da ein Maßnahmenpaket brauchen.

(Beifall SPD)

Liebe Vertreterinnen und Vertreter des Landesfeuerwehrverbandes, Sie sind schon begrüßt worden, aber ich möchte Ihnen noch recht herzlichen Dank sagen. Ich freue mich, dass Sie bei diesen Debatten hier immer anwesend sind. An dieser Stelle möchte ich auch Herrn Popp, dem Geschäftsführer des Landesfeuerwehrverbandes, zu 25 Jahren Dienstzugehörigkeit bzw. Geschäftsführung gratulieren. Ich finde, dass das einen großen Applaus des gesamten Hauses wert ist.

(Allgemeiner Beifall)

Vielen Dank, dass Sie bei diesen Debatten anwesend sind, diese mit uns teilen und sich im Sinne der Kameradinnen und Kameraden dieses wichtigen Themas annehmen und, unter anderem auch in persönlichen Gesprächen, mit uns erörtern, wie man dem begegnen kann.

Die Zahlen sind von Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn bereits genannt worden, deshalb will ich sie nicht wiederholen, obwohl sie leider in ihrer Dramatik eine Wiederholung wert wären. Ich sage noch einmal ganz deutlich: Das Allerwichtigste ist, neben dem, was ich bereits aufgerufen habe, dass wir uns, sowohl die Politiker als auch die überwiegende Mehrheit der Gesellschaft, mit den Einsatz- und Rettungskräften solidarisch zeigen, aber natürlich auch mit den Opfern und Geschädigten.

Ich will einen Themenkomplex ansprechen, der gewiss von großer Bedeutung ist: die Prävention und das Warum. Ich will daran erinnern, dass die SPD gerade im letzten Bundestagswahlkampf ein Thema aufgerufen hat, das bedeutender ist denn je: die Frage des Respekts in unserer Gesellschaft. Die nämlich ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Allgemein vermissen wir an vielen Stellen in unserer Gesellschaft den Respekt. Das hat verschiedene Gründe. Der mangelnde Respekt drückt sich leider dadurch aus, dass Personen Straftaten sogar gegen Rettungskräfte

und Einsatzkräfte verüben, die uns nicht nur helfen wollen, sondern es auch konkret tun, also gegen Menschen, die für den Schutz des Einzelnen und die Sicherheit in unserem Land verantwortlich sind.

Wir haben die letzten Tage oft darüber diskutiert, wie die Bildungspolitik in unserem Land verbessert werden kann, was wir dagegen tun können, dass Unterricht ausfällt, dass Lehrkräfte fehlen, und wie wir es schaffen können, Erziehung und Bildung auch durch Ganztagsangebote auszuweiten; denn wir müssen bei der Bildung und Erziehung unserer Kinder ansetzen. Das ist eine wichtige Präventionsmaßnahme.

(Beifall SPD)

Zu der Frage, wer denn eigentlich die Täter sind, will ich Ihnen einmal Zahlen aus der entsprechenden Bundesstatistik nennen: 2021 ist der Anteil der deutschen Tatverdächtigen um 1,2 % gestiegen, der Anteil der nicht deutschen Tatverdächtigen aber um 2,9 % gesunken.

(Andreas Lichert (AfD): Dann nennen Sie doch einmal die Anteile!)

Jede Tat ist eine Tat zu viel, aber ich will anschließen an die Vorrednerin Frau Goldbach. Wir müssen hier sehr differenziert hinschauen, wer die Täter sind, was die Ursachen sind und wie wir dem begegnen können.

Jetzt kommen wir zu den landespolitischen Herausforderungen: Warum ist hier ein Antrag von den Koalitionsfraktionen gestellt worden? Sie sind Getriebene. Es gibt den entsprechenden Erlass der Generalstaatsanwaltschaft, er ist schon angesprochen worden. So weit, so gut. Aber ich sage Ihnen einmal ganz deutlich: Aus den vielen Gesprächen, die wir mit Polizeibeamtinnen und -beamten und Rettungskräften führen, wissen wir, dass das Dilemma nicht im Gesetz an sich, sondern im Vollzug liegt. Ich möchte dazu an die Veränderungen im StGB erinnern; der Bundesgesetzgeber hat über den § 114 StGB schon Strafverschärfungen vorgenommen.

Der Erlass ist so weit ganz gut; aber wenn Sie mit den Betroffenen sprechen, werden Sie feststellen, dass er noch längst nicht bei allen Dienststellen, bei allen Staatsanwaltschaften und in den Präsidien angekommen ist.

Was mich besonders bedrückt und traurig macht, ist, wenn ich mit Geschädigten spreche und diese sagen: „Ach, wissen Sie, es lohnt sich ja doch nicht, Strafanzeige zu erstatten“, oder aber berichten, dass sie immer noch auf eine Abschlussverfügung der Staatsanwaltschaft warten. Wissen Sie, was das mit den Betroffenen macht? Das schädigt und beschämt sie noch einmal. Wir müssen die Geschädigten ermutigen, Anzeige zu erstatten. Darin müssen wir viel besser werden, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

In der Tat müssen wir auch die Strukturen verbessern, sowohl auf der Seite der Justiz als auch auf der Seite der Polizeipräsidien – das ist vollkommen richtig. Aus meiner Sicht ist es aber am bedeutendsten, dass wir dort feste Ansprechpartner brauchen, an die man sich wenden kann, in die man Vertrauen fassen kann, von denen man ermutigt und bestärkt wird, tätig zu werden. Nur so können wir wirklich einen Turnaround hinbekommen, damit mehr Geschädigte bereit sind, sich auf den Rechtsweg zu begeben und eine Anzeige zu stellen. Das ist der richtige Ansatz.

(Beifall SPD)

In der Tat müssen wir hier viel schneller werden. Die Strafe muss auf dem Fuß folgen. Es ist auch wirklich unsere Ansage. Da sind wir vielleicht unterschiedlicher Meinung. Nein, es ist für die Geschädigten ganz wichtig, übrigens auch für die Täter, zu wissen, dass es nicht heißen darf: Na ja, egal was da irgendwie einmal war, ich kann mich gar nicht mehr daran erinnern. Bis die Justiz da einmal etwas macht, ist viel Gras über die Sache gewachsen. – Nein, es muss konsequent und schnell gehandelt werden. Das ist ganz wichtig für Opfer, aber auch für Täter, meine Damen und Herren. Das ist der richtige Ansatz.

(Beifall SPD – Robert Lambrou (AfD): Die Realität sieht im Moment anders aus!)

Mein Kollege Herr Kummer hat es heute Morgen schon angesprochen: Sie vollziehen doch jetzt erst das nach, was andere Bundesländer schon lange gemacht haben – etwa Schleswig-Holstein mit den entsprechenden Sonderdezernten bereits seit 2019. Ich sage es Ihnen noch einmal ganz deutlich, Herr Justizminister: Da bringt auch keine Schönrederei etwas. Durch eine verfehlte Personalpolitik hat die CDU in Hessen, die hier seit fast 25 Jahren regiert, den Rechtsstaat geschwächt.

(Beifall SPD)

Wenn Sie jetzt den Pakt für den Rechtsstaat erwähnen – das ist auch richtig; Sie haben ja sogar unseren Haushaltsantrag übernommen; es ist gut, wenn Sie einmal 1 : 1 das übernehmen, was die SPD schon lange fordert: Pakt für den Rechtsstaat –, dann müssen Sie doch auch darauf schauen, welches Personal in den letzten Jahrzehnten abgebaut worden ist, z. B. im Bereich der Justiz.

Ich nenne Ihnen einmal eine Zahl aus der Wahlperiode bis 2018, also aus der vergangenen Legislaturperiode, nur eine Zahl: Da wurden im Bereich der Justiz 673 Stellen abgebaut. Und dann wundert man sich – nein, man wundert sich nicht –, wenn die Belastungssituation bei den Staatsanwaltschaften, Amtsanwaltschaften – ich nenne nur die Zahl der Staatsanwaltschaften nach PEBB§Y – bei 145 % liegt.

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Frau Hofmann, kommen Sie bitte zum Schluss.

Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD):

Genau. – Dann kommt es zu entsprechend langen Verfahren, meine Damen und Herren. So was kommt leider von so was.

(Beifall SPD)

Ich sage Ihnen deutlich: Wir haben hier dringenden Handlungsbedarf, und zwar vor allem in der praktischen Verfolgung dieser Taten. Wir stehen an der Seite der Rettungs- und Einsatzkräfte, und wir sind ihnen zu großem Dank verpflichtet.

(Beifall SPD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Frau Hofmann. – Für die Fraktion DIE LINKE hat sich Herr Felstehausen zu Wort gemeldet.

Torsten Felstehausen (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ja, lassen Sie uns über Gewalt reden. Um dies gleich am Anfang unmissverständlich zu sagen: Angriffe auf Rettungssanitäterinnen und -sanitäter, Angriffe auf die Mitglieder der Feuerwehr oder auf die Einsatzkräfte der Polizei sind auch für uns als LINKE durch nichts zu rechtfertigen. Da lässt DIE LINKE auch keinen Zweifel und keinen Interpretationsspielraum.

(Beifall DIE LINKE – Holger Bellino (CDU): Blockupy! – Jan Schalauske (DIE LINKE): Das haben wir immer wieder klargemacht!)

Aber wer diese so wichtige Debatte zum Ausleben rassistischer Ressentiments nutzen will, wer sie verbindet mit einem Generalverdacht gegen alles, was ihm vermeintlich fremd vorkommt und was von ihm als fremd markiert wird, meine Damen und Herren, der schafft den Nährboden für rechten Hass und rechte Hetze.

(Beifall DIE LINKE)

Dieser Zusammenhang lässt sich anhand der Blutspur von Mölln, Solingen, Rostock-Lichtenhagen bis hin zu den Morden von Hanau eindeutig belegen. Politische und mediale Vorverurteilungen und pauschale Schuldzuweisungen an alles Fremde, ja, das ist der Nährboden dieser Taten.

(Zuruf Dirk Gaw (AfD))

Wenn wir über Silvester 2023 sprechen – das war der Punkt, auf den sich hier viele Kolleginnen und Kollegen bezogen haben –, dann kommen uns die Bilder aus Berlin-Neukölln ins Bewusstsein. Unter „Silvestergewalt 2023“ wird aber offensichtlich nicht verstanden, wenn in der sächsischen Kleinstadt Borna, im Landkreis Leipzig, an Silvester rund 200 Menschen auf dem Marktplatz randalieren, Polizei und Einsatzkräfte mit Böllern und Raketen angreifen und dabei „Sieg Heil“ schreien. Meine Damen und Herren, da frage ich mich doch: Gab es da eigentlich einmal die Nachfrage nach Vornamen? Waren es vielleicht Hans-Günther und Christian, die dort unterwegs waren?

(Beifall Elisabeth Kula (DIE LINKE) – Dr. Frank Grobe (AfD): Das ist doch widerlegt! – Heiko Scholz (AfD): Besser recherchieren!)

Von dort hat eben niemand berichtet und anschließend nach Nationalität gefragt. Daran erkennen wir am Ende die Motivation rechter Kräfte in dieser Debatte.

(Beifall DIE LINKE)

Lassen Sie uns also über Gewalt gegen Einsatzkräfte sprechen, und lassen Sie uns das auf der Basis von Fakten machen. Ich zitiere aus dem Bundeslagebild des BKA – eine Institution, die nun nicht verdächtig ist, besonders links zu sein. Das Bundeslagebild des BKA zur Gewalt gegen Polizeivollzugsbeamte 2021 gibt uns einen Hinweis darauf, wohin wir schauen müssen. Die Tatverdächtigen waren meistens männlich: 84 %. Ja, wir Männer sind es, von denen Gewalt ausgeht. 70 % der Straftäter waren Deutsche. Im Übrigen waren fast 70 % älter als 25 Jahre. Zu der Frage, ob es sich hier nur um Gewalt der Adoleszenz oder Postadoleszenz handelt: Nein, das BKA sagt etwas anderes: 70 % waren älter als 25 Jahre. Sie waren in der Regel allein handelnd, nämlich 94 % der Täter, oftmals zu drei Vierteln polizeibekannt. Und jeder zweite stand unter Alkoholeinfluss. Das ist der Typus des Täters, mit dem wir uns an der Stelle auseinandersetzen müssen.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Fragen Sie einmal nach den Vornamen!)

Gewalt trifft eben nicht nur Einsatzkräfte der Polizei, der Feuerwehr, der Sanitätsdienste. Gewalt trifft im gleichen Maße Erzieherinnen und Erzieher, Lehrerinnen und Lehrer, Mitarbeiter der Verkehrsbetriebe, der Jobcenter, der Zulassungsbehörden, der Finanzämter genauso wie die Schwimmmeisterinnen und -meister in den Bäderbetrieben. Sie alle sind von dieser Gewalt betroffen.

(Robert Lambrou (AfD): Woran liegt das denn?)

Ziel der Gewalt werden eben alle Menschen, die mit der Durchsetzung von Regeln in Verbindung gebracht werden. Wer sich hier nur auf eine Gruppe fokussiert, der negiert doch die Gewalterfahrung der vielen anderen Gewaltopfer und gibt das Signal: Ihr seid uns nicht so wichtig. – Nein, wir müssen das zusammen diskutieren, was an Gewalt und an Aggression möglicherweise da ist, und dann eben auch fragen: Wer ist es; und warum ist es so?

Auch dies noch einmal zur Einordnung: Beim Oktoberfest 2022 gab es über 1.800 Polizeieinsätze. Es kam 244-mal zu angezeigten Körperverletzungsdelikten, zu 55 Sexualdelikten, und 54-mal wurden Angriffe auf Polizeibeamte registriert. Konsequenzen oder die Forderung nach Strafverschärfung haben wir an der Stelle nicht vernommen – obwohl sich dieses Ritual jährlich wiederholt.

Wenn aber die „Bild“-Zeitung und Julian Reichelt mit einer sehr erkennbaren Agenda gegen das vermeintlich Fremde hetzen und sich die AfD nicht zu schade ist, Aufnahmen von Angriffen auf Krankenwagen aus Hongkong als Beweis zu präsentieren, dann gibt es immer den gleichen Ruf nach Konsequenzen, Strafverschärfung, Schnellgerichten, härterem Durchgreifen. Meine Damen und Herren, für DIE LINKE kann ich hier sagen: Wir haben ein anderes Verständnis. Natürlich muss gegen die Täter ermittelt werden. Sie müssen auch verurteilt werden. Aber wir müssen uns den Ursachen zuwenden, warum es zu diesen Gewalttaten kommt, und dürfen nicht nur mit Schnellgerichten darauf reagieren.

(Beifall DIE LINKE – Zurufe René Rock und Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten))

In der Debatte wird oftmals das Bild eines wehrlosen Staates gemalt. Aber genau das Gegenteil ist doch der Fall. Deshalb habe ich mir noch einmal das Bundeslagebild des BKA zur Gewalt an Polizeivollzugsbeamten angeschaut. Die Aufklärungsquote bei Fällen „Widerstand gegen oder tätliche Angriffe auf Staatsgewalt“ beträgt 97,7 %. Vergleich mit anderen Körperverletzungsdelikten: Da sind es lediglich 90 %. Vielen Dank an die Kolleginnen und Kollegen der Polizei; die Zahl ist trotzdem noch hoch.

Das heißt, wir haben an dieser Stelle bei Gewalt gegen Einsatzkräfte doch heute schon den Fall, dass zum Glück sehr intensiv ermittelt wird, dass genau hingeschaut wird. Im Gegensatz zu anderen Straftaten – das ist hier eben schon gesagt worden – gibt es eben keine Einstellung des Verfahrens aus Opportunitätsgründen.

Das ist doch das, was wir auch den Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten sowie anderen Einsatzkräften schuldig sind, dass an dieser Stelle gesagt wird: Nein, wir schauen genau hin, und das wird verfolgt. – Wir dürfen aber nicht den Fehler machen, wegzuschauen und nicht zu fragen, warum es zu so etwas kommt. Denn, wenn wir die Gewalt in dieser Gesellschaft reduzieren wollen, dann müssen wir

bei den Ursachen anfangen und nicht erst bei der Strafverfolgung ansetzen. Dann ist es zu spät. Die härteste Verurteilung macht die Gewalterfahrung der Opfer nicht ungeschehen.

Die Kriminalistik ist sich in der herrschenden Lehre doch einig; als Ursachen und Risikofaktoren werden genannt: problematische Wohnsituationen, Gettoisierung, mangelnde Sprachkenntnisse, Bildungsdefizite, brutale Medien, sozialer Neid und Langeweile. Das ist es, was uns die Forscherinnen und Forscher aus den kriminalistischen Instituten hierzu sagen. All das kann negative Auswirkungen auf die Sozialisation junger Menschen haben. Zu den genannten individuellen Problemen gehören auch so etwas wie Beschaffungskriminalität in der Drogenszene, Arbeitslosigkeit und eine grundlegende gesellschaftliche Verunsicherung durch den gesellschaftlichen und ökonomischen Wandel in Krisenzeiten, kurzum: das Gefühl, ausgegrenzt und abgehängt zu sein.

(Robert Lambrou (AfD): Sieht das Frau Wagenknecht auch so? Haben Sie das mit ihr diskutiert?)

Das ist der Punkt, auf den wir schauen.

(Beifall DIE LINKE)

Das heißt: Wenn wir uns ernsthaft über die zunehmende Gewalt in dieser Gesellschaft unterhalten, wenn wir es nicht auf Stereotype reduzieren wollen, dann schaffen wir dies nicht mit einer Diskussion über ein Verbot von Oktoberfesten oder Silvester. Das hilft uns überhaupt nicht weiter. Wir müssen die sozialen Probleme als Nährboden der Gewalt lösen. Dazu brauchen wir Bildung und Betreuung. Dafür brauchen wir Teilhabemöglichkeiten und soziale Sicherheit.

Mein letzter Satz: Wer meint, die gesellschaftlichen Probleme an die Polizei und die Justiz auslagern zu können, macht genau diese Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten zum Prellbock einer versagenden Politik. Das lassen wir als LINKE so nicht stehen. Wir sagen: Wir müssen die sozialen Ursachen bekämpfen. Das hat einen sehr viel höheren Wert in dieser Gesellschaft als die ständige Forderung nach Strafverschärfung. – Vielen Dank für das Zuhören.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke sehr, Herr Felstehausen. Wir haben sehr genau zugehört und uns sehr gewundert, dass Sie schon wissen, was an Silvester oder auf dem Oktoberfest 2023 passieren wird – Respekt.

(Heiterkeit – Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Das wiederholt sich!)

Für die CDU-Fraktion hat sich nun Herr Bauer zu Wort gemeldet.

Alexander Bauer (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist in der Tat ein wichtiges und nach wie vor aktuelles Thema, welches die FDP hier auf die Tagesordnung gesetzt hat. Auch im zurückliegenden Jahr gab es eine unerträglich hohe Zahl von Angriffen auf Einsatzkräfte, auch bei uns in Hessen. Ein trauriger Höhepunkt war zweifellos die Silvesternacht in Berlin. Wenn mit Schusswaffen auf kurze

Distanz auf Seitenscheiben von Einsatzfahrzeugen der Polizei geschossen wird, wenn Raketen direkt auf Feuerwehrfahrzeuge und Einsatzkräfte abgeschossen werden, dann läuft etwas gewaltig schief in unserem Land. Deshalb ist es wichtig, dass diese Debatte deutlich macht: Wir verurteilen jegliche Gewalt gegen Einsatz- und Rettungskräfte.

(Beifall CDU)

Ich betone das noch einmal: Wir verurteilen jegliche Gewalt. Wir sprechen nicht nur von „tätlichen Angriffen“, wie das der Kollege Felstehausen gemacht hat, sondern Gewalt ist für uns ein umfassender Begriff. Zu den Ereignissen der Silvesternacht befragt, äußert sich ein Feuerwehrmann, der in der „Welt“ zitiert wird, mit folgender Aussage:

Wenn ich Pfefferspray brauche, um zur Einsatzstelle vorzudringen, werde ich meinen Beruf aufgeben.

Das ist eine erschreckende Aussage und sollte uns allen zu denken geben. Der Bundesvorsitzende der Deutschen Feuerwehr-Gewerkschaft bringt es auf den Punkt:

Wir kommen als Helfer und gehen als Opfer!

Meine Damen und Herren, das gezielte Beschießen von Einsatzkräften mit Silvesterraketen darf doch nicht als Bagatelle oder alkoholgetränkter Übermut vermeintlich perspektivloser Heranwachsender in sozialen Brennpunktvierteln abgetan werden. Hier werden Menschen gefährdet. Hier werden bewusst Verletzungen in Kauf genommen. Diese Angriffe auf Menschen in Uniform sind Angriffe auf den Staat, auf das Gemeinwesen, auf uns alle. Und – das darf nicht unter den Tisch fallen – es sind Straftaten. Wer den Staat und seine Repräsentanten in solcher Weise ablehnt und verachtet, dass er auch vor Gewalt nicht zurückschreckt, hat kein Verständnis verdient. Wer Gewalt gegen Einsatz- und Rettungskräfte ausübt, verdient es, dass der Rechtsstaat sich seiner annimmt. Die Strafverfolgungsbehörden sowie die Gerichte müssen für alle sichtbar und deutlich machen, dass Angriffe gegen Einsatzkräfte gravierende Straftaten sind und deshalb immer effektiv verfolgt werden müssen, möglichst zeitnah zur Tat.

(Beifall CDU – Zuruf Torsten Felstehausen (DIE LINKE))

Meine Damen und Herren, eine Hand, die hilft, schlägt man nicht. Das ist geradezu asozial. Muss es ein Polizeibeamter etwa hinnehmen, dass er in Ausübung seines Dienstes, wenn er etwa gerichtlich festgestellte Rechte durchsetzt und so beispielsweise Waldbesetzer von Bäumen holt, von oben mit Kot und Urin beworfen wird? So geschehen bei der Räumung des Dannenröder Forstes. – Nein, das muss kein Polizist, das muss kein Mensch einfach so hinnehmen.

(Beifall CDU und vereinzelt AfD)

Ist es wirklich so, dass ein paar Eierwürfe oder Farbbeutelattacken auf Polizeibeamte „eingepreist“ sind, wie uns das Herr Dr. Wilken von der Fraktion DIE LINKE bei der Debatte um die Gewaltexzesse in Frankfurt weismachen wollte? – Nein, das ist nicht „eingepreist“, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU und vereinzelt AfD)

Es ist in der Tat eine bedauerliche Entwicklung, dass wir bei der Debatte um die Verbesserung der Ausstattung, der Schutzbekleidung unserer Polizeibeamtinnen und Polizei-

beamten mittlerweile unser Augenmerk darauf lenken, dass wir für unsere Schutzleute die stabilsten Helme, die besten Schutzwesten und die massivsten Arm-, Schulter- und Beinprotektoren beschaffen, damit sie bei etwaigen Angriffen bestmöglich geschützt sind und die Tritte und Schläge besser wegstecken können. Das ist doch eine perfide Entwicklung. Bei massivem Nachdenken empfinde ich es auch als eine Schande, dass wir unsere Polizei mittlerweile mit Spuckschutzhauben ausstatten müssen.

(Beifall CDU und vereinzelt AfD)

Schon Wikipedia schreibt dazu:

Eine Spuckschutzhaube ist ein Einsatzmittel, das davor schützen soll, durch ausgespuckte Körperflüssigkeiten beleidigt und/oder mit Krankheitskeimen infiziert zu werden.

Meine Damen und Herren, bei der Kommentierung fallen mir nur unparlamentarische Begriffe ein. Es ist eine traurige Entwicklung. Ich bin deshalb froh, dass Kollege Dr. h.c. Hahn bei seiner Einbringung in dieser Debatte differenziert und gerade nicht den Eindruck erweckt hat, dass die Hessische Landesregierung in dieser Angelegenheit zum Handeln aufgefordert werden müsste. Denn es ist die Hessische Landesregierung gewesen, Peter Beuth, unser Innenminister, der bereits 2015 eine Initiative im Bundesrat angeregt hat, die deutlich machen wollte: Das ist für uns keine Petitesse, keine Bagatelle. Wir müssen für Angriffe auf Einsatzkräfte ein Mindeststrafmaß erheben. Das muss erhöht werden. Er hat sich damit durchgesetzt, spät durchgesetzt; denn erst 2017 wurde das Strafgesetzbuch entsprechend geändert. Seither liegt die Mindeststrafe bei drei Monaten.

Wir fordern seither aber weiterhin, weil uns das nicht ausreicht, eine Erhöhung der Mindeststrafe auf sechs Monate. Wo liegt denn da der Unterschied? – Meine Damen und Herren, wenn Sie mit mir einer Meinung sind, dass das bisher Geschilderte keine Petitessen sind, was unsere Staatsdiener zu ertragen haben, dann muss es doch für uns alle von Interesse sein, dass man eine Verurteilung von unter sechs Monaten nicht mehr mit einer Geldstrafe entschädigen kann, dass es nicht mehr möglich ist, diese Straftaten mit einer Geldleistung zu entschädigen. Das ist unser Ziel. Es müssen wirklich harte Sanktionen sein. Es muss eine Verurteilung geben, die man auf Bewährung aussetzen kann. Aber es muss eine Verurteilung stattfinden, und deshalb: sechs Monate Mindeststrafe.

(Beifall CDU und vereinzelt AfD)

Wenn Sie jetzt sagen: „Wir haben einen Rechtsrahmen, der reicht schon aus“, okay, dann muss man aber auch fragen, wie es denn zu diesem Rechtsrahmen kam. Man muss fragen: Wer hat sich denn durchgesetzt? Wer musste bei den Innenministern sehr lange dafür kämpfen, damit diese auch alle zustimmen? Wo war denn die Unterstützung der damaligen SPD-Vorsitzenden Nancy Faeser, die jetzt in Briefen und in Zeitungsartikeln fordert – ich darf zitieren –: „Chaoten und Gewalttäter mit Härte des Gesetzes bestrafen“?

Wo war denn damals die Unterstützung? Es hat lange gedauert, bis der Mindeststrafrahmen auf drei Monate erhöht wurde. Und, ich denke, wenn wir das jetzt analysieren, dann reichen drei Monate nicht aus. Wenn wir wollen, dass diese Straftaten keine Petitessen sind, dann muss der Strafrahmen nicht mehr in eine Geldstrafe umwandelbar sein. Das ist unser Ansinnen; da werden wir auch nicht lockerlassen, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU und vereinzelt AfD)

Das ist keine Laune der CDU, sondern es ist das, was man aufseiten der Einsatzkräfte erwartet. Siegfried Maier, der schon erwähnte Bundesvorsitzende der Deutschen Feuerwehr-Gewerkschaft, bringt es auf den Punkt. Er sagt, Angriffe könnten seiner Ansicht nach nicht generell verhindert werden. Aber es müsse verhindert werden, dass die Täter straffrei davonkämen. Das ist sein Anliegen. Er will, dass die Täter verfolgt, die Straftaten aufgeklärt und entsprechend bestraft werden. Das ist es, was die Betroffenen von der Politik erwarten; und daran müssen wir uns messen lassen. Ich darf feststellen: Auf die Hessische Landesregierung und die CDU kann sich Herr Maier jedenfalls verlassen; denn wir in Hessen haben bei der Staatsanwaltschaft Darmstadt und in der Zweigstelle in Offenbach erst kürzlich zwei Sonderdezernate eingerichtet, die sich der Verfolgung und Sanktionierung von Straftaten zum Nachteil von Amtsträgern widmen. Von Januar bis September 2022 wurden dort fast 600 Ermittlungsverfahren gezählt.

Hessen handelt, meine Damen und Herren. Ich freue mich sehr, dass unser Justizminister, Prof. Poseck, angekündigt hat, auch Sonderdezernate in allen neun Staatsanwaltschaften und in der Staatsanwaltschaft Frankfurt zu schaffen.

Ich erinnere daran, dass Hessen auch bei der Einführung der Bodycam im Polizeidienst bundesweit Vorreiter war. Diese Geräte haben sich in diesen Situationen besonders bewährt. Auch bei der Anschaffung von verschiedenster Schutzausrüstung wurde und wird in Hessen nicht gespart. Wir haben in Hessen eine starke und ebenso erfolgreiche Polizei. Die Haushaltsmittel für die innere Sicherheit werden im nächsten Jahr Rekordhöhen erreichen. Mittlerweile stehen 2 Milliarden € für den Bereich der inneren Sicherheit bereit, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch der Stellenaufbau der hessischen Polizei schreitet kontinuierlich voran. Rund 16.000 Polizistinnen und Polizisten werden 2025 für die Sicherheit der Hessinnen und Hessen sorgen. Nie gab es mehr Polizei in Hessen.

Aber dabei dürfen wir es nicht bewenden lassen. Wir haben in Hessen auch eingeführt, dass im Falle des Falles, dass so etwas passiert, die Polizeibediensteten bzw. auch die Feuerwehrleute, die Rettungskräfte und andere Anspruch auf eine Angriffsentschädigung von bis zu 2.000 € haben. Meine Damen und Herren, das ist alles made in Hessen. Es ist zumindest ein Rahmen, der die entsprechende Situation ernst nimmt und aufgreift und auch nach Lösungen sucht. Es gibt keine einfachen Patentlösungen. Es kann aber nicht sein, dass wir bei dem Erreichten stehen bleiben. Wir brauchen mehr. Da bin ich schon der Auffassung, dass man deutlich machen muss, dass wir vor allem Rückhalt für diejenigen brauchen, die uns in unserer Gesellschaft schützen.

Wir fordern mehr Wertschätzung und mehr Dank gegenüber den Helferinnen und Helfern. Wir brauchen natürlich auch eine wirksame Präventionsarbeit, keine Frage. Ohne Zweifel brauchen wir auch mehr Bildung und Erziehung.

Ich hätte nicht gedacht, dass ich mit Frau Kollegin Hofmann einmal einer Meinung bin, aber in dem Punkt dann doch: Wir brauchen auch eine gesamtgesellschaftliche Debatte rund um den Begriff Respekt. Wir brauchen mehr Respekt gegenüber dem Staat und mehr Respekt gegenüber den Repräsentantinnen und Repräsentanten dieses Staates.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD) und Walter Wissenbach (fraktionslos))

Meine Damen und Herren, was die Männer und Frauen bei der Polizei, bei der Feuerwehr und bei den Rettungsdiensten aber auch brauchen, ist die Gewissheit, dass wir, die politisch Verantwortlichen in diesem Land, hinter ihnen stehen, und zwar ohne Wenn und Aber. Wir Christdemokraten tun das. Unsere Position ist klar und eindeutig: Wir müssen die schützen, die uns schützen. – Besten Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke sehr, Herr Bauer. – Für die AfD-Fraktion erteile ich nun Herrn Gaw das Wort.

Dirk Gaw (AfD):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Antrag der FDP lautet: „Angriffe auf Einsatzkräfte müssen konsequent und schnell verfolgt und unter Ausschöpfung des Strafrahmens sanktioniert werden“. Wäre dieser Umstand nicht so ernst, müssten wir von der AfD amüsiert sein. Sie fordern hier und heute etwas, was wir von der AfD gebetsmühlenartig predigen, und zwar seit Jahren.

(Beifall AfD)

Nach den erschreckenden Angriffen auf Rettungskräfte, Feuerwehrleute und Polizeibeamte, die in der jüngsten Silvesternacht ihren Höhepunkt erreichten, kommt man im Hessischen Landtag allmählich auf die Idee, man müsse jene Berufsgruppen besser schützen. Gut so, wenn auch zu spät.

Der Antrag ist an sich ein positives Zeichen. Doch welche Intention steckt dahinter? Wenn Sie sich knapp neun Monate vor einer entscheidenden Wahl darum bemühen, dass Einsatzkräfte mehr Respekt erfahren sollen, ungehindert ihrer Arbeit nachgehen können und Angriffe gegen jene härter und konsequenter bestraft werden müssen, dann kommen Sie damit zwar im Wahljahr, aber deutlich viele Jahre zu spät.

(Beifall AfD)

Geht es Ihnen um Sanitäter, Feuerwehrleute, Polizeibeamte, Gerichtsvollzieher, Mitarbeiter von Ordnungsbehörden und Jobcentern sowie Justizvollzugsbeamte, oder geht es Ihnen um Wählerstimmen? Diese Frage muss an dieser Stelle erlaubt sein. Ist Ihre Forderung nun ein Novum, bleibt die Problematik dahinter leider ein jahrelanger Schwelbrand. Sprach man diesen Schwelbrand an, so wurde man gleich von allen Seiten in eine Ecke gesteckt und mundtot gemacht. Das ist die bittere Wahrheit, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall AfD – Zuruf Andreas Lichert (AfD))

Wir haben es heute Morgen wieder erlebt, hier im Hause und auch gerade in dieser Debatte. Ganz offenbar wissen Sie um diesen von mir genannten Schwelbrand auch. Immerhin führen Sie in Ihrer Antragsbegründung die Quelle von Frau Prof. Bannenberg an. Dabei geht es um die Studie des Deutschen Beamtenbunds, aus dem Jahr 2020 wohl-

gemerkt, die bereits erschreckend eindrucksvoll deutlich machte, dass Gewalt gegen Beschäftigte im öffentlichen Dienst ein zunehmendes Unrechtsphänomen ist.

Sie sollten sich daran erinnern, am 27.08.2020 fand zu eben diesem Thema eine öffentliche Anhörung im Landtag statt, bei der unter anderem Frau Prof. Bannenberg die Problematik sehr deutlich veranschaulichte.

Damit nicht genug, allein von 2020 auf 2021 nahm die Zahl der Straftaten gegen Polizeibeamte um fast 20 % zu. Dies zieht sich wie ein roter Faden durch diese Gewaltexzesse. Auch die Angriffe gegen Gerichtsvollzieher offenbaren erschütternde Ausmaße.

Spätestens ab diesem Zeitpunkt hätte die Landesregierung mit vereinten Kräften am Schutz der Beschäftigten im öffentlichen Dienst arbeiten müssen. Das wurde aber verschlafen. Denn dies ist nur mit spürbaren Taten, der Aufwendung finanzieller Mittel und auch einer konsequenten Rechtsprechung realisierbar. Offenbar besinnt man sich dieser Notwendigkeit erst im Wahljahr, früher nicht. Nun lässt man endlich Taten auf Worte folgen. Besser spät als nie, möchte man Ihnen zurufen.

(Beifall AfD)

Wir von der AfD haben in den letzten drei Jahren etwa 20 Anfragen, darüber hinaus Aktuelle Stunden, Entschuldigungs- und Berichtsanträge eingebracht, die konkret diese Gewaltthematik erörtert haben. Keiner kann sagen, das Problem sei ein neues Phänomen. Doch Gewalt gegen Beschäftigte im öffentlichen Dienst wird gerne schön geredet, wenn man nicht von skrupellosen Straftätern, sondern beispielsweise von einer sogenannten „Partyszene“ spricht.

(Beifall AfD)

Hier möchte ich auf die Ausschreitungen am Frankfurter Opernplatz hinweisen oder aber auf den Fall Dietzenbach, bei dem Polizei und Feuerwehr in einen Hinterhalt gelockt und in einer zweistündigen Straßenschlacht von Gewalttätern massiv angegriffen wurden. Die Landesregierung sprach in ihren Antworten an uns selbst davon, dass Gewalt gegen entsprechende Berufsgruppen nicht akzeptabel sei. So weit, so gut.

Als Gründe seitens der Täterschaft für etwaige Attacken antwortete die Regierung uns: anderes Rechtsverständnis, mangelnde Werteorientierung, Imponiergehabe und eine womöglich geringe Verurteilungswahrscheinlichkeit. Das ist genau der entscheidende Punkt, der auch in der Studie des Deutschen Beamtenbunds genannt wird: mangelnde und zu geringe Bestrafung der Täter, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall AfD)

Es liegt eben nicht am Rechtsrahmen. Frau Kollegin Hofmann hat auch darauf hingewiesen, und zwar zu Recht, dass es nicht am Rechtsrahmen liegt. Es liegt daran, dass die entsprechenden Verurteilungen fehlen. Man will sagen: Es ist alles bekannt. Die Fakten liegen lange auf dem Tisch. Passiert ist so gut wie nichts.

Noch etwas: Schnittschutzschals, Körperschutzausstattungen und Teleskopschlagstöcke sind keine befriedigende Reaktion der Landesregierung auf Gewaltexzesse. Damit können Sie, wenn überhaupt, die Polizei ausstatten. Das hilft allerdings nicht den Rettungskräften oder aber Klinik- und Behördenmitarbeitern, die nicht auf Nahkampf erprobt sind und es auch nicht sein sollten.

(Beifall AfD)

Welches Bild eines Staates zeichnen wir, wenn systemrelevante Berufsgruppen neuerdings Selbstverteidigungstechniken in ihrer Ausbildung erlernen müssen? Sollen Jobcentermitarbeiter künftig nach ihrer Abwehrfähigkeit eingestellt werden, meine sehr geehrten Damen und Herren? Das Problem liegt folglich tiefer. Die Arbeit muss allen Berufsgruppen möglich sein, ohne Angst um Leib und Leben zu haben.

(Beifall AfD)

Sie sind zumal ebenso für die Straftäter und deren Familien da, wenn sie gebraucht werden. Denn ein Polizeibeamter, ein Feuerwehrmann oder eine Feuerwehrfrau oder ein Rettungssanitäter fragt nicht: Wer ist denn das Opfer? Wenn sie alarmiert werden, dann fahren sie hin, vorbehaltlos und so schnell wie möglich, um zu helfen. Sehr geehrte Frau Goldbach, es wollen alle helfen, nicht nur die Feuerwehr und die Rettungskräfte, sondern auch die Polizei fährt grundsätzlich zu jedem Einsatz, um zu helfen.

(Beifall AfD)

Sei es dem Umstand geschuldet, dass Hessen einen neuen Justizminister hat oder dass die Brutalität unserer Zustände in Hessen endlich zu einem Handeln drängt: Längst notwendige Sonderdezernate zur Verfolgung von Straftaten gegen Amtsträger sind angekündigt.

Abschließend muss ich anmerken: Es ist bedrückend und ebenso beschämend, dass immer erst das bekannte Kind in den Brunnen fallen muss, um spürbare Veränderungen durchzusetzen.

(Beifall AfD)

Würden sich einige Abgeordnete hier im Saal wirklich dem Souverän verpflichtet fühlen, wäre die Gewalt gegen Bedienstete des öffentlichen Dienstes und weiterer Berufsgruppen nicht nur thematisiert, sondern auch aktiv behandelt worden. Hinweise und Verfahrensvorschläge hat es unsererseits jedenfalls mehr als genug gegeben. Würden Sie sich den Bürgern verpflichtet fühlen und nicht Ihrem Machterhalt, dann müssten wir womöglich über die jüngsten Vorkommnisse gar nicht sprechen.

(Tobias Eckert (SPD): Das ist eine Frechheit!)

– Das ist meine Meinung und keine Frechheit. – Die Zeiten, dass man sich als Polizeibeamter in Frankfurt ansprechen und beleidigen lassen musste und zu hören bekam, dass das als Frankfurter Polizist nun einmal so sei und die Tat nicht in jedem Fall verfolgt würde, sind nun hoffentlich endlich vorbei.

Ich habe es heute Morgen gesagt, und ich sage es Ihnen jetzt noch einmal: In diesen Uniformen stecken Menschen, die täglich wertvolle Arbeit für die Gesellschaft, für uns alle leisten. Herzlichen Dank dafür.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Gaw. – Für die Landesregierung erteile ich Herrn Staatsminister Beuth das Wort.

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will mich ausdrücklich für die Debatte bedanken, vor allem bei den vielen Rednern, die es ehrlich gemeint haben mit unseren Einsatzkräften bei der Feuerwehr, den Rettungsdiensten, bei den Hilfsorganisationen und natürlich auch bei der hessischen Polizei.

Bei der Bemerkung, besser spät als nie eine solche Debatte zu führen, kann ich Ihnen nur zurufen: In der Tat, es ist kein neues Phänomen. Es ist nichts, was überraschend an Silvester über uns gekommen ist, sondern es ist leider ein über die letzten Jahre wachsendes Problem, und dem stellen sich die Landesregierung und die Koalitionsfraktionen mit unterschiedlichsten Maßnahmen.

Das Kind ist nicht an Silvester 2022 in den Brunnen gefallen, sondern wir haben dieses Phänomen schon lange zu bearbeiten und zu bekämpfen. Deswegen fangen wir heute in der Debatte nicht neu an. Ich bleibe dabei, ich bin sehr dankbar dafür, dass Sie uns Gelegenheit geben, noch einmal auf das aufmerksam zu machen, was wir zum Schutz unserer Einsatzkräfte und zur Erreichung von Solidarität in unserer Gesellschaft bereits alles an Maßnahmen getroffen haben.

Ich bin sehr dankbar, dass wir gemeinsam mit der Polizei, mit den Feuerwehren und den Hilfsorganisationen eine Kampagne tragen, die sich nennt: „Schleife tragen, Danke sagen“. Unsere Schutzschleifenkampagne zielt natürlich genau auf den Kern dessen, was wir hier miteinander diskutiert haben: gesellschaftlichen Rückhalt für unsere Einsatzkräfte, Verbundenheit mit unserer Blaulichtfamilie.

Sie sehen, das ist nicht etwas, womit wir heute anfangen, sondern das ist eine Kampagne, die seit 2015 in unserem Lande bereits existiert, die Nachahmer gefunden hat in Nordrhein-Westfalen, in Rheinland-Pfalz, im Saarland.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, diese Fragestellung, dieses Phänomen, diese furchtbaren Übergriffe auf unsere Einsatzkräfte bearbeiten wir nicht erst seit dem Jahr 2023.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dazu sind unterschiedlichste Dinge von außerordentlicher Wichtigkeit: zum einen natürlich Ausstattung, Ausrüstung und auch das Personal.

Frau Kollegin Hofmann, wir haben in den letzten Jahren unglaublich in die Polizei investiert, was auch gerade das Personal angeht.

(Holger Bellino (CDU): So ist es!)

Wir werden 2025, wenn alle, die wir ausgebildet haben oder die gerade ausgebildet werden, im Einsatz sind, fast 20 % mehr Polizeivollzugsbeamtinnen und Polizeivollzugsbeamte im Lande Hessen haben. Das ist ein wichtiges Zeichen dafür, dass wir den Einsatzkräften den Rückhalt bieten.

Meine Damen und Herren, das betrifft nicht nur diesen Haushalt. Wenn wir uns die Linie der letzten 20 Jahre bei der Justiz betrachten, dann haben wir 360 Staatsanwälte im Jahr 2000 im Lande vorgefunden. Wir werden mit dem Haushalt 2024 mehr als 40 % mehr – über 506 Staatsanwälte – im Lande haben. Wir haben eben auch einen Schwerpunkt gerade in die Ausstattung, die Ausrüstung

und die personellen Grundlagen und Ressourcen gelegt. Das ist ebenfalls wichtig für diese Debatte.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Einsatzkräfte, egal ob von Polizei, Feuerwehr, Hilfsorganisationen oder im Rettungsdienst, haben unseren Respekt verdient. Sie sind tagtäglich für unsere Gesellschaft, für die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger im Einsatz. Sie sind Repräsentanten unseres demokratischen Rechtsstaates. Deswegen bedürfen sie nicht nur des Schutzes in der Debatte im Plenarsaal des Hessischen Landtags, wo wir uns hinter sie stellen, sondern sie bedürfen des Schutzes der Gesellschaft insgesamt, und zwar an 365 Tagen und nicht nur an Sonntagen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dazu gehört natürlich auch, dass unsere Sicherheitskräfte Rückhalt haben. Da mag sich der eine oder andere einmal überlegen, ob die reflexartige Unterstellung von fehlerhaftem Verhalten, die mit größtmöglicher Empörung verbunden ist, der richtige Ausdruck dieses Respekts und dieses Rückhalts ist oder ob man sich nicht besser in respektvollem Umgang zunächst einmal mit den Dingen beschäftigt, um dann ein Urteil zu fällen. Aber das ist sicherlich eine Debatte, die wir an anderer Stelle noch häufiger führen werden.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, AfD und Freie Demokraten)

– Danke schön. – Meine Damen und Herren, wir haben eine Strategie im Umgang mit diesem – ich sage es in Anführungsstrichen – „Phänomen“. Natürlich ist es so, dass wir hier ein Stück weit auf unsere Bildungseinrichtungen setzen müssen. Natürlich müssen dort gesellschaftliche Verantwortung und auch der Respekt gegenüber unseren Repräsentanten vermittelt werden. Wir nehmen es aber auch ein Stückchen selbst in die Hand, indem wir das heute hier debattieren, indem wir diese Schutzschleifenkampagne auch als Prävention nutzen für dieses sogenannte Phänomen.

Wir müssen erreichen, dass in der Gesellschaft eine Ächtung von Übergriffen und Angriffen auf unsere Einsatzkräfte stattfindet. Das ist der Hintergrund auch dieser Kampagne mit der Schutzschleife, weil wir deutlich machen wollen: Es ist nicht die Aufgabe von Abgeordneten im Hessischen Landtag alleine. Es ist nicht die Aufgabe von Lehrerinnen und Lehrern in den Schulen oder von Hochschullehrern in den Universitäten, sondern es ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Jeder Einzelne in unserer Gesellschaft hat die Pflicht, Solidarität und Respekt zu zeigen. Nur so bekommen wir dieses sogenannte Phänomen in den Griff.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, AfD und Freie Demokraten)

Aber natürlich sind wir auch nicht blind vor den Verhältnissen. Deswegen bin ich unfassbar dankbar dafür, dass es Kollegen der hessischen Polizei in Frankfurt eingefallen ist, dass man einmal – das war der ursprüngliche Gedanke – dem Richter vorführt, was den Polizeibeamten in den Einsatzsituationen in Sachsenhausen alles widerfährt. Sie haben die Bodycam erfunden.

Wir haben in Hessen die Bodycam erfunden, ein Exportschlager in alle anderen Bundesländer, und zwar nicht, um das zu erfüllen, was sie sich damals ausgedacht haben.

Vielmehr hat man erkannt, dass es ein präventives Mittel ist, da unter den Augen einer Bodycam der Übergriff auf eine Einsatzkraft eben nicht stattfindet. Insofern haben wir das dankbar aufgenommen. Wir haben mittlerweile 1.000 Bodycams bei der hessischen Polizei im Einsatz. Das ist Prävention, um dafür Sorge zu tragen, dass das, was wir eben in der Debatte beklagt haben, erst gar nicht passiert.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage auch: Zu der Strategie gehört natürlich auch das deeskalierende Agieren und Kommunizieren unserer hessischen Polizei. Da nehme ich das jüngste Beispiel aus dem Fechenheimer Wald. Da ist sehr sorgfältig, sehr besonnen, sehr ruhig, aber am Ende auch sehr konsequent gearbeitet worden. Es hat am Ende auch Übergriffe gegeben. Dort haben drei Widerstandshandlungen stattgefunden. Aber wenn man sich das Einsatzszenario insgesamt anschaut, dann kann man sehen, dass die Strategie letztendlich aufgegangen ist, wie gesagt: deeskalierend, kommunizierend, sehr besonnen und sehr ruhig agierend.

Ich will dem Inspekteur, der heute da ist, noch einmal sehr herzlich danken, insbesondere auch für diesen Einsatz der hessischen Polizei. Das war wirklich ein Ausweis herausragender Polizeiarbeit. Vielen Dank dafür.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten und Robert Lambrou (AfD))

Trotz all dieser Maßnahmen ist es so, dass wir die Zahlen, die hier vorgetragen wurden, miteinander zu beklagen haben. Im Jahr 2021 gab es 5.000 Übergriffe auf Polizeivollzugsbeamte. Wir haben 138 Rettungskräfte, die sich mit Übergriffen befassen mussten. Wir haben 2.500 Angriffe und Widerstandshandlungen. Vom Umfang her ist das so viel, dass wir nicht darüber hinweggehen können. Auch wenn im Jahr 2022 die Zahlen möglicherweise ein bisschen zurückgehen, sind sie schlicht und ergreifend zu hoch. Wir können das nicht akzeptieren.

Weil das so ist und weil das kein neues Phänomen ist – wir haben es das erste Mal in so einem Umfang bei der Einweihung der Europäischen Zentralbank im Jahr 2015 in dieser besonderen Form wahrgenommen –, hat die Hessische Landesregierung seitdem die Frage des Schutzes unserer Einsatzkräfte auf der Agenda.

Jetzt lassen Sie mich das sagen: Besonders gut haben mir die Beiträge gefallen, die sich mit den Opfern und nicht mit den Tätern befasst haben. Das machen wir an anderen Stellen auch. Es geht um die Opferperspektive. Es sind die Einsatzkräfte der Feuerwehren, der Rettungsdienste und der Polizei, die Opfer dieser tätlichen Übergriffe waren. Wenn wir uns das betrachten, dann müssen wir schauen, wie wir sie mit dem strafrechtlichen Rahmen schützen. Die Hessische Landesregierung hat damals einen Vorschlag zur Änderung des Strafgesetzbuchs gemacht. Ich bin sehr dankbar dafür, dass es uns mit Beharrlichkeit gelungen ist, das im Strafgesetzbuch zu verankern.

Das hat Herr Kollege Bauer gerade eben schon vorgetragen. Wir haben es geschafft, dass für den tätlichen Angriff auf eine Einsatzkraft eine Mindeststrafe von drei Monaten festgelegt wurde. Aufgrund der Konstruktion des Strafgesetzbuchs bleibt es dabei, dass dann am Richtertisch eine Geldstrafe herauskommen kann, obwohl die Mindeststrafe auf drei Monate festgelegt ist.

Man kann sich hinstellen und sagen, das ist ausreichend. Meine Position ist nicht die, dass das hinreichend ist. Ich

sage, es muss eine Mindeststrafe von mindestens sechs Monaten herauskommen. Herr Kollege Dr. Hahn, wenn ich das erreichen will, dann hilft es nichts, dass ich nur rufe: Der Richter muss konsequent und hart bestrafen. – Vielmehr muss ich, wenn mir das nicht hinreichend ist, das Gesetz so fassen, dass ich den Unwert dieses Vorgangs, den Unwert dieser Tat am Ende auch über das Gesetz so strafe, dass der Richter gebunden ist.

Ich finde, es bleibt dabei: Wer unsere Einsatzkräfte angreift, der greift unseren Rechtsstaat an. Er greift letztendlich die Werte unserer Gesellschaft an. Das muss hart bestraft werden. Ich bleibe dabei: Da sind mindestens sechs Monate erforderlich.

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Herr Staatsminister Beuth, ich darf Sie auf die vereinbarte Redezeit hinweisen.

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Frau Präsidentin, vielen Dank. – Ich will noch zwei Aspekte ansprechen. Zum einen geht es um die Frage: Wie gehen wir damit um, wenn solche Taten passiert sind? Das ist eine Frage der Organisation. Ich bin sehr dankbar dafür, dass die Generalstaatsanwaltschaft in Frankfurt mit ihrer Rundverfügung dafür gesorgt hat, dass es tatsächlich zu einer konsequenten Verfolgung dieser Straftaten kommt.

Frau Kollegin Hofmann, es ist am Ende nicht so, dass es der hessischen Polizei oder der Justiz gleichgültig ist, wie mit unseren Einsatzkräften umgegangen wird. Vielmehr wird immer wieder daran erinnert, dass man, wenn man Opfer einer solchen Straftat geworden ist, sie auch tatsächlich zur Anzeige bringt. Jeder einzelne Polizist wird dazu immer wieder ermuntert bzw. aufgefordert.

Wir haben auf der einen Seite die Sonderdezernate bei den Staatsanwaltschaften. Auf der anderen Seite haben wir das Pilotprojekt, das es seit 2021 bei der hessischen Polizei gibt. Da ist die Kriminaldirektion in Südhessen die Ermittlungsstelle, die das herausarbeitet und identifiziert. Sie sorgt dafür, dass bei tätlichen Angriffen gegenüber Polizeibeamten tatsächlich so ermittelt wird, wie wir uns das offensichtlich gemeinsam vorstellen.

Aber es ist nicht damit getan, zu sagen: Wir brauchen in jedem Präsidium vier Leute. – Wir müssen den Ressourceneinsatz natürlich entsprechend den Erfordernissen und dem Aufwand steuern. Wir können das nicht frei Schnauze machen. Ich glaube, es ist deswegen richtig, dass wir anfangen, Sonderdezernate an einzelnen Stellen zu bilden. Wir können dann schauen, wie wir das auf das ganze Land ausweiten können.

So ist das ebenfalls bei der Polizei. Wir schauen uns genau an, wie das Projekt in Südhessen ausgeht, um dann unter dem Gesichtspunkt des effizienten Ressourceneinsatzes, aber auch der Beschleunigung der Verfahren dafür Sorge zu tragen, dass wir tatsächlich diejenigen, die solche Taten begehen, konsequent dem Richter vorführen. Sie können dann ganz konsequent bestraft werden.

Lassen Sie mich noch ein letztes Thema ansprechen, das mir wichtig ist. Das betrifft die Unfallfolgen. Auch das ist ein wichtiges Thema. Da geht es um die Frage: Was pas-

sirt mit denjenigen, die tatsächlich Opfer geworden sind? Lassen wir sie allein? Ich habe gerade geschildert: Bei der Ermittlung und der Strafverfolgung lassen wir sie nicht allein. Lassen wir sie mit ihrem Schaden allein? Ich will noch einmal deutlich machen, dass unsere Fürsorgeleistung so weit geht, dass wir eine steuerfreie Angriffsentschädigung in Höhe von 2.000 € vorgesehen haben, die wir nicht nur auf unsere hauptberuflichen Einsatzkräfte beschränken.

Wir haben ausdrücklich eine Erweiterung für die ehrenamtlichen Feuerwehren und Hilfsorganisationen vorgesehen. Übrigens haben wir das auch für ehrenamtliche Wahlbeamte und Mandatsträger vorgesehen, die auch zunehmend Opfer solcher Übergriffe werden.

Das zeigt, dass wir nicht erst seit heute das Phänomen dieser Kriminalitätsform vom Anfang bis zum Ende, also bis hin zu den Unfallfolgen, durchdenken. Ich glaube, es ist am Ende für unsere Einsatzkräfte wichtig, zu wissen, dass sie mit diesem Gesamtpaket auf den Rückhalt nicht nur des Hessischen Landtags, sondern auch der Hessischen Landesregierung setzen und bauen können. Das zeigt den Respekt gegenüber unseren Einsatzkräften. So verstehen wir das.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Herr Staatsminister Beuth, vielen Dank. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir können dann den Antrag, Drucks. 20/10383, unter Tagesordnungspunkt 59 dem Innenausschuss zur weiteren Beratung überweisen. Den Dringlichen Entschließungsantrag der beiden Regierungsfractionen, Drucks. 20/10466, unter Tagesordnungspunkt 86 können wir ebenfalls dem Innenausschuss überweisen. – Dann machen wir das so.

Wir kommen damit zu **Tagesordnungspunkt 17:**

Dritte Lesung

Gesetzentwurf

Fraktion DIE LINKE

Gesetz zur Stärkung der Schulinfrastruktur in Hessen (Reparierte Schule Gesetz)

– Drucks. 20/10399 zu Drucks. 20/9527 zu Drucks. 20/9293 –

Bericht erstattet Herr Abg. Jan Schalauske. Bevor ich ihm das Wort erteile, rufe ich noch auf:

Änderungsantrag

Fraktion DIE LINKE

– Drucks. 20/10425 –

Jetzt erhält Herr Schalauske das Wort zur Berichterstattung.

Jan Schalauske, Berichterstatter:

Frau Präsidentin, ich trage zunächst die Beschlussempfehlung vor. Der Haushaltsausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in dritter Lesung abzulehnen. Dafür gestimmt haben CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und AfD, dagegen DIE LINKE bei Stimmenthaltung der SPD und der Freien Demokraten.

Vizepräsidentin Karin Müller:

Herr Abg. Schalauske, vielen Dank. – Sie erhalten das Wort für den ersten Redebeitrag.

Jan Schalauske (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Man kann es nicht anders sagen: Nach fast zehn Jahren schwarz-grüner Regierung in Hessen sind immer noch zu viele Schulen marode oder werden den Anforderungen nicht gerecht. Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer, Menschen aus den Schulgemeinden berichten, dass es in die Schulgebäude hineinregnet, dass die Toiletten defekt sind, dass die Ausstattung miserabel ist und dass die Sportanlagen unbenutzbar sind. In den letzten Jahren kam es immer wieder vereinzelt zu Sperrungen baufälliger Schulgebäude. Mancherorts sind ganze Gebäudeteile oder Sportstätten dauerhaft unbenutzbar.

(Zuruf DIE LINKE: Hört, hört!)

Wir als LINKE wollen Hessens Schulen reparieren. Lassen Sie uns endlich damit anfangen. Nutzen wir die Möglichkeiten, die wir trotz der Schuldenbremse haben, um die Kommunen bei dieser Aufgabe zielgerichtet zu unterstützen. Den Kommunen fehlt es vor allem an einem, nämlich am Geld – und daran will unser Gesetzentwurf etwas ändern.

(Beifall DIE LINKE)

Wir wollen 2 Milliarden € innerhalb von vier Jahren in die Schulen investieren. Wir wollen damit anfangen, damit aufzuräumen, was 24 Jahre CDU-geführte Landesregierung in Schulen in Hessen angerichtet haben. Dazu muss man sagen: Roland Koch und Volker Bouffier bleiben Namen, die man für immer auch damit verbinden wird, dass man an hessischen Schulen gespart hat. Es ist Zeit, mit dieser Logik zu brechen und Schulen zu Orten zu machen, in denen es gute Bedingungen für alle Schülerinnen und Schüler, aber auch für die Lehrkräfte gibt.

(Beifall DIE LINKE)

Der Regierungskoalition von CDU und GRÜNEN geht das Thema sichtlich auf die Nerven. Es geht sogar so weit, dass sie uns mit ihrer Mehrheit im Ausschuss das Recht auf eine Anhörung verweigert haben. Wir haben uns deshalb die Mühe gemacht, selbst Stellungnahmen einzuholen. So schreiben uns etwa der DGB und die Bildungsgewerkschaft GEW, dass der Investitionsstau in hessischen Schulen allein im Bereich der Schulgebäude bei mindestens 4 bis 5 Milliarden € liegen dürfte.

Während uns der Kultusminister in der Debatte schon „luftige Geldversprechen in beliebiger Höhe“ vorgeworfen hat, will ich doch einmal festhalten, dass die Gewerkschaften feststellen, dass selbst mit unserem Investitionsprogramm, mit unserem Gesetzentwurf „Reparierte Schule“, nicht der ganze in Hessen bestehende Investitionsstau im Schulbereich abgebaut werden kann. Allein in Frankfurt fordert der SPD-Kandidat für die Oberbürgermeisterwahl 1 Milliarde € für Kitas und Schulen. Dabei ist klar, dass das in Frankfurt nicht einmal reicht, um den Investitionsbedarf in Schulen zu decken – der lag nämlich schon vor acht Jahren bei 1 Milliarde €.

Eigentlich sind sich doch bei dieser Sache alle demokratischen Fraktionen im Landtag mehr oder minder einig.

Das geht doch so weit, dass die Forderung nach Landesmitteln für ein Schulbauinvestitionsprogramm sogar im Koalitionsvertrag steht. Vor vier Jahren haben Sie dort hineingeschrieben, dass Sie ein kommunales Investitionsprogramm fordern. Die GRÜNEN versprachen im Wahlkampf, spätestens zum Ende der Legislaturperiode sollte es keine Schultoilette mehr geben, vor deren Benutzung sich Schülerinnen und Schüler ekeln müssten. – Bisher alles leere Worte, passiert ist nichts. Den GRÜNEN scheint der bauliche Zustand der Schulen, aber auch der Schultoiletten egal gewesen zu sein; denn sie sind nach der Wahl dieses Problem nicht mehr angegangen.

Gleiches gilt im Übrigen auch für die CDU, die DIE LINKE in diesem Zusammenhang vielfach gescholten hat. Auch sie hat im Wahlprogramm geschrieben:

Die sanitären Anlagen an hessischen Schulen werden von Grund auf saniert. Dazu wollen wir umgehend ein Landesprogramm auflegen, um die Kommunen bei der Erfüllung ihrer Verantwortung für die Schulgebäude zu unterstützen. Unser Ziel ist, dass Schultoiletten in ausreichendem Maße vorhanden und an jeder hessischen Schule in hygienisch einwandfreiem Zustand sind.

(Beifall DIE LINKE – Elisabeth Kula (DIE LINKE): So, so!)

Herr Kultusminister, Sie haben uns in der letzten Diskussion vorgeworfen, wir würden verfassungswidrige Dinge fordern und verfassungswidrig in die kommunale Selbstverwaltung eingreifen. Da muss ich Sie fragen: Wenn Sie diese Maßstäbe an Ihr eigenes Wahlprogramm vor der letzten Landtagswahl anlegen würden, dann hat die hessische CDU verfassungswidriges Handeln gefordert. Das sagt doch viel darüber aus. Wir glauben, dass es überhaupt nicht so ist, sondern dass das Land natürlich die Kommunen unterstützen kann. Aber da sieht man, wie abenteuerlich auch die Argumentation des Kultusministers hier gewesen ist; denn nach vier Jahren CDU-Regierung ist nichts passiert. Papier ist geduldig, und Sie haben nichts weiter unternommen.

(Beifall DIE LINKE)

Wir haben einen ganz konkreten Vorschlag gemacht, wie trotz Schuldenbremse in den nächsten Jahren 2 Milliarden € in hessische Schulen investiert werden können. Wir wollen den Kommunen die Mittel geben, um selbst zu entscheiden, was genau sie umsetzen. Da, muss ich sagen, finde ich die Kritik vom Kollegen May von den GRÜNEN sehr erstaunlich, der in der Öffentlichkeit dazu anbrachte, wir würden im Gesetzentwurf wichtige Ziele wie Inklusion oder Ganztags nicht adressieren oder auch das klimaneutrale Bauen nicht berücksichtigen. – Ich meine nicht, dass wir in diesen Bereichen nicht schon zahlreiche politische Vorhaben vorgeschlagen haben, aber das Spannende ist doch: Sie wollen den Kommunen mehr Vorgaben machen, und Ihr Koalitionspartner sieht das ganz anders. Der hat uns sogar vorgeworfen, wir würden die politische Selbstverwaltung der kommunalen Ebene ignorieren. Meine Damen und Herren, Sie müssten sich schon darüber einig werden, ob unser Gesetz jetzt zu viele oder zu wenige Vorgaben macht, sonst wird Ihre Ablehnung nicht so ganz glaubwürdig.

(Beifall DIE LINKE)

Jetzt gibt es von der Landesregierung immer noch Ausreden. Am Geld jedenfalls, darüber sollten wir uns einig sein, kann es nicht liegen. Wir wissen, das Land Hessen hat im letzten Jahr fast 2 Milliarden € mehr an Steuern eingenommen, außerdem noch 2 Milliarden € weniger ausgegeben als geplant. Aber auch das wird bei Schwarz-Grün gern als Ausrede umgedeutet, und dann liegt es am Personalmangel oder an Lieferengpässen im Handwerk. Aber wenn das so ist, was wollen Sie denn dann noch tun? Sie regieren seit neun Jahren. Haben wir neun Jahre lang zu wenig Personal? Hat es immer Probleme mit Material im Handwerk gegeben? Ich weiß nicht, wer das noch glauben soll. Ich glaube eher, Sie haben versprochen, die Schulen mit zu sanieren und vom Land Hessen entsprechende Initiativen anzugehen. Man muss Ihnen vorhalten: Dieses Versprechen haben Sie nicht gehalten.

(Beifall DIE LINKE)

Dabei mussten Sie selbst eingestehen, dass Sie 2022 fast eine halbe Milliarde Euro weniger für Investitionen ausgegeben haben als eingeplant.

Wir haben unseren Vorschlag durchgerechnet. Wir haben auch mit unseren Haushaltsanträgen deutlich gemacht, wie das Programm „Reparierte Schule“ finanziert werden kann. Es ist möglich, es ist nötig, und ich bin gespannt, welche Ausreden Sie heute wieder präsentieren werden. Aber Sie haben es schon angedeutet – Sie werden sagen: „Ach, das ist die dritte Lesung, deswegen halten wir es kurz.“ Ich glaube eher, Sie werden es nicht kurz halten, weil es die dritte Lesung ist, sondern weil Ihnen das Thema unangenehm ist.

(Beifall DIE LINKE)

Sie hatten uns die Anhörung verweigert, wir haben selbst Stellungnahmen eingeholt. Wir bedanken uns beim Städtetag und bei den Gewerkschaften für ihre Rückmeldungen. Wir haben die Hinweise aus den Stellungnahmen und Rückmeldungen aufgegriffen. Wir haben noch einen Änderungsantrag vorgelegt. Dieser sieht vor, dass Fristen und Übertragbarkeiten etwas einfacher gehandhabt werden, um möglichst vielen Kommunen diese Mittel auch zukommen zu lassen. Und wir stellen klar, dass selbstverständlich auch der Neubau von Schulen finanziert werden kann.

Ich bin jetzt gespannt auf die Ankündigungen von CDU und GRÜNEN, ob sie das Thema auch ins nächste Wahlprogramm schreiben oder ob es ihnen dann doch zu vermeintlich – verfassungswidrig ist. Ob diese leeren Versprechungen Ihnen am Ende noch jemand glaubt, wenn Sie heute unser Gesetzesvorhaben ablehnen, wird man dann sehen.

DIE LINKE wird sich jedenfalls weiter dafür einsetzen, dass wir auch mit den Mitteln des Landes hessische Schulen sanieren und unterstützen und dass das Land Hessen dafür Geld in die Hand nimmt, weil auch das ein wichtiger Beitrag zu Bildungsgerechtigkeit ist. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Schalauske. – Für die CDU-Fraktion hat jetzt der Abg. Ruhl das Wort.

Michael Ruhl (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist schon verwunderlich, der Kollege Schalauske hat es gerade gesagt, dass DIE LINKE die dritte Lesung dieses Gesetzentwurfs zum Setzpunkt macht und damit zehn Minuten Redezeit vorbringt. Eines vorweg: Diese zehn Minuten werde ich tatsächlich nicht brauchen.

Inhaltlich sind die Schulträger für die Schulgebäude verantwortlich, und damit die Landkreise und die kreisfreien Städte.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf DIE LINKE)

Da will ich einmal eine Lanze brechen: Unsere Schulen sind in einem deutlich besseren Zustand, als DIE LINKE es hier immer darstellt.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf DIE LINKE)

Ich kenne keinen Schulträger – unabhängig von der Regierungskoalition vor Ort –, der seine Aufgabe hier nicht ernst nähme.

(Zurufe DIE LINKE)

Natürlich erstellen sie Schulentwicklungspläne, wo künftig Investitionsbedarf aufgenommen wird, und diese werden von den Schulträgern auch regelmäßig abgearbeitet. Natürlich gibt es immer auch Bereiche, die saniert werden müssten. In der großen Menge sind unsere Schulen aber in einem guten Zustand, weil die Schulträger einfach ihren Job machen.

Damit die Kommunen ihrer Aufgabe nachkommen können, werden sie auch finanziell ordentlich ausgestattet. Der KFA ist von 2019 bis 2023 von rund 5,2 Milliarden € auf jetzt knapp 7 Milliarden € gestiegen. Mit „KIP macht Schule!“ und dem Digitalpakt Schule wurden Kommunen für besondere Investitionsbedarfe gefördert. Klar ist aber auch – gestern Abend war der parlamentarische Abend des hessischen Handwerks –: Der Flaschenhals für manche Projekte liegt auch bei der Verfügbarkeit von Handwerksbetrieben.

Sicherlich würden sich Kommunen über mehr Geld freuen. Wer würde das auch nicht? Trotzdem ist die Finanzlage der Kommunen aktuell sogar besser als die des Landes. Die Schulen sind in einem deutlich besseren Zustand als hier dargestellt, weil die Schulträger einen ordentlichen Job machen. Deswegen lehnen wir den Gesetzentwurf ab. – Vielen Dank.

(Beifall CDU – Elisabeth Kula (DIE LINKE): 5 Milliarden € fehlen!)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Ruhl. – Für die Fraktion der SPD hat jetzt Abg. Weiß das Wort.

(Das Rednerpult wird heruntergefahren. – Jan Schalauske (DIE LINKE): Sie sind jetzt runtergestuft worden!)

Marius Weiß (SPD):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es kommt nicht so häufig vor, dass in den Ausschüssen des Hessischen Landtags Anhörungen abgelehnt werden. Ich bin jetzt 15 Jahre im Landtag und habe das noch nicht so häufig mitbekommen. Einmal ging es um den Terminal 3; dazu hatten wir eine Anhörung beantragt. Das wollten die GRÜNEN dann nicht. Das kann ich gut verstehen. Wenn ich Tarek Al-Wazir oder Frank Kaufmann gewesen wäre, hätte ich das an der Stelle damals auch nicht gewollt. Aber so häufig kommt das nicht vor, weil es im Prinzip ein ziemlich undemokratischer Vorgang ist.

(Beifall SPD, DIE LINKE und Moritz Promny (Freie Demokraten))

Wenn Fraktionen sich schon die Mühe machen, hier eigene Gesetzentwürfe einzubringen, dann auch deshalb, dass man dazu auf Wunsch der Fraktionen auch eine Anhörung durchführt. Ich finde, das gehört sich eigentlich an der Stelle auch so, und das hat uns schon sehr gewundert.

Ich habe gestern die Debatte um das Lobbyregister, das wir jetzt hier einführen wollen, sehr intensiv verfolgt. Dabei habe ich gehört, wie die Redner von CDU und GRÜNEN hier sagten, wie wichtig es sei, mit den Verbandsvertretern und den Multiplikatoren zu reden, um eine Rückmeldung für die eigene politische Arbeit zu bekommen. Dann aber in der Praxis Anhörungen abzulehnen, das passt irgendwie nicht so ganz zusammen, finde ich.

(Beifall SPD, DIE LINKE und Moritz Promny (Freie Demokraten))

DIE LINKE hat dann, wie ich jetzt überrascht festgestellt habe, als ich den Änderungsantrag gesehen habe, eine eigene Anhörung gemacht. Wahrscheinlich hat sie schriftliche Stellungnahmen von DGB, GEW und Städtetag erbeten. Das kann man ja machen; das haben wir damals beim Terminal 3 auch gemacht. Nur – das müsst ihr euch dann aber auch gefallen lassen –: Wo sind denn, bitte, die Stellungnahmen? Ich finde, das ist schon ein ziemlich starkes Stück. Es geht eigentlich gar nicht, dass man quasi eigene Stellungnahmen von den Anzuhörenden erbittet und in die Begründung seines Antrags dann reinschreibt: „Ja, wir haben die hier einfließen lassen“, dann diese Stellungnahmen aber den anderen Fraktionen nicht übermittelt. Das kann man dann ja gar nicht nachvollziehen und kontrollieren. Was ist denn das für eine Art und Weise?

(Beifall SPD und Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten))

Es gibt eigentlich nur zwei Argumente oder Gründe dafür, warum Sie das nicht gemacht haben. Der erste Grund ist: In den Stellungnahmen von GEW, Städtetag und DGB steht nicht nur Positives, sondern dort steht vielleicht eine ganze Menge Kritik an Ihrem Gesetzentwurf, und Sie wollten nicht, dass wir das lesen und übermitteln bekommen. Oder, der zweite Grund dafür, dass man diese Stellungnahmen nicht an die anderen Fraktionen übermittelt, ist, dass Sie gar nicht wollen, dass man diesem Gesetz zustimmt. Denn diese Stellungnahmen hätten wir ja gebraucht, um dem zuzustimmen. Vielleicht hat es auch politische Gründe, dass man gar nicht will, dass diesem Gesetz zugestimmt wird. Wenn man vorhat, damit ein bisschen Landtagswahlkampf zu machen, ist es natürlich schön, wenn man ein Alleinstellungsmerkmal hat und niemand diese Forderung hier erhebt – außer man selbst. Das kann der

andere Grund dafür sein. Beides finde ich allerdings nicht sehr überzeugend und auch nicht sehr kollegial. Wenn man gewollt hätte, dass man diesem Gesetz zustimmt, dann wäre es eigentlich anständig gewesen, auch den anderen Fraktionen die Anhörungsunterlagen zur Verfügung zu stellen, liebe Kolleginnen und Kollegen von den LINKEN.

Dann wäre vielleicht auch bei uns ein bisschen Skepsis ausgeräumt worden. Wir haben jetzt schon in zwei Lesungen über diesen Gesetzentwurf gesprochen. Ich habe in der zweiten Lesung schon gesagt, dass wir gegenüber einigen Punkten eine gewisse Skepsis haben. Das betrifft z. B. die Frage des Bedarfs, ob der tatsächlich so ist, wie er da beschrieben ist. Es betrifft die Frage des Volumens des Programms mit den 2 Milliarden €, die Sie einfach mal so festgelegt haben. Ich habe das beim letzten Mal als eine Politik mit dem dicken Daumen bezeichnet, weil das irgendwie eine grobe Schätzung ist. Gegenüber diesem Punkt sind wir auch skeptisch.

Wir sind ebenfalls skeptisch, was eine eventuelle Ungleichbehandlung zwischen den Schulträgern angeht. Auch das habe ich beim letzten Mal schon gesagt. Es ist nicht so, dass in allen Kreisen und allen kreisfreien Städten in Hessen die Qualität der Schulen und die Qualität der Schulgebäude gleich ist. Einige haben sich da richtig ins Zeug gelegt, andere – ich weiß nicht, aus welchen Gründen; vielleicht, weil sie finanziell dazu nicht in der Lage waren – haben sich da nicht so ins Zeug gelegt. Sie haben nichts dafür vorgesehen, was beispielsweise mit den Kreisen, Landkreisen geschehen soll, die in den letzten Jahren massiv in ihre Schulbauten investiert haben und jetzt leer ausgehen. Bei einem Programm wie der Hessenkasse – wir haben das ordentlich kritisiert – gab es aber genau dafür eine Regelung. Man hat nämlich gesagt: Die, die keine Entschuldungshilfe brauchen, bekommen ein Investitionsprogramm, um da eine Gleichbehandlung hinzubekommen. – Das haben Sie hier überhaupt nicht geregelt. Diese Ungleichbehandlung haben Sie nicht beseitigt. Sie haben sie auch mit dem Änderungsantrag, den Sie heute vorgelegt haben, nicht beseitigt.

Deshalb bleibt es dabei, dass wir gegenüber einigen Punkten eine ordentliche Skepsis haben. Die hätten wir vielleicht mit einer Anhörung ausräumen können. Dadurch, dass es keine Anhörung gibt, können wir uns bei diesem Gesetz leider nur enthalten – so wie beim letzten Mal auch schon angekündigt. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Weiß. – Für die Fraktion der AfD hat jetzt Abg. Scholz das Wort.

Heiko Scholz (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Damen und Herren! Die bisherige parlamentarische Behandlung des vorliegenden Gesetzentwurfs der LINKEN inklusive der Verlegung der dritten Lesung in den heutigen Setzpunkt gleicht viel mehr einem schlechten Theaterstück als einem demokratischen parlamentarischen Willensbildungsprozess. Hauptdarsteller dieses Stücks sind die schwarze Landesregierung und DIE LINKE.

Beginnen wir mit dem ersten Akt. Wir erinnern uns – das wurde schon erwähnt –: Die schwarz-grüne Regierungskoalition verweigert der Linkspartei bisher unbegründet und entgegen demokratischen Gepflogenheiten nach der ersten Lesung die Einberufung einer Expertenanhörung. Ohne uns zu Fürsprechern der LINKEN machen zu wollen, drängt sich zwangsläufig die Frage auf: Vor welchen Antworten oder Meinungen der Experten fürchtet sich die Landesregierung eigentlich?

(Beifall AfD)

Diese Frage ist noch offen – ist doch das Problem des Sanierungsstaus an hessischen Schulen offensichtlich. Dazu hat die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft schon vor längerer Zeit Stellung genommen. Bereits im Jahr 2021 hat sie die nötigen Investitionen auf 4 bis 5 Milliarden € geschätzt. Mittlerweile haben sich die Zahlen wohl eher nach oben korrigiert. Die Baukostensteigerungen, die allein in meinem Wahlkreis, dem Main-Taunus-Kreis, für 2022 auf 14,5 % und für das laufende Jahr auf 10 % geschätzt werden, haben die Kostenschätzungen natürlich um einen entsprechenden Faktor wachsen lassen. Es zeigt sich: Versäumte politische Entscheidungen rächen sich. Meine Damen und Herren, wer heute nicht handelt, zahlt morgen die Zeche dafür.

(Beifall AfD)

Aber was solls: Es ist ja nur das Geld des hessischen Steuerzahlers. Da kommt es auf das eine oder andere Millionen doch auch nicht an, nicht wahr?

Zweiter Akt. In der zurückliegenden Sitzung des Kulturpolitischen Ausschusses brachte Frau Kula von den LINKEN zu Recht noch einmal ihre Verwunderung über die abgelehnte Anhörung zum Ausdruck. Aufgrund dieser Tatsache habe man sich seitens der Linksfraktion dazu entschieden – das wurde auch schon angesprochen –, selbst eine Anhörung mit eigens ausgewählten Experten zu initiieren. So weit, so gut. Unsere Bitte, die Stellungnahmen der Experten allen Fraktionen zur Verfügung zu stellen, quittierten die Genossen der LINKEN jedoch mit einem vehementen Kopfschütteln. DIE LINKE verweigert der Opposition und ebenfalls der Landesregierung wichtiges Faktenwissen vor einer Weiterbehandlung im Plenum.

(Beifall AfD)

Herr Weiß sprach dies bereits zutreffend an. Geht es Ihnen denn tatsächlich darum, den zuweilen erbärmlichen baulichen Zustand vieler unserer Schulen in Angriff zu nehmen und diesen zeitnah in einen lern- und lehrfördernden Zustand zu versetzen? Oder geht es Ihnen angesichts Ihrer aktuellen Umfragewerte eher um eine wahltaktische Schärfung Ihres politischen Profils? Diese Frage lassen wir einmal so stehen.

(Beifall AfD)

Dritter Akt. In Ermangelung eines eigenen Antrags für ihren Setzpunkt widmet DIE LINKE ihren Gesetzentwurf einfach zu selbigem um. Vielleicht lässt sich da doch noch in letzter Minute die nötige Aufmerksamkeit in der Sache generieren. Diese Vorgehensweise ist durchaus zulässig. Der aber anscheinend zwischen Tür und Angel verfasste Änderungsantrag verzichtet abermals auf dringend gebotene Korrekturen des Gesetzentwurfes und macht ihn somit entbehrlich.

Mehrfach wiesen wir auf seine Schwachstellen hin, wie z. B. die nach wie vor völlig unzureichend von Ihnen veranschlagte Fördersumme von 2 Milliarden € sowie die Nichteinbindung des Hessischen Kultusministeriums in die Entscheidungsprozesse zu der Vergabe der Kredite.

Unseren Vorschlag zur Schaffung einer am Hessischen Kultusministerium einzurichtenden Koordinatorenstelle, welche in enger Zusammenarbeit mit den Schulträgern die Datenerhebung zur Ermittlung des Sanierungsbedarfes an den hessischen Schulen beauftragt und beaufsichtigt, haben Sie gleichfalls ignoriert.

Die von Ihnen angedachte Praxis, die Kreditkontingente jeweils zur Hälfte an den Schlüssel zum Kommunalen Finanzausgleich und die Anzahl der Schüler der jeweiligen Kommune zu koppeln, überzeugt nicht. Die Höhe der Kredite für eine Kommune müssen sich zwingend primär an deren tatsächlichen Sanierungsbedürfnissen orientieren. Aber auch diesbezüglich zeigt sich DIE LINKE beratungsresistent. Zielführende Vorschläge der AfD werden bekanntlich grundsätzlich abgelehnt. Da müssen die Interessen von Schülern, Lehrern und Eltern eben hintenanstehen.

Epilog: Demokratie und Parlamentarismus funktionieren aus unserer Sicht anders. Obwohl wir die Dringlichkeit politischen Handelns in Bezug auf die Verbesserung des baulichen Zustandes unserer Schulen explizit betonen, lehnen wir den vorgelegten Gesetzentwurf aufgrund seiner sachlichen und fachlichen Inkonsistenz sowie der vorsätzlich beförderten Intransparenz durch das Vorenthalten besagter Expertenmeinungen ab.

Mit Blick auf den hessischen Wähler, der hoffentlich dieses Spiel verfolgte, empfehle ich nach Bertolt Brecht, den DIE LINKE so gern für sich vereinnahmt, um doch noch zu einem guten Ende zu kommen:

Verehrtes Publikum, los, such dir selbst den Schluss!
Es muss ein guter da sein, muss, muss, muss!

Ich danke für die geschätzte Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD – Zurufe Freie Demokraten und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank. – Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat jetzt der Abg. May das Wort.

Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Es ist wichtig, dass unsere Schulen gut ausgestattet sind, und zwar nicht nur, was die Ausstattung mit Lehrerinnen und Lehrern oder mit Schulsozialarbeiterinnen und -sozialarbeitern angeht, sondern natürlich auch das Schulgebäude muss gut ausgestattet sein. Es ist doch völlig klar, dass ein schadhaftes, stark sanierungsbedürftiges Schulgebäude auch den Erfolg von Unterricht und von Schule insgesamt beeinträchtigt.

Gibt es in Hessen sanierungsbedürftige Schulen? Die Antwort ist Ja. Gibt es in Hessen nur sanierungsbedürftige Schulen? Die Antwort ist Nein.

Ist es Aufgabe des Landes Hessen, den Schulbau zu betreiben? Nein, es ist die Aufgabe des Schulträgers. Die kom-

munalen Schulträger sind auch keine politischen Neutren. Da gibt es gewählte Vertreterinnen und Vertreter, die den Schulbau verantworten, und zwar in der Exekutive auch als hauptamtliche Politikerinnen und Politiker, wenn Sie an die Schul- und Baudezernenten in den Städten und Kreisen denken.

Hier gibt es also auch eine politische Verantwortlichkeit gegenüber Wählerinnen und Wählern – nicht gegenüber dem Landtag, sondern gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern, die die Politiker direkt gewählt haben oder mittelbar über die Kommunalvertretung, wenn Sie an hauptamtliche Beigeordnete oder Stadträte denken.

Wenn es so ist, dass wir Schulträger haben, die ihrer Aufgabe sehr gut nachkommen, also politische Entscheidungen mit Priorität auf dem Schulbau getroffen haben, dann kann man grundsätzlich festhalten, dass Ihre Grundannahme, in Hessen gebe es nur defekte Schulen, weil die Kommunen in Gänze ihrer Aufgabe nicht nachkommen können, bereits widerlegt ist.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Das haben wir gar nicht gesagt!)

Kann das Land nun etwas dafür tun, dass die Schulträger ihre Aufgabe erfüllen? Ja, das ist möglich. Das haben wir in der Vergangenheit auch immer wieder gemacht, und das betreiben wir auch.

Der Gesetzentwurf der LINKEN ist aber in seiner Grundkonzeption nicht zielgerichtet und ist von der ganzen Anlage her mangelhaft. Sie haben das heute zum dritten Mal hier aufgerufen, und das ist zweimal im Ausschuss beraten worden. Es ist sogar in zwei Ausschüssen beraten worden, also ist es viermal aufgerufen worden. Sie haben trotzdem von den Einwänden, die in den Ausschüssen vorgetragen wurden, nichts aufgenommen, und Sie haben Ihren Gesetzentwurf nur unwesentlich verändert.

Ich habe schon mehrfach auf die Unzulänglichkeiten hingewiesen, aber ich wiederhole das gern noch einmal. Grundsätzlich halten wir es für ein mögliches Instrument, über direkte Zurverfügungstellung von Mitteln die Kommunen zu Investitionen anzuleiten. Wir haben das in dieser Wahlperiode im Übrigen auch gemacht. Wir haben den Digitalpakt und seine Annexe immer vorbildlich finanziert. Dort haben wir 25 % gegenfinanziert,

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Nein, 12,5 %!)

während eigentlich vom Bundesgesetzgeber nur 10 % vorgesehen waren.

So sind die Kommunen einerseits für die IT-Infrastruktur, aber auch für Endgeräte und Support ausgerüstet worden. Das ist also eine ganz gezielte Förderung der Schulträger durch das Land, wo wir ganz klar gesagt haben: Das ist uns wichtig, wir unterstützen dort die Schulträger und sorgen dafür, dass die Ausstattung der Schulen verbessert wird.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Wir hatten ein Investitionsprogramm im Bereich Ganztage. Hier wurden gezielt im Rahmen des bundesgesetzlich verankerten Rechtsanspruchs auf ganztägige Betreuung den Schulträgern Mittel zur Verfügung gestellt. Das war zwar etwas kurzfristig programmiert, aber auch hier wurde ein Großteil der Mittel durch die Schulträger abgerufen. Auch hat das Land Hessen in der Vergangenheit z. B. im Rahmen der Kommunalinvestitionsprogramme Investitionen für Kommunen gefördert. Natürlich halten wir das für ein

grundsätzlich gängiges Instrument, das, wenn nötig, wieder angewandt werden könnte.

Ich möchte hier darauf hinweisen, dass wir sehr wohl die Kommunen bei ihren Aufgaben finanziell unterstützen. Der Kommunale Finanzausgleich ist nun auf knapp 7 Milliarden € angestiegen. Damit ist die Finanzausstattung der Kommunen deutlich verbessert worden. Auch das unterstützt sie in ihrer Schulträgerschaft.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Der Gesetzentwurf der LINKEN – ein sehr überschaubares Werk – hat kaum qualitative Lenkungswirkung und ist nicht so gestaltet, dass das formulierte Ziel erreicht würde.

(Zuruf Jan Schalauske (DIE LINKE))

Es gibt nämlich in Ihrem Gesetz keinen Mechanismus, der dazu führt, dass überhaupt 1 € mehr investiert wird, als bisher vorgesehen wurde. Es ist auch gar nicht garantiert, dass der Titel Ihres Gesetzes, dass nämlich viel repariert würde, erreicht würde.

Sie haben also mit Ihrem Gesetzentwurf eine Mogelpackung. Von daher kann man an dieser Stelle schon sagen, dass die zielgerichtete Lenkung zu dem fehlt, was Sie eigentlich erreichen wollten.

Darüber hinaus gibt es keine inhaltliche Lenkung im Sinne einer klimaresilienten Schule, im Sinne von Energieeinsparung oder zur Förderung einer ganztägig arbeitenden Schule. Auch dort haben Sie gar keine Akzente gesetzt. Ich glaube, wenn wir als Land Hessen hier extra fördern, dann sollten wir uns auch die Mühe machen, zu schauen, was die großen Herausforderungen an Schule sind und wie wir dort gezielt fördern können, um dort etwas für die Schülerinnen und Schüler, für die Lehrerinnen und Lehrer und für die Schulgemeinde in Gänze zu erreichen. Auch diesen Anspruch erfüllen Sie nicht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jan Schalauske (DIE LINKE): Dann kommt die CDU und sagt: kommunale Selbstverwaltung!)

Das alles wäre wichtig, wenn man die Situation tatsächlich verbessern wollte. Die hier vorgeschlagenen Änderungen von Ihnen haben damit nichts zu tun. Sie ändern die Schwächen des Gesetzes nicht. Von daher ist dieser eher überschaubare Gesetzentwurf untauglich. Er würde aber die finanzielle Handlungsfähigkeit des Landes Hessen in der Größenordnung von 100 Millionen € pro Jahr über viele Jahre binden. Damit wäre allerdings den Schulen vor Ort nicht geholfen. Von daher lehnen wir Ihren Gesetzentwurf ab.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. May. – Für die Fraktion der Freien Demokraten hat jetzt der Abg. Promny das Wort.

Moritz Promny (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Unhygienische Sanitäranlagen, Unterricht im Container, geschlossene Sporthallen – das ist an manchen Schulen in Hessen der Alltag. So sieht es nämlich aus.

(Beifall Freie Demokraten und DIE LINKE)

Es gibt Schulen, in denen der Unterricht aufgrund des Zustands der Gebäude kaum noch möglich ist, Schulen, in denen Schüler und Lehrer mit eigentlich untragbaren Bedingungen zurechtkommen müssen. So etwas wie den Zustand, den wir zum Teil an unseren Schulen hinnehmen, könnte sich kein Arbeitgeber in der freien Wirtschaft leisten. Da würden ihm nämlich seine Angestellten in Scharen davonlaufen.

(Beifall Freie Demokraten)

Davonlaufen können aber Schüler meistens nicht. Dann haben sie gar keine andere Wahl, als sich mit den vorhandenen Zuständen abzufinden.

Fragt man die Landesregierung, wie hoch der Sanierungsstau an den Schulen ist, hält sie sich völlig bedeckt. Günter Rudolph sagt immer: Der Kultusminister hat es nicht so mit den Zahlen. – Deswegen hat die GEW eine Berechnung vorgelegt. Wir haben es schon gehört: Aktuell wurde ein Sanierungsstau in Höhe von bis zu 5 Milliarden € ermittelt. Man könnte also meinen: Es gibt viel zu tun beim Thema Schule und beim Thema Sanierung.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Oh ja!)

Wenn Sie sich ehrlich machen, müssen Sie einräumen: Das war auch einmal die Überzeugung der regierungstragenden Fraktionen.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Genau!)

Schauen wir einmal in die Wahlprogramme; schauen wir einmal in den Koalitionsvertrag. Dann sehen wir relativ schnell: Da wurde vollmundig ein drittes Kommunalinvestitionsprogramm versprochen.

(Yanki Pürsün (Freie Demokraten): Hört, hört! – Elisabeth Kula (DIE LINKE): Kam halt nie!)

– Wir sind ja Service-Opposition.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): In dem Fall sind wir die Service-Opposition!)

Ich lese Ihnen gern den Abschnitt aus dem Koalitionsvertrag vor:

Wir wollen ein drittes kommunales Investitionsprogramm (KIP III) auflegen, dessen Schwerpunkt auf der Entwicklung der digitalen Infrastruktur sowie Modernisierung von Schulbauten, insbesondere der sanitären Anlagen, liegen soll.

Das klingt doch prima, meine Damen und Herren.

(Beifall Freie Demokraten, DIE LINKE und Christoph Degen (SPD) – Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Wo ist es denn?)

Das Spannende ist: Kollege May wollte sich sozusagen ein bisschen herausreden; denn den Teil zum Digitalpakt habe man schon erfüllt.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): So kann man es auch sehen! – Weitere Zurufe)

Der Bund hat auch ein bisschen Geld dazugegeben,

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Die Kommunen auch!)

aber das lassen wir dezent unter den Tisch fallen: Das ist kein Problem, darüber sehen wir großzügig hinweg.

Aber im Hinblick auf die Modernisierung der Schulbauten muss man schon mal fragen: Wo ist KIP III eigentlich?

(Minister Michael Boddenberg: Das erkläre ich Ihnen dann gleich, keine Sorge!)

– Ich bin gespannt; der Finanzminister will mir das gleich erklären. – Stichwort: Finanzminister. Gestern haben wir den Haushalt verabschiedet. Vielleicht ist es mir durchgerutscht, aber ich habe nicht gesehen, dass darin das Kommunalinvestitionsprogramm, KIP III, enthalten ist.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Das habe ich auch nicht gesehen!)

Meines Erachtens verdeutlicht das einmal mehr, wie unehrlich Schwarz-Grün eigentlich mit den Menschen in diesem Land umgeht. Meine Damen und Herren, so sieht es nämlich aus.

(Beifall Freie Demokraten, SPD und DIE LINKE)

Dabei müssen wir hierbei dringend nachsteuern; denn vielfach wurde bereits belegt, dass Gebäude einen großen Einfluss auf Lehr- und Lernprozesse haben. Hinzu kommt: Immer noch sind Schulen meistens auf Frontalunterricht ausgerichtet, obwohl zunehmend auf Gruppen- oder Einzelarbeit gesetzt wird. Für diese Form des selbstständigen Lernens sind herkömmliche Klassenzimmer eigentlich ungeeignet. Deswegen haben wir – der Finanzminister kann dazu entsprechend Stellung nehmen – Änderungsanträge zum Haushalt eingebracht, etwa für ein Förderprogramm für die Umsetzung innovativer Raumkonzepte. Aber was haben Sie damit gemacht? Sie haben sie leider abgelehnt.

(Yanki Pürsün (Freie Demokraten): Hört, hört!)

Das Stichwort „abgelehnt“ ist genau richtig. Kollege Weiß hat vorhin schon darauf hingewiesen und das zutreffend adressiert – deswegen muss ich auch darauf hinweisen –, dass das Vorgehen von Schwarz-Grün wirklich empörend ist.

(Beifall Freie Demokraten, SPD und DIE LINKE)

Man kann von dem Gesetzentwurf der LINKEN halten, was man möchte.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Wurde in NRW genau so umgesetzt!)

Aber dass man eine ernsthafte Diskussion dadurch unterbinden will, dass man mit der Mehrheit die Anhörung verweigert, ist nicht in Ordnung. Das ist kein guter parlamentarischer Stil in diesem Hause.

(Beifall Freie Demokraten, SPD, AfD und DIE LINKE)

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall Freie Demokraten, DIE LINKE und Marius Weiß (SPD))

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Promny. – Für die Landesregierung hat jetzt Herr Staatsminister Boddenberg das Wort.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Nicht der Kultusminister? Ich hatte mich auf den Verfassungsvortrag gefreut!)

Michael Boddenberg, Minister der Finanzen:

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Präsidentin! Ich will meinem Zwischenruf mit dem einen oder anderen Satz zu KIP III Folge leisten. Ich glaube, dass Sie in den zweieinhalb Jahren manches offensichtlich nicht mitbekommen oder schlichtweg vorsätzlich ignoriert haben. Schauen Sie sich einmal an, was wir in der Corona-Pandemie und unabhängig davon im Zuge der Digitalisierungsoffensive in Richtung der Schulen unternommen haben. Sie haben völlig vergessen und außer Acht gelassen, dass es einen Digitalpakt Schule mit einem Volumen von über 600 Millionen € gibt. Das ist für mich KIP III. Das entspricht dem, was Sie, Herr Promny, eben aus dem Koalitionsvertrag zitiert haben.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Ah okay! Die Schulgebäude sind jetzt egal?)

Ich weiß nicht, wie man nur annähernd auf die Idee kommen kann, zu erklären, dass die Landesregierung in diesem Bereich nicht den Worten Taten folgen lässt. Ich kann es nicht verstehen, aber es ist Ihr gutes Recht, weiterhin den Leuten ein X für ein U vorzumachen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe DIE LINKE)

Ich will zu der grundsätzlichen Frage etwas sagen: Herr Schalauske, Sie haben aus meiner Sicht einen Fehler gemacht; denn Sie haben sich zu Fragen des Verfassungsrechts mit dem Kultusminister, einem Staatsrechtler, angelegt.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Kann man schon mal machen!)

Ich glaube, wir beide würden, wenn wir das vertiefen, den Kürzeren ziehen. Aber da Sie es trotzdem gemacht haben, sage ich Ihnen auch als Nicht-Verfassungsrechtler: Wir sollten nicht nur weiterhin – nicht nur im Föderalismus – die Kompetenzen des Bundes und der Länder klar voneinander trennen, sondern wir sollten auch die Zuständigkeiten zwischen der Landes- und der Kommunalebene aufrechterhalten. Es ergibt nämlich irgendwie Sinn, dass sich die Kommunen vor Ort um ihre Angelegenheiten kümmern –

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Wir sind ein großer Freund der kommunalen Selbstverwaltung!)

nicht, weil wir es nicht wollen, sondern weil sie näher dran sind und es in der Regel besser können.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vor diesem Hintergrund reden wir über Geld.

(Wortmeldung Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten))

– Herr Kollege Hahn, heute nicht, das nächste Mal wieder.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Dann will ich sprechen!)

Ich vermute, Sie wollen das eine oder andere vertiefen. Wahrscheinlich werden Sie versuchen, den verfassungsrechtlichen Aspekt noch ein wenig mehr aufzuboahren, aber das ist nicht das Thema.

Seien wir ehrlich: Wir reden doch schlichtweg über die Frage von finanzieller Ausstattung der Kommunen. Ich sage zum einen: Sie sind als Schulträger für die Schulen und

das zuständig, was Sie hier beklagen. Zum anderen sage ich: Die kommunalen Schulträger, aber natürlich auch alle Kommunen, sind sehr ordentlich ausgestattet. Sie können sagen: Was geht uns der KFA in diesem Zusammenhang an? – Ich will daran erinnern: Wir haben die Schulbaupauschale zum 1. Januar 2016 abgeschafft, weil wir den Kommunen möglichst wenig vorschreiben und möglichst viel aus den Schlüsselzuweisungen aus dem Kommunalen Finanzausgleich haben wollen, damit sie selbst entscheiden, wo sie ihre Prioritäten setzen.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Gesetzentwurf!)

Am Ende des Tages kommt natürlich der eine oder andere Schulträger zu einem Ergebnis. Ich glaube, Herr May hatte es gesagt.

(Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) nickt.)

Niemand von uns wird behaupten, dass alle 2.134 – ich habe einfach eine Zahl gegriffen, aber sie liegt, glaube ich, um diesen Dreh – hessischen öffentlichen Schulen komplett von vorn bis hinten in Ordnung sind. Aber ich sage auch sehr deutlich: Irgendwann ist es auch gut, den Eindruck zu erwecken, als würde es in 2.134 Schulen in Hessen komplett von vorn bis hinten durchregnen. Das ist doch dummes Zeug.

Insofern sollten wir vielleicht hin und wieder ein wenig parteiübergreifend darüber reden, dass die Ausstattung für Bildungseinrichtungen in unserem Land grundsätzlich in Ordnung, aber im Einzelfall natürlich immer auch verbesserungswürdig ist. Das ist doch gar keine Frage.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe DIE LINKE)

Wenn ich das alles zusammenziehe – Kommunalinvestitionsprogramm I, Kommunalinvestitionsprogramm II, Digitalpakt, Hessenkasse mit dem eben, ich glaube, von Ihnen, Herr May, angesprochenen Investitionsprogramm aus der Hessenkasse –, komme ich zu einem Gesamtvolumen von knapp 1,5 Milliarden € – nicht nur Landesmittel, völlig einverstanden; da ist der Bund mit im Boot, da ist das Land maßgeblich mit im Boot sowie die Kommunen selbst –, die on top in den letzten Jahren in Schulinvestitionen und -modernisierung fließen, inklusive, wie gesagt, Digitalisierung.

Jetzt kann man das alles als zu wenig beschreiben und fordern, das Land müsse mehr tun; aber ich glaube, wir müssen uns nicht verstecken. Ich bleibe dabei: Die hessischen Schulen sind im Grunde in Ordnung. Ich bin gern bereit, mir das eine oder andere anzusehen. Ich gehe auch in Schulen; eben wurde dazwischengerufen: Wann waren Sie das letzte Mal in der Schule? Wir sollten uns hier nicht wechselseitig absprechen, dass wir uns um einen originären Teil der Landespolitik, um die Schulpolitik, selbst kümmern – jeder Abgeordnete in seinem Wahlkreis –, dorthin gehen und auch dort sind.

Strich darunter: Vieles von dem, was hier diskutiert und von Ihnen vorgetragen wird, habe ich jedenfalls in der Masse nicht gesehen.

(Zuruf Saadet Sönmez (DIE LINKE))

Ich sage noch einmal: Es wird mehrere Einzelfälle im Land geben, wo die Sanitäreinrichtungen verbesserungswürdig sind oder möglicherweise das eine oder andere in der Grundstruktur, an Dach und Fach, zu verbessern wäre. Aber in Summe stellen wir die Kommunen mit so viel Geld

aus, dass sie dieser wesentlichen Aufgabe als Schulträger gerecht werden können.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Abschließend sage ich Ihnen, weil wir irgendwie über Schulpolitik reden: Eigentlich ist dafür der Kultusminister zuständig. Ich selbst habe gestern das Thema angesprochen. Oben auf der Tribüne sitzen junge Leute. Sie müssen nach Ihrem Beitrag das Gefühl haben: Am besten wandert man aus, wenn man schulpflichtige Kinder hat. – Nach dem und so schlimm, wie Sie es beschrieben haben, wäre es wirklich nicht zum Aushalten.

Es ist Gott sei Dank einen Tick anders. Ich habe versucht, es darzulegen. Es geht bei Schule aber natürlich nicht nur um die Hardware, wenn ich das so sagen darf, sondern auch um die Software, um das, was wir im Bereich der Lehrerinnen und Lehrer machen. Ich muss eine Aussage von gestern korrigieren. Ich habe gestern dargelegt, wie das so mit der Lehrer- und der Personalausstattung an den Schulen ist. Ja, es bleibt dabei, es sind jetzt 39.175 Stellen, die wir, wenn wir nur die reine Unterrichtsverpflichtung mit 100 % erfüllen und zuweisen wollen, benötigen. Das sind 39.175 Stellen. Wir haben einen Lehrerstelleneinsatz von 52.510 im Schuljahr 2022/23. Gestern habe ich noch gesagt – andere Zahlen, etwas niedrigeres Niveau ein Jahr davor –, dass wir damit bei einem Versorgungsgrad von 131 % sind. Ich muss das, wie gesagt, korrigieren. Wir sind bei 134 % Versorgungsgrad. Jetzt kommen noch einmal 4.000 Lehrerstellen hinzu, die wir gestern mit dem Doppelhaushalt im Hessischen Landtag beschlossen haben.

(Moritz Promny (Freie Demokraten): Das sind doch nur Hülsen!)

Ich würde sagen: Strich darunter. Die Schulgebäude sind grundsätzlich in Ordnung. Da, wo es klemmt, helfen wir mit unterschiedlichen Programmen nach – siehe Schwerpunkt Digitalisierung. Kollegin Frau Prof. Sinemus hat deutlich gemacht – ich glaube, gestern war es –, was wir im Bereich der Schulen an Ausstattungen haben. Zum Personal habe ich Ihnen eben die aktuellsten, jüngsten Zahlen mitgeteilt. Ich glaube, was Sie hier vorgetragen haben, ist einfach irgendwas fürs Panorama oder was auch immer.

Allerletzte Bemerkung, da Sie das immer noch damit verbinden, dass die CDU dieses Land seit mittlerweile 22, 23 Jahren mitgestaltet

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Noch mehr mittlerweile!)

und mitregiert mit unterschiedlichen Koalitionspartnern: Ich gebe nicht so viel auf Umfragen, Herr Schalauske, aber hin und wieder sollten Sie einmal überlegen, woran es denn liegen könnte, dass Sie im Moment noch in Hessen bei den jüngeren Umfragen der letzten Monate gerade einmal bei 3 % angelangt sind. Ich sage das einfach ohne jede Arroganz. Ich würde einmal darüber nachdenken.

(Lachen AfD – Zuruf: Das glaube ich nicht! – Weitere Zurufe)

– Ja, wenn das bei Ihnen anders ankommt, wäre mir das sogar recht, Herr Promny. – Ich sage das einfach mit dem herzlichen Appell, darüber nachzudenken, ob Sie denken, dass es ein politisches Erfolgsmodell ist, das Land nicht nur im Bereich der Bildung und der Schule, sondern auch an vielen anderen Stellen in Schutt und Asche zu reden,

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): So ein Quatsch!)

um am Ende Bürgerinnen und Bürger zu haben, die, wenn sie mit offenen Augen durch dieses Land fahren, einen völlig anderen Eindruck haben als Sie. Sie sollten dann einmal darüber nachdenken, ob das die richtige Strategie ist.

(Vereinzelter Beifall CDU)

Aber bleiben Sie ruhig dabei, dann sitzen Sie nicht mehr im Hessischen Landtag.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Das sehen wir am 8. Oktober!)

Wir kümmern uns weiter um die Belange der Bürgerinnen und Bürger, der Schülerinnen und Schüler, der Studierenden und der Auszubildenden. Das ist ein Schwerpunkt unserer Landespolitik. Ich glaube, wir haben auch ganz gute Karten, das den Menschen näherzubringen. – Danke für das Zuhören.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Elisabeth Kula (DIE LINKE): Abwarten, abwarten!)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Staatsminister Boddenberg. – Mir liegen keine Wortmeldungen mehr vor.

Dann stimmen wir zunächst über den Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE zum Gesetzentwurf ab. Wer für den Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion DIE LINKE. Wer ist dagegen? – Das sind die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die CDU und die AfD. Wer enthält sich? – Das sind die Fraktion der SPD und die Fraktion der Freien Demokraten. Damit ist der Änderungsantrag abgelehnt.

Wir lassen jetzt über den Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE für ein Gesetz zur Stärkung der Schulinfrastruktur in Hessen in dritter Lesung in der Fassung der Beschlussempfehlung abstimmen. Wer für den Gesetzentwurf ist, den bitte ich um das Handzeichen.

(Zuruf: Über die Beschlussempfehlung?)

– Über den Gesetzentwurf. Nein, in der Fassung der Beschlussempfehlung.

(Zuruf: Was denn jetzt? – Weitere Zurufe)

– Ja, habe ich doch gesagt. Ja. – Das ist die Fraktion DIE LINKE. Wer ist gegen den Gesetzentwurf? – Das sind die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die CDU, die AfD und der fraktionslose Abg. Wissenbach. Wer enthält sich? – Das sind die Fraktion der SPD und die Fraktion der Freien Demokraten. Damit ist der Gesetzentwurf abgelehnt.

Wir kommen jetzt zu **Tagesordnungspunkt 11:**

Zweite Lesung

Gesetzentwurf

Fraktion der SPD

Gesetz zur Änderung des Hessischen Mittelstandsförderungsgesetzes

– **Drucks. 20/9972 zu Drucks. 20/9127** –

Die Berichterstattung hat der Kollege Eckert. Bitte schön, Herr Abg. Eckert, Sie haben das Wort.

Tobias Eckert, Berichterstatter:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Beschlussempfehlung: Der Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung abzulehnen. Das passiert mit den Stimmen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, AfD, Freien Demokraten gegen SPD und DIE LINKE.

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Eckert. – Sie haben das Wort.

Tobias Eckert (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Starke Wirtschaft und gute Arbeit sind zwei Seiten ein und derselben Medaille, weil starke Wirtschaft in Zukunft unserer Überzeugung nach nur auf der Basis guter Arbeit und Wertschätzung gegenüber den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern funktioniert. Deswegen hat mich in der Debatte über unseren nun vorliegenden Gesetzentwurf schon das Lamento über sinkende Tarifbindung, über – –

(Unruhe)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Kleinen Augenblick. – Es ist ziemlich laut hier. Auch wenn es einen Wechsel des Tagesordnungspunktes gab, hören wir jetzt dem Kollegen Eckert zu.

Tobias Eckert (SPD):

Ich wäre sonst einfach lauter geworden, Frau Präsidentin. – Über prekäre Beschäftigung wird diskutiert, was daran zu ändern sei, oder über die Frage der Mitbestimmung in Unternehmen. Am Ende ist auf der einen Seite natürlich der Bund in verschiedenen Fragestellungen gefordert, aber auch das Land, das Bundesland Hessen hat auf der anderen Seite Gestaltungsmöglichkeiten in diesen Fragen von starker Wirtschaft und guter Arbeit, meine Damen und Herren. Deswegen haben wir Ihnen diesen Vorschlag vorgelegt.

Das Land hat Möglichkeiten – auch jenseits dieses Gesetzentwurfes. Wenn jetzt alle sagen: „Das ist vielleicht ein schlechtes Instrument; wir lehnen ja das Ziel nicht ab, aber die Instrumente“, erwidere ich: Selbst andere Instrumente lehnen Sie ab. – Wir haben gestern als SPD-Landtagsfraktion zu der Haushaltsdebatte einen Haushaltsänderungsantrag eingebracht, in dem wir für die Zieldefinition für das Wirtschaftsministerium einen Vorschlag gemacht haben, mit dem wir zu einer Kombination aus Ökologie, Ökonomie und guter Arbeit kommen, um das zusammen zu denken und als Leitplanken für alles zu setzen, was im Bereich der Wirtschaftspolitik in Hessen passiert. Oh Wunder, auch dieses Instrumentarium haben Sie abgelehnt. Also, bei der Frage, was wir tun können, hat das Land Gestaltungsmöglichkeiten. Wir haben in dieser Woche zwei Gelegenheiten, etwas daran zu ändern. Die gestrige haben Sie schon verstreichen lassen, indem Sie gegen unseren Haushaltsänderungsantrag gestimmt haben.

(Beifall SPD)

Ja, bei der Wirtschaftsförderung ist es für uns ein wichtiges Thema, eben diese beiden Seiten zusammen zu denken und unsere Wirtschaftsförderinstrumentarien daran auszurichten. Wenn wir entsprechend fördern, müssen wir auch Anreize für Unternehmerinnen und Unternehmer schaffen, die genau so mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern umgehen, wie wir uns das alle immer vorstellen – also in den Fragen tariflicher Entlohnung, innerbetrieblicher Beteiligung und vielem anderen mehr. Deswegen hat das Land hierfür Verantwortung. Wir haben wenige gesetzgeberische Handlungsmöglichkeiten, weswegen wir Ihnen diesen Vorschlag machen und auch nach der Anhörung bei diesem Vorschlag bleiben. Wir glauben, dass es um Anreize geht, um positive Signale für Wirtschaft, für Beschäftigung in unserem Land zu setzen und zu sagen: Es macht auch für euch betriebswirtschaftlich Sinn, das Thema gute Arbeit auf die Agenda zu setzen und für gute Beschäftigung in unserem Land zu sorgen. – Gute Arbeit sorgt auch für gute und starke Wirtschaft, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

Deswegen ist die Kritik an dem Gesetzentwurf wohlfeil, Herr Bellino, wenn man dann sagt: Ja, die Ziele – dazu habe ich von allen ernst zu nehmenden Parteien im Landtag immer Zuspruch erhalten – und das Thema sind wichtig, aber das Instrumentarium lehnen wir ab. – Wenn dann gesagt wird: „Bürokratie ist z. B. eines der Themen, zu denen wir Sorgen haben“,

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Gutes Thema für euren Gesetzentwurf!)

stimme ich zu. Ja, Bürokratie muss man im Auge behalten und das auch bei der administrativen Abwicklung von Wirtschaftsförderprogrammen tun. Aber, meine Damen und Herren, in unserem Bundesland haben wir das Instrumentarium, dass Unternehmerinnen und Unternehmer Tankquittungen abheften, aufkleben, lochen, in einen Ordner stecken und dann an die WIBank schicken, die es kontrolliert, damit Gelder ausgezahlt werden. Das hat doch nichts mit Bürokratieabbau und leichter Verwaltung zu tun, das ist doch das Gegenteil.

(Beifall SPD)

Jetzt kommen Sie und sagen uns, was wir vorschlagen, sei bürokratisch. Nein, wir brauchen eine Veränderung in der Wirtschaftsförderung. Dazu zählt auch das Vertrauen in die Unternehmerinnen und Unternehmer, die wir unterstützen. Verwaltungskostenpauschalen und Ähnliches habe ich an dieser Stelle schon häufiger erwähnt. Wir brauchen dann aber auch Anreize, um in den Unternehmen zu gestalten. Dazu haben wir Ihnen diese Hinweise gegeben, mit einem Anreiz-, mit einem Bonussystem.

In der Anhörung wurde das auch durch den Startup-Verband deutlich, indem diese gesagt haben: Das mit dem Bonussystem ist genau der richtige Weg. – Sie haben dann leider dazu gesagt, dass sie das nicht im Bereich gute Arbeit wollen, sondern das lieber in anderen Bereichen hätten. Aber ich fand es ganz spannend, dass gesagt wird, sie finden den Grundansatz gut, leider Gottes nur unseren Vorschlag nicht. Der Ansatz dahinter aber als System für Wirtschaftsförderung ist doch das, was wir Ihnen vorschlagen: dass wir uns als Bundesland tatsächlich anders aufstellen und positive Anreize setzen, meine Damen und Herren. Während Schwarz-Grün da die Hände in den Schoß legt,

glauben wir, dass wir einen echten Gestaltungsauftrag als Land Hessen haben.

(Beifall SPD)

Ein Punkt ist mir in diesem Zusammenhang sehr wichtig. Egal, in welchen Bereichen wir unterwegs sind, das Thema schlechthin ist die Frage von qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, dies nicht nur heute, sondern auch in Zukunft: Fachkräftemangel, Arbeitskräftemangel und viele andere Dinge mehr.

Wenn wir am Ende des Tages mit allen Instrumentarien, an denen wir arbeiten, an denen wir zu Recht arbeiten – – Dabei geht es um die Frage, was wir in Hessen nicht gut machen mit Blick auf die berufliche Orientierung an den Schulen, und um die vielen Baustellen, über die wir hier immer und immer wieder diskutieren. Am Ende gehört für die Wirtschaft auch dazu, dass sie für Rahmenbedingungen für gute Arbeit zu sorgen hat, für Tarifbindung und für gute Entlohnung. Das macht es attraktiv, in diesen Bereichen tätig zu werden. Wer gute Fachkräfte haben will, der muss sie auch gut entlohnen. Das kann ein Land durch die Wirtschaftsförderung praktisch mit unterstützen.

(Beifall SPD)

Große Übereinstimmung im Ziel – das haben wir auch in der Anhörung und in der Ausschussberatung gehört. Offensichtlich nicht so richtig große Übereinstimmung herrscht hinsichtlich des Instrumentariums. Trotzdem werbe ich noch einmal dafür, weil ich glaube, dass der Ansatz mit dem Bonussystem richtig ist. Ich freue mich, wenn wir gemeinsam an den Zielen einer guten Arbeit und einer starken Wirtschaft in unserem Bundesland arbeiten. Wir haben einen Vorschlag gemacht. Andere reden darüber, bleiben aber leider die Antworten schuldig. Das unterscheidet uns in der Arbeit als SPD-Landtagsfraktion von dem, was die regierungstragenden Fraktionen in der Debatte bisher angeführt haben. Unser gemeinsames Ziel, gute Arbeit zu organisieren und die Wirtschaft zu stärken, sollte uns einen. Wir machen Ihnen diesen Vorschlag. – Herzlichen Dank.

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Eckert. – Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat jetzt die Abg. Kinkel das Wort.

Kaya Kinkel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wir sprechen heute wieder über den hessischen Mittelstand und über den Vorschlag der SPD-Fraktion zur Änderung des hessischen Mittelstandsgesetzes. Daher möchte ich zunächst betonen, dass es wichtig und grundsätzlich begrüßenswert ist, dass der hessische Mittelstand auf die Agenda gesetzt wird. Ich habe bereits in der vergangenen Debatte darauf hingewiesen, welche große Bedeutung der Mittelstand in Hessen hat. Die kleinen und Kleinstunternehmen machen einen Großteil der hessischen Arbeitsplätze aus. Deshalb ist es gut, dass auch einmal zum Gegenstand der Debatte zu machen.

Die Gesetzesänderung, die die SPD vorschlägt, ist allerdings nicht praktikabel und nicht zielführend mit Blick auf das, was Sie als Ziele angeführt hat. Außerdem führt das an den Bedürfnissen des hessischen Mittelstandes voll-

kommen vorbei. Das hat die Anhörung sehr deutlich gezeigt. Deshalb werden wir die Vorschläge ablehnen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Die Intention ist tatsächlich gut gemeint. Der Gesetzentwurf sieht vor, Unternehmen eine höhere Förderung zu zahlen, wenn sie bestimmte Kriterien erfüllen. Diese Kriterien sind: Tarifbindung, Betriebsräte, keine Leiharbeit und weitere Kriterien.

In der Praxis – das haben die Anzuhörenden bestätigt – ist die Bindung an diese Kriterien völlig unpraktikabel. Der zentrale Kritikpunkt der Anzuhörenden war die Überfrachtung des Antragsystems. Wir sprechen alle – auch Sie, Herr Eckert – vom Bürokratieabbau. Das ist für den Mittelstand und insbesondere für die kleinen und kleinsten Unternehmen sehr wichtig. Mit solchen umfangreichen Kriterien, die abgeprüft werden müssen, machen wir ein solches Antragsverfahren viel komplexer, viel umfangreicher und vor allem mit viel mehr Nachweispflichten verbunden. Das wird am Ende nicht dazu führen, dass mehr Unternehmen mehr Betriebsräte haben, sondern, im Gegenteil, es werden weniger Unternehmen Fördermittel beantragen. Das ist doch nicht Sinn der Sache.

Das hat auch die IHK in der Anhörung klargestellt. Sie sagen, dass der Nachweis der einzelnen vorgeschlagenen Kriterien zu einem erheblichen zusätzlichen Aufwand führen würde, wobei der Aufwand bei den kleinen Unternehmen, die eher kleinere Förderbeträge beantragen, erheblich größer ausfällt als bei den größeren Mittelständlern. Das heißt, dass diejenigen aus der Förderung ausgeschlossen sind, für die die Fördermittel elementar wichtig sind. Das wollen wir nicht. Die hessischen Wirtschaftsfördermittel sollen für alle möglichst gleich niedrigschwellig beantragbar sein, und das soll auch so bleiben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein weiterer Kritikpunkt, der auch in der Anhörung genannt wurde, war, dass die Förderung gerade in Krisenzeiten, wie wir sie gerade erleben, eine wichtige Unterstützung für die Unternehmen ist. Eine hohe Nachfrage gesehen haben wir beispielsweise während der Corona-Pandemie, aber auch während der Energiekrise.

Das sind Situationen, die Unternehmen nicht selbst verschuldet haben und in denen sie mehr Unterstützung benötigen als in anderen Zeiten. Gleichzeitig kann niemand in einer solchen Krisenzeit verlässlich sagen, alle Arbeitsplätze beibehalten zu können. Außerdem kann keine Steigerung der Lohnsumme garantiert werden.

Wenn das nicht erfüllt wird, dann muss – so der Vorschlag der SPD – eine Strafe von 30 % gezahlt werden. Das ist doch völlig realitätsfern. Das führt doch nicht dazu, dass die Unternehmen, die die Förderung eigentlich bräuchten, diese auch beantragen. Vielmehr haben diese Unternehmen Angst vor der Strafe. Das ist viel zu riskant, insbesondere in Krisenzeiten. Es wird also genau das Gegenteil erreicht. Im schlimmsten Fall führt der fehlende Zugang zu Fördermitteln zu einem kompletten Wegfall der Arbeitsplätze, und das können wir alle nicht wollen. Daher ist der Vorschlag gut gemeint, aber sehr schlecht gemacht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Immer wieder sprechen wir uns parteiübergreifend dafür aus, Hessen zu einem noch stärkeren Start-up-Standort zu

machen. Die Stellungnahme des Startup-Verbandes liest sich ganz anders, als Sie hier soeben zitiert haben.

(Manfred Pentz (CDU): Ich habe mich auch schon gewundert!)

Darin wird sehr deutlich, dass die Kriterien, die die SPD in ihrem Gesetzentwurf vorschlägt, Start-up-feindlich sind. Dabei ist doch klar, dass Start-ups der Mittelstand von morgen sind.

Natürlich können junge Unternehmen, die Risikokapital beantragen und die neu am Markt sind, nicht gewährleisten, in fünf Jahren noch am Markt zu sein oder in fünf Jahren eine Wachstumsprognose erreicht zu haben. Solche Firmen können auch keine langfristigen Arbeitsplatzgarantien aussprechen. Daher würde diese Gesetzesänderung den Start-ups, die wir in Hessen haben wollen, den Zugang zur Mittelstandsförderung verwehren. Das kann doch nicht Ziel dieses Gesetzesvorschlages sein.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ja, wir sind uns in den Zielen einig. Es ist richtig, dass wir mehr Tarifbindung brauchen, dass Unternehmen Mitbestimmungsprozesse haben, dass angemessene Löhne gezahlt werden müssen, dass Firmen ausbilden, dass keine Kettenbefristungen stattfinden, usw.

Man muss aber auch einmal die aktuelle Arbeitsmarktsituation in den Blick nehmen. Die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sind in einer sehr starken Position, sodass sie diese Kriterien im Rahmen der Tarifautonomie auch gegenüber den Arbeitgebern durchsetzen können.

Vor 20 Jahren war die Situation noch anders. Da hatten wir eine sehr hohe Arbeitslosenquote. Damals musste ein Arbeitgeber nicht sonderlich attraktiv sein. Das ist heute aber anders. Das wird sich in absehbarer Zeit auch nicht ändern, weil die demografische Entwicklung so ist, wie sie ist.

Aktuelles Problem des Mittelstandes ist die Besetzung freier Stellen. Das gilt nicht nur für Fachkräfte, die schwer zu finden sind, sondern das gilt auch für normale Arbeitskräfte, die in der Vergangenheit oft Opfer niedriger Löhne, von Befristungen usw. waren. Das ist heute anders. Das ist auch in den Statistiken erkennbar. Der Niedriglohnsektor geht zurück. Arbeitssuchende haben heute wesentlich mehr Auswahl. Die Arbeitgeber müssen sich Gedanken um ihre Attraktivität machen. Das ist grundsätzlich eine gute Entwicklung.

Hessen ist in diesem Bereich nicht untätig. Wir haben entsprechende Instrumente gesucht und gefunden und setzen diese auch um. Das zeigt z. B., dass wir das Tariftreue- und Vergabegesetz reformiert haben. Dadurch haben wir die Einhaltung von Tariflohn erstmals wirklich kontrollierbar gemacht. Mitbestimmung und Tariflöhne sind unzweifelhaft wichtig. Die Entwicklung, dass der Niedriglohnsektor in Hessen zurückgeht, ist sicherlich eine gute Entwicklung und sollte auch so fortgesetzt werden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Abschließend möchte ich auf den Hessischen Mittelstandsbericht aufmerksam machen, der frisch erschienen ist. Er kommt alle zwei Jahre heraus. Es lohnt sich wirklich, das einmal hineinzuschauen, weil dieser einen sehr guten Einblick in die Situation des hessischen Mittelstandes gibt, und zwar von der Frage der Fachkräfte über die Situation

während Corona bis zur Inanspruchnahme der Förderprogramme.

Darin steht auch klar, dass der Mittelstand für Arbeits- und Ausbildungsplätze sorgt. Jeder zweite Arbeitsplatz in Hessen befindet sich in einem mittelständischen Betrieb. In den Städten, den Kommunen und in den Landkreisen sorgt vor allem der Mittelstand für die regionale Wertschöpfung.

Ich denke, wir sind uns einig, dass wir den Mittelstand auch weiterhin in den Mittelpunkt unserer wirtschaftspolitischen Anstrengungen stellen werden. Daran arbeiten wir, daran arbeiten die anderen Fraktionen, daran arbeiten das Wirtschaftsministerium und das Sozialministerium. Das ist ein guter Weg, und daher brauchen wir diesen Gesetzentwurf der SPD-Fraktion nicht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Frau Abg. Kinkel. – Für die Fraktion DIE LINKE hat jetzt der Abg. Gerntke das Wort.

Axel Gerntke (DIE LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! „Wir werden die Sozialpartnerinnen und Sozialpartner dabei unterstützen, der sinkenden Zahl der Flächentarifverträge entgegenzuwirken, um sie als wichtiges Instrument der sozialen Marktwirtschaft wieder zu steigern.“ Dieser Satz ist Bestandteil des Koalitionsvertrags von Schwarz-Grün.

Man könnte in der Tat meinen – so wurde es hier schon mehrfach formuliert –, dass in weitesten Teilen dieses Hauses Einigkeit besteht, für mehr Tarifbindung einzutreten. Es wird suggeriert, es gehe jetzt eigentlich nur noch um die Feinheiten der Umsetzung.

Schon im Wirtschaftsausschuss hatte ich nach den Ausführungen von Herrn Müller von der CDU einen anderen Eindruck. Da wurde fabuliert, dass die Entlohnung in nicht tarifgebundenen Betrieben höher als in tarifgebundenen Betrieben sei und insofern eine Tarifbindung gar kein wünschenswertes Ziel sei.

Vor diesem Hintergrund einige Fakten: Das Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Institut der Hans-Böckler-Stiftung hat vorgerechnet, dass Vollzeitbeschäftigte in tariflosen Betrieben im Schnitt 11 % weniger verdienen und im Mittel rund 54 Minuten pro Woche länger arbeiten als Beschäftigte in Betrieben mit Tarifbindung. Das gilt auch, wenn sich diese Betriebe im Hinblick auf Größe, Branche, Qualifikation der Beschäftigten und den technischen Stand nicht unterscheiden. Die Forscherinnen und Forscher stellen also heraus: Egal, welche Merkmale man herausrechnet – Betriebsgröße, Zugehörigkeit zu einem bestimmten Handwerk, Standort, Geschlechterverteilung oder Qualifikation der Beschäftigten –, in jeder Vergleichsgruppe stehen tarifgebundene Beschäftigte deutlich besser da als Beschäftigte ohne Tarifbindung. Alles andere wäre ja auch verwunderlich. Warum sollten sich Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sonst seit über 100 Jahren für Tarifverträge engagieren?

(Beifall DIE LINKE)

Insofern sollte es im Interesse auch des Gesetzgebers sein, für eine faire Wohlstandsverteilung im Land zu sorgen –

über ein wirklich gerechtes Steuersystem, aber auch über die Stärkung der Tarifbindung und der anderen sozialen Schutzstandards, die im Gesetzentwurf genannt werden. Offensichtlich gibt es in den Reihen der Regierungskoalition aber einige, die hierzu nur Lippenbekenntnisse abgeben.

Meine Damen und Herren, dabei geht es doch um die Umsetzung einer Bestimmung der Hessischen Verfassung. In Art. 38 der Hessischen Verfassung heißt es:

Zu diesem Zweck hat das Gesetz die Maßnahmen anzuordnen, die erforderlich sind, um die Erzeugung, Herstellung und Verteilung sinnvoll zu lenken und jedermann einen gerechten Anteil an dem wirtschaftlichen Ergebnis aller Arbeit zu sichern und ihn vor Ausbeutung zu schützen.

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Gute Verfassung!)

– Ja, das ist eine gute Verfassung. – Wie ist aber die Realität in Hessen? Die Zahl der Betriebe mit Tarifbindung nimmt in Hessen – nicht nur in Hessen – weiterhin Jahr für Jahr ab. Im Jahr 2000 waren noch rund 47 % der Betriebe in Hessen tarifgebunden. Im Jahr 2020 waren es nur noch 27 %. 71 % der Beschäftigten wurden im Jahre 2000 tariflich entlohnt; im Jahr 2020 waren es nur noch 48 %.

Da stellt sich schon die Frage: Woran liegt das? Ich gebe zu, das liegt nicht ausschließlich – und vielleicht noch nicht einmal vorrangig – an der Politik der Hessischen Landesregierung. Die Entfesselung der Finanzmärkte durch Steuervergünstigungen für Hedgefonds, die Deregulierung der Leiharbeit, Befristungen ohne sachlichen Grund, die Hartz-Gesetze, die die Beschäftigten drangsalierten, die Aufweichung des Kündigungsschutzes – all das sind sozialpolitische Verbrechen, die von der Union, der SPD, den GRÜNEN und der FDP auf der Bundesebene gemeinschaftlich begangen worden sind.

(Beifall DIE LINKE)

Ich mache der Hessischen Landesregierung aber zum Vorwurf, dass sie nichts tut, sich der daraus entstehenden Konsequenz, nämlich einer immer stärkeren Spaltung der Gesellschaft, entgegenzustellen. Ein Beispiel dafür ist das Tariftrueugesetz. Das von Schwarz-Grün beschlossene, aktuell geltende Vergabegesetz nennt sich zwar Tariftrueugesetz, aber es hat diesen Namen nicht verdient. Seine Anwendung bleibt in den meisten Anwendungsfällen für die ausschreibenden Stellen freiwillig, und mangels Kontrollen ist es auch noch zahnlos. Damit hat die schwarz-grüne Landesregierung ein Feigenblatt geschaffen. Sie hat nichts, aber auch gar nichts für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen getan. Das ist inakzeptabel.

(Beifall DIE LINKE)

Wir brauchen ein Tariftrueugesetz, das diesen Namen verdient: Vergabe öffentlicher Aufträge nur an Unternehmen – einschließlich ihrer Sub- und Subsubunternehmen –, die tarifgebunden sind, strenge Kontrollen dieser Auflagen und empfindliche Sanktionen bei Verstößen – das wären Zeichen gegen den Sozialabbau. Aber es geht wohl eher ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass wir ein solches Zeichen von der schwarz-grünen Landesregierung erhalten.

Nun kommt die SPD und schlägt ein Mittelstandsförderungsgesetz vor, das die Förderung von Unternehmen an sozialstaatliche Kriterien bindet. Sie schlägt vor, bei Fördergeldern für mittelständische Unternehmen einen Bonus

obendrauf zu legen, wenn bestimmte soziale Kriterien erfüllt sind: Tarifbindung, Existenz von Betriebsräten, wenige Leiharbeitsverhältnisse, wenige befristete Arbeitsverhältnisse, Begrenzung der Boni für Bosse und Angebote für Aus- und Weiterbildung.

Es ist nicht so, dass man damit die von mir eben beschriebene Deregulierung der Arbeitsbeziehungen, die die SPD in hohem Maße mit zu verantworten hat, rückgängig machen könnte; aber immerhin ist das ein kleines Mosaiksteinchen zur Reregulierung.

In der Anhörung gab es dazu Stellungnahmen von Unternehmerverbänden. Deren Tenor würde ich in der Tat eher so zusammenfassen: Das brauchen wir nicht. – Was für eine Überraschung. Deutlich differenzierter war das Feedback der Gewerkschaften: Der Gesetzentwurf gehe in die richtige Richtung, benötige allerdings Nachbesserungen, etwa beim Lohnsummenkriterium, bei der Höhe des angesetzten Mindestlohnes und bei der Ausgestaltung der Kontrollen. Der DGB hat aber deutlich gemacht, dass er diesen Gesetzentwurf für einen Schritt in die richtige Richtung hält.

Ich möchte einige weitere Probleme des Entwurfs benennen. Die unterste Lohngruppe des TV-H ist aus meiner Sicht keine gute Haltelinie für Löhne, die zum Leben reichen sollen, und schon gar kein gutes Maß für faire Löhne. Damit sind wir nämlich knapp über dem bundesweiten Mindestlohn, also knapp über der Illegalität. Das gilt umso mehr, als diese Lohngruppe in der Praxis so gut wie nie besetzt wird.

Weiterhin bleibt im Gesetzestext die Interpretation offen, ob und welche Kriterien kumulativ oder alternativ zueinander zu betrachten sind. Ich weiß, in der Begründung steht „nicht kumulativ“, aber rechtssicher sollte das Gesetz schon sein. Das sollte man daher im Gesetz selbst und nicht nur in der Begründung so formulieren.

Wir haben schon darüber geredet, dass die Art der Kontrollen und der Sanktionsmöglichkeiten recht unbestimmt ist. Man sollte schon prüfen, wie die Ergebnisse ausfallen – nicht stichprobenartig, wie es im Gesetzentwurf vorgesehen ist, sondern so, dass man sich einigermaßen darauf verlassen kann. Sonst nehmen Sie doch immer sehr auf den Rechtsstaat Bezug. Das könnte doch auch bei den Arbeitnehmerinnen- und Arbeitnehmerrechten so sein. Dann könnte man sich auf deren Einhaltung einigermaßen verlassen. Eine gründliche Kontrolle ist also notwendig.

(Beifall DIE LINKE)

Die 30-prozentigen zusätzlichen Rückzahlungen werden nicht gefordert, wenn die Lohnsummen nicht eingehalten werden, sondern nur dann, wenn der Tatbestand des Betrugs vorliegt. Betrug ist aber sowieso schon strafbewehrt.

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, es gibt viele Elemente, um die Tarifbindung zu stärken. Würde das vorliegende Gesetzesvorhaben so beschlossen, wäre es ein solches Element. Die Verabschiedung eines wirksamen, verpflichtenden Tariftrueugesetzes für öffentliche Aufträge wäre ein anderes Element. Schwarz-Grün macht aber weder das eine noch das andere. Der Gesetzentwurf der SPD könnte zumindest ein kleines Mosaiksteinchen sein. Hinreichend ist er zwar nicht, dennoch werden wir dem Entwurf, auch wenn der DGB – so wie wir LINKE – Nachbesserungsbedarf sieht, zustimmen; denn er ist, wie man in Hessen sagt, besser als wie nix.

(Heiterkeit und Beifall DIE LINKE)

Umso wichtiger ist es natürlich, dass die Beschäftigten und die Gewerkschaften auch weiterhin für die Rechte der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und für gute Löhne kämpfen. In diesem Sinne übermittle ich gerne unsere solidarischen Grüße an alle Kolleginnen und Kollegen, die gerade in Tarifverhandlungen und Arbeitskämpfen stecken, etwa an die Beschäftigten der Hessischen Landesbahn, die Beschäftigten bei der Deutschen Post und die Beschäftigten im öffentlichen Dienst.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Gerntke. – Für die Fraktion der AfD hat jetzt der Abg. Lichert das Wort.

Andreas Lichert (AfD):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Besucher! Beim letzten Mal habe ich versucht, hier noch etwas Positives herauszukitzeln. Diesmal ist mir das nicht möglich; denn dieser Gesetzentwurf ist schlicht ein Etikettenschwindel. Es heißt „Mittelstandsförderungsgesetz“, müsste aber eigentlich „Mittelstandsfoltergesetz“ heißen. Das will ich gern erklären: Sie kombinieren Zuckerbrot und Peitsche, und das hat der Mittelstand ganz sicher nicht verdient.

(Beifall AfD)

Das Zuckerbrot sind natürlich die Fördermittel. Hessens – und ganz Deutschlands – Unternehmen sind gerade sehr auf Fördermittel angewiesen. Wir befinden uns nämlich in einem perfekten Sturm. Da muss ich noch einmal die akuten Krisenphänomene nennen. Es sind nach wie vor die Spätfolgen der Corona-Maßnahmen-Krise, und es ist die Energiepreiskrise, die den Unternehmen gerade sehr großes Kopfzerbrechen bereitet; aber glücklicherweise steuern wir in diesem Winter wahrscheinlich nicht auf eine Energieversorgungskrise zu.

Dazu ein kleiner Einschub: Wir alle erinnern uns an die Vereidigung der Mitglieder dieser Landesregierung. Der eine oder andere weiß vielleicht auch noch, dass alle grünen Minister auf die Schlussformel „So wahr mir Gott helfe“ verzichtet haben. Aber mittlerweile müssten die GRÜNEN eigentlich alle tief religiöse Menschen sein. Ich sage Ihnen auch, warum. Dass wir einigermmaßen über den Winter kommen – so wir denn über den Winter kommen –, verdanken wir nur einem: unserem himmlischen Vater. Es ist nämlich das Wetter, das uns gerettet hat, und nicht das Rumgeampel in Berlin.

(Beifall AfD)

Wir wollen auch die Inflationskrise nicht vergessen; denn sie ist keineswegs ausgestanden. Sie begann schon lange vor dem Krieg in der Ukraine.

(Zuruf Stephan Grüger (SPD))

– Ich erkläre es Ihnen gerne. Hören Sie einfach zu, dann können Sie etwas lernen.

Hinzu kommen die strategischen, die langfristigen Krisen, allen voran die fehlenden Fachkräfte und die fehlenden

Azubis, also der nicht vorhandene Nachwuchs. Mittlerweile muss man sagen: die fehlenden Arbeitskräfte.

Dieser toxische Cocktail treibt die Unternehmen in die Arme des Staates. Viele Mittelständler wissen aufgrund der deutlich gestiegenen Energiekosten gar nicht, ob ihr Geschäftsmodell in Deutschland zukünftig noch rentabel betrieben werden kann. Natürlich macht deswegen auch das Stichwort „Deindustrialisierung“ die Runde. Das ist doch Realität. Dass viele Bürger das, mit Blick auf die Zapfsäulen, in ihrem Krisensensorium momentan nicht so wahrnehmen, bedeutet nicht, dass wir diese Probleme nicht haben.

Was fällt der SPD in dieser Situation ein? Die Mittelstandsförderung sollen nur noch Unternehmen erhalten, die die Lohnsumme drei Jahre lang beibehalten konnten oder sogar in der Lage waren, sie zu steigern, und Dauerarbeitsplätze in Hessen geschaffen haben. Diejenigen, die das nicht können, sollen demnächst schlichtweg von der Förderung durch Landesmittel ausgeschlossen werden.

(Volker Richter (AfD): Hört, hört!)

Wenn uns die letzten drei Jahre eines gelehrt haben, dann zweifellos dieses: dass gerade die Anpassungsfähigkeit und die Flexibilität der Unternehmen der Schlüssel zum Überleben waren. Insofern finde ich es wirklich absurd, dass die Fördermittel die Unternehmen jetzt im Prinzip dazu bringen sollen, sich selbst Fesseln anzulegen. Das werden die Unternehmer hoffentlich nicht machen.

(Volker Richter (AfD): Unsozial!)

Sehr viel besser kann man die Wirtschaftsferne der SPD tatsächlich nicht illustrieren.

Über das Thema Bonusförderung wurde hier auch gerade gesprochen. Schauen wir uns kurz noch einmal die sozialen Kriterien für diese zusätzliche Bonusförderung an, die auch nicht quantifiziert wird: Es geht um das Eingehen von Tarifbindungen, um die Mitbestimmung durch Betriebsräte, um die Zahlung eines Mindestentgelts, dessen Höhe sich am Entgelt für die unterste Lohngruppe des TV-H orientiert, um die Begrenzung der gewinnabhängigen Vergütung der Geschäftsführung und um das Engagement in Aus- und Weiterbildung.

Jetzt hat der Abg. Eckert gesagt, dass das aus Sicht der Unternehmen doch betriebswirtschaftlich sinnvoll sein müsste.

(Volker Richter (AfD): Müsste!)

Dann wäre es doch in einer sozialen Marktwirtschaft ganz normal, dass die Arbeitgeber das machen, dass sie also gewissermaßen aus Profitgier gute Arbeitgeber sind, weil sie sonst nicht die dringend benötigten Fachkräfte finden. Die Kollegin vom DGB hat traditionell Mitleid mit der SPD, und deswegen hat sie Ihren Gesetzentwurf ein Stück weit unterstützt. Aber sie konnte nicht erklären, warum es die Unternehmen aufgrund der betriebswirtschaftlichen Sinnhaftigkeit nicht freiwillig machen.

(Axel Gerntke (DIE LINKE): Weil der Kapitalismus irrational ist! Deswegen! – Gegenruf Volker Richter (AfD): Die Ewiggestrigen!)

– Weil der Kapitalismus irrational ist, sagt ein Mitglied der Linkspartei. Gut, ich glaube, das brauchen wir jetzt nicht zu kommentieren.

(Zurufe DIE LINKE)

Zu der Bonusbegrenzung für die Geschäftsführung. Das ist wieder ein Angriff auf den Mittelstand; denn viele Geschäftsführer sind auch Gesellschafter mittelständischer Unternehmen, und damit haften sie de jure oder zumindest de facto sogar mit ihrem persönlichen Vermögen. Diese verantwortungsbewussten Unternehmer wollen Sie jetzt auch noch bestrafen.

Liebe Sozialdemokratie, vielen Dank, dass Sie wenige Monate vor den Wahlen den Bürgern und auch den Unternehmern in Hessen ein solch eindeutiges Signal der Abschreckung senden. Das ist mit Sicherheit eine sehr wirksame Hilfe bei der Wahlentscheidung.

(Beifall AfD)

Was wollen denn Hessens Mittelständler wirklich? Frau Kinkel und ich, wir haben, wenig überraschend, leicht unterschiedliche Lektürevorlieben. Das war jetzt der erste Werbeblock für den Mittelstandsbericht; den zweiten wird der Herr Minister gleich liefern.

Ich lese lieber etwas, was aus der Wirtschaft für die Wirtschaft kommt, und das ist die Studie der Initiative „PERFORM Zukunftsregion FrankfurtRheinMain“. Die haben etwas ganz Interessantes gemacht. Die haben einfach die Unternehmer gefragt, was ihre größten Sorgen sind. Schauen wir einmal hinein. Verknappung der Rohstoffe und Anstieg der Rohstoffpreise: 86 % der Unternehmen. Ein Mangel an berufserfahrenen Fachkräften: 84 %. Ein Anstieg der Energiepreise: 83 %. Das sind gewissermaßen die Klassiker.

Aber unter Punkt 4 kommt der aus meiner Sicht interessanteste Aspekt: Umsetzung neuer Gesetze und Vorschriften.

(Zurufe AfD: Hört, hört!)

Hmh, was meinen die nur damit? Vielleicht meinen sie so etwas wie das gesinnungsethische Hochamt des Lieferkettengesetzes? Dazu kann man sagen, das gilt ab 2024 für Unternehmen mit mindestens 1.000 Mitarbeitern. Das ist nicht der klassische Mittelstand; das gebe ich gern zu. Trotzdem ist das ein riesengroßes Problem. Ein Eisberg ist direkt voraus, und wir steuern in voller Fahrt darauf zu. Umfrageergebnisse zeigen nämlich, dass nur wenige Unternehmen überhaupt darauf vorbereitet sind.

Ein weiterer Gruselfaktor – CSRD – macht gerade die Runde. Das ist auch ein riesiger Stressfaktor für Unternehmen. CSRD steht für „Corporate Sustainability Reporting Directive“. Im Grunde genommen geht es um nicht weniger, als dass ab 2024 den Unternehmen, gestaffelt nach Unternehmensgröße, ein Nachhaltigkeitsberichtswesen auferlegt wird, das durchaus vergleichbar ist mit der bestehenden Finanzberichterstattung. Das muss man sich einfach einmal auf der Zunge zergehen lassen. Ja, pro forma sind nur große Unternehmen und kapitalmarktorientierte KMU betroffen. Auch das ist also nicht der klassische Mittelstand, den wir alle jetzt vielleicht vor Augen haben. Aber – und das ist die bittere Pointe – mittelbar betroffen sind auch alle Unternehmen, die an die unmittelbar betroffenen Unternehmen liefern und für sie Dienstleistungen erbringen. Damit vergrößern sich die De-facto-Reichweite dieses Gesetzes und die Anzahl der betroffenen Unternehmen um ein Vielfaches.

Als wäre das noch nicht genug des Übelen, kommt auch noch die EU-Taxonomie auf uns zu. Das trojanische Pferd

der nachhaltigen Finanzwirtschaft wird dann schon dafür sorgen, dass demnächst auch bei den kleinen Unternehmen die Nachhaltigkeit eine Rolle spielt, wenn es darum geht, ob sie bei ihrer Sparkasse oder Volksbank noch einen Kredit bekommen. Das sind politische Fehlentwicklungen, die Sie mit zu verantworten haben.

(Beifall AfD)

Die großen Sauereien kommen natürlich, wie es sich gehört, von der EU. Dann kann man wieder wunderbar das Spielchen spielen und, wenn irgendetwas ausnahmsweise einmal gut läuft, wenn man irgendeinen Scheck schreibt und Fördermittel vergibt, sagen: Dafür waren natürlich die tolle Landes- und die tolle Bundespolitik verantwortlich, und alles Böse kommt aus Brüssel. – Wunderbar. Das können Sie machen, das funktioniert. Von den Medienvertretern wird es vielleicht noch beklatscht, weil die es nicht kapieren oder es gar nicht besser wissen wollen. Aber eines ist entscheidend: Das alles geht zulasten von Hessens und Deutschlands Bürgern. Deswegen stellen wir uns dem so vehement entgegen. – Danke schön.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Lichert. – Für die Fraktion der Freien Demokraten hat jetzt der Abg. Dr. Naas das Wort.

Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der hessische Mittelstand ist das Rückgrat unserer Wirtschaft. Das sind die, die Arbeitsplätze schaffen und Steuern zahlen.

(Beifall Freie Demokraten)

Aber der Gesetzentwurf, den die SPD hier vorgelegt hat, ist kein Mittelstandsförderungsgesetz, wie die Überschrift glauben machen will, sondern es ist ein Mittelstandsverhinderungsgesetz. Was wollen Sie?

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf: Hört, hört!)

Sie wollen mehr Bürokratie. Sie wollen mehr Regulierung. Was wollen wir? Was will der Mittelstand? Weniger Bürokratie, weniger Regulierung.

(Beifall Freie Demokraten)

Es ist eben schon angesprochen worden; die Unternehmen sind gefragt worden: Was sind denn die größten Herausforderungen aus Sicht der Unternehmen in diesem Jahrzehnt? Da sind ganz spannende Dinge geantwortet worden. Das größte Problem sind im Moment der Rohstoffmangel, die Rohstoffpreise. 85 % der Unternehmen sagen das. Fach- und Arbeitskräftemangel: 84 %. Energiepreise: 83 %. Digitale Infrastruktur – staatliches Problem –: 62 %. Akzeptanz der Industrie in der Politik: 58 %. Überbordende Bürokratie: 68 %. Das sind die Anforderungen der Wirtschaft an uns.

Was sind die Antworten der SPD in diesem Gesetzentwurf? Es geht zwar nur um Förderung, aber was Sie eigentlich wollen, ist doch: Sie wollen einen hessischen Mindestlohn. Sie wollen die unbedingte Tarifbindung. Sie wollen keine Minijobs. Sie wollen keine befristeten Verträge. Sie wollen keine Leiharbeit. Und sie wollen keine

gewinnabhängige Bezahlung der Geschäftsführer. In welchem Jahrhundert leben Sie eigentlich?

(Beifall Freie Demokraten)

Das sind die Forderungen von vor zehn, vor 15 Jahren. Wir haben doch heute keinen Arbeitsplatzmangel. Wir haben einen Fach- und Arbeitskräftemangel. Das ist doch das Entscheidende.

(Beifall Freie Demokraten)

Heute können sich Arbeitskräfte aussuchen, wo sie arbeiten. Natürlich gibt es noch Unternehmensformen – das Stichwort ist schon bei der Kollegin gefallen –, nämlich Start-ups, bei denen man eben kleinere Verträge braucht, bei denen man Befristungen braucht. Wenn Sie diese Möglichkeit abschneiden wollen, wenn Sie das komplett negieren, dann sind Sie nicht mehr in der Wirklichkeit.

(Beifall Freie Demokraten – Zurufe Axel Gerntke und Saadet Sönmez (DIE LINKE))

Deswegen sind alle Ihre Forderungen gegen das Leistungsprinzip nach hinten gerichtet, sie sind rückwärtsgewandt, sie sind nicht zukunftsgerichtet. Deswegen sind sie auch von allen Anzuhörenden abgelehnt worden – mit zwei Ausnahmen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn ich mir die Anhörung anschau, kann ich nur sagen: Dieser Gesetzentwurf ist verrissen worden. Den wollte nun wirklich keiner haben. Es gibt einen Kronzeugen, den Sie eingeladen haben, und der hat auch pflichtgemäß geantwortet. Das war der DGB. Der hat Ihnen recht gegeben.

(Zurufe René Rock (Freie Demokraten) und Manfred Pentz (CDU))

Die IG Metall ist auch noch auf Ihrer Seite. Aber alle anderen haben Ihren Gesetzentwurf zerrissen. Da kann ich ein paar kleine Bonbons zitieren. Die Familienunternehmer haben gesagt, dass seien Fehlanreize, das sei eine Marktverzerrung. Der Handelskammertag hat gesagt, Ihr Gesetzentwurf sei nicht praktikabel und hat zu große Nachweispflichten. Die Handwerker haben gesagt, das sei eine Überbürokratisierung. Der Landkreistag hat gesagt, es würden die falschen Anreize gesetzt.

(Zuruf Tobias Eckert (SPD))

Grundsätzliche Bedenken gegen Ihren Gesetzentwurf: Unverhältnismäßige Bürokratie wird hier aufgebaut. Die Architektenkammer hat von Benachteiligung des Mittelstandes gesprochen. Der Handelsverband und der Bund der Steuerzahler haben Ihren Entwurf zerrissen: untaugliche Förderkriterien; widerspricht der Tarifautonomie. Meine sehr verehrten Damen und Herren, Ihr Gesetzentwurf und diese Anhörung: Das war ein Fiasko und nichts anderes.

(Beifall Freie Demokraten)

Deswegen sagen wir: Wir brauchen keine neuen Fesseln, sondern wir brauchen mehr Freiheit für die Unternehmen. Wir brauchen mehr Mut. Wir brauchen weniger Bürokratie. Und wir brauchen in diesem Jahr eine gemeinsame Initiative für die hessische Wirtschaft; denn es fehlt an Fach- und Arbeitskräften. Da arbeiten wir doch eigentlich aus der Opposition heraus gemeinsam gegen diese Landesregierung, die nichts tut, die keine Fachkräftestrategie hat, die immer noch mit den alten Modellen arbeitet. Die Fachkräftestrategie ist doch aus dem Jahr 2012. Das haben wir

doch nun gesehen. Das ist doch immer noch die Fachkräftestrategie vom Kollegen Hahn und von der alten Regierung. So ist es doch. Es ist noch nichts dazugekommen.

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf Manfred Pentz (CDU) – Zuruf AfD)

Dann sind wir bei den Themen: Wie können wir die Berufsschulen stärken? Wie können wir den ländlichen Raum und die Berufsschulen stärken? Wie können wir die Meisterausbildung kostenfrei machen? Wie können wir die Anfahrt der Berufsschüler verbessern? Wir reden dann auch über eine zentrale Ausländerbehörde in Hessen, wo wir vielleicht auch die Visa zentral, innerhalb einer geringeren Frist bekommen. Das wäre eine wichtige Initiative gewesen.

Dann reden wir über die Digitalisierung der Behörden, um das alles schneller zu machen. Wir reden über die Planungsbeschleunigung für Infrastruktur. Ich bin froh, dass wir eine neue Bundesregierung haben und sich der Kollege Wissing dieser Sache angenommen hat

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf)

– ja –, weil es nicht sein kann, dass wir nur Planungsbeschleunigung bei LNG-Terminals haben, sondern wir brauchen sie natürlich auch bei Straße und Bahn.

Dann reden wir über die Entlastung des Mittelstands. Auch das ist ein wichtiges Thema. Was wir in der Bundesregierung mit der Union niemals geschafft haben, haben wir mit Grün und Rot geschafft, nämlich eine Entlastung in Höhe von 48 Milliarden € durch Christian Lindner. Mit der kalten Progression und via Verbesserung – –

(Zuruf Rüdiger Holschuh (SPD))

– Bitte?

(Zuruf Rüdiger Holschuh (SPD))

– Nein, Christian Lindner hat den Mittelstand und die arbeitende Mitte dieses Landes um 48 Milliarden € entlastet. Das war die größte Entlastung der letzten Jahre. So sieht es aus.

(Beifall Freie Demokraten)

Dann reden wir über gute Infrastruktur und über den Ausbau unserer Infrastruktur in Hessen. Da komme ich zu meinen Klassikern: 4 km Schiene unter Tarek Al-Wazir sind neu dazugekommen und kaum 40 km neuer Radwege entlang der Landesstraßen. Herr Minister, das ist ein Armutszeugnis.

(Beifall Freie Demokraten)

Deswegen braucht die hessische Wirtschaft eine Initiative für die Kernthemen Arbeits- und Fachkräftemangel.

(Holger Bellino (CDU): Das passt überhaupt nicht zusammen!)

– Bitte?

(Holger Bellino (CDU): Steinbach und Radwege: Das passt gar nicht zusammen!)

– Ich verstehe nicht, was das mit Steinbach zu tun hat. Der Radweg ist übrigens immer noch nicht fertiggestellt. Aber irgendwann wird er kommen. Dann gibt es auch eine Einweihung.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir schenken der hessischen Wirtschaft Vertrauen. Wir schenken auch dem hessischen Mittelstand unser Vertrauen. Deswegen werden wir weiter für den hessischen Mittelstand kämpfen. Ihren Gesetzentwurf lehnen wir ab. – Herzlichen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Dr. Naas. – Für die Fraktion der CDU hat jetzt der Abg. Pentz das Wort.

(Tobias Eckert (SPD): Da sehen Sie, wie wichtig der Gesetzentwurf ist!)

Manfred Pentz (CDU):

So ist es. Da könnt ihr noch viel lernen, die Kollegen von den Sozialdemokraten. – Werte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die erste Hälfte der Rede meines Kollegen Dr. Naas war ja ganz gut, aber bei dem Rest, lieber Herr Naas, habe ich nicht mehr so ganz verstanden, was der ehemalige Justizminister Jörg-Uwe Hahn mit einer Fachkräftestrategie zu tun hat. Das erklären Sie mir nachher vielleicht bei einem Glas eiskalter Cola.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Ich habe die Arbeitsgemeinschaft geleitet! Da haben Sie noch nicht aufgepasst als junger Abgeordneter!)

Am 21. September des vergangenen Jahres stand ich hier und habe zu dem Gesetzentwurf der SPD gesprochen. Sie erinnern sich: Es muss eine wegweisende Rede gewesen sein. Ich habe ausführlich erläutert, warum die Pläne der Sozialdemokraten zu einer Änderung des Hessischen Mittelstandsförderungsgesetzes falsch sind. Denn, meine Damen und Herren, was braucht es im Handwerk, im Mittelstand und bei den kleinen Unternehmen in Hessen? Sie brauchen Unterstützung, sie brauchen Stabilität, und sie brauchen Verlässlichkeit. Der Gesetzentwurf der Sozialdemokraten hilft ihnen gar nicht.

Wir als Hessische Landesregierung haben ein Hilfspaket aufgelegt, das aus einem Landesprogramm, der Beteiligung an Bundeshilfen, aus Bürgschaften für hessische Unternehmen besteht. Außerdem gibt es Mikrodarlehen speziell für kleine und mittlere Unternehmen.

Was brauchen unsere hessischen Unternehmer in der aktuellen Situation nicht? Noch mehr Bürokratie, noch mehr Aufwand, noch mehr Anforderungen, noch mehr sozialdemokratische Ideen. Nein, das alles bindet im Unternehmen wichtige Kosten und Ressourcen. Darunter leiden insbesondere die kleinen und die mittleren Unternehmen, die Kleinstunternehmen und die, die sich neu gründen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Anhörung hat auch genau das gezeigt. Ich habe mich vorhin gewundert, als der Kollege der Sozialdemokraten die Anhörung analysiert hat, ob er eventuell an dem Tag in einem anderen Saal gewesen ist.

Natürlich befürworten wir als Christdemokraten die Tarifreue und die Mitbestimmung. Aber das geplante Bonus-system führt dazu, dass diejenigen Unternehmen am Ende weniger Förderung bekommen, die die Voraussetzungen gar nicht erfüllen – nicht, weil sie nicht wollen, sondern weil es in manchen Betrieben gar nicht möglich ist.

Was ist mit den Soloselbstständigen, die keine Mitarbeiter haben? Was ist mit den kleinen Betrieben, die aufgrund ihrer Größe keinen Betriebsrat gründen können? Was ist mit den Betrieben im Niedriglohnbereich? Diese gibt es auch. Meine Damen und Herren, gerade diese Betriebe haben es ohnehin nicht leicht. Was ist beispielsweise mit der Gastronomie? Der gesamte Zweig ist ohnehin durch Corona schwer angeschlagen und leidet unter den Energiepreisen und der allgemeinen Kostensteigerung. Diesen trifft der akute Arbeitskräftemangel umso härter. Daher frage ich die Kollegen der Sozialdemokraten: Soll ein selbstständiger Gastronom nun auch noch die Tarifbindung nachweisen und einen Betriebsrat gründen?

(Tobias Eckert (SPD): Das ist Polemik, Herr Kollege!)

Glauben Sie ernsthaft, dass Sie damit irgendjemandem helfen? Am Ende führt es dazu, dass große Unternehmen, die sich das alles finanziell und strukturell leisten können, von den von Ihnen vorgeschlagenen Boni profitieren. In Hessen werden durch das Mittelstandsförderungsgesetz vor allem kleine und mittlere Unternehmen gefördert. So ist es; und so soll es nach unserer Meinung bleiben.

(Beifall CDU – Stephan Grüger (SPD): Bloß keinen Betriebsrat! Arbeitnehmerfeindliche Partei!)

– Herzlichen Dank. – Ihr Vorschlag ist ein Bürokratieförderprogramm. Ihre Pläne binden zudem nicht nur Ressourcen in Unternehmen, die den ganzen Bürokratieaufwand leisten müssen, sondern auch in der Verwaltung, die das dann alles prüfen muss. Das ist die klassische sozialdemokratische Herangehensweise. Meine sehr geehrten Damen und Herren, seit September, seit der Anhörung, hat sich substantiell nichts geändert. Es gilt also: kein Bürokratemonster zum Schaden von kleinen und mittleren Unternehmen. Daher lehnen wir Ihren Gesetzentwurf ab.

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Pentz. – Für die Landesregierung hat jetzt Staatsminister Al-Wazir das Wort.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Auf manche Beiträge gehe ich ganz bewusst selten ein. Aber wenn schon himmlischer Beistand gefordert wird, kann ich nur sagen: Oh Herr, schmeiß Hirn vom Himmel! – Mehr fällt mir zu manchem nicht ein.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Andreas Lichert (AfD))

Ich habe in der ersten Lesung zu diesem Gesetzentwurf bereits den Mittelstandsbericht 2022 angekündigt; ein paar Tage später müssten Sie ihn alle im Fach gehabt haben. Wer ihn nicht mehr in Papierform vorliegen hat, dem sage ich: Es gibt ihn natürlich auch auf der Homepage des Ministeriums. Ich kann Ihnen allen nur sagen: Es lohnt sich wirklich, einen Blick hineinzuworfen. Es ist viel Text, es sind auch viele Tabellen. Aber die erhobenen Zahlen machen eines sehr deutlich: Der Mittelstand ist zu Recht das zentrale Element unserer Wirtschaftspolitik. Ich glaube, da sind wir uns alle einig.

Ich will Ihnen die aus meiner Sicht beeindruckendsten Zahlen nennen: 99,5 % aller Unternehmen in Hessen gehören gemäß EU-Definition zum Mittelstand. Kleinstunternehmen, also Unternehmen mit maximal neun Beschäftigten, stellen mit über 87 % den weitaus überwiegenden Teil der Unternehmen. Wenn man die kleinen Unternehmen, also Unternehmen mit mehr als zehn, aber weniger als 50 Beschäftigten, dazunimmt, dies sind weitere 10 %; dann sind wir bei 97 % aller Unternehmen in Hessen, die weniger als 50 Beschäftigte haben. Das ist das Rückgrat unserer Wirtschaft. Diese Unternehmen tragen maßgeblich zum Wohlstand Hessens bei. Deswegen sind unsere Fördermaßnahmen besonders auf die Bedürfnisse und Besonderheiten eben dieser Unternehmen zugeschnitten, die im besonderen Maße von der Unterstützung des Landes profitieren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Jetzt kommt das Problem des Gesetzentwurfs der SPD – es ist wahrscheinlich noch nicht einmal gewollt –: Diese Kernzielgruppe wird mit einem solchen Gesetzentwurf natürlich massiv benachteiligt, weil Sie sehr mit einer Bonusförderung arbeiten wollen für alle, die Ihre Kriterien erfüllen. Dazu muss man sagen: Viele kleine und Kleinstunternehmen können diese Kriterien überhaupt nicht erfüllen.

Ich bin ein großer Anhänger und Freund der Mitbestimmung. Ich glaube, dass das in Deutschland tradierte Prinzip, beispielsweise von paritätischen Aufsichtsräten ab einer bestimmten Größe, das paritätische Verhältnis von Arbeitgebern und Arbeitnehmern, von Eigentümern und der Belegschaft, einen Anteil zur Stabilität auch großer Unternehmen in diesem Land leistet. Das sage ich ausdrücklich: Ich bin sehr dafür, dass es viele Betriebsräte gibt.

Wie soll aber ein Soloselbstständiger, der keine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hat, so etwas erfüllen? Was machen wir mit Kleinstbetrieben, die aufgrund ihrer Größe gar keinen Betriebsrat gründen können? Wie ist es mit Unternehmen – wir sind gerade in einer Zeit großer Veränderungen; wir wollen alle, dass Start-ups entstehen, dass viel gegründet wird –, die gerade in einer ersten Wachstumsphase sind?

Wir haben im letzten Jahr beispielsweise ein Stipendium auf den Weg gebracht. Dieses heißt push! und ist ein niedrigschwelliges Förderangebot. Das ist ein Bonus für genau diejenigen, die das noch nicht erfüllen können. Könnte das aber mit einer Gesetzesänderung, wie Sie sie vorgeschlagen haben, eigentlich noch stattfinden? Sie sehen, es ist, wenn man in die Tiefe der Materie einsteigt, etwas komplizierter.

Wenn man den Gesetzentwurf genau liest, tauchen noch ein paar andere Probleme auf. Dort steht z. B. wortwörtlich – ich zitiere –:

Mittelstandsförderung erhalten grundsätzlich solche Unternehmen, die die Lohnsumme des Betriebes vom Zeitpunkt der Mittelbewilligung für drei Jahre beibehalten oder steigern wollen und Dauerarbeitsplätze an den jeweiligen hessischen Standorten garantieren.

Ich wünsche mir, dass Arbeitsplätze, die es bereits gibt, erhalten bleiben. Ich wünsche mir auch, dass die Lohnsumme mindestens gleichbleibt oder gar steigt. Aber ich kenne einfach viele Unternehmen, die händeringend nach Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern suchen und Stellen momen-

tan nicht besetzen können. Wollen wir diese dann dafür bestrafen, dass sie keine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter finden? Dies einmal als Beispiel; an diesem können Sie sehen: Es ist durchaus kompliziert. Deswegen finde ich, dass wir bei der Frage, wie wir für kleine und mittlere Unternehmen Förderprogramme und Investitionszuschüsse zugänglich machen wollen, immer im Blick haben sollten, dass diese einfach zugänglich sind und nicht mit neuen Hürden versehen werden.

Und es ist natürlich ein immenser Aufwand. Sie kennen das von mir, wenn irgendjemand das Wort „Bürokratie“ verwendet und Bürokratie als solche schon als Schimpfwort verwendet, sage ich immer: Das ist falsch. Bürokratie ist die Abwesenheit von Willkür. Es ist die Garantie dafür, dass die Mittel, die der Staat verteilt, Genehmigungen oder bestimmte andere Handlungen, die er vollzieht, nach klaren, nachvollziehbaren Kriterien erfolgen, nicht aufgrund guter Beziehungen oder Sonstigem. Also, Bürokratie an sich ist für einen guten, funktionierenden Staat selbstverständlich.

Aber sie kann sich natürlich auch in ihr Gegenteil verkehren. Aus meiner Sicht ist das bei diesem Gesetzentwurf passiert. All die Prüfkriterien, die Sie am Ende dort hinschreiben, würden natürlich zu einem erheblichen Aufwand, zu einem massiven Anstieg der Verwaltungskosten führen. Daher kann ich Ihnen gleich sagen, dass der Kollege Marius Weiß wieder erklären würde: „Skandal! So viele neue Mitarbeiter in der Verwaltung und im Ministerium!“

(Stephan Grüger (SPD): Er hat sogar in Haushaltsanträgen mehr Personal gefordert!)

Daher, glaube ich, müssen wir am Ende des Tages immer darauf achten, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass das, was wir wollen, am Ende nicht das Gegenteil von dem bewirkt, was wir als Ziel erreichen wollen. Deswegen bin ich am Ende dafür, dass dieses Parlament diesen Gesetzentwurf nicht beschließt.

Ich will Ihnen aber noch ein bisschen Hoffnung machen – es ist schon angesprochen worden –: Wir befinden uns in einer anderen Welt als noch vor 15 oder 20 Jahren. Ich wundere mich manchmal, dass manche fordern, was sie immer fordern, nach dem Motto: „Das haben wir schon immer gefordert“, Stichwort: Ausbildungsplatzumlage. Es hat sich völlig gedreht; wir haben jetzt beispielsweise viel mehr Ausbildungsplätze, die von Betrieben angeboten werden, als Bewerberinnen und Bewerber. Sollen wir jetzt einen Betrieb, der händeringend nach Auszubildenden sucht – ich denke jetzt an den Beitrag des Kollegen Schalauske –, der gerne ausbilden würde, aber niemanden findet, auch noch dafür bestrafen, dass er niemanden findet? Ich glaube, da muss man auch einmal sehen, dass sich da in den letzten 15 bis 20 Jahren einiges verändert hat.

(Zuruf Jan Schalauske (DIE LINKE))

– Das müssen Sie Bremen oder Berlin fragen. Berlin ist aber meistens in der Verwaltung kein gutes Vorbild, und zwar egal, wer da regiert.

(Zuruf Jan Schalauske (DIE LINKE))

Ich will zweitens noch darauf hinweisen, und das gilt genauso für andere Kriterien: Sie kennen alle das ikonische IG-Metall-Plakat: „Samstags gehört Vati mir“. Das war nicht ganz geschlechtergerecht, aber es war damals ein Kampf um die 40-Stunden-Woche.

(Zuruf Axel Gerntke (DIE LINKE))

Es war ein Kampf um die Frage, wie man auch für genug Freizeit sorgt. Inzwischen gibt es viele Betriebe, die damit werben, selbst Handwerksbetriebe, das haben wir gestern auch gehört, nach dem Motto: Kommen Sie zu uns, bei uns gibt es eine Viertageweche.

Die Betriebe selbst müssen sich verbessern. Sie müssen attraktiv sein, sie müssen ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gut behandeln. Sie sehen übrigens, dass wir das in vielerlei Hinsicht auch machen. Manches verändert sich auch, denken Sie beispielsweise nur einmal an die Frage, welchem Arbeitgeberverband das Land angehört und welchem nicht.

Wir haben beispielsweise mit der TdL geklärt, wie ein Wiedereintritt aussehen könnte. Die TdL hat dann gesagt: Na ja, dann müssen aber all die Dinge, bei denen es den hessischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern besser geht, wieder runtergefahren werden, damit Hessen wieder eintreten kann.

Ich kann Ihnen nur sagen: Ich weiß ja, was gewollt ist. Aber gut gemeint ist manchmal nicht gut gemacht. Deswegen kann ich aus Sicht der Landesregierung sagen: Dieser Gesetzentwurf würde dem Mittelstand nicht helfen. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Staatsminister Al-Wazir. – Mir liegen jetzt keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit sind wir am Ende der zweiten Lesung angekommen und können über den Gesetzentwurf in zweiter Lesung abstimmen.

Es ist der Gesetzentwurf der SPD für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Mittelstandsförderungsgesetzes. Wer dem Gesetzentwurf zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktion der LINKEN und die Fraktion der SPD. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die CDU, die Freien Demokraten und die AfD. Wer enthält sich? – Das ist der fraktionslose Abg. Wissenbach. Damit ist der Gesetzentwurf in zweiter Lesung abgelehnt.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 14:**

Zweite Lesung

Gesetzentwurf

Landesregierung

Drittes Gesetz zur Änderung des Gesetzes zum Vollzug von Aufgaben auf den Gebieten des Veterinärwesens, der Lebensmittelüberwachung und der Ernährungssicherstellung und -vorsorge

– **Drucks. 20/9975 zu Drucks. 20/9444** –

Die Berichterstattung hat der Kollege Abg. Müller.

(Zuruf: Witzenhausen!)

– Herr Müller aus Witzenhausen. Das hatte ich vergessen.

Hans-Jürgen Müller (Witzenhausen), Berichterstatter:

Vielen Dank, Frau Präsidentin, auch für den Hinweis auf Witzenhausen.

Der Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz empfiehlt, den Gesetzentwurf anzunehmen, mit den Stimmen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, AfD, Freien Demokraten bei Enthaltung der LINKEN.

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Müller. – Es ist vereinbart worden, den Gesetzentwurf ohne Aussprache abzustimmen. Deswegen können wir jetzt gleich über den Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Drittes Gesetz zur Änderung des Gesetzes zum Vollzug von Aufgaben auf den Gebieten des Veterinärwesens, der Lebensmittelüberwachung und der Ernährungssicherstellung und -vorsorge abstimmen.

Wer für den Gesetzentwurf ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktion der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, Freie Demokraten, AfD und der fraktionslose Abg. Wissenbach. Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Das ist die Fraktion DIE LINKE. Damit ist der Gesetzentwurf in zweiter Lesung angenommen und zum Gesetz erhoben.

Dann kommen wir zu **Tagesordnungspunkt 15:**

Zweite Lesung

Gesetzentwurf

Fraktion DIE LINKE

Gesetz zur Aufhebung von Straßenbeiträgen in den hessischen Kommunen

– **Drucks. 20/10213 zu Drucks. 20/8771** –

Für die Berichterstattung hat der Abg. Bauer das Wort, den ich aber gar nicht sehe.

(Minister Tarek Al-Wazir: Ihr wart zu schnell!)

Kann das bitte jemand von den Kollegen übernehmen? – Die Abg. Goldbach.

Eva Goldbach, Berichterstatterin:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Beschlussempfehlung des Innenausschusses: Der Innenausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung abzulehnen, mit den Stimmen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freien Demokraten gegen die Stimmen von SPD und der LINKEN bei Enthaltung der AfD.

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Frau Abg. Goldbach für die Berichterstattung. – Als Erster hat der Abg. Felsthausen das Wort.

Torsten Felsthausen (DIE LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte an dieser Stelle auf der Besuchertribüne die Mitglieder der AG Straßenbeitragsfreies Hessen und auch die Mitstreiterinnen und Mitstreiter aus dem Verband Wohneigentum ganz herzlich begrüßen.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Sie werden sich an die eine oder den anderen aus diesen Gruppen erinnern, weil sie tatsächlich einen wesentlichen Beitrag zu diesem Gesetzentwurf geliefert haben, dadurch,

dass sie sich an den Anhörungen aktiv beteiligt haben, dadurch, dass sie viele Sachen zusammengetragen haben. Auf der Grundlage dessen und in Rücksprache mit ihnen ist dieses Gesetz so zustande gekommen, wie es heute vorliegt.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Entwurf! Es ist ein Entwurf und kein Gesetz!)

Heute ist ein guter Tag für Bürgerinnen und Bürger, die an Anliegerstraßen in unserem Land wohnen. Sie werden mit sofortiger Wirkung und auch rückwirkend von der Belastung durch Straßenausbaubeiträge befreit. ... wir ... schaffen damit eine echte Entlastung in einer Zeit, in der die Bürgerinnen und Bürger sie ganz besonders brauchen.

(Beifall DIE LINKE – Unruhe)

Ja, jetzt schaue ich in etwas irritierte Gesichter. Sie haben es vielleicht gemerkt, das sind zwar wahre Worte, aber es sind nicht meine Worte.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Einen kleinen Augenblick bitte. – Es ist sehr laut, ich bitte um mehr Aufmerksamkeit für den Redner.

Torsten Felstehausen (DIE LINKE):

Na ja, den einen oder anderen interessiert es vielleicht nicht so. – Es sind wahre Worte, aber es sind nicht meine Worte. Sie stammen von Anke Fuchs-Dreisbach, die für die CDU im Landtag von Nordrhein-Westfalen sitzt. Die Sätze sind aus einer Pressemitteilung vom 24. März 2022. An diesem Tag beschloss der Landtag von Nordrhein-Westfalen auf Antrag der damaligen Regierungskoalition von CDU und FDP eine 100-prozentige Kostenübernahme der Straßenbeiträge durch das Land.

Im gleichen Antrag wurde die Landesregierung aufgefordert, ein Konzept zur endgültigen Abschaffung der Straßenbeiträge zu entwickeln. Ich finde, das war ein guter Wurf, den wir dort in NRW gesehen haben.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Diesen Ball haben CDU und GRÜNE nach der letzten Landtagswahl in NRW aufgegriffen und in ihrem Koalitionsvertrag festgehalten:

Wir werden die Straßenausbaubeiträge ... für das Land Nordrhein-Westfalen rückwirkend zum 1. Januar 2018 für die beitragspflichtigen Eigentümerinnen und Eigentümer abschaffen und die ausbleibenden Einnahmen für die Kommunen landesseitig ersetzen.

(Beifall DIE LINKE)

Hört, hört, lasst uns dort hinschauen, und lasst es uns ähnlich machen. Dieses Vorhaben entspricht nämlich genau dem, was betroffene Bürgerinnen und Bürger, über 70 Bürgerinitiativen, zahlreiche Expertinnen und Experten sowie Verbände und DIE LINKE schon seit Jahren auch für Hessen fordern. Die unsozialen, ungerechten und unsinnigen Straßenbeiträge müssen endlich abgeschafft werden. Das Land muss den Kommunen die Einnahmeausfälle erstatten,

(Beifall DIE LINKE und SPD – Alexander Bauer (CDU): Wieso muss es das?)

weil Straßen ein Teil der öffentlichen Infrastruktur sind; und ihre Kosten dürfen nicht auf einzelne Anwohnerinnen und Anwohner abgewälzt werden. Das müssen CDU und GRÜNE endlich auch in Hessen einsehen, meine Damen und Herren. Handeln Sie endlich so, wie es viele andere Länder auch schon machen.

(Beifall DIE LINKE – Alexander Bauer (CDU): Eigentum verpflichtet!)

Allerdings sind in NRW die Straßenbeiträge auch noch nicht komplett abgeschafft. Mit dem dortigen schwarz-grünen Koalitionsvertrag ist es nämlich ähnlich wie mit dem in Hessen: Papier ist geduldig, und nicht alles, was vollmundig versprochen wird, findet auch tatsächlich statt.

Das sieht Robin Korte, Sprecher für Kommunalpolitik der grünen Landtagsfraktion in Düsseldorf, selbstkritisch ein. In seiner Rede vom 9. Dezember letzten Jahres sagte er:

Ja, Nordrhein-Westfalen ist eines der letzten Bundesländer, das den Straßenausbaubeitrag noch erhebt, und das ist schlecht.

Weiter sagte er – ich zitiere –:

... der Aufwand zur Abrechnung der Beiträge in unseren Kommunen ist schlicht zu hoch. Wir können das Personal, das in unseren Tiefbauämtern auch für die Verkehrswende und für Maßnahmen zur Klimaanpassung gebraucht wird, wahrlich für bessere Aufgaben einsetzen als dafür, Beitragsbescheide zu erstellen.

(Beifall DIE LINKE)

Diese Ehrlichkeit, diesen realistischen Blick auf die Realität in den kommunalen Verwaltungen würde ich mir endlich auch von den GRÜNEN hier in Hessen wünschen. Stattdessen bleiben Sie bei Ihrer ideologischen Blockadehaltung. Damit beschreitet Hessen einen völlig falschen Sonderweg. Mittlerweile sind es neun oder – zählen wir NRW dazu – zehn Bundesländer, die keine Straßenbeiträge mehr erheben. Weitere werden folgen, und es ist längst überfällig, dass auch Hessen nachzieht.

Deshalb haben wir im Sommer letzten Jahres zum dritten Mal nach 2018 und 2019 einen eigenen Gesetzentwurf zur Abschaffung der Straßenbeiträge eingebracht. Dabei haben wir die Ausgleichssumme für Kommunen auf mindestens 70 Millionen € erhöht und nach dem Vorbild von Bayern einen Härtefallfonds in Höhe von 25 Millionen € aufgenommen. Wir glauben, dass wir damit eine praktikable Lösung vorgelegt haben, wie man Straßenausbaubeiträge sofort abschaffen kann.

(Beifall DIE LINKE)

Natürlich weiß ich, was gleich von der Seite der Regierungsfractionen kommen wird, aber wahrscheinlich auch von der FDP, die in dieses Konzert einstimmen wird. Ich möchte zumindest kurz auf ein paar Punkte eingehen.

Zum einen werden Sie behaupten, dass eine vollständige Abschaffung der Straßenbeiträge die kommunale Selbstverwaltung aushöhlt. Aber ist diese Selbstverwaltung in anderen Bundesländern, in denen es keine Straßenbeiträge gibt, wirklich eingeschränkt? Ist Ihren Kolleginnen und Kollegen mit Regierungsverantwortung die kommunale

Selbstverwaltung dort wirklich egal? – Ich glaube, nicht. Natürlich nicht, und das wissen Sie genauso wie ich; denn es ist so, dass es möglich ist, die Straßenbeiträge abzuschaffen, ohne dass die Kommunen leiden – vorausgesetzt, es gibt diese Entschädigungszahlungen, wie wir sie in unserem Gesetzentwurf vorgesehen haben.

Der ganze Verweis auf die kommunale Selbstverwaltung ist ein vorgeschobenes Argument, hinter dem Sie sich mit Ihrem fehlenden politischen Willen verstecken wollen. Darum geht es doch in Wirklichkeit.

(Beifall DIE LINKE – Zuruf Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten))

Damit komme ich zum zweiten Gegenargument gegen unseren Gesetzentwurf. Sie behaupten, dass die Regelungen, die seit 2018 getroffen worden sind – Stichwort: wiederkehrende Beiträge, Ratenzahlung und Kommunaldarlehen –, alle Probleme gelöst hätten. Natürlich ist es gut, dass es diese Regelungen mittlerweile gibt. Aber sie sind doch nicht das Verdienst der Landesregierung, sondern von engagierten Einzelpersonen und den über 70 Bürgerinitiativen, die seit Jahren kenntnisreich und hartnäckig für ihre Anliegen kämpfen. Dafür möchte ich mich an dieser Stelle ausdrücklich bedanken.

(Beifall DIE LINKE)

Leider ist die Arbeit dieser Bürgerinitiativen auch weiterhin notwendig, weil Straßenbeiträge in vielen Kommunen auch weiterhin bestehen und weil die angeblichen Lösungen überhaupt nicht funktionieren. Aus Zuschriften und der schriftlichen Anhörung zu unserem Gesetzentwurf wissen wir, dass die wiederkehrenden Beiträge keineswegs zu zumutbaren Summen für die Betroffenen führen, wie es die Landesregierung immer wieder behauptet. Vielmehr gibt es Fälle, in denen die Betroffenen viele Tausend Euro, vereinzelt sogar mehrere Zehntausend Euro wiederkehrende Beiträge zu bezahlen haben. Das, was Sie hier als Lösung präsentieren, ist für die Betroffenen das genaue Gegenteil, nämlich ein Riesenproblem.

(Beifall DIE LINKE)

Ebenso gehen die bürokratischen und rechtlichen Probleme munter weiter. Bürgerinnen und Bürger erhalten keine ausreichenden Informationen. Es kommt zu ungleichen und ungerechten Erhebungen. Die Kommunen verweigern mögliche Ratenzahlungen. Betroffene werden vor Gericht nicht ernst genommen, usw. usw.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Na, na, na! Was ist das für eine Gerichtsschelte?)

Zugleich entsteht für die Kommunen und für die Gerichte ein riesiger bürokratischer Aufwand. Im Ergebnis raubt die jetzige Situation allen Beteiligten unfassbar viel Zeit, Energie und Geld. Sie stiftet Unfrieden und lenkt von den Dingen ab, die eigentlich getan werden müssten.

(Zuruf Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten))

All diese Probleme wären doch sofort verschwunden, wenn die Straßenbeiträge endlich abgeschafft würden. Das ist die einzige echte Lösung.

(Beifall DIE LINKE)

Die schriftliche Anhörung hat einmal mehr gezeigt, dass unser Gesetzentwurf hierfür ein geeigneter Weg ist. Es wäre – ich zitiere aus der Stellungnahme der AG Straßen-

beitragsfreies Hessen – „eine faire und praktikable Lösung aller aufgezeigten Konflikte“.

Über drei Viertel aller Stellungnahmen haben sich für unseren Gesetzentwurf ausgesprochen. Ich kann mich in der Tat an kaum eine Anhörung zu einem Gesetzentwurf dieser Landesregierung erinnern, bei der die Zustimmung annähernd so groß gewesen wäre.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU und den GRÜNEN – Frau Präsidentin, ich werde zum Schluss kommen –, erkennen Sie deshalb die Zeichen der Zeit. Springen Sie über Ihren Schatten, und nehmen Sie sich Schwarz-Grün in NRW zum Vorbild. Schaffen Sie gemeinsam mit uns endlich die unsäglichen Straßenbeiträge ab. – Vielen Dank für das Zuhören.

(Beifall DIE LINKE)

Ein Nachsatz noch. Da uns dieses Thema so wichtig ist, beantragen wir an dieser Stelle eine namentliche Abstimmung. – Vielen Dank.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Meine Güte!)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Felstehausen. – Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat jetzt die Abg. Goldbach das Wort.

(Unruhe)

Eva Goldbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Man ist versucht, zu sagen: „Und täglich grüßt das Murmeltier“. Aber wir führen diese Debatte gerne immer wieder.

Ich möchte zurückblicken und erklären, warum wir es 2018 so geregelt haben. Damals hatten wir ungeheuer viele defizitäre Kommunen, und wir hatten die Situation, dass die Kommunen von der Kommunalaufsicht dazu gezwungen werden konnten, Straßenbeiträge zu erheben, um ihre kommunalen Haushalte zu konsolidieren.

Wir haben 2018 eine sechsstündige öffentliche Anhörung im Landtag veranstaltet und haben danach einen Fünf-Punkte-Maßnahmenplan verabschiedet, die regierungstragenden Fraktionen CDU und GRÜNE gemeinsam mit der FDP.

Noch einmal die fünf Punkte im Einzelnen, damit es ganz klar ist. Wir haben gesagt: Auch defizitäre Kommunen sind seitdem frei in der Finanzierung ihrer Straßensanierung. Es gibt keinen Zwang mehr zur Erhebung von Straßenbeiträgen bei defizitären Haushalten.

Wir haben darüber hinaus noch viel mehr für die hessischen Kommunen und deren Finanzlage getan. Mit der Neuordnung des hessischen Kommunalen Finanzausgleichs sind die Zahlungen an die Kommunen seit 2016 von 4,3 auf 6,9 Milliarden € in diesem Jahr, 2023, gestiegen. Wichtig ist dabei: Die Zahlungen an die Kommunen sind nicht mehr abhängig von den Steuereinnahmen des Landes, sondern werden nach dem Bedarf der Kommunen bemessen.

Wir haben mit zwei riesigen Entschuldungsprogrammen einmal die hessischen Kommunen von Kassenkrediten entlastet – das war das Programm Hessenkasse. Außerdem haben wir sie bei der Entschuldung mit dem großen Schutzschirmprogramm unterstützt.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Kürzungsprogramm!)

Drittens haben wir mit zwei riesigen Sonderinvestitionsprogrammen auch Investitionen in Straßen und Brücken in den Städten und Gemeinden gefördert.

Das war der erste Punkt zur Finanzlage der Kommunen. Wir haben jetzt eine völlig andere Situation als damals, als es immer darum ging: Müssen defizitäre Kommunen Straßenbeiträge erheben, um ihre Haushalte auszugleichen? Diese Situation haben wir nicht mehr.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Zweitens. Bei der Erhebung von Straßenbeiträgen ist aus dem Soll ein Kann geworden. Das heißt, in Hessen gibt es keinen Zwang mehr. Herr Kollege Felstehausen, Sie stellen es so dar, als müsste man in Hessen Straßenbeiträge erheben. Nein, man muss es nicht mehr, keine Gemeinde muss das mehr tun.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Wer pleite ist, muss! Reden Sie nicht immer nur von Eschborn!)

Drittens. Für die Anwohnerinnen und Anwohner haben wir spürbare Entlastungen und Verbesserungen bewirkt. Statt Ratenzahlungen nur über fünf Jahre zu ermöglichen, sind sie jetzt bis zu 20 Jahre möglich.

(Heidmarie Scheuch-Paschkewitz (DIE LINKE): Das nützt der 80-jährigen Rentnerin auch nichts!)

Das sind deutlich niedrigere Beträge, und das zu deutlich niedrigeren Zinssätzen. Damit sollen individuelle Härten vermieden werden. Im Übrigen gab es schon immer und gibt es auch heute die Möglichkeit, das niederzuschlagen. Wenn nämlich die Härte so groß ist, dass beispielsweise die hier schon viel besprochene Großmutter ihr Häuschen verkaufen müsste, um die Straßenbeiträge zu bezahlen, kann wegen der Härte der Anspruch auch niedergeschlagen werden. Auch das geht immer noch.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Beifall Alexander Bauer (CDU))

Viertens. Den Kommunen, die wiederkehrende Straßenbeiträge erheben wollen, greifen wir mit einem pauschalierten Kostenausgleich in Höhe von 20.000 € pro Abrechnungsgebiet unter die Arme. Das heißt, das Land beteiligt sich an den Verwaltungskosten, die natürlich entstehen, wenn man wiederkehrende Straßenbeiträge erhebt.

Fünftens. Wir haben die Einführung der wiederkehrenden Straßenbeiträge vereinfacht. Wir haben da nämlich etwas geändert. Die Straßenbeiträge und die Straßen müssen keinen funktionalen Zusammenhang mehr haben. Diese Voraussetzung wurde gestrichen. Jetzt können ganze Ortsteile zu einem Berechnungsgebiet zusammengefasst werden.

Das alles haben wir geändert. Das heißt, es liegt jetzt im Ermessen der Kommunen, ob sie Beiträge erheben, in welcher Höhe sie sie erheben, wie sie sie berechnen, ob sie wiederkehrende oder einmalige Beiträge oder ob sie einfach gar keine Beiträge mehr erheben. Genau das ist kommunale Selbstverwaltung, aber nicht so, wie es

Herr Kollege Felstehausen dargestellt hat. Wir lassen sie nicht einfach im Regen stehen, sondern geben viel Unterstützung und Hilfen.

Das ist mir wirklich wichtig: Wir haben den Kommunen viel finanzielle Unterstützung und Hilfe gegeben. Das ist auch richtig. Es gibt eine dauerhafte viel bessere Finanzierung aller kommunalen Haushalte. Das heißt, die Argumente aus den Jahren 2018, 2017 und 2016 gelten heute nicht mehr. Wir befinden uns in einer anderen Situation. Wir sind nach wie vor der Meinung, dass das richtig war. Wir stehen dazu. Wir werden deshalb den Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE heute ablehnen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Alexander Bauer und Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU))

Vizepräsidentin Karin Müller:

Frau Abg. Goldbach, vielen Dank. – Für die Fraktion der AfD erhält jetzt Herr Abg. Vohl das Wort.

Bernd-Erich Vohl (AfD):

Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Der Hessische Landtag hat sich in dieser Legislaturperiode mit dem Thema Straßenbeiträge schon sehr oft und sehr intensiv beschäftigt. Von daher gibt es in dieser zweiten Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion DIE LINKE zur Abschaffung der Straßenbeiträge keine wesentlichen neuen Erkenntnisse.

Es wurde inzwischen eine weitere schriftliche Anhörung durchgeführt. Aber auch da kamen keine neuen Gesichtspunkte zum Vorschein. Wie schon die vorherigen Anhörungen ergeben haben, waren die Anzuhörenden mehrheitlich für die Abschaffung dieser Beiträge. Denn diese Beiträge belasten die Bürger auf eine Art und Weise, die nicht mehr zumutbar ist.

Auch gibt es bei der Erhebung ein Ungleichgewicht zwischen den einzelnen Gemeinden. Denn nicht alle hessischen Kommunen erheben diese Beiträge. Die in Hessen 2018 verabschiedete Reform des Gesetzes über kommunale Abgaben sowie der Hessischen Gemeindeordnung in puncto Straßenbeiträge hat bereits dazu geführt, dass ca. 180 Kommunen in Hessen keine Beiträge mehr erheben. In den übrigen 170 Kommunen werden jedoch weiterhin Straßenbeiträge erhoben.

Wohnt ein Bürger in einer finanzstarken Kommune – ich denke z. B. an meine Heimatstadt Neu-Isenburg –, muss er keinen solchen Beitrag bezahlen. In einer finanzschwachen Gemeinde muss er aber zum Teil Tausende Euro zahlen. Dieses Ungleichgewicht muss endlich abgeschafft werden. Eigentümer im ländlichen Raum dürfen nicht gegenüber denen in der Stadt benachteiligt werden.

(Beifall AfD)

Außerdem wurden die Anlieger bereits im Rahmen der Ersterschließung an den Kosten beteiligt.

Ein weiterer Aspekt ist, dass die Straßen nicht nur von den Anliegern genutzt werden, sondern von allen Bürgern. Deswegen sollen bzw. müssen sie auch von der Allgemeinheit, also aus Steuermitteln, finanziert werden.

Schauen wir uns das doch einmal in anderen Bundesländern an. Als Beispiel will ich Bayern und Baden-Würt-

temberg nennen. Dort wird ganz auf die Erhebung dieses Beitrags verzichtet. Da erhalten die Kommunen über den Kommunalen Finanzausgleich einen Verkehrsausgleich vom Land.

Auch die Entwicklung in Nordrhein-Westfalen zeigt, dass die Abschaffung nur eine Frage der Zeit ist. Trotzdem werden die Koalitionäre in Hessen einer Abschaffung der Straßenbeiträge heute wieder nicht zustimmen. Herr Felstehausen, auch wenn Sie die namentliche Abstimmung verlangt haben, wissen wir, wie sie ausgehen wird.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Ich kann nicht in die Zukunft schauen! Wir haben ein paar gute Argumente!)

In unserem Nachbarland Nordrhein-Westfalen haben wir gesehen, dass die dortige Landesregierung die Straßenbeiträge kurz vor der Landtagswahl abgeschafft hat. Es scheint mir, als wolle auch in Hessen die Landesregierung kurz vor der Landtagswahl die Abschaffung der Beiträge als großes Wahlkampfgeschenk verteilen.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Den Eindruck habe ich leider nicht!)

Vielleicht lernt die CDU von denen in Nordrhein-Westfalen.

Die Straßenbeiträge sind für viele Haus- und Wohnungseigentümer in Hessen eine Bürde. Sie stellen eine erhebliche finanzielle Last dar und können die Eigentümer, insbesondere die Rentner, in erhebliche finanzielle Schwierigkeiten bringen.

Wir leben gerade in einer Zeit, in der die Bürger ohnehin schon immer mehr belastet werden. Die steigenden Energie- und Lebenshaltungskosten, die Inflation sowie die kommende Erhöhung der Grundsteuer belasten die Bürger schon genug. Deswegen sollten die Eigentümer nicht auch noch mit den Straßenbeiträgen belastet werden.

Früher wurde einmal gesagt, die beste Altersvorsorge sei ein Haus. Doch jetzt können sich gerade die Rentner aufgrund der stetig steigenden Belastungen den Unterhalt kaum noch leisten.

Leider sind diese Erkenntnisse noch nicht bei den Mitgliedern der Regierungsfractionen der CDU und der GRÜNEN angekommen. Die ablehnende Haltung gegenüber den Vorschlägen zur Entlastung der Bürger wird weiterhin eingenommen. Somit wird auch die Initiative der Fraktion DIE LINKE mit der fast wortgleichen Kopie unseres Gesetzentwurfs nichts an dem bestehenden Missstand der Erhebung der Straßenbeiträge ändern.

Zusammenfassend bleibt hier zu sagen: Die Straßenbeiträge sind in höchstem Maße ungerecht. Daher gehören sie abgeschafft. Ich sage es noch einmal: Ich bin außerdem davon überzeugt, dass die Landesregierung kurz vor der Landtagswahl den Geschenkbeutel öffnen wird. Sie wird dann die Abschaffung der Straßenbeiträge als großen Wurf zur Entlastung der Bürger verkaufen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank. – Für die Fraktion der Freien Demokraten erhält jetzt Herr Schäfer aus Maintal das Wort. Das ist seine erste Rede.

Thomas Schäfer (Maintal) (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal möchte ich mich für die freundliche Aufnahme in diesen Kreis sehr herzlich bedanken. Auch kurz vor Ende einer Legislaturperiode ist es etwas Schönes, hier mitwirken zu dürfen.

Ich weiß noch nicht, ob ich dazu beitragen werde, Ihren Blutdruck zu erhöhen oder zu senken. Das werde ich am Ende dieser Rede wissen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Lieber erhöhen!)

– Das habe ich in den drei Tagen gelernt, ich merke, dass Sie in der Regel eher die Tendenz zu dem höheren Blutdruck haben. – Das ist sicherlich ein schönes Thema. Ich bin schon jahrzehntelang Kommunalpolitiker und darf meine erste Rede zu Straßenbeiträgen halten.

Die Straßenbeiträge sind ein Ärgernis. Ich weiß das. Ich kenne das aus meiner Kommune. Das macht keiner gerne. Natürlich stellt sich da jedes Mal die Frage: Was mache ich mit meinen Bürgern? Wie viel nehme ich ihnen für welche Leistung ab? Das ist genau die gleiche Debatte, die ich führe, wenn es um die Erhöhung der Grundsteuer geht. Auch da debattiere ich über die Frage: Was mute ich meinen Bürgern in der Stadt oder in der Gemeinde zu?

Am Ende ist das aber eine der Königsdisziplinen der Kommunalpolitik. Denn er kann aufgrund der Selbstverwaltung als Kommunalpolitiker entscheiden, was vor Ort gemacht werden soll. Es geht um die Fragen: Was ist richtig? Wie finanziere ich es?

(Beifall Freie Demokraten, Alexander Bauer (CDU) und Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Da gibt es unterschiedliche Ansätze. Ich habe den Ansatz, das über die Grundsteuer zu machen. Ich habe die Möglichkeit, das über die Straßenbeiträge zu machen. Ich entscheide als Stadtverordneter vor Ort darüber, wie es gemacht wird.

Wenn wir das Hohelied auf die Kommunalpolitik singen, dann sollten wir auf dieses Recht achten. Deswegen glaube ich, dass es der falsche Ansatz ist, zu sagen: Nein, wir wollen das nicht. Wir wollen, dass das vom Land aus zentralistisch geregelt wird.

(Beifall Freie Demokraten, Alexander Bauer (CDU) und Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ganz ehrlich, ich habe jahrzehntelange kommunalpolitische Erfahrung. Ich weiß doch, wie es das Land macht. In der Regel finanziert das Land nie das aus, was es den Kommunen aufdrückt. Das sehen wir bei dem Thema Kindertagesstätten. Das sehen wir beim Thema Flüchtlinge. Das sehen wir bei allen Themen.

Die Kommunen müssen immer wieder einmal vor dem Staatsgerichtshof klagen, damit sie angemessen ausgestattet werden. Deswegen habe ich nicht das geringste Vertrau-

en darauf, dass das Land jemals ausreichend Gelder bereitstellt, damit die kommunalen Straßen gebaut und saniert werden können.

(Beifall Freie Demokraten)

Ich möchte auch nicht als Kommunalpolitiker in die Situation kommen, dass das Land mir vorschreibt, wie ich vor Ort eine Straße zu bauen habe. Bei einer Anliegerstraße könnte es dann um die Frage gehen, alle wie viel Meter ich einen Baum zu setzen habe und wie ich abzugrenzen habe, welches der Kanal- und welches der Straßenteil ist.

Liebe Kolleginnen und Kollegen der Fraktion DIE LINKE, ganz ehrlich gesagt: Mir fehlt jegliche Fantasie dazu, dass Sie einmal Geld bereitstellen wollen, damit in einer Einfamilienhausiedlung eine Straße erneuert werden kann. Das ist doch nicht Ihre Welt. Da würden Sie niemals die Sanierung einer Straße finanzieren wollen. Sie würden dafür niemals Mittel bereitstellen.

(Beifall Freie Demokraten und Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU))

Ganz ehrlich, mir fehlt auch die Fantasie dafür, dass das Land ausreichend Geld für den Straßenbau bereitstellt. Wir erleben auf Landesebene, wie zurückhaltend diese Landesregierung ist, wenn es darum geht, den Straßenbau durchzuführen und zu finanzieren. Warum sollte sie es dann gerade bei kommunalen Straßen machen?

Ich sehe mich da mit den Kommunalen Spitzenverbänden auf der gleichen Linie. Sie haben in der Anhörung sehr deutlich gesagt – davon bin auch ich fest überzeugt –, dass wir im Rahmen der kommunalen Selbstverwaltung darauf achten sollten, dass wir den Kommunen das Geld lassen, und sie selbst entscheiden, welchen Weg sie gehen.

Wir sollten da wirklich auf die Kommunalen Spitzenverbände hören. Auch wenn viele andere diesen Gesetzentwurf unterstützt haben, haben sie diesen Gesetzentwurf aus gutem Grund abgelehnt. Sie haben gesagt: Nein, macht das bitte nicht.

Ich will langsam zum Ende meiner Rede kommen. Ich will nicht gleich beim ersten Mal massiv überziehen. Ich komme auf das zurück, mit dem ich eingestiegen bin. Das ist die Kommunalpolitik.

Ich habe ein hohes Vertrauen in all die vielen Tausenden Kommunalpolitiker, die wir in Hessen haben, dass sie den richtigen Weg finden – und das ausfinanzieren –, wie sie das mit ihren Haushalten machen, in welcher Art und Weise sie es tun, wie sie ihre Stadt oder ihre Gemeinde und ihren Ort gestalten.

Es ist nicht Unseres, aus Wiesbaden vorzuschreiben, das Instrument der Straßenbeiträge dürft ihr nicht nutzen. Deswegen werde ich gemeinsam mit den Mitgliedern meiner Fraktion diesen Gesetzentwurf ablehnen. Ich würde mich freuen, wenn die Mehrheit dieses Hauses das auch tun würde. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Herr Abg. Schäfer, vielen Dank. Ich habe es schon gesagt: Das war die erste Rede des Abg. Schäfer aus Maintal.

(Allgemeiner Beifall)

Herzlichen Glückwunsch dazu und vielen Dank für die vorbildliche Einhaltung der Redezeit.

Als Nächster erhält Herr Abg. Bauer für die CDU-Fraktion das Wort.

(Zuruf: Aber nicht mehr Bericht erstatten! Das war schon!)

Alexander Bauer (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das wurde schon deutlich: Wir debattieren heute zum wiederholten Mal über das Thema Straßenausbaubeiträge. Wir haben dazu erneut eine schriftliche Anhörung durchgeführt. Die Fraktion DIE LINKE wollte das so. Auch Mitglieder der SPD-Fraktion wollen es nicht dabei belassen. Sie haben die nächste Runde schon angekündigt. Man hat gemerkt, wie sich Herr Kollege Felstehausen mit den Mitgliedern seiner Fraktion DIE LINKE mit voller Inbrunst dieses Themas annimmt.

Da muss man sich schon die Augen reiben. Denn eigentlich laufen die Mitglieder der LINKEN sonst hinter dem Banner „Eigentum ist Diebstahl“ her. Zu Hausbesitzern haben sie doch immer die Attitüde, das seien die Reichen und die Besserverdienenden, die man gar nicht hoch genug besteuern könne.

Man sollte aber den Populismus nicht unterschätzen. Herr Kollege Felstehausen, das hat die Auswirkung, dass bei dieser Debatte der Klassenkampf einmal ruhen kann.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Omas Häuschen!)

Die schriftliche Anhörung hat doch gezeigt: Alle Argumente sind bekannt. Die Vorredner haben das deutlich gemacht. Es kam kein einziges neues Argument hinzu. Die Stellungnahmen der Betroffenen haben das zu erwartende Ergebnis.

Wir verstehen den Ärger über das Bezahlen der entsprechenden Beiträge. Das ist uns nicht egal. Das Gegenteil ist der Fall. Weil uns die Situation der Grundstücksbesitzerinnen und -besitzer und der Eigentümerinnen und Eigentümer nicht egal ist, haben wir im Jahr 2018 spürbare Verbesserungen vorgenommen. Wir haben für die betroffenen Anlieger bessere Ratenzahlungen eingeführt. Demnach können die finanziellen Belastungen über 20 Jahre gestreckt werden.

Viel wichtiger ist, dass wir den Kommunen die Freiheit zum Entscheiden eingeräumt haben. Die Vorredner haben das schon verdeutlicht. Sie können nämlich selbst entscheiden, ob sie jetzt schon die Straßenausbaubeiträge abschaffen wollen – das kann man jetzt schon tun –, ob sie die einmaligen Beiträge behalten möchten oder ob sie auf wiederkehrende Straßenausbaubeiträge umstellen möchten. All das ist möglich.

Ich bin schon länger in diesem Haus. Ich kann mich noch an das Jahr 2015 erinnern. Da stand im Frühjahr 2016 die Kommunalwahl vor der Tür. Da wurden die Kommunalparlamente mit Anträgen der SPD-Fraktion zur Einführung der wiederkehrenden Straßenbeiträge geflutet. Es gab Musterresolutionen zur Einführung einer solidarischen Straßenfinanzierung. Das sollte ein Instrument zur sozial gerechten Finanzierung werden. Das war damals das Thema. Das

war der Wahlkampfhit der SPD. Davon kann man heute nichts mehr hören.

Dieses Modell bzw. Instrument hat einen Vorteil. Sie wollen das jetzt abschaffen. Auf die Frage des Geldes werde ich noch einmal zurückkommen. Es ist die Frage, ob das in Bayern für das ausreicht, was sich die Bayern vorgenommen haben.

Dann ist immer noch die Frage: Was geschieht mit denjenigen, die schon bezahlt haben? Diese Frage beantworten Sie nämlich nicht. Die Härtefallgeschichte hat einen Stichtag: fünf Jahre, sieben Jahre oder zehn Jahre. Ich kann Ihnen sagen, dass Sie bei den wiederkehrenden Straßenausbaubeiträgen eine Verschonungsregelung von bis zu 25 Jahren haben. So lange können Sie die Menschen rückwirkend verschonen, die 25 Jahre lang die Straßenausbaubeiträge bezahlt haben. Das haben Sie bei keinem anderen Instrument. Das ist ein Vorteil dieser Abrechnungsmethode.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Bayern, die Sie immer als Kronzeugen anführen, mussten schon jetzt ihren Härtefallfonds auf 50 Millionen € aufstocken. Für das laufende Haushaltsjahr haben sie den Ausgleichsstock um 50 Millionen € auf 135 Millionen € erhöht. So viel legen die Bayern mittlerweile beiseite. Ich sage Ihnen: 135 Millionen € sind in Bayern vorgesehen. Sie fordern 80 Millionen € für Hessen. Das könnte ungefähr passen.

Man muss sich aber einiges vor Augen führen. Die Kollegen haben das deutlich gemacht. Der Kommunale Finanzausgleich ist das Geld, das das Land den Kommunen zur Eigenbewirtschaftung, genauer gesagt, zur Erledigung der Aufgaben, bereitstellt. Im Jahr 2018, als wir die Gesetzesänderung herbeigeführt haben, lag der Kommunale Finanzausgleich bei 4,9 Milliarden €. Sie fordern 80 Millionen € pro Jahr mehr für die Kommunen. Im Jahr 2023 beträgt der Kommunale Finanzausgleich 6,9 Milliarden €. Das sind für die Kommunen 2 Milliarden € mehr. Da wollen Sie mir sagen, die Kommunen könnten die Straßenausbaubeiträge nicht durch eigene Kraft erwirtschaften? Das ist völlig irrational.

Sie können dafür eintreten, dass die Kommunen selbst entscheiden, wie sie ihr Eigentum finanzieren. Das ist auch deren Pflicht. Der Bund zahlt für seine Straßen und für die Bundesautobahnen. Das Land zahlt für seine Straßen, die Landesstraßen. Die Kommunen müssen die Finanzierung für die Wiederherstellung bzw. die Erneuerung ihrer Straßen auch aufbringen.

Wie sie das machen, das entscheiden die Kommunalpolitiker vor Ort. Das fällt unter die kommunale Selbstverwaltung. Daran wollen und werden wir nicht rütteln. Es obliegt den Kommunen, zu entscheiden, ob sie das über allgemeine Steuermittel machen wollen, also über die Erhöhung der entsprechenden Steuern und Abgaben, ob sie ein solidarisches System mit wiederkehrenden Beiträgen einführen möchten oder ob sie bei den alten, bisher bekannten passgenauen Straßenausbaubeiträgen für die jeweiligen Anlieger verbleiben wollen.

Diese Freiheit wird genutzt. 180 Kommunen in Hessen haben die Beitragspflicht abgeschafft. 45 Kommunen verbleiben bei wiederkehrenden Straßenbeiträgen. 170 Kommunen bleiben bei dem alten System der entsprechenden Abrechnung der Straßenausbaubeiträge für die Straßenbezirke.

Wir haben da Vielfalt und Wahlmöglichkeiten. Wir haben da jetzt mehr Freiheit. Zu dem Duktus, Straßenausbaubeiträge in Hessen abschaffen, kann man sagen: Das kann jetzt schon mit einer entsprechenden Mehrheit vor Ort erfolgen. Dafür müssen Sie werben. Sie sollten im Hessischen Landtag keine Gesetzentwürfe einbringen, die das Problem auf eine andere Ebene verschieben.

(Beifall Jürgen Banzer (CDU) – Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das würde dem Prinzip der kommunalen Selbstverwaltung widersprechen. Der Hessische Landkreistag und der Hessische Städtetag haben ganz deutlich gesagt, dass sie sich kein Verbot und keinen Wegfall dieser Möglichkeit, nämlich der Erhebung der Straßenausbaubeiträge, wünschen.

Die Entscheidung darüber, ob, wie und in welcher Form Straßenausbaubeiträge erhoben werden sollen, gehört auf die kommunale Ebene. Da müssen sich die Betroffenen Gehör verschaffen. Das machen sie auch. Da wird ihr Problem auch gelöst. Das muss in den Kommunen entschieden werden. Denn da sind die kommunalen Straßen, über die wir reden.

Es ist immer einfach, alles auf die nächsthöhere staatliche Ebene abzuladen. Auch der Hessische Rechnungshof warnt in seiner Stellungnahme völlig zu Recht vor einer immer noch weiter gehenden Finanzierung über die Allgemeinheit. Am Ende müssten die Kommunen ohne Sanierungstau für eine Kommune mit Sanierungstau aufkommen. So lautet es in der Stellungnahme des Hessischen Rechnungshofs.

Meine Damen und Herren, nach unserer Auffassung haben die hessischen Kommunen nach geltendem Recht jetzt schon genügend Spielraum, auf Straßenausbaubeiträge zu verzichten oder eine andere Form der Beitragserhebung zu wählen. Unsere Kommunen nutzen das auch schon. 180 haben Straßenausbaubeiträge abgeschafft. Das ist erfreulich. Aber die Möglichkeit, es auch anders zu halten, wollen und werden wir ihnen nicht nehmen. – Besten Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Bauer. – Für die Fraktion der SPD hat jetzt der Abg. Rudolph das Wort.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Der Fraktionsvorsitzende!)

Günter Rudolph (SPD):

Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! – Herr Kollege Hahn, das wird sehr unterschiedlich hier im Haus gehandhabt. Aber das ist mir, ehrlich gesagt, dann auch egal.

Man kann das Thema Straßenbeiträge für die 422 Städte und Gemeinden in ignoranter Art und Weise behandeln, wie es Vertreter von CDU und GRÜNEN eben getan haben.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Na, na, na!)

Man kann sich hinstellen und sagen: Die Finanzlage der 422 Städte und Gemeinden in Hessen ist wunderbar, wir geben Geld in den Kommunalen Finanzausgleich. – Wissen Sie, Sie entfremden vor allem auch den Kommunalen Finanzausgleich mit Zweckbindung, Betriebskosten, Krankenhausfinanzierung. Sie nehmen den Kommunen Geld weg, um sich dann mit dem Geld anderer Leute feiern zu lassen. Das ist Ihre Art von Finanzierung der kommunalen Ebene.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Man kann sich auch hinstellen, Herr Bauer und Frau Goldbach, und sagen, die Kommunen sind doch in der Lage. Die Finanzausstattung der 422 Städte und Gemeinden ist nämlich sehr unterschiedlich. Es gibt nicht nur die Eschborns dieser Welt. Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, es gibt nämlich auch gerade viele kleine Flächengemeinden im ländlichen Raum – das ist das Problem –, die eben die Kosten nicht so locker aus den allgemeinen Deckungsmitteln tragen können.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Man kann sich auch lustig machen, dass das zum wiederholten Male Thema im Landtag ist. Das kann man machen, völlig in Ordnung. Es ist die Freiheit jeder Fraktion, Sorgen und Nöte von Menschen ernst zu nehmen. Ich war genug vor Ort. Ich habe auch mit Leuten gesprochen. Wissen Sie, Frau Goldbach, wenn mir ein 80-jähriger Rentner mit Tränen in den Augen sagt: „Herr Rudolph, ich weiß nicht, wie ich 10.000 € Straßenbeiträge zahlen soll, ich bekomme nämlich von meiner örtlichen Bank oder Volksbank keinen Kredit mehr“, dann, finde ich, muss man so etwas ernst nehmen als Symbol, wie Politik gerecht gemacht werden muss.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Wenn man sich ein bisschen ernsthaft mit der Materie auseinandersetzt, so gehen Sie doch einmal in die Verwaltung. Die Erhebung der Straßenbeiträge ist ein Verwaltungsaufwand, der in keinem Verhältnis steht. Sie ist sozial ungerecht und spaltet die Bürgerschaft in einer Kommune. Nehmen Sie das doch endlich einmal zur Kenntnis. Das ist die Realität. Ich will Ihnen erläutern, warum. Es gibt Bürgerinnen und Bürger, die, wenn sie an einer übergeordneten Straße wohnen – Landesstraße, Kreisstraße, Bundesstraße –, in aller Regel keine Straßenbeiträge zahlen. Wohnen sie an einer Gemeindestraße, werden sie herangezogen. Mit welcher Begründung? Ist das ein gerechter Tatbestand? Erläutern Sie uns einmal, warum man das nicht ändern kann, meine sehr verehrten Damen und Herren. Warum?

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Da muss man schon wirklich sehr ignorant sein, um zu sagen, das ist alles kein Problem. Das ist ein Thema insbesondere des ländlichen Raums,

(Tobias Eckert (SPD): Genau!)

meine sehr verehrten Damen und Herren. Dann schauen Sie bitte einmal in das Grundgesetz: die Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse. Wenn wir übrigens wollen, dass junge Familien auch auf das Land ziehen, sich vielleicht ein Häuschen dort erwerben, das renovieren, und dann müssen sie noch ordentliche Straßenbeiträge bezahlen, dann wird das nicht funktionieren. Wenn Sie sich die Entwicklung der Baukosten auch in dem Bereich anschau-

en, dann stellen Sie fest, das ist für Normalverdiener nicht bezahlbar.

Deswegen zum Gesetzentwurf der LINKEN. Die SPD hat das seit vielen Jahren ebenfalls getan. Wir wollen, dass Straßenbeiträge in Hessen abgeschafft werden und die Kommunen vom Land einen Ausgleich über eine Investitionszuschuss bekommen, was ein richtiger, ein wichtiger Ansatz ist.

(Lebhafter Beifall SPD und DIE LINKE)

Wenn, sagen wir einmal, in nahezu zehn Bundesländern – NRW ein bisschen anders, aber es ist wenigstens Bewegung drin – Straßenbeiträge abgeschafft werden, kann das alles so falsch nicht sein, wenn es darum geht, Normalverdiener zu entlasten. Ich rede nicht über den, der ein hohes Einkommen hat oder vermögend ist; der darf das ruhig bezahlen, damit haben wir überhaupt kein Problem. Aber es geht um viele Normalverdiener. Zum Beispiel – was eben so ein bisschen ins Lächerliche gezogen wurde: „Eigentum verpflichtet“ – gibt es in der Tat ältere Menschen, da ist das Haus nachher dazu da, wenn ich keine Miete mehr bezahlen muss oder der Abtrag gesichert ist, um den Lebensabend zu finanzieren. Das kann man ignorieren, es ist aber durchaus die Lebensrealität in weiten Teilen des ländlichen Raums.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Dann, finde ich, kann man das nicht so en passant wegwischen.

Dass wir sagen, wir wollen die Städte und Gemeinden mit einer Investitionszuschuss unterstützen, ist dem geschuldet: Wie macht man das? Mit welchem System macht man das? Die, die höhere Steuereinnahmen haben, brauchen von mir aus auch nichts zu bekommen. Aber wir wollen den Kommunen tatsächlich helfen, die es sich sonst nicht leisten können. Es kann doch nicht sein, dass wir einen Flickenteppich haben. Die Nachbargemeinde schafft sie ab, und in der eigenen Gemeinde bleiben sie bestehen. Das können Bürger nicht nachvollziehen. Wir wollen nämlich nicht, dass Populisten daraus auch noch vor Ort Honig saugen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Ergebnis: Die Abschaffung der Straßenbeiträge ist richtig und notwendig. Meine Damen und Herren, deswegen werden wir den Gesetzentwurf der LINKEN unterstützen. Sie werden das alles ablehnen. Wir werden als SPD an dem Thema weiter dranbleiben.

(Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Ja, genau!)

Ja, da müssen die Bürgerinnen und Bürger eben noch ein Jahr warten. Ich bin sehr sicher – ich bin bereit, erneut eine Wette einzugehen –, nach dem 18. Januar 2024 wird das Thema Straßenbeiträge erneut auf die Agenda kommen. Ich kann allen zusichern, die davon betroffen sind, die SPD wird in Regierungsverantwortung Straßenbeiträge abschaffen. – Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall SPD und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Rudolph. – Für die Landesregierung hat jetzt Staatsminister Beuth das Wort.

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für die jetzige Landesregierung verbietet es sich, über die zukünftige zu spekulieren. Aber für diese Landesregierung kann ich sagen, wir haben uns mehrfach zu der Frage der Straßenausbaubeiträge geäußert. Die Argumente sind mehrfach hier im Hessischen Landtag vorgetragen worden. Die Hessische Landesregierung schließt sich den Fraktionen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der CDU und der FDP an

(René Rock (Freie Demokraten): Gute Entscheidung!)

und wird den entsprechenden Gesetzentwurf ablehnen.

Wir haben in der Vergangenheit häufig im Hessischen Landtag über die Verhältnisse der Kommunen diskutiert. Die Wirklichkeit unterscheidet sich elementar von dem, was der Abg. Rudolph hier gerade vorgetragen hat.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben in den letzten Jahren für die Konsolidierung der Kommunen sehr viel Geld investiert, auch richtigerweise investiert. Aus dieser Investition ergibt sich, dass wir 422 Städte und Gemeinden haben, die zum überwiegenden Anteil in der Lage sind, sozusagen ihre Verhältnisse selbst zu lösen und selbst zu regeln. Deswegen ist es richtig, dass wir ihnen im Rahmen der kommunalen Selbstverwaltung das Instrument der Straßenausbaubeiträge in welcher Form auch immer belassen, damit sie über ihre Verhältnisse selbst entscheiden können.

So ist die Stellungnahme der Landesregierung zu dem Gesetzentwurf. Am Ende ist es an Ihnen, darüber zu entscheiden. Aber wir halten den Gesetzentwurf für entbehrlich. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank, Herr Staatsminister.

Wir kommen nun zur Abstimmung. Mir wurde mitgeteilt, dass eine namentliche Abstimmung gewünscht ist. Insofern dürfte ich nun die Schriftführer bitten, die Abgeordneten in der alphabetischen Reihenfolge aufzurufen.

(Beginn des Namensaufrufs – Beim Aufruf ihres Namens stimmt Ulrike Alex (SPD) mit Nein. – Zuruf: Das stimmt nicht! – Weitere Zurufe)

– Noch einmal zur Klarheit. Dann fangen wir noch einmal neu an, damit klar ist, über welche Drucksache und welchen Gesetzentwurf wir abstimmen.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung in der zweiten Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion DIE LINKE für ein Gesetz zur Aufhebung von Straßenbeiträgen in den hessischen Kommunen, Drucks. 20/10213 zu Drucks. 20/8771. Wir stimmen jetzt darüber ab, wer für den Gesetzentwurf ist. Jetzt beginnen wir mit der namentlichen Abstimmung.

(Namensaufruf)

Ich darf noch fragen, ob alle Abgeordneten die Gelegenheit hatten, ihre Stimme abzugeben. Gibt es jemanden, der diese Möglichkeit nicht hatte? – Das ist nicht der Fall. Dann unterbreche ich die Sitzung für einen kurzen Moment zur Feststellung des Ergebnisses durch die Schriftführer.

(Stimmenausählung – Abstimmungsliste siehe Anlage)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir fahren nun in der Sitzung fort. Ich darf Ihnen das Ergebnis der namentlichen Abstimmung mitteilen. Für den Gesetzentwurf haben 37 Abgeordnete gestimmt, gegen den Gesetzentwurf 72 Abgeordnete bei zehn Enthaltungen. Damit ist der Gesetzentwurf in der zweiten Lesung abgelehnt.

Ich rufe nun **Tagesordnungspunkt 18** auf:

**Dritte Lesung
Gesetzentwurf****Landesregierung****Gesetz über das Nationale Naturmonument „Grünes Band Hessen“**

– **Drucks. 20/10440 zu Drucks. 20/9973 zu Drucks. 20/9132** –

Ich habe gesehen, die Berichterstatterin Frau Gronemann steht schon bereit. Ich darf Ihnen das Wort erteilen. Bitte schön.

Vanessa Gronemann, Berichterstatterin:

Das mache ich sehr gerne. – Der Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in der Fassung der Beschlussempfehlung zur zweiten Lesung, Drucks. 20/9973, in dritter Lesung anzunehmen: CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen AfD, Freie Demokraten, Enthaltung SPD, DIE LINKE.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als erster Rednerin darf ich Frau Arnoldt von der CDU-Fraktion das Wort erteilen.

Lena Arnoldt (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Mit dem „Grünen Band Hessen“ setzen CDU und GRÜNE eine Vereinbarung des Koalitionsvertrages um. Das war eine wichtige, aber sicherlich auch keine leichte Aufgabe; denn es galt, in den ausführlichen und intensiven Gesprächen und auch im Rahmen der Anhörung die vorgebrachten diversen Interessen zu vereinbaren.

Es ist klar, dass ein solches Vorhaben für den Naturschutz, die Erinnerungskultur und den Biotopverbund bei den Anliegern und den Land- und Forstwirten vor Ort auch Sorge hervorrufen kann, wenn Unsicherheiten bestehen, was auf den Flächen künftig noch möglich ist.

Auf dem Gebiet der ehemaligen Grenzanlagen und deren Umland ist in den vergangenen Jahrzehnten sowohl eine große Vielfalt von Lebensräumen für die Tier- und Pflanzenwelt als auch eine schützenswerte Kulturlandschaft entstanden. Aber für uns ist klar, diese Kulturlandschaft lebt ganz wesentlich auch von der Nutzung und Bewirtschaftung. Im Ergebnis werden durch unser Gesetz und den zugehörigen Änderungsantrag sowie durch die bessere Vernetzung der Naturschutz und die Naturwaldgebiete, der Biotopverbund auf europäischer Ebene gestärkt, und das,

ohne Flächen stillzulegen oder die Bewirtschaftung zu gefährden.

Wir haben das Gesetz mit großem Aufwand so ausgestaltet, dass die gewachsenen Formen der Nutzung der Flächen vor Ort weiterhin möglich bleiben, seien es Land- oder Forstwirtschaft, Jagd oder auch Baurechte. Wir sind daher überzeugt, dass wir mit dem Gesetz und unserem Änderungsantrag eine Lösung erarbeitet haben, die das gesamtgesellschaftliche Interesse an einer respektvollen Erinnerungskultur mit modernem Naturschutz und den Bedürfnissen der lokalen Bevölkerung und Wirtschaft in Einklang bringt.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir glauben, dass mit Freiwilligkeit und Vertragsnaturschutz und durch den Einsatz der vielen Initiativen vor Ort aus diesem Naturmonument ein Erfolg für alle vor Ort werden kann, für Mensch und für die Natur. Vor diesem Hintergrund bitte ich Sie erneut um Ihre Zustimmung. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächste darf ich die Abg. Wiebke Knell von den Freien Demokraten an das Rednerpult bitten.

Wiebke Knell (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben heute ein drittes Mal die Möglichkeit, den Gesetzentwurf über das Nationale Naturmonument „Grünes Band Hessen“ zu diskutieren. Ich finde es auch dringend notwendig; denn, wie in den ersten beiden Lesungen gezeigt wurde, gibt es grundsätzlich unterschiedliche Vorstellungen darüber, was mit dem Gesetz bewirkt wird und was mit dem Gesetz nicht bewirkt wird.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von CDU und GRÜNEN, Frau Ministerin Hinz, dass Sie der Opposition nicht glauben, das ist nichts Neues. Aber wir haben auch nicht ohne Grund eine Anhörung im Ausschuss durchgeführt.

(Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): Genau!)

23 Experten, Institutionen und Verbände haben dort eine Stellungnahme abgegeben, Städte und Gemeinden, Naturschutzverbände, Unternehmen, Juristen und viele mehr. Etwas Positives zu Ihrem Gesetz zu sagen hatten von diesen 23 Anzuhörenden lediglich NABU und BUND. Genau so war das. Ein bis zwei Anzuhörende gab es noch, die keine größeren Probleme gesehen haben. Sie waren neutral. Die übergroße Mehrheit hat den Gesetzentwurf in der Luft zerrissen.

(Beifall Freie Demokraten)

Ich habe es in der zweiten Lesung schon gesagt. Das war wirklich einmalig. Das tun Sie einfach so ab. Offenbar haben Sie eine andere Erinnerung an diesen Tag als ich. Weil Sie mir ohnehin nicht glauben, versuche ich einmal, jetzt zu pädagogischen Mitteln zu greifen,

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der Wiederholung!)

Frontalunterricht. Ich lese Ihnen einfach vor, was in dem Gesetz wortwörtlich geschrieben ist. In § 6 Abs. 2 steht – ich zitiere –:

... ist es in den als Zone I ausgewiesenen Gebieten insbesondere verboten, ...

5. Wildfütterungen, Kurrungen, Luderplätze oder Wildäcker anzulegen oder zu unterhalten sowie Jagdhunde einzusetzen, ...

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist in Naturschutzgebieten auch so!)

– Ja. Hören Sie mir doch einmal zu. – Abgesehen vom Einsatz von Jagdhunden gilt das analog auch in Zone II. Jetzt frage ich Sie, werte Kolleginnen und Kollegen: Wie kommen Sie denn dazu, hier den Eindruck zu erwecken, es bliebe alles so, wie es ist? Das stimmt doch einfach nicht. Es stimmt nicht.

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das sind massive Eingriffe in Eigentumsrechte, massive Einschränkungen der Jagd, weil man für die effektive Jagd auf Schalenwild nämlich Kurrung und Hochsitze braucht, und Jagdhunde sowieso.

Lieber Herr Frömmrich, Sie sind doch angeblich Jäger. Dann wissen Sie das doch wirklich besser.

(René Rock (Freie Demokraten): Angeblich!)

Sagen Sie es doch bitte den Kolleginnen und Kollegen, dass das alles Maßnahmen sind, die auch nötig sind. Infolge dieser Einschränkungen werden die Flächeneigentümer Schwierigkeiten bei der Aufforstung und beim Waldumbau bekommen. Deswegen bleibe ich dabei, dieses Gesetz ist waldfeindlich.

(Beifall Freie Demokraten)

In § 4 lesen wir – ich zitiere –:

Zur dauerhaften Sicherung der biologischen Vielfalt ist es über § 4 Abs. 1 der Pflanzenschutz-Anwendungsverordnung ... hinaus verboten, im Gebiet des Nationalen Naturmonuments Düngemittel, Pflanzen- oder Holzschutzmittel jeder Art anzuwenden.

Das gilt in Zone I für alle Flächen, und in Zone II werden Ackerflächen ausgenommen. Aber für alle anderen Flächen gelten diese Verbote trotzdem, in Zone I und II, also auf insgesamt über 6.800 ha von 8.200 ha. Ich frage Sie noch einmal: Wie kommen Sie dazu, liebe Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN, hier den Anschein zu erwecken, es würde sich nichts ändern? Es ist falsch. Es ist einfach falsch.

(Beifall Freie Demokraten)

Wie kommen Sie dazu, hier auch noch so zu tun, als würden Sie auf Vertragsnaturschutz setzen? Ich kann das wirklich nicht verstehen.

Meine Damen und Herren, Einschränkungen der Eigentumsrechte bei Land- und Forstwirtschaft und bei der Jagd sind die Fakten, die Sie mit Ihrem Gesetzentwurf schaffen. Ich habe Ihnen die entsprechenden Passagen vorgelesen. Das sind nicht die einzigen Probleme.

Über die Frage, warum Hessen drastisch viel mehr Flächen ausweist als andere Bundesländer, und auch über die Fra-

ge, warum es dieses Dreizonenmodell überhaupt braucht, habe ich schon in der zweiten Lesung gesprochen. Antworten auf diese vielen Fragen, die ich hier habe und die vor allem auch die Betroffenen haben, haben Sie in drei Lesungen vermissen lassen. Deswegen bleiben wir bei unserer Meinung: Der Gesetzentwurf ist beispiellos schlecht. Er hätte zurückgezogen werden müssen. Ich sehe auch nach wie vor keine andere Möglichkeit. Deswegen lehnen wir den Gesetzentwurf ab.

(Beifall Freie Demokraten)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächster darf ich Frau Abg. Scheuch-Paschkewitz von der Fraktion DIE LINKE das Wort erteilen.

Heidmarie Scheuch-Paschkewitz (DIE LINKE):

Sehr geehrte Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich schenke uns heute Abend fünf Minuten Redezeit, weil alles von uns gesagt worden ist. Wir enthalten uns zu dem Gesetzentwurf.

Er geht in die richtige Richtung. Wir finden die historische Bedeutung des „Grünen Bandes Hessen“ gerade in einem westlichen Bundesland wichtig und richtig. Allerdings werden wir so einen Klimawandel nicht hinbekommen. Das bleibt Symbolpolitik, wenn wir nicht bald eine Ökologisierung der Ackerflächen hinbekommen oder vielleicht die Kollegen von den GRÜNEN ihren Koalitionspartner im Bund endlich dazu bewegen können, ein Tempolimit einzuführen.

Wir finden, er geht in die richtige Richtung. Aber die Umsetzung und die Information und die Transparenz – er hat viele handwerkliche Fehler. Deswegen können wir uns leider nur enthalten.

(Zuruf Freie Demokraten: Das waren jetzt aber keine fünf Minuten! – Weiterer Zuruf: Das waren zwei Minuten!)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächsten darf ich Herrn John von der SPD-Fraktion ans Rednerpult bitten.

Knut John (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wenn ein Todesstreifen zur Lebenslinie wird, dann ist das gut. Wenn ein daraus ein Nationales Naturmonument entsteht, das Vergangenheit, Gegenwart, Natur und Kultur verbindet, dann ist es auch gut. Und wenn das Unterschutzstellungsverfahren, das durch die Länder geregelt wird, gemeinsam mit allen Beteiligten ins Leben gerufen würde, dann wäre das gut – es ist aber leider nicht so geschehen, sondern es war sehr einseitig. Man hat im Nachhinein versucht, die Wogen zu glätten, und ist dann auch zu den Beteiligten hingefahren, aber viel zu spät.

Wenn Sie ein gutes Foto haben wollen, wie Sie es gestern gemacht haben, nach der Lesung des Naturschutzgesetzes mit den Naturschutzverbänden, die dort oben saßen, wenn Sie ein gutes Foto für dieses Nationale Naturmonument ha-

ben wollen, dann wäre es gut gewesen, wenn Sie alle Beteiligten – nämlich Waldbesitzer, Landbesitzer, Gemeinden und Kommunen, natürlich mit den Naturschutzverbänden – an einen Tisch gebracht und gemeinsam dieses Gesetz ins Leben gerufen hätten. Dann hätten wir weniger Malaise, und wir würden das gemeinsam gut durchbringen; denn das ist eine absolute Besonderheit für Deutschland und für Europa, gerade in diesen schlechten Zeiten. – Danke schön.

(Beifall SPD)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächster darf ich der Abg. Vanessa Gronemann für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort erteilen.

Vanessa Gronemann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir werden heute die Ausweisung des Grünen Bandes als Nationales Naturmonument beschließen. Ich bleibe dabei: Das ist ein historischer und ein wichtiger Schritt, da Hessen vor allem als erstes westliches Bundesland diesen Schritt geht. Ich finde nach wie vor, darauf können wir stolz sein.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzeln CDU)

Wir wollen eigentlich alle nicht mehr allzu lang hier sein, weswegen ich mich nur auf einige wenige Punkte beschränken möchte. Um es noch einmal klarzustellen: Mit diesem Gesetz machen wir deutlich, dass wir als Land unseren Beitrag zu dem größten Naturschutzprojekt in Europa leisten wollen. Es ist ein sehr wichtiges Projekt mit einem Biotopverbund, der in dieser Form einzigartig ist. Gleichzeitig wollen wir natürlich die Erinnerungskultur – das ist ein Punkt, den wir noch einmal über den Änderungsantrag speziell gestärkt haben – besonders hervorheben.

Ich möchte aber auch noch einmal auf ein paar Punkte eingehen, mit denen ich mich vielleicht wiederholen werde – das muss ich leider tun, Frau Knell, das ist einfach so an der Stelle –: Es gibt keine faktische Enteignung, es gibt auch keine gefühlte Enteignung. Das ist schlichtweg falsch.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zuruf Wiebke Knell (Freie Demokraten))

Noch einmal: Zone I sind bereits aktuell fast ausschließlich Naturschutzgebiete und Kernflächen. Das heißt, das, was vorher möglich war, ist auch jetzt möglich, und das, was vorher verboten war, ist auch jetzt verboten. Es ändert sich also nichts.

In Zone I ist die Jagd weiterhin möglich. In Zone II ist der Einsatz von Jagdhunden möglich. Der Bau von jagdlichen Einrichtungen ist zwar zeitlich begrenzt, aber nach wie vor möglich. In den Zonen I und II ist die forstwirtschaftliche Bewirtschaftung und landwirtschaftliche Bewirtschaftung weiterhin möglich. Auch hier gilt: Was vorher erlaubt war, ist auch hier wieder erlaubt.

Da vor allem auch der Punkt aufkam, wie es mit den Flächen aussieht – warum diese Flächen, warum diese Zonen,

usw. usf. –, möchte ich noch einmal darauf verweisen: Es gab ein naturschutzfachliches Gutachten, das dem Ganzen zugrunde liegt. Das heißt, auch hier ist es die fachliche Expertise, die es so festgelegt hat.

Ich würde sagen, diese Projekt ist ein echter Gewinn für den Natur- und den Artenschutz und vor allem in Zeiten des Krieges in Europa ein echtes Zeichen für das Verbinden, vor allem, was Kulturgeschichte und Erinnerungskultur betrifft. Das Grüne Band baut Brücken für wandernde Tiere und kann auch zum Brückenbauer für uns Menschen werden. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächstem darf ich Herrn Gagel von der AfD-Fraktion das Wort erteilen.

Klaus Gagel (AfD):

Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Auch ich werde Ihnen heute Abend Lebenszeit schenken. Nur kurz unsere Anmerkung zur dritten Lesung. Frau Knell hat es schon gesagt: Die Anhörung war über weite Strecken negativ. – Ich habe selten erlebt, dass in vier Stunden Anhörung so negative Kommentare von den Anzuhörenden gekommen sind. Im Wesentlichen wird der Gesetzentwurf den Erfordernissen der Land- und Forstwirtschaft in der Region Nord- und Osthessen in den Grenzstreifen nicht gerecht. Das Monument ist letztendlich auf hessischer Seite nach unserer Einschätzung im Wesentlichen überflüssig. Die Thüringer Seite hat einen solchen Streifen berechtigterweise eingerichtet. Auf hessischer Seite gibt es aus unserer Sicht keinen Grund für diese Art von überflüssiger Regulierung.

Der Gesetzentwurf ist Murks. Deswegen wäre es besser gewesen, Sie hätten ihn zurückgezogen. Die AfD-Fraktion lehnt den Gesetzentwurf ab. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächster darf ich Frau Staatsministerin Hinz das Wort erteilen.

Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das „Grüne Band Hessen“ wird mit Beschlussfassung über das Gesetz Teil des großen europäischen Naturschutzprojektes. Das, finde ich, ist eine großartige Entscheidung.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Knut John (SPD))

Der Biotopverbund entsteht an der Grenze zu Thüringen und wird – so ist es gesetzlich festgelegt – nur in Übereinstimmung mit den Landbesitzern und den Waldeigentümern auf freiwilliger Basis über Vertragsnaturschutz weiterentwickelt.

Wichtig ist, dass die Erinnerungskultur mit den Gedenkstätten dort für eine lebendige Erinnerungskultur sorgen

wird. Ich glaube, dass das Nationale Naturmonument, das „Grüne Band Hessen“, von Vorteil für die gesamte Region sein wird. Deswegen freue ich mich sehr, wenn das Gesetz jetzt beschlossen wird. – Danke schön.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Wir sind am Ende der Rednerliste angekommen, und ich lasse nun über den Gesetzentwurf der Landesregierung in der Fassung der Beschlussempfehlung und des Zweiten Berichts abstimmen.

Wer stimmt dem Gesetzentwurf zu? – Das sind CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Freien Demokraten, die AfD, die fraktionslose Abg. Walter und Herr Wissenbach, ebenfalls fraktionslos. Wer enthält sich? – Das sind die Fraktionen der SPD und DIE LINKE. Damit ist der Gesetzentwurf in der Fassung der Beschlussempfehlung und des Zweiten Berichts angenommen und wird zum Gesetz erhoben.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir kommen nun zu unserem letzten Tagesordnungspunkt für heute. Das ist **Tagesordnungspunkt 19:**

Dritte Lesung

Gesetzentwurf

Landesregierung

Hessisches Gesetz zur Förderung des Klimaschutzes und zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels (Hessisches Klimagesetz – HKlimaG)

– Drucks. 20/10439 zu Drucks. 20/9974 zu Drucks. 20/9276 –

Ich darf zunächst Frau Feldmayer von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN um die Berichterstattung bitten.

Martina Feldmayer, Berichterstatteerin:

Beschlussempfehlung und Zweiter Bericht des Ausschusses für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zu dem Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Hessisches Gesetz zur Förderung des Klimaschutzes und zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels, Drucks. 20/9974 zu Drucks. 20/9276; hierzu: Änderungsantrag der Fraktion SPD, Drucks. 20/10439.

Beschlussempfehlung: Der Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in der Fassung der Beschlussempfehlung zur zweiten Lesung in dritter Lesung anzunehmen: CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen SPD, AfD, Freie Demokraten, DIE LINKE.

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Ich darf als Nächste Frau Arnoldt von der CDU-Fraktion um ihren Redebeitrag bitten.

Lena Arnoldt (CDU):

Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich wiederhole mich. Aber ich finde es trotzdem sehr wichtig

bei allen Diskussionen und Auseinandersetzungen, die wir in diesem Hause regelmäßig haben, vorab noch einmal ganz deutlich zu sagen: Ich bin froh und dankbar, dass fast alle Fraktionen des Hessischen Landtags beim Thema Klimaschutz nicht über das Ob oder das Warum streiten, sondern vor allem nur noch über das Wie. Das zeigt, dass wir im Grunde das gleiche Ziel verfolgen. Wir wollen, dass Hessen seinen Beitrag zum internationalen Klimaschutz und zur Reduktion von Treibhausgasen leistet, und gleichzeitig dafür sorgen, dass unsere heimischen Gewässer sowie die Tier- und Pflanzenwelt für die nachfolgenden Generationen erhalten bleiben.

Das Gesetz ist ein ambitioniertes Paket geworden, welches erstmals einen rechtlichen Rahmen und damit eine solide Basis für bereits ergriffene und zukünftige Klimaschutzmaßnahmen definiert. Es pflastert den Weg für ein klimaneutrales Hessen spätestens im Jahr 2045. Mit diesem Gesetz machen wir unmissverständlich klar: Hessen ist sich seiner Verantwortung mehr als bewusst und macht eine zukunftsorientierte, marktwirtschaftlich und wissenschaftlich fundierte Klimapolitik zu einer der zentralen Maximen staatlichen Handelns.

Das Gesetz knüpft dabei nahtlos an die zahlreichen Initiativen und Projekte an, die diese Landesregierung in den vergangenen Jahren auf den Weg gebracht hat. Ich denke da vor allem an den umfassenden Maßnahmenkatalog des integrierten Klimaschutzplans, der bundesweit Maßstäbe gesetzt hat.

Die SPD hat zwischenzeitlich noch einen Änderungsantrag eingereicht. Mit diesem wird im Grunde versucht, das vorliegende Gesetz in jenen Entwurf der SPD umzuschreiben, den wir aus guten Gründen vor Kurzem in diesem Hause bereits abgelehnt haben.

Das vorliegende Klimaschutzgesetz von CDU und GRÜNEN ist für uns der beste Ansatz für nachhaltigen Klimaschutz: ganzheitlich, anreizgesteuert und mit den Bürgern und Unternehmern, statt gegen sie. So geht guter Klimaschutz, meine Damen und Herren, und daher bitte ich um Ihre Unterstützung.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächster darf ich der Fraktionsvorsitzenden der Fraktion DIE LINKE, Frau Kula, das Wort erteilen.

Elisabeth Kula (DIE LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Im Herbst letzten Jahres hat Schwarz-Grün das vorliegende Klimaschutzgesetz eingebracht. Es gab eine verheerende Anhörung dazu, und jetzt soll in dieser Plenarwoche das Gesetz schnell in zweiter und dritter Lesung durch den Landtag gejagt werden, damit es ja schnell vom Tisch ist. Das kann ich aus Ihrer Perspektive auch gut nachvollziehen. Ein so grottiges und vollkommen unverfängliches Klimaschutzgesetz würde ich an Ihrer Stelle auch lieber schnell aus der öffentlichen Debatte haben wollen.

(Beifall DIE LINKE)

Vom BUND über den Paritätischen Wohlfahrtsverband, die Deutsche Umwelthilfe bis Attac waren sich die Anzuhö-

renden einig, dass dieses vorliegende Gesetz in keiner Weise geeignet ist, das Pariser Klimaabkommen einzuhalten.

(Zuruf DIE LINKE: Verfassungswidrig!)

Um eine Debatte von heute Morgen aufzugreifen: Eine Forderung aus dem Landesjugendkongress ist die Überarbeitung dieses Gesetzentwurfs. Sie haben heute Morgen doch noch versprochen, die Forderungen aufzugreifen. Jetzt haben Sie die erste Chance dazu. Nehmen Sie die Jugendlichen ernst, und überarbeiten Sie dieses grottige Gesetz. Ansonsten sind Ihre Versprechen nichts wert.

(Beifall DIE LINKE)

Leider haben die Anzuhörenden und die Jugendlichen recht: Die schwarz-grüne Landesregierung beerdigt mit diesem Gesetz relativ still und heimlich das 1,5-Grad-Ziel. Das Klimaschutzgesetz einer grün mitgetragenen Landesregierung sieht die Einhaltung des 1,5-Grad-Ziels nicht vor. Das ist ein neues Niveau der Rückgratlosigkeit – selbst für die hessischen GRÜNEN.

Meine Damen und Herren, ich darf Sie daran erinnern, dass wir das 1,5-Grad-Ziel wirklich erreichen müssen. Bei einer Erderwärmung von 2 Grad werden gravierende Folgen für die Menschheit erwartet. Bis zu 10 Millionen Menschen mehr würden vom Meeresspiegelanstieg betroffen sein, und Klimakippunkte, die irreversibel sind, würden erreicht. Das 1,5-Grad-Ziel muss politische Richtschnur sein. Dass die GRÜNEN dieses Ziel beerdigt haben, ist wirklich ein Skandal.

(Beifall DIE LINKE)

Schon der schmutzige Deal mit RWE durch den grünen Bundeswirtschaftsminister Habeck und die grüne nordrhein-westfälische Wirtschaftsministerin Neubauer, durch den Lützerath und die Kohle darunter abgebaggert werden konnten, hat die Glaubwürdigkeit der GRÜNEN stark angegriffen. Denn unter Klimaexperten ist längst unumstritten, dass die mit der Ausweitung des Tagesbaus Garzweiler II verbundene Abbaggerung Lützeraths einen deutschen Beitrag zur Einhaltung des 1,5-Grad-Ziels unmöglich mache. Nun wird das 1,5-Grad-Ziel also auch in Hessen ad acta gelegt.

Dabei sind auch die selbst gesteckten Ziele der CO₂-Minderungsrate im Gesetzentwurf viel zu gering. Sie wollen 3 Prozentpunkte im Jahr einsparen, nötig wären aber 5. Selbst wenn die Ziele des hessischen Klimaschutzgesetzes eingehalten würden, überschreitet die rechnerisch 2045 freigesetzte Menge der Klimagase das CO₂-Budget, das mit dem Pariser Klimaabkommen festgelegt wurde.

Das vorgelegte Klimaschutzgesetz legt keine konkreten Klimaschutzmaßnahmen und Sektorenziele fest und verstößt deswegen wahrscheinlich gegen die Verfassung – genauso wie das Gesetz des Bundes, das nach einer Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts überarbeitet und konkretisiert werden musste.

Nicht zuletzt ist Schwarz-Grün auch bei diesem Gesetzentwurf blind für die soziale Frage. Dass der Klimaschutz immer mit sozialen Maßnahmen begleitet werden muss, damit er nicht auf dem Rücken der Mehrheit der Menschen umgesetzt wird, das haben Sie immer noch nicht verstanden.

(Beifall DIE LINKE)

Ein sozialer Ausgleich oder Finanzierungsvorschläge für den nötigen Strukturwandel kommen in Ihrem Gesetzentwurf überhaupt nicht vor. Auch in Hessen wird unter Schwarz-Grün in der Klimapolitik eine rote Linie nach der anderen überschritten: erst die Rodung des Danni für den Weiterbau der A 49, dann die Rodung des Fechenheimer Waldes für den Lückenschluss der Autobahn in Frankfurt, und heute werden Sie dieses Gesetz, das das Scheitern grüner Klimapolitik in dieser schwarz-grünen Koalition gut zusammenfasst, beschließen.

Meine Damen und Herren, das Gesetz ist kein Klimaschutzgesetz, das ist ein Klimaschutzverhinderungsgesetz.

(Zuruf DIE LINKE)

Deswegen werden wir heute nicht nur selbstverständlich dagegen stimmen, sondern auch immer wieder öffentlich klarmachen, dass unter dem Beifall der GRÜNEN in Hessen das 1,5-Grad-Ziel zu Grabe getragen wurde.

(Beifall DIE LINKE)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächstem darf ich Herrn Gagel von der AfD-Fraktion das Wort erteilen.

Klaus Gagel (AfD):

Verehrte Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich habe es bereits in der zweiten Lesung gesagt: Ihre Visionen von einem klimaneutralen Deutschland im Jahr 2030, 2040 oder 2050 ist genauso lächerlich wie das Ziel der Kommunisten im letzten Jahrhundert, einen Arbeiter- und Bauernstaat zu schaffen, in dem alle gleich sind.

(Beifall AfD)

Wie das Experiment ausging, wissen wir alle. Genau dieses Schicksal wird auch das grüne Experiment eines gesellschaftlichen Umbaus für ein sogenanntes klimaneutrales Deutschland erwarten. Es wird ein grandioser Flop werden. Allerdings werden wir das vermutlich hier in dieser Zusammensetzung so nicht mehr miterleben.

Jeder, der einen Funken Menschenverstand hat, weiß doch ganz genau: Sogenannte Klimaschutzmaßnahmen schützen das Klima nicht; denn es ist per se nicht schützenswert. Sie haben keinen Einfluss auf den CO₂-Gehalt der Atmosphäre, und damit haben sie auch keinen Einfluss auf die Temperatur der Atmosphäre oder gar andere meteorologische Parameter wie Feuchte, Niederschlag, Wind, und daraus folgend auch nicht auf das Extremwetter.

Extremwetterereignisse hat es schon immer gegeben, und diese werden immer mal wieder, mal häufiger und mal weniger häufig, in den unterschiedlichen klimatischen Regionen unseres Planeten vorkommen. Für die Bewohner Floridas und der Südstaaten der USA beispielsweise ist es völlig normal, dass seit Jahrzehnten oder gar Jahrhunderten im Herbst eine Hurrican Season startet.

Deshalb noch einmal mein Fazit aus der letzten Klimarede: Kein ppm CO₂ wird die Atmosphäre im Jahr 2100 weniger enthalten, weil vielleicht ein internationales Klimaschutzabkommen existiert oder weil Hessen ein Klimaschutzgesetz beschließt, oder weil DIE LINKE meint, ein sogenanntes 1,5-Grad-Ziel könne man per Gesetz beschlie-

ßen, oder irgendein internationales Klimaabkommen könnte dieses Ziel festschreiben.

Meine Damen und Herren, gerade ging das Weltwirtschaftsforum in Davos zu Ende, eine Ansammlung der Mächtigen und Reichen dieser Welt, die mit Hunderten von Privatjets nicht wirklich klimaneutral einflogen,

(Beifall AfD)

eine Veranstaltung ohne demokratisches Mandat oder Legitimierung. Wieder ging es um den Umbau der Gesellschaften und des Systems der freien oder auch sozialen Marktwirtschaft. Es ging mal wieder um den Great Reset oder, zu Deutsch, die Große Transformation.

(Zuruf DIE LINKE)

Das bedeutet den zunehmenden Verlust der Souveränität der Nationalstaaten und den Verlust individueller Freiheiten. Wegen der angeblich drohenden Klimakatastrophe müsse eine global agierende Klimaplanwirtschaft mit sozialistischen Zielen errichtet werden, die mit einem globalen Überwachungssystem im Namen des Klimaschutzes unser Leben prägen soll.

(Zuruf DIE LINKE)

Ich wiederhole klar und deutlich: Die Klimamaschinerie, die mit immer härteren Sanktionen in jeden Aspekt unseres Lebens eingreifen will, wird unsere Wirtschaft durch den Verzicht auf fossile Energieträger immer weiter schwächen, bis wir als Industrienation erledigt sind. Ist das der Plan, meine Damen und Herren?

(Beifall AfD)

Diese Klimamaschinerie will Autos und Autobahnen durch Lastenfahräder und Fahrradwege ersetzen, die Grundlastfähigkeit unserer Energieversorgung mit modernen Gaskraftwerken und Kernreaktoren durch Biogasanlagen und Windräder ersetzen. Das Allerwichtigste ist: Die Klimamaschinerie wird Geld in ganz großem Maßstab umverteilen. Ich habe es in der zweiten Lesung schon gesagt. Sie wird es von systemerhaltenden, nützlichen Projekten wegtransferieren hin zu unrentablen Projekten, die den ideologischen Zielen des Klimaschutzes entsprechen.

(Beifall AfD)

Sie erreicht das durch Manipulation der öffentlichen Meinung, durch Verbote und Steuern – immer unter dem Vorwand des Klimaschutzes und mit der Angst einer drohenden Klimakatastrophe. Die sozial Schwächeren und unser Mittelstand bluten schon jetzt für diesen Irrsinn. Die global agierenden Großkonzerne kassieren weiter ab.

Meine Damen und Herren, damit erkennen Sie, dass der sogenannte Klimaschutz der wahre Feind von Freiheit, Demokratie und breitem Wohlstand mit einem starken Mittelstand ist,

(Beifall AfD)

einem Wohlstand, wie ihn die Gründungsväter der Bundesrepublik Deutschland und des deutschen Wirtschaftswunders, Adenauer und Erhard, geschaffen haben.

Frau Präsidentin, letzter Satz: Bei dieser Demontage unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung im Namen des Klimaschutzes macht die AfD nicht mit. Wir werden diese Demontage mit allen demokratischen Mitteln weiter bekämpfen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächstem darf ich Herrn Grumbach von der SPD-Fraktion das Wort erteilen.

Gernot Grumbach (SPD):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Gagel, irgendwann ist es gut. Ich finde, Sie treten hier als Schrank von Mann so markig auf. Sie erklären uns aber von Sitzung zu Sitzung, dass wir ohnehin nichts ausrichten können. Ich habe den Eindruck, dass sich hinter Ihren markigen Worten die schlichte Tatsache verbirgt, dass Sie aufgegeben haben, etwas zu tun.

(Zuruf SPD: Gar nicht erst angefangen! – Gegenruf Klaus Gagel (AfD))

Das ist Abschied von Politik. Ich finde, Sie sollten das auch einmal zugeben.

(Beifall SPD und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will es an dieser Stelle zuspitzen: Sie kennen doch die Debatte der letzten Monate über diese Exxon-Studie, die jahrzehntelang verschollen war. Ich kenne diese Studie. In Szenario 5 dieser Studie steht der schöne Satz: Die Jugend Nordamerikas und Europas wird, wenn alles so wie bisher weitergeht, große Teile ihres Lebens damit verbringen, auf der Festung des Nordes gegen Hunderte Millionen von Klimaflüchtlingsen ihr Land zu verteidigen. – Das wird von einer Partei in Kauf genommen, die vor jedem neuen Kopftuch Angst hat. Die Angsthasen für Deutschland jedenfalls sind keine Alternative.

(Lebhafter Beifall SPD – Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zum Gesetzentwurf selbst habe ich in der zweiten Lesung im Detail genug gesagt. Ich freue mich, dass die Gesetzesberatung dazu geführt hat, dass die Kooperation auf der Basisebene zwischen den Parteien wieder angeregt worden ist. Das ist kein Aufstand, aber ich habe immerhin den Spaß gehabt, in den letzten drei Tagen zehn grüne Ortsverbände mit unserem Änderungsantrag zu versorgen,

(Heiterkeit Elisabeth Kula (DIE LINKE))

weil sie irgendwie das Gefühl hatten, darüber diskutieren zu wollen. Ich finde, das ist eine gute Variante.

(Beifall Lisa Gnadl (SPD))

Vielleicht treffen wir uns irgendwann einmal hier mit anderen Positionen wieder.

Der erste Punkt ist aber: Wir sind im klassischen Dilemma. Der Gesetzentwurf will etwas schützen, was auch wir schützen wollten. Der Gesetzentwurf versucht, im Prinzip etwas auf die Reihe zu bekommen. Frau Arnoldt hat es schon richtig gesagt: Sie haben es aus guten Gründen abgelehnt. – Ich finde es eine interessante rhetorische Figur, dass man, wenn ein Gesetzentwurf von der SPD kommt, dies zu einem „guten Grund“ adelt.

Der zweite Punkt ist: Wir alle wollen das Gemeinsame. Zum Thema Wollen darf ich mir ein Zitat eines GRÜNEN-Politikers leihen: „Machen ist wie Wollen, nur krasser.“

(Heiterkeit Angelika Löber (SPD))

Uns wäre es lieber, Sie würden machen, statt einfach nur zu wollen.

(Beifall SPD und DIE LINKE – René Rock (Freie Demokraten): Das Können fehlt!)

Das bringt uns zum klassischen Dilemma; denn Sie werden sagen, wenn wir uns enthalten: Na ja, Sie haben halb zugestimmt. – Wenn wir mit Nein stimmen, werden Sie sagen: Sie wollen keinen Klimaschutz. – Was machen wir? Ganz einfach, wir machen es nicht taktisch, sondern wir machen es nach dem Inhalt dieses Gesetzentwurfs.

Ich komme auf das Bild aus der zweiten Lesung zurück. Ich weiß nicht, wer von Ihnen eine Knirschiene kennt.

(Robert Lambrou (AfD): Aufbisschiene!)

Man bekommt sie, um die Zähne zu schonen, wenn man nachts mit den Zähnen knirscht, weil man sich geärgert hat. Der Punkt ist: Sie haben uns eine Knirschiene geliefert, die unseren Ärger dämpfen soll. Wir wollen ein Gesetz mit Zähnen. Deswegen lehnen wir den Gesetzentwurf ab.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächste hat Frau Feldmayer von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

(Robert Lambrou (AfD): Jetzt kommt der Knirschiene-Konter!)

Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das Klimagesetz ist ein gutes Gesetz. Ich bin froh, dass wir darüber heute abstimmen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Das glaube ich nicht!)

Wir treten damit in den Reigen der Bundesländer ein, die ein eigenes Klimagesetz haben, und das ist gut so.

(Zuruf AfD: Buh!)

Wir bekommen mit diesem Klimagesetz viele Maßnahmen, die dazu beitragen, dass das Querschnittsthema Klimaschutz in der Landesregierung noch einmal deutlich gestärkt wird.

(Beifall Vanessa Gronemann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich will ein paar Punkte nennen – Sie haben sie vielleicht schon vergessen; ich hoffe es natürlich nicht –,

(Zuruf Torsten Felstehausen (DIE LINKE))

zunächst einmal den Klimacheck für alle Gesetze – nicht nur für die aus dem Ressortbereich des Umweltministeriums –, die verabschiedet werden, für alle Verordnungen, die erlassen werden, sowie für alle größeren Förderprogramme. Damit wird das komplette Handeln der Landesregierung in Hessen auf Klimaschutz ausgerichtet.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wichtig ist, dass wir einerseits die Dinge nicht immer an ihrem reinen ökonomischen Wert bemessen. Wenn beispielsweise investiert wird, wird geschaut, ob die Investition viel oder wenig kostet. Am liebsten wird die Alternative genommen, die am wenigsten kostet. Andererseits sollten die externen Kosten von allem, was wir tun, und auch die Investitionen überprüft werden. Sind sie gut oder schädlich für die Umwelt? Sind sie gut oder schädlich für das Klima?

(Heidemarie Scheuch-Paschkewitz (DIE LINKE): Kurzstreckenflüge!)

Genau das passiert. Das Klimagesetz sorgt dafür, dass wir einen CO₂-Preis bekommen und so alle Investitionen in Hessen untersucht werden. Damit wird sich zeigen: Klimaschutz ist gut. Klimaschutz lohnt sich; denn er spart sogar Geld.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann bekommen wir einen Klimabeirat, der aus externer Sicht betrachtet, ob die geplanten Maßnahmen gut oder nicht gut sind.

(René Rock (Freie Demokraten): Was kostet der noch einmal?)

Das ist ein externer Check. So wird z. B. geprüft, ob der Klimaplan wirksam ist und ob das, was da gemacht wird, ausreicht.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Ist doch jetzt schon klar, dass das nicht reicht!)

Wenn es nicht reicht – meine Damen und Herren, ich sage es Ihnen –, wird sich der wissenschaftliche Klimabeirat garantiert zu Wort melden und der Landesregierung Druck machen, damit mehr passiert, und das ist auch gut so.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die konkreten Maßnahmen – wir haben es schon immer gesagt – fließen in einen Klimaplan ein, damit man schnell nachsteuern kann, wenn sich zeigt, dass wir in den einzelnen Sektoren nicht genügend zur Reduktion der Treibhausgase beitragen können und nicht schnell genug sind. Wenn man das durch den Klimaplan macht, geht das schneller, als wenn man die gesamten Maßnahmen in den Gesetzentwurf hineinschreibt. Deswegen ist es richtig, dass darin steht: Wir machen einen Klimaplan, wir müssen einen Klimaplan machen, wir müssen einen Plan zur Klimaanpassung machen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Wir gehen weiter beim Klimaschutz. Wir verschärfen die Klimaziele. Wir bekommen ein Gesetz. Wir machen den Klimacheck. Wir führen den CO₂-Preis ein. Das ist mehr als je zuvor.

Deshalb bitte ich Sie – die Sozialdemokraten haben sich tatsächlich sachlich mit dem Gesetzentwurf auseinandergesetzt; DIE LINKE weniger und hier

(Die Rednerin deutet auf die AfD.)

auch weniger –

(Zuruf DIE LINKE: Es gibt genug Stellungnahmen der Verbände! – Zurufe AfD)

Überlegen Sie noch einmal. Das ist tatsächlich ein Fortschritt. Es geht weiter. Der Klimaschutz wird in Hessen gestärkt. Ich freue mich, wenn das Gesetz beschlossen wird.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Jan Schalauske (DIE LINKE): Wir haben die Stellungnahmen der Verbände!)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächster hat der Fraktionsvorsitzende der Freien Demokraten, Herr René Rock, das Wort.

René Rock (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Mittlerweile vertrauen die GRÜNEN bei der Frage des Klimaschutzes der Bürokratie mehr als sich selbst. Der eigentliche Klimacheck, dachte ich, war immer die grüne Landtagsfraktion, dass sie, bevor sie einen Gesetzentwurf einbringt, schaut, ob das gut oder schlecht für das Klima ist. Das traut sie sich nicht mehr zu. Darum braucht es jetzt ein Gesetz, einen Klimacheck, damit die hessische Landesverwaltung das übernimmt, wofür Sie hier gewählt worden sind. Das ist ein toller Erfolg, Ihr Gesetz.

(Beifall Freie Demokraten)

Das ist so symbolisch. Wir haben jetzt die dritte Lesung. Ich habe schon fünfmal erklärt, dass dieses Gesetz nichts für das Klima bringt. Alles, was da drinsteht, hätten Sie schon längst getan haben können. Da steht überhaupt nichts drin, was neu ist. Die Realsatire ist Ihr Hinweis auf klimaneutrale Landesgebäude. Da schreiben Sie sich dann selbst vor – sich selbst schreiben Sie vor –

(Lachen Robert Lambrou (AfD))

dass Sie einen Plan für ein klimaneutrales Gebäude des Landes bis 2026 vorlegen müssen, und verpflichten dann die nächste Landesregierung, der Sie hoffentlich nicht mehr angehören werden, mit der Umsetzung des Plans zu beginnen. Das ist Ihr großer Klima-„was weiß ich auch immer“-Gesetzentwurf. Das ist Realsatire, liebe Freunde von den GRÜNEN.

(Beifall Freie Demokraten und AfD – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was Sie da vorne machen, ist Satire!)

Ich empfehle Ihnen jetzt einmal eines, liebe Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN: Machen Sie doch statt eines Klimachecks einfach einmal einen Realitätscheck.

(Beifall Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten) – Lachen Ministerin Priska Hinz)

Sie können einfach einmal Ihr Handy in die Hand nehmen. Gehen Sie auf die Seite der „FAZ“ und schauen, wie gestern die Energieversorgung in Deutschland organisiert war.

(Robert Lambrou (AfD): Ach, bloß nicht schauen!)

Ich habe nur kurz vor der Rede einmal hineingesehen, wie es gestern gewesen ist. Da stand doch tatsächlich, dass sich die Strom-, die Energieerzeugung in Deutschland zu über 50 % aus Kohlestrom,

(Robert Lambrou (AfD): Was?)

zu über 20 % aus Gasstrom und aus weniger als 1 % Solarstrom,

(Robert Lambrou (AfD): Ach? Ei, ei, ei!)

7,5 % Windstrom und 3,5 % Atomkraft zusammensetzt.

(Volker Richter (AfD): Sehr erfolgreich!)

Wenn wir nach 25 Jahren grüner Politik in Deutschland so weit sind, dass wir mit Ihrem Klimaminister in Berlin immerhin schon bei 50 % Strom durch Kohle angekommen sind,

(Volker Richter (AfD): Zurück in die Steinzeit!)

dann kann ich nur sagen: Machen Sie doch einfach einmal den Realitätscheck. Überlegen Sie, ob Ihre Politik fürs Klima tatsächlich erfolgreich ist oder ob das nur ein großer Popanz ist. Nutzen Sie die Realität für die Erkenntnis, um vernünftige Klimapolitik zu machen, sehr geehrte Damen und Herren.

(Beifall Freie Demokraten)

Dann nehmen Sie sich doch einmal ein Beispiel am Kollegen Habeck.

(Volker Richter (AfD): Um Gottes willen!)

Der ist jetzt als Minister ein Stück weit in der Realität angekommen. Machen Sie das doch in Hessen auch einmal. Sagen Sie doch einfach einmal: Herr Habeck hat erkannt, Wasserstoff ist ein zentrales Thema beim Klimaschutz.

(Lachen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das hat er erkannt. Dann hat er erkannt: Na gut, mit Windrädern geht es nicht. – Ich habe gerade die Zahlen vorgelesen. Es ist illusorisch, dass wir damit wirklich große Mengen Wasserstoff zusätzlich erzeugen können. Also, er hat jetzt, wo er einmal in Norwegen gewesen ist, erkannt – herzlich willkommen in der Zukunft –, dort wird blauer Wasserstoff aus Gas erzeugt. Die nehmen das CO₂ und verpressen das in der Erde. Das ist keine Raketenwissenschaft. Das ist ein erster Schritt, um in der Wasserstoffwirtschaft anzukommen, günstig Wasserstoff in großen Mengen zu erzeugen, damit wir es auch ohne große Investitionen in Infrastruktur umsetzen können, in weiten Teilen klimaneutrale Energie zu schaffen.

Sehr geehrte Damen und Herren, verlieren Sie doch bitte nicht die zeitlichen Dimensionen und die Kosten beim Klimaschutz aus den Augen. Sonst wird es ein riesiger Wohlstandsverlust. Hören Sie auf, immer von Großer Transformation zu reden. Sprechen Sie doch einmal von Innovation für dieses Land; denn Innovation schafft Zukunft und Wohlstand. Das ist das, was Deutschland braucht.

(Beifall Freie Demokraten)

Das Einzige, was dieses Gesetz, das Sie hier vorgelegt haben, zusätzlich bringt, ist mehr Bürokratie. Wenn Sie glauben, dass Sie den Klimawandel mit mehr Bürokratie aufhalten können, dann passt das vielleicht in Ihr Weltbild, aber nicht in unseres. Wir brauchen nicht mehr Bürokratie, sondern wir brauchen einfach mehr Innovation, Investitionen sowie Zukunftsglauben und Mut, um diese Herausforderungen anzunehmen. Die Bevölkerung in Deutschland hat mit der Corona-Bekämpfung und mit anderen Krisen bewiesen, dass sie innovativ ist. Die Wirtschaft hat bewiesen, dass sie flexibel ist und Herausforderungen meistern kann. Vertrauen Sie der Gesellschaft und unserer Wirtschaft, dann werden wir auch diese Krise bewältigen. Aber hören Sie auf, mit Bürokratiemonstern den Klimaschutz am Ende einfach nur schwieriger und teurer zu machen.

Was Sie hier vorzulegen haben als grüne Fraktion oder als Landesregierung, ist nicht mehr als ein Placebo, um

sagen zu können: Hier gibt es ein Stück Papier. Da steht „Klimagesetz“ drauf, damit wir auch eines haben. – Da ist nichts geregelt, was dem Klimaschutz wirklich Rechnung trägt. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächster darf ich Frau Staatsministerin Hinz das Wort erteilen.

Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Klimapolitik der Landesregierung erhält heute eine rechtliche Grundlage und damit den Rahmen für alle Gesetze und Verordnungen des Landes Hessen.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Eine restliche Grundlage!)

Das 1,5-Grad-Ziel steht im Gesetz in § 1 in Abs. 1.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Was steht denn da?)

Wer lesen will, der kann es nachlesen, meine Damen und Herren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Jan-Wilhelm Pohlmann (CDU) – Elisabeth Kula (DIE LINKE): Zitieren Sie es doch einmal!)

Die Zwischenziele werden verschärft. Das heißt, die Treibhausgasemissionen müssen stärker zurückgehen, und die regelmäßige Prüfung wird stattfinden. Wichtig ist, dass wir mit dem Klimaplan auch unsere Ziele erreichen. Deswegen wird der Klimaplan das Nächste sein, was das Kabinett verabschiedet.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Torsten Felstehausen (DIE LINKE))

Klar ist, das Land muss und wird weiter Vorbild sein. Realität ist, das hält dem Realitätscheck stand. Realität ist, das Klimagesetz ist ein gutes Gesetz. – Danke schön.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelte CDU)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Ich lasse nun über den Gesetzentwurf in der Fassung der Beschlussempfehlung und des Zweiten Berichts abstimmen.

Wer stimmt zu? – Das sind die Fraktion der CDU und die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer stimmt dagegen? – Das sind die SPD, die FDP, die AfD, die Fraktion DIE LINKE, der fraktionslose Abg. Wissenbach und ebenso die fraktionslose Abg. Walter. Gibt es Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der Gesetzentwurf in der Fassung der Beschlussempfehlung und des Zweiten Berichts angenommen. Er wird zum Gesetz erhoben.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir sind jetzt am Ende der Tagesordnung der heutigen Plenarsitzung angekommen. Ich darf noch einmal in Richtung der parlamenta-

rischen Geschäftsführer fragen: Wie wollen wir denn mit den **restlichen Punkten** verfahren? Alle in das kommende Plenum? – Okay, dann verfahren wir so.

Ich wünsche Ihnen dann einen schönen Abend und eine gute Heimreise. Danke schön.

(Schluss: 19:48 Uhr)

Anlage (zu Tagesordnungspunkt 15)**Abstimmungsliste über die namentliche Abstimmung**

Zweite Lesung – Gesetzentwurf

– Drucks. 20/10213 zu Drucks. 20/8771 –

Name der/des Abgeordneten	Fraktion	ja	nein	enthalten	gefehlt
Alex, Ulrike	SPD	x			
Al-Wazir, Tarek	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Anders, Kathrin	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Arnoldt, Lena	CDU		x		
Bächle-Scholz, Sabine	CDU		x		
Bamberger, Dirk	CDU		x		
Banzer, Jürgen	CDU		x		
Bartelt, Dr. Ralf-Norbert	CDU		x		
Barth, Elke	SPD	x			
Bauer, Alexander	CDU		x		
Bellino, Holger	CDU		x		
Beuth, Peter	CDU		x		
Bocklet, Marcus	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Boddenberg, Michael	CDU		x		
Böhm, Christiane	DIE LINKE				x
Bolldorf, Karl Hermann	AfD				x
Brünnel, Silvia	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Büger, Dr. Matthias	Freie Demokraten		x		
Burcu, Taylan	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Claus, Ines	CDU		x		
Dahlke, Miriam	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Degen, Christoph	SPD	x			
Deißler, Lisa	Freie Demokraten		x		
Diefenbach, Frank	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Dorn, Angela	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Eckert, Tobias	SPD	x			
Eisenhardt, Nina	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Enners, Arno	AfD			x	
Falk, Dr. Horst	CDU		x		
Feldmayer, Martina	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Felstehausen, Torsten	DIE LINKE	x			
Fissmann, Karina	SPD				x
Förster-Heldmann, Hildegard	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Frömmrich, Jürgen	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Funken, Sandra	CDU		x		
Gagel, Klaus	AfD			x	
Gaw, Dirk	AfD			x	
Geis, Kerstin	SPD	x			
Gerntke, Axel	DIE LINKE	x			
Gersberg, Nadine	SPD	x			
Gnagl, Lisa	SPD	x			
Goldbach, Eva	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Grobe, Dr. Frank	AfD				x
Gronemann, Vanessa	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Grüger, Stephan	SPD	x			
Grumbach, Gernot	SPD	x			
Grüttner, Stefan	CDU		x		

Name der/des Abgeordneten	Fraktion	ja	nein	enthalten	gefehlt
Hahn, Dr. h.c. Jörg-Uwe	Freie Demokraten		x		
Hartdegen, Tanja	SPD	x			
Hartmann, Karin	SPD	x			
Heidkamp, Erich	AfD				x
Heidt-Sommer, Nina	SPD	x			
Heimer, Petra	DIE LINKE	x			
Heinz, Christian	CDU		x		
Heitland, Birgit	CDU		x		
Hering, Thomas	CDU		x		
Herrmann, Klaus	AfD			x	
Hinz, Priska	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Hofmann (Weiterstadt), Heike	SPD	x			
Hofmann (Fulda), Markus	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN				x
Hofmeister, Andreas	CDU		x		
Holschuh, Rüdiger	SPD	x			
Honka, Hartmut	CDU		x		
John, Knut	SPD	x			
Kaffenberger, Bijan	SPD	x			
Kahnt, Rolf	fraktionslos				x
Kalveram, Esther	SPD	x			
Kasseckert, Heiko	CDU		x		
Kaufmann, Frank-Peter	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Kinkel, Kaya	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Klose, Kai	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Knell, Wiebke	Freie Demokraten		x		
Kühne-Hörmann, Eva	CDU		x		
Kula, Elisabeth	DIE LINKE	x			
Kummer, Gerald	SPD	x			
Lambrou, Robert	AfD			x	
Leveringhaus, Torsten	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Lichert, Andreas	AfD			x	
Löber, Angelika	SPD	x			
Lortz, Frank	CDU		x		
Lorz, Prof. Dr. R. Alexander	CDU		x		
Lotz, Heinz	SPD	x			
Martin, Felix	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
May, Daniel	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Müller (Witzenhausen), Hans-Jürgen	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Müller (Lahn-Dill), J. Michael	CDU		x		
Müller (Kassel), Karin	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Müller (Schwalmstadt), Regine	SPD	x			
Müller (Fulda), Sebastian	CDU		x		
Müller-Klepper, Petra	CDU				x
Naas, Dr. Stefan	Freie Demokraten				x
Papst-Dippel, Claudia	AfD				x
Pentz, Manfred	CDU		x		
Pohlmann, Jan-Wilhelm	CDU		x		
Promny, Moritz	Freie Demokraten		x		
Pürsün, Yanki	Freie Demokraten				x
Puttrich, Lucia	CDU		x		
Rahn, Dr. Dr. Rainer	fraktionslos				x
Ravensburg, Claudia	CDU		x		
Reul, Michael	CDU		x		
Rhein, Boris	CDU		x		

Name der/des Abgeordneten	Fraktion	ja	nein	enthalten	gefehlt
Richter, Volker	AfD			x	
Rock, René	Freie Demokraten		x		
Rudolph, Günter	SPD	x			
Ruhl, Michael	CDU		x		
Schad, Max	CDU		x		
Schäfer (Maintal), Thomas	Freie Demokraten		x		
Schalauske, Jan	DIE LINKE	x			
Schardt-Sauer, Marion	Freie Demokraten		x		
Schauder, Lukas	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN				x
Schenk, Gerhard	AfD				x
Scheuch-Paschkewitz, Heidemarie	DIE LINKE	x			
Schleenbecker, Katrin	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Schmidt, Mirjam	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Schneider, Florian	SPD	x			
Scholz, Heiko	AfD			x	
Schulz, Dimitri	AfD			x	
Serke, Uwe	CDU		x		
Sommer, Dr. Daniela	SPD	x			
Sönmez, Saadet	DIE LINKE	x			
Steinraths, Frank	CDU		x		
Stirböck, Oliver	Freie Demokraten				x
Tipi, Ismail	CDU				x
Ulloth, Oliver	SPD	x			
Utter, Tobias	CDU		x		
Vohl, Bernd-Erich	AfD			x	
Wagner (Taunus), Mathias	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Wallmann, Astrid	CDU		x		
Walter, Alexandra	fraktionslos	x			
Walther, Katy	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Waschke, Sabine	SPD	x			
Weiß, Marius	SPD	x			
Wendel, Christian	CDU		x		
Wilken, Dr. Ulrich	DIE LINKE	x			
Wintermeyer, Axel	CDU		x		
Wissenbach, Walter	fraktionslos			x	
Yüksel, Turgut	SPD	x			